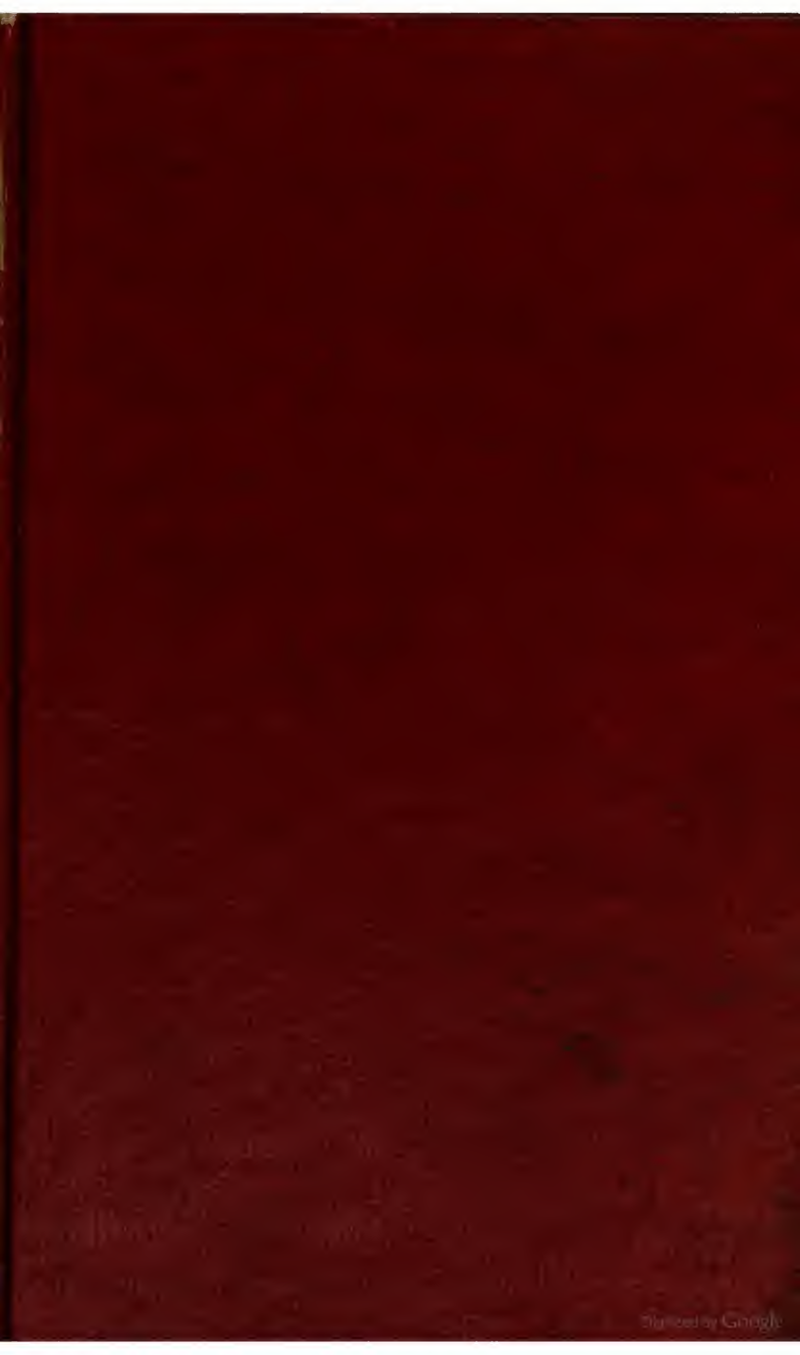




Entdeckungsreise

nach der

Westküste von Korea

und der großen

Lutschu = Insel

von dem

Capitän Basil Hall.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet

von

Friedrich Rühs.

Mit zwei Charten.

Weimar,

im Verlage des Gr. H. S. priv. Landes = Industrie = Comptoirs.

1819.

Inhalt.

Erstes Capitel.

S.

Die Alceste und Leyer verlassen die gelbe See, um auf eine Entdeckungsreise auszugehen. — Sir James Hall's Gruppe an der Küste. — Ungeselliger Charakter der Eingebornen. — Hutton's Insel. — Merkwürdige geologische Bildung. — Wir ankern nahe am festen Lande. — Besuch von Koreaischen Oberhäuptern. — Einwendungen gegen unsere Landung. — Verlegenheit des Oberhaupts. — Sein Charakter. — Abreise von Basil's Bai. — Inselgruppen. — Murray's Sund. — Verlassenes Koreaisches Dorf. — Aussicht von dem Gipfel eines hohen Spitzbergs. — Zusammenkunft mit den Koreaern. — Eigenthümlichkeiten ihres Charakters. — Sprache. — Irrige geographische Lage dieser Küste. — Wir verlassen Korea 10

Zweites Capitel.

Einlauf in das Japanische Meer. — Schwefelinsel. — Vulcan. — Wir sehen die große Lutschuinsel. — Gefahr der Leyer, zu scheitern. Erste Zusammenkunft mit den Eingebornen. — Wir ankern zu Napakiang. — Die Eingebornen kommen gedrängt an Bord. — Ihr anziehender Anblick und Betragen. — Verschiedene Oberhäupter besuchen die Alceste. Wir landen, um Beobachtungen anzustellen. — Erstaunen der Eingebornen. — Sechs Oberhäupter besuchen die Schiffe. Alceste und Leyer legen sich näher an's Ufer. Ein vornehmer Häuptling macht dem Capitän Maxwell seine Aufwartung. — Erwiederung seines Besuchs. Fest. — Entwurf zu einer Aufnahme des Ankerplatzes. — Besuch auf der Riffinsel. — Absendung der Leyer, um einen anderen Haven zu suchen. — Vorkehrungen, um die Vorräthe der Alceste an's Land zu bringen. — Beschreibung des Tempels und Gartens. — Erste Bekanntschaft mit Madera. — Sprachstudium 69

Drittes Capitel.

S.
Die Leyer wird abgeschickt, die Insel Lutschu aufzunehmen. — Entdeckung des Havens Melville. — Beschreibung dieses Havens und der Dörfer an seinen Ufern. Die Leyer geräth in Gefahr zu scheitern. — Zusammenkunft mit Eingebornen an der Südspitze. — Rückkehr nach Napakiang. — Betragen der Eingebornen bei dem Begräbniß eines Matrosen. — Madera's Charakter und Betragen. — Gesellige Gebräuche der Einwohner. — Capit. Maxwell giebt den Beamteten eine Mittagstafel. — Madera's Betragen bei dieser Gelegenheit. — Wir sehen zwei Weiber. — Eine vornehme Frau besucht die Gattin des Bootsmanns. — Capit. Maxwell zerbricht sich einen Finger. — Lutschuischer Wundarzt. — Besorgniß der Eingebornen. — Besuch des Prinzen. — Verhandlung über den Brief des Königs von Lutschu. — Madera erscheint in einem neuen Charakter. — Der Prinz giebt ein Fest. — Verzeichniß der den Schiffen gegebenen Vorräthe. — Betragen des Prinzen bei'm Abschied. — Vorkehrungen zur Abreise. — Madera's Betrübniß. — Letzte Zusammenkunft mit den Beamteten. — Kurze Andeutungen über die Religion Sitten und Gebräuche der Lutschuer. — Rath an künftige Reisende . . . 148

Anhang.

1. Beschreibung der Gebirgsarten, die zu Macao, auf den Ladronen-Inseln, an den Ufern der gelben See, der Westküste von Korea und der großen Lutschu-Insel gefunden worden . . . 239

2. Sprachproben, gesammelt von Herbert John Clifford, Esquire; Lieutenant der Flotte . . . 245

Nachtrag . . . 285

Reise

nach der

Westküste von Korea

und den

Lutschu-Inseln.

Von

Basil Hall.

Vorrede.

Die Urschrift dieser Reise führt den Titel: Account of a voyage of discovery to the west - coast of Corea and the great Loochu Island, with an appendix containing charts and various hydrographical and scientific notices. By Captain *Basil Hall*; and a vocabulary of the Loochu Language. By H. J. Clifford. London, 1818. 4. mit 9 colorirten Abbildungen und 6 Charten und Rissen. Schon früher hatte der Wundarzt von der Alceste John Mac-Leod eine Beschreibung dieser Reise herausgegeben (Narrative of a voyage in his Majesty's late ship Alceste, to the yellow sea, along the coast of Corea and through its numerous hitherto undiscoverd islands to the island of Lewchew, with an account of her shipwreck in the straits of Gaspar. Lond. 1817. Zweite Aufl. 1818. 8.), die manches Unrichtige und Uebertriebene enthält, da sie von einem untergeordneten Theilnehmer der Expedition herrührt. Das Hallsche Werk giebt

zuerst das Tagebuch mit den Begebenheiten der Reise, das hier vollständig übersetzt ist. Alles Nautische, so wie die Witterungsbeobachtungen sind von der Erzählung gesondert, und machen einen eigenen Anhang aus, der nur für Seeleute vom Fache Interesse haben kann und daher weggeblieben ist: die kurzen geologischen Angaben, so unbedeutend sie auch sind, haben wir jedoch aufgenommen, da sie vielleicht für die Naturgeschichte der Erde einige Aufschlüsse geben können. Wichtig sind aber die Sprachproben. Der Lieutenant Clifford erhielt Erlaubniß, den Capitän Hall, wiewohl auf halben Sold, zu begleiten, und da er in keinen Dienstverhältnissen stand, konnte er sich ganz wissenschaftlichen Untersuchungen widmen; er sammelte das Wörterbuch und die im gemeinen Leben vorkommenden Redensarten. Bis jetzt war von der Sprache nichts Genaues bekannt: neulich wurden im fünften Bande des Asiatic Journal p. 30 einige Wörter aus einem Sinesischen Werke, das zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts gedruckt ist, mitgetheilt, die aber mit den Cliffordschen oft nicht übereinstimmen *): was wohl daraus zu erklären ist, daß sie verschiedenen Dialekten angehören mögen, denn nach den Nachrichten der Jesuiten soll es drei verschiedene Mundarten auf diesen Inseln geben. Ich habe das Wörterverzeichniß im Teutschen alphabetisch geordnet, und die Englische

*) Wahrscheinlich ist es aus Klaproth's Archiv für Asiatische Literatur, Geschichte und Sprachkunde. Band I, S. 151 entlehnt.

Schreibart in die Teutsche umgeändert: die zur Vergleichung beigefügten Japanischen Wörter sind aus Thunberg's Reise nach Japan entlehnt: die Urschrift folgt der Englischen Uebersetzung, statt deren ich mich der Schwedischen Ausgabe bedient habe: die Insel Jesu ist Jesso oder Matsmai und die verglichenen Wörter sind aus Brougthon. Daß die Sprache von Lutschu hauptsächlich mit dem Japanischen übereinstimmt, ist außer allem Zweifel: die Abweichungen sind wohl Einmischungen aus dem Chinesischen.

Die Gegenden, die von der Alceste und Leyer besucht wurden, gehören zu den unbekanntesten der Erde, und es ist sehr zu bedauern, daß besonders über Korea so wenig Neues und Wichtiges erforscht werden konnte; noch immer sind wir auf die apokryphischen Erzählungen des Heinrich Hamel, der im J. 1653 an der Insel Quilpaart Schiffbruch litt, und als Gefangener nach dem festen Lande geführt ward, aber glücklich genug war, nach Japan zu entfliehen, und die dürftigen und gelegentlichen Nachrichten der Jesuiten in ihren Berichten aus China, eingeschränkt. Die Lutschu- oder Liquejos-Inseln sind etwas näher bekannt: der Missionar Gaubil hat in dem 23sten Bande der Lettres édifiantes et curieuses eine Uebersetzung von dem Berichte eines Chinesischen Gesandten an den Kaiser Kang Hi geliefert. Brougthon besuchte im Jahre 1797 Groß-Lutschu, nachdem er auf der Insel Teipinsan Schiffbruch gelitten hatte;

er hatte wenig Verkehr mit den Eingebornen, doch werden seine Nachrichten von unserm Reisenden sehr gerühmt. Im Jahre 1803 kam das Schiff Friedrich von Calcutta auf der Rückreise von Japan nach diesen Inseln; und einige Nachrichten über dieselben wurden von Epidauriste Colin in Malte Brune Annales des voyages mitgetheilt; eine Uebersetzung dieses Aufsatzes findet sich in den Allgemeinen geographischen Ephemeriden, Jahrgang 1810, Mai, Seite 79. In den geographischen und statistischen Werken der Japaner und Chinesen werden sich gewiß Nachrichten über diese Inseln finden, wie z. B. in der von Hrn. Titsing mitgebrachten, im Jahre 1785 zu Jedo herausgekommenen Beschreibung der Länder in Japan's Nähe, mit 5 Charten, worunter auch eine von Korea und eine von den Lutschu-Inseln befindlich ist. Herr Abel Remusat ist im Besitze dieses Werks und hat eine, für die Geschichte der Entdeckungen wichtige, Notiz daraus mitgetheilt (siehe Journal des Savans Juillet 1817 und daraus neue Allgemeine geographische Ephemeriden. Band IV., S. 1.); es wäre zu wünschen, daß es ihm gefallen möchte, das Ganze in einer Uebersetzung bekannt zu machen, wodurch die Erdkunde gewiß nicht wenig gewinnen würde. Auch eine Chinesische Geographie, aus der nach einem Russischen Manuscripte in den neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden Band III., S. 35 einige Auszüge gegeben werden, erwähnt der Liuzu oder Lüzü Inseln, führt aber nur den einzigen, auch von Hall bestätigten Umstand an, daß man von den-

selben immer einige Schüler nach Peking schickt, welche auf der dortigen hohen Schule studiren.

Sonderbar ist es, daß unsere Reisenden gar nichts von dem Verhältnisse der Lutschuer zu Japan sagen: schon Kämpfer erwähnt, daß der Fürst von Satsuma sich dieser Inseln bemächtigt habe, und daß sie noch unter seiner Botmäßigkeit stånden: daß die Lutschuer die Oberherrschaft des Japanischen Kaisers nicht anerkennen wollen, sondern dem Kaiser von China ein jährliches Geschenk schicken. In Hinsicht des Handels werden sie wie die Fremden behandelt, sie dürfen nur in den Haven von Satsuma einlaufen, und auch die Waarenmenge, die sie verkaufen dürfen, ist bestimmt; die Handelsgegenstände, die sie einführen, bestehen in seidenen und wollenen Zeuchen, Lebensmitteln, einem Lebenswasser, Awamuri, Perlmuscheln und einer Art durchsichtiger Muscheln, deren sich die Japaner statt des Glases bedienen *). Diese Nachricht wird auch von Golownin bestätigt; nach ihm erhält der Japanische Kaiser wirklich einen Tribut, der an sich freilich sehr unbeträchtlich ist, und mehr zum Zeichen der Macht, als des Gewinnes wegen erhoben wird. Diese Inseln heißen in Japan Dschiu-ju-kin, und die Bewohner sind dem Kaiser völlig unterthan, so daß sie nicht die mindeste Neuerung bei sich einführen oder mit Aus-

*) Kämpfer's Reise nach Japan, hinter dem 4ten Bande von Du Halde's Beschreibung des Chinesischen Reichs. Rostock, 1749. S. 344.

ländern in Verbindung treten dürfen, ohne Erlaubniß der Japanischen Regierung. (Hieraus erklärt sich auch die große Aengstlichkeit der Lutschuer in ihrem Umgange mit den Engländern, weil sie vermuthlich fürchteten, Anstoß am Japanischen Hofe zu erregen). Der Charakter der Lutschuer ward Herrn Golownin von den Japanern gerade so geschildert, wie er sich in unseren Berichten zeigt, gutartig, sanft und furchtsam. Aus Japan erhalten sie Metallwaaren, lackirtes Geschirr, gesalzene und getrocknete Fische, Seekohl, Europäische Waaren, welche die Holländer einführen, und Sinesische Producte; die Japaner erhandeln dagegen Thee, Tabak, Seide, Baumwolle und einige andere Erzeugnisse ihrer Industrie *).

Auffallend ist die Nachricht, daß die Lutschuer ganz ohne Waffen seyn sollen; es ließe sich nicht anders erklären, als daß sie von ihren Siegern ganz entwaffnet wären und diese es ihnen zugleich zur Pflicht gemacht hätten, sich nie wieder damit zu versehen; allein dieß ist doch sehr unwahrscheinlich und selbst der Umstand spricht gegen die Versicherung der Reisenden, daß die Sprache Ausdrücke für Schwert, Bogen und Pfeil hat. Vermuthlich vermieden sie, den Engländern ihre Rüstungs- und Vertheidigungsmittel zu zeigen, um in einem desto friedlicheren Lichte zu erscheinen:

---

*) Begebenheiten des Capitäns Golownin in der Gefangenschaft bei den Japanern; Aus dem Russischen. Leipzig, 1818. 2ter Band. S. 139.

auf so Etwas deutet selbst die Erzählung von Madera's Benehmen, als ein Beamteter eine Stellung zum Ringen annahm.

Die Darstellung ist sehr einfach und ich habe diesen kunstlosen Ton in der Uebersetzung beizubehalten gesucht; Herr Hall scheint ein Schotte zu seyn und gebraucht daher öfters Ausdrücke, die der gewöhnlichen Englischen Sprache fremd sind; ihre Bedeutung hat daher an einigen Stellen nur aus dem Zusammenhange errathen werden müssen.

Berlin, im Januar 1819.

Fr. Rühs.

Reise
nach der
Westküste von Korea
und den
Lutschu-Inseln.

Erstes Capitel.

Die Alceste und Leyer verlassen die gelbe See, um auf eine Entdeckungsreise auszugehen. — Sir James Hall's Gruppe an der Küste. — Ungeselliger Charakter der Eingebornen. — Hutton's Insel. — Merkwürdige geologische Bildung. — Wir ankern nahe am festen Lande. — Besuch von Koreaischen Oberhäuptern. — Einwendungen gegen unsere Landung. — Verlegenheit des Oberhaupts. — Sein Charakter. — Abreise von Basil's Bai. — Inselgruppen. — Murray's Sund. — Verlassenes Koreaisches Dorf. — Aussicht von dem Gipfel eines hohen Spitzbergs. — Zusammenkunft mit den Koreaern. — Eigenthümlichkeiten ihres Charakters. — Sprache. — Irrige geographische Lage dieser Küste. — Wir verlassen Korea.

Die Gesandtschaft nach China unter Lord Amherst verließ England in der Fregatte Alceste, geführt von Capitän Muray Maxwell am 9. Februar 1816 und landete nahe bei der Mündung des Flusses Pei-ho in der gelben See am 9. August. Bald hernach giengen die Alceste und die Kriegsschaluppe Leyer, welche die

Gesandtschaft begleitet hatte, nach der Küste von Korea, der östlichen Gränze der gelben See; weil diese Schiffe vor der Rückkehr des Bothschafters zu Lande nach Canton in China nicht gebraucht wurden, ward beschlossen, die Zwischenzeit zu einer Untersuchung einiger Oerter in diesen Gewässern zu benutzen, die bis dahin gar nicht oder wenig genau bekannt waren. Die folgenden Blätter enthalten die näheren Umstände dieser Reise.

Am ersten September bei Tagesanbruch erblickten wir im Osten das Land Korea. Wir richteten unseren Lauf nach demselben und waren um 9 Uhr in der Nähe von drei hohen Inseln, die einen ganz anderen Anblick darboten, als das Land, das wir verlassen hatten; sie waren bis nach oben hinauf bewaldet und in den niedrigeren Theilen angebaut, aber nicht in wagerechten Terrassen, wie die Gegenden, welche wir neulich in China besucht hatten. Kurz hernach, als wir vor Anker gegangen waren, kam ein Boot mit 5 oder 6 Eingebornen vom Ufer, die etwa 50 Ellen von der Brigg anhielten, uns neugierig und mißtrauisch anschauten und auf die Zeichen, wodurch wir sie zu bewegen suchten, näher zu kommen, keine Aufmerksamkeit wandten. Sie verriethen keine Unruhe, als wir in unserem Boote zu ihnen steuerten, und als wir gegen das Ufer ruderten, folgten sie uns, bis wir in der Nähe eines Dorfs landeten. Die Einwohner kamen uns haufenweise entgegen und bildeten eine sonderbare Versammlung, verschieden in vieler Hinsicht von Allem, was wir gesehen hatten; ihre Farbe war ein tiefes Kupfer, ihr Anblick zurückstoßend und etwas wild. Einige Männer, die vornehmer zu seyn schie-

nen, als die übrigen, zeichneten sich durch einen Hut aus, dessen Rand beinahe drei Fuß im Durchmesser hatte, und der Kopf, der ungefähr neun Zoll hoch und kaum groß genug war, um den Scheitel zu fassen, sah wie ein Zuckerhut mit abgeschnittener Spitze aus. Das Gewebe dieses sonderbaren Huts besteht aus einem feinen, offnen Gespinste gleich dem Flügel einer Stechfliege; es scheint aus übersirnißten Pferdehaaren gemacht zu seyn und wird unter dem Kinn mit einem Bande befestigt, das mit großen, meist schwarzen und weißen, bisweilen aber auch rothen oder gelben Korallen besetzt ist. Einige von den älteren Männern trugen steife Mützen von Gaze über ihr Haar, das auf dem Scheitel in einen hohen kegelförmigen Knoten aufgebunden war. Ihre Kleidung bestand in losen, weiten Hosen und einer Art Rock, der bis auf die Knie reicht und aus einem groben durchsichtigen Gazetuch gemacht ist; an den Füßen tragen sie nette stroherne Sandalen. Sie waren von Mittelgröße, ausgezeichnet wohlgebildet, und hatten ein rüstiges Ansehn. Zuerst verriethen sie einiges Erstaunen, als sie unsere Kleider untersuchten, aber hernach nahmen sie wenig Antheil an allem, was sich auf uns bezog. Die ängstliche Sorge ihres Oberhaupts war, uns sobald als möglich los zu werden. Sie drückten sich auf eine zu deutliche Art aus, um mißverstanden zu werden; denn als wir in's Dorf zu gehen wünschten, machten sie zuerst Bewegungen, daß wir den anderen Weg gehen sollten; und als wir bei unserem Vorsatz beharrten, nahmen sie uns rauh bei den Armen und stießen uns fort. Da wir sie zu gewinnen wünschten, be-

zeigten wir keine Unzufriedenheit über diese Behandlung; allein unsere Geduld hatte keinen Erfolg, und nach vielen vergeblichen Versuchen, uns verständlich zu machen, giengen wir, eben nicht sehr vergnügt über ihr Betragen, fort. Ein Chinese (ein zufällig am Peihofluß zurückgelassener Diener der Gesandtschaft) war von keinem Nutzen für uns, denn er konnte nicht lesen, was die Koreaner ihm aufschrieben, obgleich in Chinesischem Charakter und von dem, was sie sprachen, verstand er kein Wort.

Nachdem wir diese ungeselligen Dorfleute verlassen hatten, bestiegen wir den Gipfel des höchsten Bergs auf der Insel, denn vermittelst eines geschlängelten Fußpfades war er leicht zugänglich. Von dieser Höhe sahen wir ostwärts viele Inseln und jenseits derselben in weiter Entfernung das feste Land. Der Gipfel war mit weichem Grase und duftenden Kräutern bedeckt, und die Luft, die unten erstickend heiß gewesen war, kühl und erfrischend; wir wurden daher versucht, uns niederzusetzen und unser Mittagsmahl, von dem was Jeder mit sich genommen hatte, einzunehmen. Wir kehrten auf der anderen Seite des Bergs zurück; aber hier war kein Weg und die Oberfläche jäh und felsig, und mit dichtem Gesträuch bedeckt; wir wurden mithin nicht wenig gequetscht und geschunden, bis wir einen Pfad erreichten, der ungefähr von der halben Höhe längs der Nordseite des Berges läuft. Als wir demselben folgten, kamen wir an einen Ort, von welchem wir im Stande waren, auf das Dorf hinabzusehn, ohne von den Eingebornen bemerkt zu werden. Die Weiber,

die bei unserer Landung ihre Heimath verlassen hatten, waren jetzt zurückgekehrt; die meisten von ihnen stampften Reiß in hölzernen Mörsern und sie hatten sämtlich Kinder auf ihren Rücken. Plötzlich verließen sie ihre Arbeit und liefen nach ihren Hütten, wie Kaninchen in einem Kaninchenberge; nach wenig Augenblicken sahen wir eins der Schiffsboote, um die an das Dorf stoßende Landspitze rudern, welches die Ursache ihrer Bestürzung erklärte. Wir warteten noch einige Zeit, in der Hoffnung, die Weiber wieder zu sehen, und stiegen darauf zu dem Dorfe hinab; die Einwohner erlaubten uns jetzt hindurchzugehen. Bei dieser Gelegenheit sah Einer unserer Begleiter auf einen Augenblick eine Frau in nicht großer Entfernung; er versicherte, daß ihre Füße von natürlicher Größe und nicht, wie in China, zusammengezwängt waren. Das Dorf besteht aus vierzig, roh aus Rohr zusammengesetzten, mit Lehm übertünchten Hütten, die Dächer sind von allerlei Gestalt aus Rohr und Stroh, das mit Strohseilen zusammen gebunden ist. Diese Hütten bilden keine Straßen, sondern sie sind ohne Ordnung umher zerstreut und die Zwischenräume mit Misthaufen und Pfützen angefüllt. Das Thal, worin dieß erbärmliche Dorf liegt, ist indessen hübsch genug, obgleich ohne Holz; die Berge, die es bilden, sind von unregelmäßiger Gestalt, und bis zum Gipfel mit Gras und duftigen Blumen bedeckt; die niedrigeren Gegenden sind mit Hirse, Buchwaizen, einer Art Schminkbohne und Tabak bepflanzt; letzterer wächst in großer Menge; hie und da erblickt man einen jungen Eichbaum.

Wir sahen Ochsen und Hühner, aber die Eingebornen wollten sie weder gegen unser Geld, noch irgend etwas anderes, was wir ihnen anzubieten hatten, vertauschen. Sie schlugen Thaler selbst als Geschenk aus: und in der That schienen sie auf nichts Werth zu legen, was wir ihnen zeigten, Weingläser ausgenommen und selbst diese wollten sie nicht annehmen. Einer der Oberhäupter schien besonders an einem Glase Gefallen zu finden, und nahm es nach langer Ueberredung an; aber etwa fünf Minuten hernach kamen er und ein anderer Mann, dem ein Tumler gegeben war, zurück und bestanden darauf, daß wir die Geschenke zurück nehmen sollten: und kehrten dann ohne auf weitere Vorstellungen zu warten, nach dem Dorf zurück; sie ließen nur einen einzigen Mann bei uns, der, sobald als alle Uebrigen aus dem Gesicht waren, mit vieler Begierde ein Glas annahm.

Diese Leute verbinden mit einem stolzen Betragen, einen Anstrich von Ruhe und Gleichgültigkeit und einen Mangel an Neugierde, der uns als sehr merkwürdig auffiel. Gelang es uns bisweilen vermittelst Zeichen und Bilder die Beschaffenheit einer Frage auszudrücken, so behandelten sie dieselbe mit Spott und Uebermuth. Einmal wünschte ich gern eine grobe Art Rechen, der aus Rohr gemacht war, zu kaufen, der mir sonderbar zu seyn schien, und es gelang mir, dem Eigner, der zu der niedrigsten Classe der Dorfleute gehörte, meinen Wunsch deutlich zu machen; Anfangs lachte er gutmüthig, aber bald hernach nahm er den Rechen, den ich

in der Hand hatte, und gab ihm mit einer verächtlichen Bewegung des Arms einen starken Stoß gegen mich: er begleitete diese Gebärde mit Worten, die den Wunsch zu enthalten schienen, daß er gern Alles hingeben wollte, unter der Bedingung, daß wir fortgiengen. Ein anderer Mann drückte den allgemeinen Wunsch nach unserer Abreise folgendermaaßen aus: er hielt ein Stück Papier, wie ein Segel in die Höhe und blies darauf in der Richtung des Windes; zu gleicher Zeit wies er auf die Schiffe; er deutete dadurch an, daß der Wind gut sey und daß wir nur die Segel aufzuziehen und das Eiland zu verlassen brauchten. Einige von den Leuten hatten Pockennarben. Die Kinder wurden Anfangs von uns versteckt, aber eh' wir fortgiengen, hatte sich ihre Furcht einigermaaßen gelegt, denn die Knaben, die wir ihres weibischen Aussehens wegen, zuerst für Mädchen hielten, begleiteten uns bis in einiger Entfernung von dem Dorf. Capitän Marwell nannte diese Eilande, dem Präsidenten der Königl. Gesellschaft von Edinburgh zu Ehren, Sir James Halls Gruppe. Sie liegen L. 124° 46′ östl. und Br. 37° 50′ nördl.

Um acht Uhr Abends lichteten wir die Anker und richteten unseren Lauf südwärts. Da aber die Küste gänzlich unbekannt war, hielten wir doch während der Nacht vom Lande ab und am Morgen war kein Land im Gesicht. Am 2ten steuerten wir ostwärts; aber weil es nicht lange genug Tag blieb, um die Küste zu erreichen, ward es nothwendig während der Nacht zu ankern, obgleich in tiefem Wasser.

3ten Sept. — Als wir beinahe 36⅓° n. Br. und 126° östl. L. erreicht hatten, segelten wir diesen Morgen zwischen einer Reihe von Inseln, die sich sowohl nach Süden als Norden in einer Entfernung von 6 oder 7 Seemeilen vom festen Lande so weit erstreckten, als das Auge reichen konnte. Um 2 Uhr waren wir dicht bei der äußeren Inselgruppe und — da das Fahrwasser zwischen derselben sicher zu seyn schien, so segelten wir hindurch und ankerten inwendig. Eines dieser Eilande, bei welchem wir in keiner großen Entfernung vorübersegelten, schien so sonderbar gestaltet, daß wir ankerten und die Boote aussetzten, um die Bildung desselben genauer zu untersuchen.

Das Nordostende besteht aus feinkörnigem Granit, die Mitte aus einem brüchigen, glimmerhaltigen Schiefer von dunkelblauer Farbe; die Schichten liegen beinahe waagerecht, senken sich aber ein wenig nach Südwesten. Diese Masse von Schichten wird quer durch einen Granit-Damm durchschnitten, der an einigen Stellen 40, an andern nicht über 10 Fuß breit ist; die Schichten in der Nähe des Damms sind geborsten und haben eine merkwürdige Richtung; diese Unordnung und Verrückung erstreckt sich nicht weit von den Seiten des Damms, aber Granitadern gehen von demselben bis zu einer weiten Entfernung aus, die an Breite von 3 Fuß bis zum hundertsten Theil eines Zolls von einander abweichen; der Damm ist sichtbar von dem Gipfel des Felsens bis an den Wasserrand, erscheint aber nicht wieder auf dem entsprechenden Felsen einer gegenüber-

liegenden Insel, obgleich sie nur 30 Ellen (Yards) entfernt ist. Dieses Eiland besteht aus demselben Schiefer und wird in verticaler Richtung von einem vier Fuß breiten Damm aus Whinstein *) durchschnitten, dessen Seitenflächen N. O. und S. W. liegen, indem sie gegen die des großen Granitdamms in der Nähe rechte Winkel bilden, welche S. O. und N. W. laufen: die an den Whin-Damm anstoßenden Schichten sind ziemlich geborsten und in einander verwickelt, aber nicht in demselben Grade, als bei ihrer Berührung mit dem Granitdamm.

Der Whin-Damm wird aus fünf Lagern oder Reihefolgen von Prismen, die auf die gewöhnliche Weise quer liegen, gebildet. Jenseits der kleinen, von dem Whin-Damm durchschnittenen Insel, kamen wir zu einer andern, die sich mit einem Male aus der See erhebt und einen hohen, unebenen Felsen aus Breccia zeigte, der demjenigen, auf welchem der Granitdamm so ausgezeichnet ist, gegenüber liegt; die Verbindung dieses Felsens mit dem vom Granit und dem Whin durchschnittenen Schiefer würde merkwürdig gewesen seyn, aber obgleich wir bisweilen nur wenige Ellen davon

*) Das hier vorkommende Wort Whin findet sich nicht in den besten Wörterbüchern, selbst nicht in den neuesten Englischen Systemen der Mineralogie. Es ist offenbar ein Schottischer Provincialismus: die Steinart in der Nähe von Edinburgh wird Whinstone genannt.

K.

entfernt gewesen seyn müssen, ward doch die wirkliche Berührung überall von der See verborgen. Das ganze Südwestende dieser Insel besteht aus Breccia, einem Gemisch von eckigem, vom Wasser zerstörten Schiefer, Quarz und einigen anderen Bergarten und das Ganze hat das Ansehen eines großen Schieferstrandes Shinglebay). Die Trümmer des Schiefers in diesem Felsen gleichen dem, der die zuerst erwähnte Klippe bildet.

Es bot sich uns an Ort und Stelle folgende Theorie dar: die große Masse der Schichten, welche jetzt die Mitte der Insel bildet, war ehemals auf dem Meeresboden, und der westliche Theil, der jetzt aus einer festen Breccia besteht, ist ein, durch die Wirkung der Wellen auf die Schichten hervorgebrachter, loser Schiefer (beach shingle) gewesen: der Granit, der das östliche Ende der Insel bildet, lag neben den Schichten und ist durch seine Gewalt, die hinreichte, um die nächsten Betten umzukehren und zu versetzen, und den flüssigen Granit in die, durch die Arbeit der Schichten bei der Emporsteigung gebildeten Risse zu werfen, in seine jetzige Lage gezwungen. Es ist natürlich anzunehmen, daß die zerrissenen Ränder der Schichten, welche die Seiten dieser Einsprünge bilden, einer Reibung unterworfen seyn mußten, von der die entferntern Schichten frei waren, und auf diese Art können wir die außerordentliche Verwirrung und Trennung der Massen längs des ganzen Laufs des Granitdamms erklären. In dem Damme sowohl, als den von ihm auslaufenden Adern sind unzählige einzelne Schieferstellen. Daß dieser Letztere weich war,

scheint aus den häufigen Beispielen zu erhellen, wo er rückwärts auf sich selbst gelagert ist, ohne Brüche hervorzubringen. Es ist auch anzunehmen, daß dieselbe, durch den geschmolzenen Granit in der Nähe fortgepflanzte Hitze den losen Schiefer durch Hülfe irgend eines, in dem Sande zwischen demselben verbreiteten, Gewässers in einen Zustand halber Flüssigkeit versetzte. Wir konnten nichts entdecken, was zur Ausmittelung des relativen Alters der beiden oben erwähnten Dämme führen konnte.

Während wir mit diesen Betrachtungen beschäftigt waren, hatten die Eingebornen sich haufenweise am Rande des Felsens über uns versammelt, und sie schienen nicht zufrieden, daß wir Stücke von ihren Klippen abbrachen; denn von dem Augenblick unserer Landung hörten sie nicht auf, uns durch Ausrufe, Geschrei und alle Arten von Gebärden ihren Wunsch anzudeuten, daß wir das Eiland bald möglichst verlassen möchten. Die Klippe war 200 Fuß hoch und fast senkrecht, es war daher ein Glück für uns, daß sie sich mit Geschrei und Zeichen begnügten und nicht daran dachten, ihren Forderungen durch einen Steinhagel Nachdruck zu geben.

Sobald wir unsere Untersuchung dieser Stelle vollendet hatten, giengen wir in den Booten nach einer kleinen Bai, wo ein guter Landungsort war; hier kamen die Eingebornen uns entgegen und hielten mit sehr lauter Stimme mehrere Reden an uns, worauf wir Englisch erwiederten, daß unser Wunsch bloß sey, die Insel

zu besehen, ohne uns mit irgend Jemand einzulassen; zu gleicher Zeit giengen wir auf einem Fußpfad nach dem Gipfel eines Hügels hinauf. Dieß schien ihnen ganz und gar nicht angenehm zu seyn und sie bedienten sich eines Zeichens, das ihre Besorgniß deutlich genug ausdrückte, obgleich wir nicht genau bestimmen konnten, auf wen es sich beziehen sollte. Sie legten ihre Fächer über ihre und bisweilen über unsere Hälse, gleichsam um anzuzeigen, daß Köpfe springen müßten, wenn wir weiter gehen würden: ob sie aber uns oder sich als die Leidenden dachten, war nicht deutlich. Einer unserer Begleiter vermuthete, daß sie von ihren eigenen Oberhäuptern zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchteten, weil sie uns erlaubt hatten, zu landen. Alle diese Zeichen hielten uns indessen nicht ab, weiter zu gehen, bis wir den Gipfel des Hügels erreicht hatten, wohin der Fußpfad führte: von hier hatten wir in der Entfernung den Anblick eines Dorfs von weit besserem Ansehen, als das eben Beschriebene. Bäume waren zwischen den Häusern zerstreuet, die sehr angenehm am Ende einer kleinen Bucht lagen und nahe dabei Fischerboote vor Anker. Wir bezeigten deutlich genug unsern Wunsch, nach dem Dorfe zu gehen; aber Alles war umsonst, ihre Aengstlichkeit nahm mit jedem Augenblicke zu und wir gaben alle weitere Versuche auf.

Die Kleidung dieser Leute besteht in einem losen weiten Kleide und Tuchschuhen: Einzelne tragen die vorhin beschriebenen breiten Hüte; das Haar der Meisten ist auf dem Scheitel in einen hohen kegelförmigen Kno-

ten gebunden, aber Andere lassen es lose fliegen, so daß es ihnen ein wildes Ansehen giebt. Einige binden das kurze Haar mit einem kleinen flornen Bande, das einen Stern auf der einen Seite hat, was zugleich mit dem Scheitelknoten einen sehr gut stehenden Kopfputz ausmacht. Ihre Bärte und Backenbärte, die dem Ansehen nach niemals geschoren waren, die Fächer und langen Tabakspfeifen und ihre fremde Sprache und Sitten gaben der ganzen Gruppe einen Anstrich von Sonderbarkeit, der sich unmöglich beschreiben läßt. Sie drängten sich um uns, und durch wiederhohlte Ausrufe bezeugten sie ihr Erstaunen über Gestalt und Gewebe unserer Kleider: allein als eine Uhr gezeigt ward, ließen sie alles Andere außer Acht und verlangten dringend, daß es ihnen erlaubt seyn möge, sie genau zu untersuchen: es war offenbar die erste, welche sie gesehen hatten, und Einige, die den Secundenzeiger beobachteten *), sahen aus, als hielten sie das Werk für lebendig. Von der Uhr wandten sie sich zur Untersuchung der Pettschafte und Schlüssel; daß sie mit den erstern bekannt waren, zeigten sie dadurch, daß sie dieselben auf ihre Hände drückten, so daß sie einen Eindruck hervorbrachten. Das Abfeuern einer Flinte zog ihre Aufmerksamkeit von der Uhr ab und veranlaßte die ganze Versammlung, sich einige Schritte zurück zu begeben.

---

*) Watching the second hand. In den gewöhnlichen Wörterbüchern fehlt auch diese Bedeutung: ich schließe aber aus dem Ausdruck first Hand (der Minutenzeiger), daß die gegebene Erklärung richtig sey.

M.

Nachdem wir uns eine Zeitlang auf diese Art unterhalten hatten, giengen wir zu großer Freude der Einwohner, die uns auf alle Art ermunterten, unsere Abreise zu beschleunigen, nach den Booten zurück. Sie faßten uns bei der Hand und halfen uns über die schlüpfrigen Steine am Rande und da sie bemerkten, daß ein Boot auf dem Grund saß, zogen sich Einige von ihnen aus und sprangen in's Wasser, um es abzubringen. Wir hatten hierdurch Gelegenheit, das auffallende Ebenmaaß und die Festigkeit ihrer Glieder zu beobachten, aber das lange, um Nacken und Schultern fliegende Haar gab ihnen ein wirklich wildes Aussehen. Während dieses Besuchs sahen wir keine Weiber; aber die Kinder versammelten sich um uns, ohne irgend ein Zeichen von Furcht. Die Leute sind im Ganzen freier und nicht so finster, als unsere Bekannten auf der Sir James Hall's Gruppe. Sie haben eine sonderbare Art zu sprechen mit einem lauten Ton, der fast bis zu einem Geschrei steigt. Die Insel ward nach Dr. **Hutton**, dem Mineralogen benannt.

Am 4ten September. Während der ganzen letzten Nacht blieb es vollkommen still. Um 9 Uhr Morgens giengen wir mit einem schönen Seewind unter Segel und steuerten nach dem Lande: zu beiden Seiten ließen wir viele wohl angebaute Eilande. Das feste Land scheint nach der Zahl der großen Dörfer, wobei wir vorüber kamen und dem Anbau, der sich ziemlich weit die Berge hinauf erstreckt, volkreich zu seyn. Unsere Absicht war, diesen Morgen irgend einen sichern Anker-

platz am festen Lande zu entdecken; aber wir mußten eine beträchtliche Strecke die Küste längs segeln, ehe irgend eine Oeffnung erschien. Gegen 3 Uhr segelten wir um eine Landspitze und entdeckten eine Bai, die bei'm ersten Anblick Sicherheit versprach, aber das Wasser war auch für die Leyer zu seicht und wir ankerten weit in der See in 5 Faden. Die Eingebornen, die sich haufenweise auf der Landspitze versammelt hatten, schrieen laut, als wir vorüber fuhren und schienen in Angst über unsere Annäherung zu seyn. Die Bai hat ungefähr 4 Meilen im Durchmesser und wird von großen, mit angebauten Gefilden umgebenen Dörfern, die zwischen Bäumen liegen, umkränzt, was zusammen eine sehr schöne Aussicht bildet.

Sobald die Alceste vor Anker gegangen war, begaben Capit. Maxwell, Hr. Clifford und ich uns nach dem nächsten Dorfe an der Bai. Bei unserer Annäherung bemerkten wir eine große Bewegung sowohl unter den Eingebornen am Ufer, als in den, bei dem Dorf vor Anker liegenden Booten. Die Leute am Strande sprangen eiligst in Canots, während die in den großen Booten die Anker lichteten und mit solcher Eile fortruderten, daß sie uns in Masse entgegen kamen, ehe wir dem Landungsplatze nahe waren. Jedes Boot war gedrängt mit Menschen angefüllt und mit vielen Flaggen und Wimpeln geschmückt; aber da sich eins durch einen großen blauen Sonnenschirm auszeichnete, steuerten wir gegen dasselbe in der Vermuthung, daß dieß ein Zeichen des Ranges sey: in dieser Mei-

nung wurden wir bald durch den Schall der Musik bestärkt, die sich nur am Bord dieses Boots hören ließ. Als wir näher kamen, sahen wir einen Mann von schöner patriarchalischer Gestalt unter dem Sonnenschirm sitzen; sein voller weißer Bart bedeckte die Brust und erreichte unten die Hüften; ein Kleid oder ein Mantel, von blauer Seide und ungeheuerer Größe, floß auf eine prächtige Weise um ihn. Sein Schwert hieng an einem kleinen Gürtel um den Unterleib; aber das Zeichen seines Amtes schien ein dünner, schwarzer, mit Silber beschlagener Stock zu seyn, etwa anderthalb Fuß lang; an einem Ende war ein kleiner lederner Riemen, am andern ein Stück schwarzer Krepp gebunden. Der Rand seines Huts übertraf an Breite Alles, was uns noch in der Art vorgekommen war, denn er war nach unserer Schätzung fast 3 Fuß breit.

Da dieß sichtbar das Oberhaupt des ganzen Haufens war, ruderten wir an die Seite seines Boots und traten hinein; er empfieng uns mit vieler Höflichkeit, aber da er unzufrieden über das Verfahren aussah, kehrten wir nach unserem Fahrzeug zurück und verhandelten von hier aus. Während wir uns bemühten, uns verständlich zu machen, trennten sich nach und nach die anderen Boote und fiengen an einen Kreis um uns zu schließen. Verrätherei fürchtend, rüsteten wir unsere Waffen und ruderten eine kleine Strecke abwärts. Der alte Mann, der das bemerkte, schaute ganz unschuldig umher, um die Ursache unserer Bestürzung zu entdecken, und da er endlich durch unsere Zeichen gewahr

ward, was uns beunruhigte, befahl er allen Booten, nach der anderen Seite zu gehen. Wir blieben jetzt eine ziemliche Zeit, konnten uns aber nicht verständlich machen, denn der Chinese, der bei uns war, verstand ganz und gar nichts von ihrer Sprache. Wir bemühten uns, indem wir nach dem Ufer zeigten, unsern Wunsch zum Landen anzudeuten, während der alte Mann durch ähnliche Zeichen sein Verlangen ausdrückte, daß wir nach den Schiffen zurückkehren möchten. Wir ruderten daher nach der Leyer, die näher am Ufer lag, als die Alceste. Da das Boot des Oberhaupts 10 Ellen von der Brigg war, ließen sie ihre Anker fallen und warfen einen Strick an Bord derselben, woran sie das Boot wirklich auf rechte Seemannsart an die Seite zogen. Dem alten Mann ward es bei der Last seiner mächtigen Kleider nicht leicht, nach dem Schiff hinauf zu kommen: kaum war er jedoch am Bord, als die Eingebornen von allen Seiten haufenweise sich um uns drängten: Einige kletterten auf das Tauwerk, so daß sie die Schanze übersahen; Andere giengen nach dem Hintertheil, und bildeten längs den Hangematten eine Reihe, die sich von einem Ende der Brigg bis zum andern erstreckte. Da der Abend schön war, wurde es für's Beßte gehalten, das ehrwürdige Oberhaupt auf dem Verdeck zu bewirthen, lieber als ihm die Mühe zu machen, nach der Kajüte hinabzusteigen, die, wie wir mit Recht fürchten mußten, ohnehin zu klein für die Gesellschaft gewesen seyn würde. Es wurden daher Stühle auf dem Verdeck gesetzt; aber das Oberhaupt gab durch Zeichen zu verstehen, daß er auf keinem

Stuhl sitzen könne, auch weigerte er sich eine Zeitlang, sich seiner Matte zu bedienen, die von einem seiner Begleiter an Bord gebracht war. Er schien verlegen und mißvergnügt, was wir in diesem Augenblick nicht zu erklären wußten, obgleich es uns hernach vorkam, als wenn ihm die Oeffentlichkeit der Verhandlung zuwider sey. Endlich setzte er sich auf seine Matte nieder, und fieng an, mit großem Ernst und vieler Fassung zu sprechen, ohne im Geringsten zu bemerken, daß wir von dem, was er sagte, nicht ein Wort verstanden. Wir konnten natürlich nicht daran denken, ihn zu unterbrechen, und ließen ihn nach Gefallen reden; aber als seine Rede zu Ende war, wartete er auf unsere Antwort, die wir ihm mit gleichem Ernst ertheilten, aber nun verrieth er großen Verdruß, daß seine Beredtsamkeit bei uns umsonst gewesen war, und da er vermuthete, daß wir auf jeden Fall würden lesen können, rief er seinen Schreiber und begann, ihm einen Brief vorzusagen. Der Schreiber setzte sich mit aller gehörigen Förmlichkeit vor ihm nieder, und nachdem er seinen Dintekuchen an einem Stein gerieben, seine Feder hervorgezogen und eine lange Rolle Papier auf seinem Knie in Ordnung gelegt hatte, fieng er die Schrift an, die endlich theils nach der Anleitung des Oberhaupts, und theils nach seinen eigenen Ideen sowohl, als den gelegentlichen Beiträgen der Umstehenden fertig war. Der beschriebene Theil ward dann von der Rolle abgerissen und dem Oberhaupt übergeben, das ihn mir mit völligem Vertrauen, daß wir es verstehen würden, überreichte; allein sein Verdruß und Aerger erreichten den höchsten Grad, als er bemerkte, daß er

unsere Kenntnisse überschätzt hatte. Bekanntlich bedienen sich die Chinesen, Japaner, Koreaner und die Bewohner der umliegenden Inseln gleicher Charaktere zum Schreiben, die Begriffe, nicht Laute bezeichnen, wie unsere Buchstaben: so verschieden ihre Sprachen auch sind, verstehen sie doch einander, sobald sie ihre Gedanken schriftlich ausdrücken. Die Schreibkunst ist wahrscheinlich sehr allgemein über die Länder ausgebreitet, die sich des sogenannten Chinesischen Charakters bedienen, und da allem Ansehen nach nur der allerniedrigste Theil des Volks damit unbekannt ist, war das Erstaunen dieser Leute über unsere Ungeschicklichkeit sehr natürlich. Es läßt sich denken, daß der Fall ihnen nie vorher begegnet war, und es war höchst anziehend, die Wirkung zu beobachten, die ein so neues Ereigniß hervorbrachte. Zuerst schienen sie zu zweifeln, daß wir wirklich so unwissend wären und verriethen einige Ungeduld; aber diese Meinung dauerte nicht lange und sie wurden nun völlig verlegen und sahen einander mit einem seltsamen Ausdruck des Erstaunens an.

Hierauf schien über die Art sich mit uns zu verständigen, eine Berathschlagung zwischen dem Oberhaupt und seinen Begleitern Statt zu finden: indessen da wir in gleicher Lage waren, bemüheten wir uns, der Verlegenheit des alten Mannes abzuhelfen und bewiesen ihm alle Aufmerksamkeit, die in unserer Macht war: es gelang uns auch vollkommen, ihn in gute Laune zu versetzen, indem wir ihm etwas Kirschbranntwein gaben und Rum unter seine Leute vertheilten.

Während dieser Versuche uns zu verständigen, wuchs das Gewimmel der Eingebornen; ihre Neugierde war so groß, daß sie sich auf gar keine angenehme Weise um uns drängten. Einige ruderten um das Schiff, und schienen von Allem, was sie sahen, sehr ergötzt zu seyn. Das Oberhaupt selbst schien indessen gar nicht bei rechter Laune, sondern er gab seinen Beamteten und den Leuten, die um ihn waren, fortwährend mit einem Anschein von Ungeduld Anweisungen. Mehr als einmal befahl er ihnen, sich sämtlich in ihre Boote zu begeben, aber sie kehrten immer nach wenig Augenblicken zurück. Ein Kerl fuhr fort, über die Hangematten zu klettern, dicht bei dem Oberhaupt, um zu sehen, was vorgieng. Das Geräusch, das unsere Leute machten, um ihn zurückzuhalten, erregte die Aufmerksamkeit des Häuptlings, der sogleich einem seiner Begleiter Befehl gab, ihn fortzubringen: sein weiteres Schicksal wird hernach erzählt werden.

Die Leute, die das Gefolge des Oberhaupts bildeten, waren beinahe auf dieselbe Art gekleidet, als er selbst, ausgenommen, daß ihre Kleider weiß waren und nicht eine solche Menge Zeuch enthielten. Sie trugen die großen Hüte und weiten, über die Knöchel gebundenen Hosen, nebst baumwollenen Schuhen, die an den Zehen etwas aufwärts gebogen waren. Die unmittelbaren Begleiter, die auch Soldaten zu seyn schienen, waren verschieden gekleidet: über einen weiten blaßrothen Rock mit weiten Aermeln, hatten sie einen engeren, ohne Aermel, dessen Schöße, wie bisweilen bei Uniformen, auf-

geschlagen waren. Ihr Hut war ein breiter flacher Kegel, aus dickem Grase gemacht; der untere Theil war mit bunter Seide besetzt und von einem vergoldeten Schmuck auf der obersten Spitze hieng eine Troddel aus Pfauenfedern, und eine andere von rothgefärbtem Haar herab; Einige waren mit Bogen und Pfeilen, Andere bloß mit einem geraden Degen ohne Handkorb bewaffnet. Die gemeinen Classen tragen einen groben Rock ohne Aermel und Beinkleider oder vielmehr Unterhosen, welche die Lenden bedecken.

Es war beinahe dunkel, als der Häuptling Befehl gab, die Boote fertig zu machen und zugleich rief er zwei von seinen Begleitern, ihm auf die Beine zu helfen. Jeder faßte einen Arm und auf diese Art gelang es, ihn in die Höhe zu bringen: kaum ward das Volk dieß gewahr, als Alle mit der äußersten Schnelligkeit in ihre Boote sprangen und das Oberhaupt gieng, nach vielen Verbeugungen und Begrüssungen in das seinige. Es war nicht so beschwerlich für ihn, als es vorhin gewesen war, an Bord zu kommen, denn während seines Aufenthalts bei uns, war eine Brücke von Bretern und Gattern zu seinem Dienst gemacht und mit dieser Aufmerksamkeit schien er sehr zufrieden. So weit gieng Alles gut; allein es fehlte noch Etwas, denn der alte Mann, im Staatskleide unter dem Sonnenschirm sitzend und seine Begleiter auf dem Verdeck um ihn gereiht, blieben zur Seite des Schiffs: er und seine Leute beobachteten das tiefste Stillschweigen und machten keine Zeichen, um ihre Wünsche an den Tag zu legen. Wir

waren in großer Verlegenheit zu entdecken, was dem alten Herrn fehlte, bis endlich Jemand den Gedanken äußerte, daß er vielleicht einen Gegenbesuch erwartete. Kaum war diese Vermuthung ausgesprochen, als wir sogleich uns auf den Weg begaben, um ihm in seinem Boot unsere Aufwartung zu machen. Er gab ein Zeichen uns niederzulassen und beehrte uns zugleich mit einer Ecke seiner eigenen Matte. Nachdem wir uns gesetzt hatten, sah er um sich, gleichsam als sey er in Verlegenheit, nichts zu unserer Bewirthung bei sich zu haben: wir ließen hierauf eine Flasche Wein hohlen und gaben sie ihm. Er befahl einem Aufwärter, ihn in mehrere Schaalen zu gießen und indem er die Flasche wegsetzte, machte er uns ein Zeichen zu trinken: er selbst aber kostete nichts, als bis wir Alle bedient waren. Es bekümmerte ihn gar nicht, daß er genöthigt war, seine Gesellschaft auf ihre eigene Kosten zu bewirthen; im Gegentheil, er behandelte die ganze Sache mit so vieler Heiterkeit und Ruhe, daß wir bisweilen auf den Verdacht geriethen, er mache sich über die Lächerlichkeit unserer Verhandlung und der Umstände eben so lustig, als wir selbst.

Nachdem wir etwa zehn Minuten gesessen hatten, verließen wir den Häuptling bei sehr guter Laune und kehrten an Bord zurück; wir glaubten natürlich, daß er nun gerade an's Ufer gehen würde; aber hierin irrten wir uns sehr, denn wir hatten ihn kaum verlassen, als bis er zu einer Entfernung von etwa 10 oder 12 Ellen fortruderte; er berief die anderen Boote um sich

und gab Befehl, die Züchtigung mit dem Bambus an dem unglücklichen Verbrecher zu vollziehen, der während der Zusammenkunft in Verhaft genommen war. Diese Schaustellung, denn es war unverkennbar die Absicht, daß wir Zeugen seyn sollten, machte einen sehr lächerlichen Eindruck, denn sie hieng so genau mit der übrigen Ceremonie zusammen, und ward mit so viel Ernst und Ordnung vollstreckt, daß sie ein wesentlicher Theil der Etikette zu seyn schien. Während der Vollziehung der Strafe ward von der ganzen Versammlung ein tiefes Schweigen beobachtet: nur 5 oder 6 Personen unmittelbar um den Verbrecher ausgenommen, die sein Geschrei bei jedem Hiebe mit einer Art von Gesang oder gellendem Ausruf begleiteten. Diese schnelle Gerechtigkeitspflege hatte ohne Zweifel die Absicht, uns mit hohen Vorstellungen von Koreanischer Mannszucht zu erfüllen.

Da es jetzt ganz dunkel war, erwarteten wir nicht mehr, daß der Häuptling diesen Abend noch Besuche machen werde: allein wir hatten einen zu geringen Begriff von seiner Höflichkeit, denn in dem Augenblick, da die obige Scene zu Ende war, steuerte er nach der Alceste. Capit. Maxwell, der während dieser ganzen Zeit am Bord der Leyer gewesen war, eilte in sein Boot, um ihn auf seinem Schiffe eine angemessene Aufnahme widerfahren zu lassen: er hatte eben Zeit sein Wams mit der Uniform zu vertauschen, als der Häuptling ankam. Nachdem er mit einiger Schwierigkeit an der Seite des Schiffs hinaufgeklettert und auf der Schanze,

die beleuchtet war, gebührend empfangen war, ward er in die vorderste Kajüte, wo ihm Capitän Maxwell entgegen kam, und darauf zu einem Sitz in der hinteren Kajüte geführt. Da er sich weigerte auf einem Stuhl zu sitzen, mußte er auf seine Matte warten: in der Zwischenzeit sah er umher voll Verwunderung über die Pracht der Zimmer. Der Wechsel der Kleider war Schuld, daß er Capitän Maxwell wie einen ganz Fremden behandelte, aber in dem Augenblick, wo er ihm erkannte, schien er über seinen Irrthum sich selbst lustig zu machen: und sein Betragen ward weniger zurückhaltend. Er kehrte sich jetzt um, in der Absicht, zu sehen, was aus seiner Matte würde, und gerieth in Erstaunen, als er sich mit uns allein in der Kajüte sah. Es fand sich, daß es der Schildwache an der Thüre, indem sie den Haufen seiner Begleiter zurückhielt, unmöglich gewesen war, sein unmittelbareres Gefolge zu unterscheiden und sie hatte deßwegen Allen den Eingang versagt.

Nachdem die Thüre geöffnet war, wurden der Mattenträger und vier der vornehmsten Begleiter von dem Oberhaupt hinein gerufen, und als wir uns Alle hübsch auf den Boden gesetzt hatten, erhielt der Schreiber Befehl, eine Schrift anzufertigen, die ihm vorgesagt und ganz auf dieselbe Art, wie vorhin übergeben ward. Ob der Häuptling die Ueberreichung einer Schrift als einen nothwendigen Theil der Etikette ansah, oder ob er wirklich mehr Hoffnung hatte, bei dieser Gelegenheit verstanden zu werden, als früher, blieb ungewiß: aber

Capit. Maxwell bediente sich eines entscheidenden Verfahrens, um ihn aus seinem Irrthum zu reißen. Er ließ sich sogleich ein Stück Papier geben, und schrieb Englisch darauf: „ich verstehe kein Wort von dem, was Sie sagen;" und überreichte dieses Blatt seiner Seits mit allen Umständen und Förmlichkeiten, die gegen ihm beobachtet waren. Der Häuptling untersuchte nach dem Empfang die Schriftzüge mit vieler Aufmerksamkeit, und machte dann ein Zeichen, daß sie ihm ganz unverständlich wären; er sah abwechselnd auf das Papier und auf Capit. Maxwell mit einem forschenden Auge und nur als er sah, daß dieser alle seine Blicke und Bewegungen, die eben so gut auf die Koreanische Schrift in seiner Hand anwendbar waren, wiederhohlte, ward ihm die verdrießliche Verlegenheit, worin wir uns befanden, fühlbar. Das Blatt lautete nach Hrn. Morrison's in Canton Uebersetzung: „Leute, aus welchem Lande, aus welchem Volk seyd ihr? Welches Geschäfts wegen kommt ihr hierher? Sind auf dem Schiffe irgend einige Gelehrte, die Geschriebenes vollkommen verstehen und erklären können?"

Der Häuptling nahm jetzt seine Zuflucht zu Zeichen, deren er sich hernach beständig bediente. Er war sehr lustig und unsere Bemühungen, ihm zu gefallen, schienen ihn zu unterhalten. Er verlangte in einen Spiegel zu sehen, der seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte: als er ihm in die Hand gegeben ward, schien er mit der Gestalt, die er zeigte, sehr wohl zufrieden und er strich eine Zeitlang seinen Bart von einer Seite zur

andern, mit der Miene vollkommener Selbstgenügsamkeit. Einer seiner Begleiter glaubte, daß es nicht schaden könne, wenn auch er in den Spiegel sehe, allein der Häuptling war anderer Meinung, und kaum bemerkte er, was er that, als er ihm sehr böse befahl, den Spiegel niederzulegen und die Kajüte zu verlassen. Auch der Schreiber zog sich sein Mißfallen zu, und ward sehr bitter getadelt, weil er auf unser Papier sah, als wir schrieben. Kurz, kaum fünf Minuten vergiengen während seines Aufenthalts, ohne daß er irgend etwas an seinen Leuten zu tadeln fand; wir konnten aber nicht entscheiden, ob es aus bloßer Laune geschah, oder um uns einen höheren Begriff von seiner Wichtigkeit zu geben, weil er in den Zwischenzeiten ganz munter und lustig war. Ihm ward Thee und Kirschbranntwein angeboten: er trank mit uns und schien in jeder Hinsicht zufrieden zu seyn. Wir glaubten, daß er uns durch Zeichen seinen Wunsch ausdrücken wolle, ihm einen Besuch am Ufer zu machen: wir willigten gern ein und demnach ward vermittelst ähnlicher Zeichen eine Uebereinkunft zur Landung auf Morgen getroffen, worüber der Häuptling sehr erfreut zu seyn schien; er erhob sich, um fortzugehen.

Er war jedoch nicht weit von der Kajütenthüre, als seine Heiterkeit noch einmal getrübt ward. Indem er oben über die Constablerkammer gieng, hörte er die Stimmen einiger von seinen Leuten, welche die Officiere herunter genommen hatten, und die sich unter ihren neuen Bekannten recht lustig machten. Der alte Häupt-

ling sah hinab: sie tranken und lärmten, und er rief sie mit einem lauten und heftigen Ton zu sich; sogleich ließen sie ihre Gläser stehen und liefen in großem Schrekken die Leiter hinauf. Von hier verbreitete sich die Bestürzung nach dem unteren Verdeck, dem Gemach der Seecadetten, wo eine andere Gesellschaft jubelte. Der Grog und der Wein, womit sie bewirthet wurden, waren zu stark für diese Menschen, so daß sie sich nicht sehr an ihren alten Vorgesetzten zu kehren schienen, der sich an die Lucke stellte und durch persönliche Untersuchung die Uebertreter ausmittelte. Bei dieser Gelegenheit war sein kleiner Amtsstab von großem Nutzen; er stieß die Leute mit demselben an, um sie zum Sprechen zu bringen und gebrauchte ihn, um sie sich umdrehen zu lassen, damit er ihre Gesichter erkennen konnte. Einer nahm die Gelegenheit war, als der Häuptling nach Jemanden stieß, der eben hinauf gekommen war, schlüpfte vorbei, und lief fort: aber das scharfe Auge des alten Herrn ließ sich nicht so leicht hintergehen, und er verfolgte ihn rund um die Schanze. Der Mann hatte eine Schürze voll Zwiebach, den ihm die Seecadetten gegeben hatten: dieß hinderte ihn am Laufen, so daß der Häuptling ungeachtet seiner Kleider ihn endlich einhohlte; aber während er ihn mit seinem Stabe in Bewegung setzte, ließ der Kerl seine Last Brod in eine Rolle Tau fallen und gieng dann mit dem Oberhaupt ganz ruhig fort. Der alte Mann kam hernach zurück und fand den Zwiebach, den er uns zeigte zum Beweis, daß er nicht gestohlen sey.

Er blieb einige Zeit bei der Lucke, um noch mehr Leute zu erwarten: da aber Keiner weiter hinauf kam, gieng er selbst nach dem Hauptraum hinab, und stöberte zwischen den Kanonen und um den großen Mast, ob sich auch irgend Jemand versteckt habe: da er aber Keinen dort fand, kam er wieder auf's Verdeck und gieng kurz darauf in sein Boot.

Bei der Rückkehr nach der Leyer, lagen viele Boote um sie vor Anker, die das Ansehen hatten, als wenn sie uns strenge bewachen wollten. Wir ruderten mit unserm Boot nach einem davon und fanden die Mannschaft im Schlaf. Sie schienen Befehl gehabt zu haben, dem Oberhaupt nicht zu folgen und erwarteten hier die Rückkehr desselben. Als wir nach dem Ufer wiesen und Zeichen machten, daß der alte Mann mit dem langen Bart und breiten Hut gelandet sey, fiengen sie sogleich an, den Anker zu lichten und riefen den übrigen Booten zu, ein Gleiches zu thun. In wenig Minuten waren sie Alle in Bewegung und alle Leute in den Booten wiederhohlten zusammen die beiden Worte: „hoja, hoja;" die bei so sehr vielen Stimmen keine unangenehme Wirkung machten.

Das Tau in diesen Booten ist um eine große Winde oder Walze gewunden, an deren Enden zwei Räder mit Handhaben angebracht sind: hierdurch ist eine große Menge im Stande, ihre Kraft in demselben Augenblick anzuwenden. Der Anker ist aus einem dunkelfarbigen schweren Holz verfertigt, mit einem langen Schaft und

Schaufeln; durch den ersteren geht ein kurzer Stock, nahe an der Krone (crown) des Ankers und nicht am Ende des Schafts, wie bei uns in Europa. Die Mattensegel sind durch dünne Stücke von Bambus in horizontale Abtheilungen gesondert. Wenn sie nicht segeln, werden die Boote durch Riemen in Bewegung gesetzt, an deren Ende ein rundes Stück Holz gebunden ist und durch ein großes, über den Hintertheil (Stern) befindliches Ruder *) gesteuert: der Backen (bow) ist oben viereckig, erhebt sich aber aus dem Wasser in einer schiefen Beugung, die einen kleinen Winkel mit dem Wasser macht, wie das Ende einer Kohlenbarke, aber mehr überhangend. Die Breter werden vermittelst viereckter hölzerner Nägel zusammen befestigt, die nicht, wie bei uns in gerader, sondern in schiefer Richtung durch das Bret gehen.

5. Sept. Heute Morgen bei Tagesanbruch bemerkte man eine große Bewegung am Ufer: und bald hernach sahen wir den alten Häuptling und sein Gefolge sich einschiffen und auf uns zusteuern; er war von einer zahlreichen Flotte kleinerer Boote begleitet, die sämtlich mit glänzenden Flaggen geziert und voller Menschen in hellen und glänzendbunten Kleidern waren; der

*) By a large scull over the stern. Wahrscheinlich bezeichnet Scull eine Art Ruder, dessen man sich statt eines festgemachten Steuers bedient, um einem kleinen Fahrzeug die Richtung zu geben, wie auch bei uns bisweilen geschieht.

R.

Zug machte im Ganzen eine prächtige und auffallende Wirkung. Als er sich langsam fortbewegte, spielte die Bande in des Häuptlings Boot ein lebhaftes kriegerisches Stück: die Werkzeuge waren denen gleich, die wir den letzten Abend gehört hatten; der Ton hatte einige Aehnlichkeit mit dem gedehnten Schall der Sackpfeife. Den Baß oder brummenden Ton brachte ein langes Horn hervor: die gellenden Töne wurden durch vier Trompeten bewirkt: zwei derselben haben Griffe in der Mitte, wodurch die Noten bestimmt bezeichnet werden.

Der Besuch des Häuptlings war so unerwartet früh, daß wir mit den Vorkehrungen zu seinem Empfange noch nicht fertig waren, als er schon an der Seite des Schiffs war; er kam indessen an Bord und schien glücklich, daß es ihm erlaubt war, auf den Verdecken zu gehen und Alles nach Muße zu untersuchen. Als die Kajüte in Ordnung war und der Häuptling sich hinreichend auf dem oberen Verdeck umgesehen zu haben schien, ward er ersucht, hinabzusteigen: er that es, sobald er unsere Meinung verstanden hatte. Aber es war keine geringe Aufgabe für ihn, den schmalen Treppengang hinabzukommen, in welchem nur baarhaupt Platz für seinen Hut war: allein er wollte denselben durchaus nicht abnehmen. Beim Eintritt in die Kajüte, füllten seine Kleider und Hut die Thüre ganz und gar aus; und bei Tische (denn er machte jetzt weiter keinen Einwand gegen einen Stuhl) nahm er keinen unbeträchtlichen Theil des ganzen Gemachs ein. Er saß hier eine Zeitlang und untersuchte Alles in der Ka-

jüte mit großer Aufmerksamkeit: und wenn er irgend einen Gegenstand näher zu sehen wünschte, zeigte er mit seinem kleinen Stab darauf. Auf diese Art wurden die Bücher, Erdkugeln, Spiegel u. s. w. ihm in die Hand gegeben und es war nicht wenig unterhaltend zu sehen, wie der alte Herr die Erdkugeln umdrehte und die Bücher nach Bildern durchstöberte, wie ein Kind. Ein vornehmer Mann, der ihn diesen Morgen begleitete, ward mit ihm in die Kajüte genöthigt; kaum hatte er sich gesetzt, als wir bemerkten, daß er sehr krank aussehe; dieser Umstand ward Veranlassung zu einem sonderbaren Mißverständniß. Wir hatten vermuthet, daß der Häuptling bei der gestrigen Zusammenkunft auf einen kranken Freund Anspielungen gemacht habe, und bei unseren Vorkehrungen auf Morgen war demnach bestimmt, die Aerzte beider Schiffe an's Ufer zu nehmen, um ihn zu besuchen. Die Ankunft des Oberhaupts vereitelte unsere Landungs-Entwürfe, und wir schrieben diesen frühen Besuch seiner Sorgfalt für die Gesundheit seines Freundes zu.

Es ward daher für ausgemacht angenommen, daß dieser kränklich aussehende Begleiter des Oberhaupts, der, Gott weiß warum, unter uns den Namen der Hofmann erhalten hatte, der gestern angedeutete Patient sey: kaum waren die ersten Höflichkeits-Bezeigungen in der Kajüte vorüber, als der Doctor gehohlt ward; wir ließen bei seiner Ankunft den Hofmann die Zunge ausstrecken, seinen Puls befühlen und ihm verschiedene Fragen vorlegen, deren Zweck der arme Mann nicht er-

rathen konnte, besonders da ihm ganz und gar nichts fehlte. Er unterwarf sich mit so vieler Geduld allen diesen Förmlichkeiten und das Oberhaupt sah mit so vieler gravitätischer Würde zu, daß sie offenbar die ganze Sache als einen Theil unseres Ceremoniells betrachteten. Als dieser Herr aus des Doctors Händen befreit war, fieng er an mit der Miene eines Kenners die Bücher zu untersuchen. Er schien zu wünschen, daß man ihn für einen Gelehrten halten sollte; und da er bemerkte, daß wir ziemlich sorglos mit den Büchern umgiengen, wagte er, uns um eines anzusprechen, indem er es mit einer bittenden Miene nach sich zog. Da er zufälligerweise einen Band der Encyclopaedia Britannica gewählt hatte, war ich genöthigt, sein Verlangen abzuschlagen; es ward ihm aber dafür ein minder wichtiges, obgleich dem Aeußeren nach prächtigeres angeboten, das er mit vieler Dankbarkeit annahm. Es ward natürlich an keinen Ersatz gedacht und ich wußte einige Augenblicke nicht, was er wollte, als er heimlich unter dem Tisch seinen Fächer in meine Hand gleiten ließ. Er that dieß auf eine so geheimnißvolle Art, während das Oberhaupt nach einer anderen Seite sah, daß ich seinen Wunsch, die Sache zu verbergen, merken konnte und der Fächer ward heimlich an die Seite gebracht. Aber zum Unglück war meine Vorsicht vergebens; denn wenige Augenblicke hernach, als es in der vollgepfropften Kajüte sehr heiß ward, rief ich nach einem Fächer, und der Diener brachte, ohne das Unglück zu ahnen, das er anrichtete, das Geschenk des Hofmanns: kaum fiel das Auge des alten Mannes darauf, als er sich

halb von seinem Stuhl erhob, einen Blick zorniger Wuth auf seinen unglücklichen Begleiter schoß, der vom Scheitel bis zur Zehe erzitterte: aber er ward bald besänftigt, als er sah, daß wir Theil an der Sache hatten, und der Hofmann durfte sein Buch behalten.

Nachdem der alte Herr einige Zeit gesessen und ein Glas Constantia getrunken hatte, schlug er vor auf's Verdeck zu gehen. Ich gieng demnach voran und war einige Stufen auf der Leiter voraus, als ich bemerkte, daß er an der Thür der Constablerkammer verweilte, wo die Officiere speisen und mit seiner gewöhnlichen Neugierde hineinguckte. Ich bat ihn, einzutreten: er that es und unterhielt sich eine Zeitlang damit, die verschiedenen Gemächer der Officiere zu besehen. Nachdem ich das Vergnügen bemerkte, das ihm der Anblick aller ihm neuen Gegenstände gewährte, ward ich veranlaßt, ihm einen Gang um das untere Verdeck vorzuschlagen, und er sah recht vergnügt aus, als ich auf diesen Weg zeigte. Jetzt hatte auch die Stunde für seinen Staatshut geschlagen, den er mit Entschlossenheit während der ganzen Zeit aufbehalten hatte, ungeachtet der Unbequemlichkeit für ihn und Alle, die um ihn waren; denn nach zwei oder drei Versuchen fand er es unmöglich, weiter zu gehen und auch den Hut zu behalten; aber seine Neugierde überwog seinen Stolz, er legte ihn ab, und setzte seine Nachforschungen mit entblößtem Kopf ununterbrochen fort. Nichts entgieng seiner Aufmerksamkeit; wenn etwas verschlossen oder zugebunden war, verlangte er, daß wir es öffnen möchten;

auf diese Art durchstöberte er die Kisten der Seecadetten und die Säcke der Matrosen, die er auf dem unteren Verdeck fand. Er rückte in die Kielräume, nahm den Deckel von den Kesseln und kehrte Alles um und um. Oben an der Decke war ein Säbel gebunden: er nahm ihn herab, und als er ihn aus der Scheide zog, überraschten und erfreuten ihn der Glanz und die Schärfe der Schneide so sehr, daß ich ihn bat, denselben zu behalten. Anfangs schien er ganz willig, aber nach einer Berathschlagung von 5 Minuten mit dem Hofmann, gab er ihn sehr ungern zurück. Wie er weiter gieng, nahm er Proben von Allem, was er leicht in seinen Aermel stecken konnte, der ihm statt eines Sacks diente: so daß er, als er auf's Verdeck kam, ziemlich schwer beladen war und er sah mit der Zufriedenheit eines Schulknaben um sich, der zum ersten Mal in seinem Leben ein Schauspiel besucht hat.

Während wir unten waren, war einer der Eingebornen eifrig beschäftigt, das Schiff mit einem Strick auszumessen und ein Anderer unter ihm nahm ein Verzeichniß von den Kanonen, den Kugeln, dem Tauwerk auf und schrieb Alles nieder: da er aber nicht im Stande war, selbst die Zahl der Leute an Bord genau auszumitteln, so nahm er zu mir seine Zuflucht; ich half ihm aus der Verlegenheit und gab ihm die gewünschte Nachricht, indem ich achtmal die Finger beider Hände öffnete. Der einzige Theil des Schiffs, wozu der Häuptling nicht freien Zugang hatte, war die Kajüte unter dem Hintertheil und er war sehr verdrießlich, sich von derselben ausge-

schlossen zu sehen; als man ihm aber sagte, daß sich gerade ein Herr dort barbiere, zeigte er sich durch die Erklärung völlig befriedigt, und er wartete geduldig, bis ihm die Thüre geöffnet ward.

Der alte Herr und seine Begleiter schienen sehr gern die Abfeuerung eines Geschützes zu wünschen: es ward daher eine achtzehnpfündige Karonade vor ihnen geladen: die Mündung ward bei'm Abschießen so tief gerichtet, daß die Kugel dicht bei uns das Wasser berührte, dann in die Höhe sprang und acht oder zehnmal niederschlug zu großer Verwunderung und Unterhaltung der ganzen Gesellschaft. Um diese Zeit war Capit. Maxwell an Bord gekommen und da das Frühstück fertig war, überredeten wir den Häuptling sich bei uns nieder zu setzen. Er ließ sich unser gehacktes Fleisch und Alles was ihm sonst vorgesetzt ward, treflich schmecken, und gebrauchte Messer, Gabel und Löffel, Dinge, die er wahrscheinlich zum ersten Mal in seinem Leben sah, nicht nur ohne Linkischheit, sondern auch so geschickt, daß er sich weigerte, sie gegen Chinesische Eßstäbchen, die für ihn besorgt waren, zu vertauschen. Er war in der That so fest entschlossen, sich in allen Stükken nach unsern Sitten zu richten, daß, als ihm der Thee auf Chinesische Art überreicht ward, er sich rechts und links umsah, und da er bemerkte, daß der unsrige auf eine andere Art bereitet war, hielt er dem Bedienten seine Tasse hin, um sich Milch und Zucker geben zu lassen: und erst nachdem er dieß erhalten hatte, ward der alte Herr vollkommen zufrieden.

Die Feinheit und Leichtigkeit, womit er sich nach den Gebräuchen fremder, von ihm so ganz verschiedener Leute bequemte, waren in der That bewundernswürdig: und wenn man bedenkt, daß ihm bis dahin aller Wahrscheinlichkeit nach, selbst unser Daseyn unbekannt war, so scheint sein angemessenes Betragen nicht bloß von hohem Rang in der Gesellschaft zu zeugen, sondern auch einen Grad der Verfeinerung in dieser Gesellschaft zu verrathen, der durch andere Umstände nicht bestätigt wird. Doch dem sey wie ihm wolle, so ist die Erscheinung merkwürdig, in so weit sie beweis't, daß, wie verschieden auch der gesellschaftliche Zustand in verschiedenen Ländern seyn mag, die Formen der Höflichkeit sich in allen sehr gleich sind. Dieser feine Charakter ward von dem alten Häuptling sehr gut behauptet; er war mit unsern Versuchen, ihn zu verpflichten, zufrieden und er nahm sogleich an allem Theil, was für uns irgend eine Wichtigkeit zu haben schien. Er war sehr neugierig und immer außerordentlich erfreut, wenn er den Nutzen irgend einer Sache entdeckte, die ihn Anfangs in Verlegenheit gesetzt hatte. Aber es war kein leeres Erstaunen, kein übertriebener Ausbruch der Bewunderung und er würde gewiß in jedem Theil der Welt für einen Mann von guter Erziehung und scharfer Beobachtung gegolten haben. Gegen seine eigenen Leute war er freilich beständig auffahrend und heftig; allein dieß mochte aus seinem Wunsche entstehen, daß die übrigen Eingebornen uns nicht belästigen sollten, von denen er vielleicht wußte, daß sie weniger besonnen und zartfühlend

waren als er, und die daher eine beständige Aufsicht erforderten.

Nach dem Frühstück war der alte Mann noch einmal auf dem Verdeck und wir bemüheten uns, ihm durch Zeichen anzudeuten, daß wir nach unserer Verabredung von gestern Abend zu landen gedächten: aber er verstand dieß entweder nicht oder wollte es nicht verstehen; denn so oft wir nach dem Ufer zeigten, richtete er unsere Aufmerksamkeit auf die Fregatte. Endlich begab er sich an sein Boot, stieß ab und steuerte nach der Alceste; Capitän Maxwell folgte ihm, legte sich ihm an die Seite und bemühte sich ihn zu überreden, daß er uns nach dem Dorfe folgen sollte; der Häuptling schüttelte zum Zeichen der Mißbilligung den Kopf, und indem er sich an seine Begleiter wandte, ließ er sich mit denselben in eine Verhandlung ein, die sich damit endigte, daß er und der Hofmann in Capit. Maxwells Boot stiegen.

Wir schrieben diese Maaßregel einem Wunsch des Häuptlings zu, öffentlich zu zeigen, daß er uns nicht nach dem Ufer eingeladen, sondern bloß unserem Verlangen zu landen nachgegeben habe. Wir waren noch nicht weit gekommen, als er seine schnelle Bereitwilligkeit bereute und uns zur Rückkehr zu überreden versuchte; allein da die gewöhnlichen Zeichen ohne Erfolg blieben, beugte er seinen Kopf niederwärts und legte seine Hand quer über den Hals, als wenn sein Kopf abgehauen werden sollte. Jetzt war es an uns, keine Zei-

chen zu verstehen und da wir es für thöricht hielten, eine so günstige Gelegenheit zu verlieren, so sparten wir keine Mühe, um den alten Herrn mit unserer Landung auszusöhnen. Hierin waren wir jedoch nicht glücklich, denn als wir dem Ufer nahten, vermehrte sich seine Aengstlichkeit und er legte häufig seine Hand über seinen Nacken, gleichsam als wollte er anzeigen, daß unsere Beharrlichkeit ihn den Kopf kosten würde. Wir hingegen versuchten ihn durch die Erklärung aufzurichten, daß wir gar nicht die Absicht hätten, nach dem Dorfe zu gehn, sondern nur einige Zeit umher spazieren, und uns dann nach dem Schiffe zum Mittagsessen zurück begeben wollten. Er ward natürlich zugleich eingeladen, aber seine einzige Antwort bestand darin, daß er auf uns wies und Zeichen des Essens machte, und alsdann seine Hand über seinen Hals legte; wodurch er vermuthlich andeuten wollte, daß es für uns ganz gut seyn möchte, an's Essen zu denken, er für seinen Theil sey von der Gefahr bedroht, seinen Kopf zu verlieren. Wir konnten hierüber nur lachen, da wir keinen Begriff hatten, daß diese Furcht gegründet sey, und in kurzer Zeit landeten wir, etwa in der Entfernung einer halben Meile von dem Dorfe.

Einige seiner Leute hoben den alten Mann aus dem Boot, und als sie ihn niedergesetzt hatten, fanden wir zu unserem Erstaunen, daß er in Thränen war und überhaupt sehr unglücklich aussah. In wenig Minuten hatte sich ein Gedränge, das aus mehr als hundert Personen bestand, rund um uns versammelt, und wir

fiengen an zu argwöhnen, daß wir für unsere Neugierde theuer würden bezahlen müssen. Allein der arme Alte hatte keine Gedanken der Rache und war eben so wenig als wir mit dem Volkshaufen zufrieden, denn er wandte sich an seine Soldaten und verlangte von ihnen, daß sie den Jan Hagel zerstreuen sollten; sie thäten es in einem Augenblicke, indem sie mit großen Steinen die Menschen auseinander trieben. Nun fieng der Häuptling an, heftig zu schreien und, sich gegen das Dorf wendend, gieng er, den Kopf auf die Schulter eines Begleiters gelehnt, fort. Während seines Ganges schluchzte und weinte er nicht nur, sondern brüllte bisweilen aus vollem Halse. Wir waren auf einen solchen Auftritt ganz und gar nicht vorbereitet und höchst betrübt, die Sache so auf's Aeußerste getrieben zu haben. Es war uns nie eingefallen, daß das Leben des alten Häuptlings wirklich in Gefahr sey; und auch jetzt konnten wir uns nicht vergewissern, ob sein Betragen aufrichtig war oder er sich nur so stellte, um uns zur Rückkehr zu bewegen. Die vollkommene Ruhe, ja die Heiterkeit des Hofmanns, der während dieser ganzen Zeit bei uns stand, fiel uns außerordentlich auf; auch konnten wir uns die Gleichgültigkeit der anderen Begleiter nicht erklären, die mit so vieler Fassung zusahen, als wenn solche Vorfälle sich täglich ereigneten. Aber auf allen Fall war es nothwendig, ehe wir irgend etwas weiter vornahmen, den alten Mann zu beruhigen, und um dieß zu bewirken, setzten wir uns am Strande nieder, worauf er umwandte und schreiend wieder zurück kam. Er setzte sich bei uns und wartete ganz ge-

duldig, während wir uns über seine unvernünftige Aufführung ausließen und die Aufnahme, die er von uns erfahren hatte, und sein jetziges unerklärliches Betragen nebeneinander stellten. Dieß ward ausgedrückt durch eine stumme Darstellung alles dessen, was seit unserer Ankerung in der Bai vorgefallen war; wir glaubten, daß diese Zeichen dem Häuptling verständlich seyn würden, weil sie es uns Allen waren, obgleich keine Worte gebraucht wurden. Die bei verschiedenen Völkern gebräuchlichen Zeichen, um eine und dieselbe Sache auszudrücken, sind jedoch oft ungleich, und es ereignete sich bei uns häufig, daß alle Versuche zur Erklärung auf beiden Seiten fehlschlugen, obgleich Alle, die zu dem Volke desjenigen, der sie machte, gehörten, die gewählten Zeichen verstanden.

Der alte Mann hielt zur Erwiederung eine lange Rede, in deren Lauf das Enthauptungszeichen oft wiederhohlt ward. Es ist merkwürdig, daß er unveränderlich seine Hände gegen seinen Hals hielt, nachdem er diese Bewegung gemacht hatte, und seine Hände in seinem Blute zu waschen schien; wahrscheinlich that er dieß, um irgend eine bei Hinrichtungen gebräuchliche Ceremonie nachzuahmen.

Ein Mal bemühte sich der Häuptling, uns eine Beziehung auf einen Zeitraum von zwei Tagen begreiflich zu machen; er zeigte auf die Sonne, und machte zwei Mal eine Bewegung von Osten nach Westen und am Ende jeder Zeit schloß er die Augen, als wenn er

schlafe. Dieß Zeichen ward verschiedentlich ausgedeutet; Einige meinten, es solle bedeuten, daß sein Kopf in zwei Tagen würde abgehauen, Andere, daß in zwei Tagen eine Mittheilung an seine Regierung gemacht und Befehle wegen unserer Aufnahme erlassen werden könnten. Was aber auch immer durch dieß besondere Zeichen gemeint werden mochte, so scheint es sehr wahrscheinlich, daß längs dieser ganzen Küste allgemeine Verfügungen in Kraft sind, wodurch die Behandlung von Fremden bestimmt wird. Die Schnellīgkeit, womit man uns an diesem Orte, wo vielleicht nie vorher ein Schiff gewesen war, entgegen kam und die Hartnäckigkeit, womit man sich unserer Landung widersetzte, scheinen einen außerordentlichen Grad von Wachsamkeit und Eifersucht auf Seiten der Regierung anzudeuten.

Wir äußerten den Wunsch zu essen und zu trinken, in der Hoffnung, auf die Gastfreiheit des alten Mannes zu wirken und ihn vielleicht zu veranlassen, daß er uns in seinem Hause bewirthete; aber er gieng nicht nach dem Dorfe, und schickte bloß einen Diener ab, um etwas Wasser und einige kleine Muscheln zu hohlen. Als dieß traurige Mahl auf den Strand gelegt war, machte uns der alte Mann ein Zeichen, anzufangen, aber wir waren weder mit der Bewirthung selbst, noch mit dem Orte wo, und der Art, wie sie uns vorgesetzt ward, zufrieden. Wir erklärten ihm, daß der rechte Ort zu essen in einem Hause sey, und nicht auf einem nassen, schmutzigen Strande; er bot uns indessen nichts weiter an, allein die Hand nachdenkend auf sein Haupt

gelehnt, schien er ganz und gar in sein Schicksal ergeben.

Die Sache war jetzt völlig verzweifelt, und nach einem vergeblichen Versuche, ihn aufzuheitern, giengen wir an Bord; es war die letzte, und in der That die einzige Gunst, die wir ihm beweisen konnten. So verließen wir dieß ungastliche Ufer, nach einem Aufenthalt von nicht völlig einer Stunde, während welcher Zeit wir nie zwanzig Ellen von unseren Booten gewesen waren. Wir sahen das Dorf, jedoch zu seinem Vortheil; es ist hübsch gebaut, und liegt angenehm unter schönen Bäumen, in einem wie ein Garten angebauten Thal mit kleinen viereckigten Beeten.

Es ward jetzt beschlossen, die Reise südwärts fortzusetzen; die Leyer erhielt demnach Befehl, wie gewöhnlich voranzugehen, und das Fahrwasser vor der Fregatte zu untersuchen; allein sie war nicht weit gekommen, als wir bemerkten, daß die Alceste, die noch vor Anker lag, von Booten umgeben sey. In etwa einer Stunde lichtete sie die Anker und steuerte seewärts. Capitän Maxwell hatte noch einen Besuch von dem alten Häuptling erhalten, der jetzt ein ganz verändertes Ansehen hatte; seine Heiterkeit und Neugierde war ganz verschwunden und sein leichtes Betragen ohne Umstände mit kalter und feierlicher Höflichkeit vertauscht; er sah verlegen und unglücklich aus, dem Ansehen nach aus Furcht, den Capitän Maxwell beleidigt zu haben. Als dieß entdeckt ward, wurde keine

Mühe gespart, um ihn zu überzeugen, daß in dieser Hinsicht nicht die mindeste Ursache zur Beunruhigung vorhanden sey. Er nahm keine Geschenke an, schien aber durch die unerwartete Güte, womit er aufgenommen ward, sehr getröstet, und vor seinem Weggange war seine alte Laune einigermaaßen hergestellt. Als er die Bücher in der Kajüte durchsah, machte der Anblick einer Bibel einen großen Eindruck auf ihn, aber als sie ihm angeboten ward, lehnte er sie ab, obgleich mit sichtbarem inneren Widerstreben; sie ward ihm daher, gerade als er mit seinem Boote abstieß, noch ein Mal überreicht und nun nahm er sie mit allem Anschein von Dankbarkeit an, und er sagte auf eine recht freundliche Weise Lebewohl.

Wir verließen die Bai ohne großes Bedauern: der alte Häuptling, mit seinem flatternden Barte und prächtigem Aufzug und einnehmendem Betragen, hatte in der That einen starken Eindruck auf uns Alle gemacht; allein seine erbärmliche und kindische Verzweiflung, was auch immer die Ursache seyn mochte, vernichtete die Achtung, womit wir sonst geneigt waren, ihn zu betrachten; doch dient dieser Umstand, obgleich er das Gemälde weniger vollkommen macht, das Anziehende desselben zu erhöhen, weil alles Lächerliche in dem Charakter des alten Mannes sich in der schmerzlichen Ungewißheit verliert, die über seinem Schicksal schwebt.

Von dieser Bai steuerten wir zwischen den Inseln den ganzen 6ten und 7ten nach Süd-Westen, ehe wir

die Eingebornen wieder trafen; wir sahen sie freilich, kamen ihnen aber nie nahe genug, um uns mit ihnen unterhalten zu können. Sie saßen sehr oft gruppenweise auf den Inseln, wo wir vorüber kamen, um uns zu beobachten. Wir sahen einige Fischerboote, mit einer Besatzung von etwa 12 Mann, die auf einer Art Hinterkeil zusammengedrängt war. In einiger Entfernung schienen diese Boote aus zwei zusammen gebundenen Schiffen zu bestehen. Wir schrieben diesen Anschein dem Umstande zu, daß sie an einer Seite auswärts ein Gerüst (Ausleger) hatten, auf welchem ihre Segel, Masten und Ruder aufgehäuft waren, wahrscheinlich um das Boot, wenn sie bei'm Fischen vor Anker liegen, rein zu erhalten. Ihr Mast wird vermittelst eines starken Taues oben von der Spitze bis zum Steuer in die Höhe gerichtet und heruntergenommen, wie auf den Booten der Themse.

Wir suchten unsern Weg etwa gegen hundert Meilen zwischen Inseln, die nach jeder Richtung in unermeßlichen Gruppen liegen. Zuerst dachten wir daran, sie zu zählen, und versuchten sogar ihre Lage auf den Charten zu bemerken, die wir von dieser Küste machten; allein ihre Menge vereitelte ganz und gar diese Bemühungen. Ihre Größe ist verschieden, von einigen Hundert Ellen bis auf fünf oder sechs Meilen, und ihre Gestalten sind höchst mannichfaltig. Von dem Mastkorbe bemerkten wir noch andere Gruppen, eine hinter der anderen, östlich und südlich, so weit das Auge reichen konnte. Häufig sahen wir vom Verdeck in einem Au-

genblick über hundert Eilande. Die See war ganz ruhig, das Wetter schön und viele Inseln mit Holz bewachsen und in den Thälern angebaut: der Anblick war daher immer lebendig und ward noch reizender durch unsere schnelle Fahrt längs der Küste, wodurch die Aussichten um uns beständig wechselten. Wir hatten von dieser Küste keine Charten, die die geringsten Ansprüche auf Genauigkeit machen konnten; auf allen war die Lage der Oerter, die wir berührten, wenigstens um 60 Meilen unrichtig angesetzt. Bloß einige wenige Inseln sind auf den Charten niedergelegt, da doch die Küste bis auf 15 oder 20 Meilen vom festen Lande damit besetzt ist. Diese Ungenauigkeiten in den Charten gaben natürlich diesem Theile der Reise einen sehr hohen Reiz; doch da die Schifffahrt immer ungewiß und oft gefährlich ist, mischte sich von selbst mit dem Vergnügen, das ein so neuer und glänzender Anblick hervor brachte, eine nicht geringe Aengstlichkeit. Wir ankerten immer während der Nacht, oder wenn die Strömungen, die sehr reißend waren, unsere Reise auf die vorsichtige, durch die Natur der Umstände durchaus erforderliche, Weise verhinderten. Eine Probe, wie nothwendig diese Vorsichtsmaaßregeln waren, hatten wir am 7ten September um 4 Uhr Nachmittags, da es ganz ruhig war; wir trieben mit der Strömung fort, die sich plötzlich änderte und uns schnell gegen ein Felsenriff führte, das unsichtbar war, bis die starke Brandung des Wassers uns unsere Gefahr zeigte; wir ließen sogleich den Anker fallen, aber die Erschütterung war so stark, daß das Ankertau der Leyer brach. Ein zweiter Anker er-

hielt sie jedoch in einer hinreichenden Entfernung von dem Riff.

Sobald die Fluth abnahm, ward ein Boot abgeschickt, um den Ankerplatz auf der anderen Seite einer Insel in unserer Nähe zu untersuchen. Der Officier landete gegen Sonnenuntergang und entdeckte von dem Gipfel der Insel ein Dorf auf der anderen Seite, an den Ufern einer schönen großen Bai. Er gründete hernach den Ankerplatz und fand ihn von hinlänglicher Tiefe. Auf seinem Rückwege landete er nahe bei dem Dorfe, aber obgleich es heller Mondschein war, sah er doch keine Einwohner.

Am 8ten September, um Mittag, lichteten wir die Anker und segelten um das Nordende des Eilands, das den vorigen Abend besucht worden war. Die Alceste ankerte fast in der Mitte zwischen den beiden Inseln, welche den Ankerplatz bilden; da aber die Leyer weniger tief gieng, ward sie so dicht an das Dorf gelegt, als mit der Sicherheit verträglich war und sie befand sich dann ungefähr eine Viertelmeile vom Strande. In dieser Entfernung konnten wir vermittelst eines, auf einem Tische auf dem Hintertheile befestigten Fernrohrs bemerken, was in dem Dorfe vorgieng, während die Leute nicht wußten, daß sie beobachtet würden. Herr Clifford, der zu unwohl war, um mit Capitän Maxwell und mir an's Land zu gehen, setzte sich an das Glas und machte viele Beobachtungen, die sonst der Bemerkung entgangen seyn würden.

Anfangs saßen die einzigen sichtbaren Einwohner auf dem Gipfel des Berges und beobachteten uns. Das Dorf selbst war ganz verlassen; aber bald, nachdem wir vor Anker gegangen waren, fiengen die Eingebornen an, sich aus allen Theilen der Insel zu versammeln. Unter denselben waren verschiedene Weiber; einige derselben hatten Kinder auf dem Rücken, andere trugen sie in den Armen. Sie sahen stark aus, waren schöner von Farbe als die Männer und in ein langes weißes Gewand gekleidet, das los und vorn offen war; überdieß trugen sie einen Rock von derselben Farbe, der etwas über die Kniee reichte: ihr Haar war hinten in einen großen Knoten gebunden: über den Kopf hatten sie ein kleines Stück weißen Tuches lose geworfen, um ihn gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Einige Weiber waren beschäftigt, Reiß mit einer hölzernen Keule in einem Mörser zu enthülsen; diese hatten am Oberleibe keine Kleidung. Die Männer und Knaben trugen Lasten auf einem hölzernen, an die Schultern befestigten Gestell.

Auf einem ebenen viereckigten Platze, nahe bei'm Dorfe, worfelten viele Weiber und Kinder Korn; sie warfen es von einer Höhe herab, so daß der Wind die Spreu fortwehte. Auf den meisten Häusern waren Fischernetze zum Trocknen ausgebreitet. Wir landeten ungefähr um fünf Uhr und fanden in dem Dorfe bloß zwei Leute, die hartnäckig auf einer Stelle blieben und zu wünschen schienen, daß wir fortgehen möchten; sie schlugen die Knöpfe aus, die wir ihnen anboten und widerstanden unseren Ueberredungen, uns nach

dem oberen Theile des Dorfs zu begleiten: wir wünschten dieß sehr, um zu zeigen, daß wir nicht die Absicht hätten, irgend Etwas zu beschädigen, sondern bloß uns umzusehen. Wir giengen allein weiter und als wir ein verlassenes Haus erreichten, hielten wir es für eine gute Gelegenheit, es zu untersuchen. Vor der Thüre fanden wir auf einem netten und reinlichen, erhöheten Platz, der mit einer, von einer wohlriechenden, weißen Blume bedeckten Hecke eingeschlossen war, mehrere Haufen Korn und Stroh, auch einige von den hölzernen Mörsern, worin der Reiß gestoßen wird, nebst einer Anzahl Gefäße, von denen einige mit Wasser, andere mit Reiß angefüllt waren. Kochgeräthe lag umher, und eine Menge Fischerleinen waren in Körben artig zusammengerollt; an einer Seite des Hofes waren aufgerissene Fische oben auf kleinen Kornhaufen zum Trocknen ausgebreitet. Das Innere war dunkel und unbehaglich; die leimene Diele war voll hohler Stellen; die Wände schwarz von Ruß und Alles sah schmutzig aus. Links vom Eingang waren zwei große metallne Kessel, zwanzig Zoll tief, in das Mauerwerk gesenkt, deren oberer Theil etwa einen Fuß über die Diele hervor ragte. Der Heerd war zwischen den Kesseln und auf den heißen Kohlen lagen drei aufgerissene Fische. An der Wand, dem Feuer gegenüber, waren Bretter, worauf viele Tassen, Becken und Küchengeräth standen, hauptsächlich von grobem Töpferzeug, und einiges wenige aus einer Art Glockengut. Wenn wir nach der Menge der Schüsseln und Gefäße eine Schätzung machen dürfen, muß die Zahl der Bewohner

in einem Hause sehr groß seyn. Auf einem Brett standen drei nette, kleine Geräthschaften, deren Gebrauch wir nicht entdecken konnten; sie waren von Holz, zierlich ausgeschnitten und überfirnißt, oben mit einer runden Spitze, etwa einen Fuß im Durchmesser und mit vier, anderthalb Fuß langen, Schenkeln versehen. Das Dach war gut zusammengesetzt; die Sparren waren in die Enden der horizontalen Balken gefügt und in der Mitte durch einen perpendiculären Balken verbunden. Ueber die Sparren ist ein Netzwerk von Ruthen gelegt, woran das Stroh gebunden ist. Das Haus hatte keinen Camin und nur ein Fenster aus dünnen, hölzernen Stäben, die viereckigte, drei Zoll lange und zwei Zoll breite, mit einem dünnen, halbdurchsichtigen Papier bedeckte Löcher bildeten; sie wurden durch das Dach geschützt, das so weit über die Mauern hervorragte, daß es nicht nur den Regen, sondern auch die Sonnenstrahlen abhielt. Die meisten Häuser hatten eine Art erhöhter Verandah *) unter den Dachtraufen, etwa einen oder mehrere Fuße über dem Boden, die sich von der Thüre auf beiden Seiten bis an's Ende des Hauses erstreckte; diese Plätze waren nett geebnet, und müssen einen kühlen Sitz gewähren. Die Mauern der Häuser sind von 6 bis 8 Fuß hoch, und von 14 bis 20 Fuß lang; der Gipfel des Dachs ist ungefähr 14 Fuß hoch. Die Wän-

*) Ein aus Indien entlehntes Wort, um einen Säulengang zu bezeichnen, freilich nur von bloßen Pfosten. R.

de sind aus Steinen und Lehm, die Thüre bewegt sich auf dem Balken (Bar), der eine von ihren Seiten aus- macht; dieser Balken ist länger und spielt in Löchern in dem Gesimse oben und auf einem Steine unten. In dem Hause, das wir untersuchten, befand sich eine Hinter- thür. Wir öffneten sie und sahen einen kahlen Erdwall, so hoch als das Haus, etwa 3 Fuß von den Mauern; oben auf dem Gipfel erhob sich eine Hecke noch höher, wodurch in der That alles Licht ausgeschlossen ward.

Nachdem diese genaue Untersuchung des Hauses be- endigt war, kehrten wir zu unseren Freunden zurück, die einigermaaßen beruhigt zu seyn schienen. Wir ver- suchten sie zu bereden, uns auf unserem Spaziergang zu begleiten, in der Hoffnung, daß die übrigen Dorfleute durch die Ueberzeugung von unseren friedlichen Gesinnun- gen zur Rückkehr veranlaßt werden würden. Capitän Maxwell gebrauchte jedes Zeichen, das er ersinnen konnte, ohne Erfolg; endlich dieser Versuche überdrüs- sig, ergriff er die Hand des ältesten Mannes, legte sie in seinen Arm und gieng mit ihm fort. Ich folgte sei- nem Beispiel bei dem Anderen, und diese Vertraulich- keit gefiel den Eingebornen, die uns jetzt in vollkommen guter Laune begleiteten. Die Leichtigkeit und anschei- nende Gleichgültigkeit, mit der sie mit uns fortgiengen, war merkwürdig und hatte so wenig Linkisches an sich, daß man hätte glauben sollen, es sey Mode in Korea Arm in Arm zu gehen. Als wir das Haus erreicht hatten, das wir vorher untersuchten, setzten wir uns in der Verandah nieder und machten Zeichen, daß wir

eine Pfeife Tabak mit ihnen zu rauchen wünschten. In derselben Zeit sahen wir, daß ein Boot nach dem Landungsplatze kam; die Besatzung verließ es, und eilte mit raschem Schritt auf uns zu. Die Schnelligkeit dieser Leute, so verschieden von dem gewöhnlichen Betragen der Koreaner, die wir gesehen hatten, ließ uns fürchten, daß sie etwas Gewaltsames beabsichtigten: aber hierin irrten wir uns; denn sie setzten sich bei uns nieder, gaben uns ihre Pfeifen zum Rauchen, und lachten ganz unmäßig über einige unserer Worte; wir benutzten den Wink und lachten von ganzen Herzen, so oft wir bemerkten, daß irgend etwas Lustiges unter ihnen gesagt ward: dieß ward gut aufgenommen und hernach eine gute Art uns einzuführen.

Ihre Neugierde ward sehr durch unsere Kleidung erregt, die sie haarklein untersuchten; sie wünschten, daß wir einige Theile unseres Anzugs ablegen möchten und, um sie zu befriedigen, gaben wir ihnen unsere Röcke, Schuhe, Strümpfe, Hüte u. s. w. in die Hand. Sie wurden von den Strümpfen mehr als von allen anderen Dingen ergriffen und riefen häufig aus: „Hota, Hota!“ Dieß Wort, das mit einer starken Aspiration ausgesprochen wird, ward in unserem Verzeichniß als das Koreanische Wort für Strümpfe bemerkt; aber hernach fand sich, daß es ein Ausdruck der Verwunderung sey, der ohne Unterschied auf Alles, was sie für ausgezeichnet gut halten, angewandt wird. Nachdem wir eine Zeitlang bei diesen Leuten gesessen und einige Pfeifen mit ihnen ausgeraucht hatten, gaben wir alle Hoff-

nung auf, daß die Dorfleute während unserer Anwesenheit zurückkehren würden und da die Nacht herannahte, ward vorgeschlagen, mit unseren Freunden einen kurzen Spaziergang zu machen und dann an Bord zu gehen. Aber sobald sie sahen, daß wir, statt den Weg nach dem Boote zu nehmen, den Berg hinaufstiegen, wurden sie sehr unruhig und verlangten, daß wir umkehren sollten. Da wir indessen Ursache hatten zu vermuthen, daß die Weiber und Kinder an der anderen Seite des Berges wären, giengen wir, in der Erwartung vor der Dunkelheit sie noch zu sehen, weiter. Dieß verhinderten die Koreaner durch das Geschrei, womit sie uns folgten, wohin wir auch giengen, so daß sie ein Zeichen von unserer Ankunft gaben. Die Weiber und Kinder hatten sich wahrscheinlich vor uns nach einem Graben an der Nordseite der Insel zurückgezogen; denn als wir demselben uns näherten, wurden die Koreaner immer ängstlicher, daß wir umkehren sollten und ein Mann, der uns noch weiter gehen sah, faßte meinen Arm und kniff denselben recht heftig. Ich wandte mich um und rief aus: „Geduld, Herr!“ (Patience Sir!) er zog sich zurück, als er meinen Unwillen bemerkte und einen Augenblick hernach, rief er selbst aus: „Geduld, Herr! Die Anderen, die das hörten, griffen die Worte auch auf und eine Zeitlang ward unter ihnen nichts gehört, als: „Geduld, Herr,“ in jeder Sylbe mit vollkommner Richtigkeit ausgesprochen. Sie schienen selbst überrascht, ein Vermögen der Nachahmung zu entdecken, das bisher aller Wahrscheinlichkeit nach ganz ungeübt geblieben war. Dieser Vorfall machte uns bes-

ser bekannt; wir blieben auf dem Gipfel des Bergs, bis es dunkel ward und lehrten sie Englische Wörter. Sie fühlten sich gewiß durch unseren Unterricht unterhalten; allein dessen ungeachtet bewiesen sie weit mehr Zufriedenheit, als sie uns wieder den Berg hinab nach unseren Booten begleiteten. Ehe wir an Bord giengen, ladeten wir sie ein, am folgenden Tage nach dem Schiffe zu kommen; wir vermutheten, daß Einer aus der Versammlung uns verstanden habe; er machte zuerst Vorkehrungen, um zu Bette zu gehen, dann schloß er seine Augen, beugte den Kopf auf die Hand und schnarchte ganz natürlich; nach einiger Zeit öffnete er die Augen, sprang auf und sah um sich; dann legte er seine Hände auf Capitän Maxwell's Schultern mit einer Miene der Bewillkommnung. Einige legten dieß als einen Wunsch aus, daß wir bis Morgen fortgehen möchten, und Andere, daß er uns am anderen Tage besuchen wolle. Da er aber gar nicht an Bord kam und uns bei unserer Landung am folgenden Morgen nichts weniger als bewillkommnete, so sind vermuthlich beide Auslegungen falsch; nur an einer Sache war kein Zweifel, an seinem Wunsch uns los zu werden, und seine Zeichen können daher auch den Sinn gehabt haben, daß es nun Zeit für alle anständige Leute sey, zu Bette zu gehen.

Am 9ten September. Bei Sonnenaufgang landeten wir bei demselben Dorfe und fanden es verlassen, wie gestern. Wir verließen es und begaben uns nach dem höchsten Puncte auf der Insel, von einigen wenigen

Koreanern begleitet, die sich nicht eher mit uns abgaben, als ungefähr auf dem halben Wege; da wir in einen Wald von Fichtenbäumen, deren Ansehen uns aufgefallen war, traten, machte ein Koreaner Einwendungen; wir giengen jedoch vorwärts und als wir den Stumpf eines alten Baums erreichten, fiel er auf seine Kniee, beugte sein Haupt gegen die Erde und da er es wieder erhob, hielt er seine Hände geschlossen und zusammengedrückt gegen den Stumpf. Dieß hatte ganz den Anschein einer Kriegslist, um uns abzuhalten in dieser Richtung weiter zu gehen, wo wahrscheinlich die Weiber versteckt waren. Nimmt man an, daß dieß der Beweggrund war, so ist es sonderbar, daß er eine solche Darstellung eines religiösen Gebrauchs für zweckmäßig hielt, um einen Eindruck auf uns zu machen. Dieser Umstand ist ferner merkwürdig, als die einzige Spur von Religionskenntniß oder einem religiösen Gebrauch, die uns auf dieser Küste vorgekommen ist. Es giebt hier keine Tempel, Götzenbilder oder Gräber, wogegen in China weit kleinere Dörfer, als die von Korea, sie in jedem Winkel haben. Die anderen Koreaner bekümmerten sich gar nicht um den Stumpf, und der Mann, der sich vor demselben niederwarf, machte sich, als er merkte, daß sein Betragen nichts Anderes, als eine Menge Fragen von uns über die Natur des Baums zur Folge hatte, auf seine Füße und gieng mißlaunig davon. Während unseres Spazierganges sahen wir sechs sehr fette Ochsen von kleinem Schlage; aber die Koreaner waren nicht zu bewegen, sie gegen irgend Etwas, das wir ihnen anbieten konnten, zu verkaufen. Außerdem waren Hunde die

einzigen vierfüßigen Thiere, die wir sahen. Wir erblickten Tauben, Habichte und Adler, aber wenig kleine Vögel; Krähen waren hier so zahlreich, wie in jedem anderen Theile der Welt. Wir kehrten zum Frühstück an Bord zurück und begaben uns hernach auf einen Ausflug nach dem Gipfel einer hohen Insel, die einige Seemeilen nach Südosten von uns lag. Unterwegs landeten wir und beobachteten die Mittagshöhe der Sonne mit einem künstlichen Horizont, wodurch wir die Breite ausmittelten 34° 22' 39" nördlich; die Länge fanden wir vermittelst zweier Chronometer, 126° 2' 45" östlich.

Wir schifften eine Strecke von 5 Meilen zwischen Inseln, die sämtlich, mit Ausnahme der allerkleinsten, bewohnt waren. Die Dörfer sind in den Thälern gebaut, wo die Häuser von Bäumen und Hecken beinahe versteckt werden. Die Seiten der Berge sind mit Hirse und einer Art Bohnen bestellt, und in den vielen kleinen Gärten, nahe bei den Dörfern, sahen wir eine große Mannichfaltigkeit von Pflanzen.

Da das spitze Eiland, das wir zu erklimmen unternommen hatten, steil und mit einem langen, groben Grase bedeckt war, kostete es uns eine verdrießliche Anstrengung, den Gipfel zu erreichen, der ungefähr 600 Fuß über die Fläche der See erhöht ist. Das feste Land von Korea läßt sich von dieser Erhöhung im Nordosten und Osten so eben unterscheiden; aber sie beherrscht eine prächtige Aussicht auf die Inseln, die, so weit das Auge reichen kann, von Nordwesten ganz in

der Runde, bei Osten zum Süden, in dichten Gruppen liegen. Jemand, der nur diejenigen zählte, die offenbar besondere Inseln ausmachten, gab ihre Zahl auf 120 an; zwei andere Herren, indem sie die Zahl in jeder zusammenhängenden Gruppe ausmittelten, zählten abweichend, der eine 136, der andere 170; eine Verschiedenheit, welche zugleich die Schwierigkeit zeigt, mit Sicherheit über diesen Gegenstand zu sprechen. Aber wenn man bedenkt, daß von einem Orte, der zwar hoch war, aber nicht in der Mitte lag, 120 Inseln gezählt werden konnten und daß wir gegen 100 Meilen zwischen nicht weniger zusammengedrängten Inseln zurückgelegt hatten, so läßt sich einigermaaßen eine Vorstellung von diesem großen Archipelagus machen.

Nachdem wir diesen Anblick eine Zeitlang genossen hatten, giengen wir auf der anderen Seite der Bergspitze hinab, die weit weniger steil war. Die Leute in den Booten bereiteten das Mittagsessen für uns unter einigen Bäumen, dicht neben einer Quelle mit kühlem Wasser. Das Dorf, wozu die Quelle gehörte, war nur eine kurze Strecke entfernt und wir machten uns auf, um es auszukundschaften; wir fanden es aber von Jedermann, ausgenommen einer alten Frau und einem Manne, verlassen. Die Frau saß auf einem Steinhaufen in der Mitte des Dorfs und beachtete uns gar nicht, als wir vorübergiengen; sie selbst war auch so häßlich, daß sie unsere Aufmerksamkeit nur wenig beschäftigte. Der Mann saß in der Thür einer Hütte und machte eine stroherne Sandale; als

wir in sein Gehege traten, sah er einen Augenblick auf, und nahm sogleich seine Arbeit wieder vor, mit so vieler Ruhe, als gehörten wir zu seinen Nachbaren. Ihm ward ein Knopf angeboten, den er ohne Bedenken annahm: mit gleicher Bereitwilligkeit vertauschte er seine unvollendete Sandale für einen anderen Knopf: nachdem er ihn ganz sorglos in einen, neben ihm liegenden Sack gesteckt hatte, nahm er etwas Stroh und fieng seine Arbeit wieder an, ohne daß er es zu beachten schien, daß wir sein Haus durchstöberten. Dieß ist der einzige Koreaner, den wir getroffen haben, der auch nicht die geringsten Zeichen von Neugierde bewiesen hat; es schien ihm in der That ganz gleichgültig, ob wir blieben oder giengen, oder was wir in seinem Hause vornahmen, und wir verließen ihn, ohne zu wissen, ob wir seine Unempfindlichkeit der Furcht oder einem völligen Stumpfsinn zuschreiben sollten.

Bei der Rückkehr von dem Dorfe sahen wir eine Menge Eingeborner auf einer Anhöhe in unserer Nähe versammelt: sie wurden durch Zeichen eingeladen, zum Mittagsessen zu uns zu kommen, allein sie behaupteten unbeweglich ihre Stellen. Während wir aßen, gesellten sich die umherstreifenden Matrosen zu den Einwohnern und wurden in wenig Minuten recht gute Freunde mit ihnen: jene gaben ihnen ihre Pfeifen und die Matrosen füllten sie dagegen mit Tabak. Wir haben häufig während dieser Reise bemerkt, daß die Matrosen mit den Eingebornen weit schneller Bekanntschaft machen, als die Befehlshaber. Dieß scheint die natürliche Folge

von der Verschiedenheit unseres Betragens zu seyn. Bei der Zusammenkunft mit Wilden sind wir ängstlich besorgt, sie zu gewinnen und Alles was beleidigen kann, zu vermeiden; unser so abgemessenes und vorsichtiges Betragen hat einen Anschein von Zwang an sich, der auf einer Seite Mißtrauen und Furcht hervorbringen mag; während der gemeine Seemann, der nicht nur selbst harmlos und ohne Nachdenken ist, sondern auch niemals argwöhnt, daß Andere möglicherweise seinen ganz guten Willen und seine aufrichtige Offenheit mißverstehen können, ein leichtes und freies Betragen besitzt, das zugleich Zuversicht und Vertraulichkeit einflößt.

Etwa eine Stunde, nachdem wir uns niedergesetzt hatten, stand Einer der Eingebornen eilig auf und lief, ohne daß er zu überlegen schien, sondern wie von einem plötzlichen Antrieb bewogen, schnell zu uns herab und überreichte uns mit so wenigen Umständen, als möglich, seine brennende Pfeife zum Rauchen. Wir nahmen ihn so freundlich auf, als wir nur konnten und überredeten ihn, ein Glas Wein zu trinken: er hatte es kaum geleert, als er mit lauter Stimme schrie: Hota! Hota!

Dieser Ausruf veranlaßte auch die Uebrigen herabzukommen, die sich bei uns setzten, reichlich tranken und sehr lustig und gesprächig wurden: sie sagten uns die Koreanischen Ausdrücke für alle Dinge, worauf wir zeigten, und fragten dagegen nach den Englischen Benennungen unserer Kleider. Aber obgleich der Wein diese Leute weit geselliger machte, als Alle, die wir noch ge-

sehen hatten, vergaßen sie doch niemals den Hauptgegenstand ihrer Gedanken und indem sie alle Augenblicke auf unsere Boote zeigten, gaben sie uns zu erkennen, daß es angemessen sey, fortzugehen. Nach Sonnenuntergang wurden sie über unser Bleiben sehr unruhig und ungeduldig; als wir endlich ihren Aufforderungen nachgaben, begleitete uns die ganze Versammlung nach dem Strande und nahm mit den lebhaftesten Zeichen der Freude über unsere Abreise Abschied.

Am 10. Sept. Heute Morgen gegen 10 Uhr giengen wir unter Segel und steuerten südwärts. Bei Sonnenuntergang waren wir völlig aus den Inseln heraus und konnten soeben die Insel Quelpaert im Südosten erkennen. Die Kürze unseres Aufenthalts an dieser Küste und die Schwierigkeit, die wir in unserm Verkehr mit den Einwohnern erfuhren, werden die Kärglichkeit und die abgerissene Beschaffenheit der erlangten Nachrichten entschuldigen. Ein künftiger Reisender würde wohlthun, Jemand mitzunehmen, der die Chinesische Schrift lesen kann, und müßte hinreichende Muße haben, um durch eine geduldige Behandlung das von diesem ungeselligen Volke gegen Fremde bewiesene Mißtrauen zu überwinden.

Zweites Capitel.

Einlauf in das Japanische Meer. — Schwefel-Insel. — Vulcan. — Wir sehen die große Lutschuinsel. — Gefahr der Leyer, zu scheitern. Erste Zusammenkunft mit den Eingebornen. — Wir ankern zu Napakiang. — Die Eingebornen kommen gedrängt an Bord. — Ihr anziehender Anblick und Betragen. — Verschiedene Oberhäupter besuchen die Alceste. Wir landen, um Beobachtungen anzustellen. — Erstaunen der Eingebornen. — Sechs Oberhäupter besuchen die Schiffe. Alceste und Leyer legen sich näher an's Ufer. Ein vornehmer Häuptling macht dem Capitän Maxwell seine Aufwartung. — Erwiederung seines Besuchs. Fest. — Entwurf zu einer Aufnahme des Ankerplatzes. — Besuch auf der Riffinsel. — Absendung der Leyer, um einen anderen Haven zu suchen. — Vorkehrungen, um die Vorräthe der Alceste an's Land zu bringen. — Beschreibung des Tempels und Gartens. — Erste Bekanntschaft mit Madera. — Sprachstudium.

Nachdem wir Korea verlassen hatten, steuerten wir südwärts und ostwärts mit einem starken Winde aus Norden und einer berghohen See aus Nordosten. Kurz nach Tagesanbruch, am 13ten September, sahen wir die Schwefelinsel im Südwesten und um 11 Uhr Vormittags waren wir nahe bei derselben. Wir hatten die

Absicht zu landen, wurden aber durch den starken Wind verhindert, der rings um die Insel eine so große Brandung verursachte, daß es unthunlich ward. Der schwefelhaltige Vulcan, von welchem die Insel ihren Namen hat, liegt auf der Nordwestseite: ein weißer Rauch steigt aus ihm hervor und der Schwefelgeruch ist auf der, dem Winde entgegengesetzten, Seite des Kraters sehr stark. Die Klippen in der Nähe des Vulcans sind von einer blaßgelben Farbe, mit braunen Streifen durchzogen: der Boden an dieser Stelle ist sehr uneben, da die Schichten in allen Richtungen liegen und sehr gebrochen sind: auf dem Gipfel ist eine dünne Decke von braunem Grase. Das Südende der Insel ist von beträchtlicher Höhe, von einer dunkeln blutrothen Farbe und hier und da ist eine Stelle von glänzendem Grün; die Schichten, die hier beinahe horizontal sind, werden durch einen Damm aus Whinstein durchschnitten, der von dem Gipfel bis zum Fuß des Felsens geht, und aus seiner Seite wie eine Wand hervorspringt. Da das Wetter noch immer drohend aussah, gaben wir unsern Entwurf, diesen Ort zu untersuchen, auf und segelten südwärts bis vier Uhr, um welche Zeit im Südwesten Land gesehen wurde; allein da es nicht lange genug Tag blieb, um uns demselben zu nähern, steuerten wir während der Nacht abwärts nach Westen. Gleich nach Sonnenuntergang ward der Himmel bezogen, der Wind drehte sich von einem Punct zum andern, die Luft wurde plötzlich ganz kühl, die See stieg hoch und mit einem Wort, Alles schien einen annahenden Orkan anzuzeigen. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, um einem heftigen Sturm

zu begegnen: allein wir waren sehr froh, daß es nur bei einem gewöhnlichen starken Winde blieb.

Am 14. Sept. Das Wetter war noch stürmisch, aber da wir uns dem Lande zu nähern wünschten, wandten wir uns nach demselben und steuerten in der vermutheten Richtung der Insel Groß Lie-Kieu oder Lutschu. Um acht Uhr sahen wir Capitän Brougthon's Zuckerhut, eine kleine grüne Insel mit einem hohen merkwürdigen Kegel in der Mitte. Wir ließen sie ostwärts liegen und fuhren fort, südsüdwestlich zu steuern, in der Hoffnung, vor der Nacht die große Insel unter dem Winde zu erhalten, wo wir in stillem Wetter bleiben konnten, bis das Wetter gut werden würde. Während wir nun schnell weiter segelten, sahen wir plötzlich dicht bei uns Brandungen: wir drehten uns augenblicklich nach dem Winde und setzten alle Segel bei, die das Schiff führen konnte. Unsere Lage war jetzt sehr kritisch, denn die, durch den frischen Wind verursachte, Fluth hielt unseren Weg beträchtlich auf; und ein dem Winde entgegenstehender Strom trieb uns allmählich gegen das Riff. Von dem Mastkorb konnten wir auf dasselbe hinabsehen: es war von runder Gestalt, mit einer niedrigen Insel an seiner südlichen Seite; die Brandung brach sich rings umher, aber inwendig war das Wasser ganz ruhig und da es nur ein Paar Fuß tief war, schienen die Korallen, die von einem glänzenden Grün waren, ganz deutlich hindurch. In der Entfernung einer Drittelmeile von dem Ort, wo wir uns befanden, war mit unserem Loth kein Grund zu finden,

und an's Ankern ließ sich daher nicht denken. Nachdem wir einige Zeit in dieser unangenehmen Lage gewesen waren, gelang es uns, das Westende des Riffs zu umsegeln: dieß war kaum geschehen, als wir eine vier bis fünf Meilen weite Straße sahen, durch welche wir der Riffinsel unter dem Winde kamen, wo wir das Wasser vollkommen ruhig fanden. Die Alceste umsegelte das Riff ohne Schwierigkeit, da sie eine halbe Meile weiter ab war, als die Leyer, welche, wie gewöhnlich, vorausgeschickt ward, um die Fahrt zu erforschen, aber sie hatte wegen des äußerst neblichten Wetters die Gefahr nicht früher bemerkt.

15. Sept. Am Morgen ward beschlossen, daß die Leyer an die Küste segeln sollte, um einen Haven zu suchen, während die Fregatte in tiefem Wasser blieb. Um zehn Uhr glaubte ich einen sicheren Platz entdeckt zu haben und nachdem ich das Schiff vor Anker gelegt hatte, schickte ich drei Boote aus, um denselben zu untersuchen. Es ward eine Art Haven gefunden, der von Korallen gebildet, aber da die Durchgänge für große Schiffe gefährlich sind und das Wasser inwendig seicht ist, keinesweges sicher war. Wir begegneten verschiedenen Leuten in Canots; ein Mann, der zu wissen schien, was wir suchten, zeigte nach einer Landspitze gegen Norden und gab uns ein Zeichen, sie zu umsegeln. Während die Boote fort waren, kamen einige Eingeborne nach der Leyer. Noch waren uns keine so freundliche Leute vorgekommen; denn in dem Augenblick, als sie neben dem Schiff kamen, reichte Einer einen Krug

mit Wasser nach uns hinauf und ein Anderer einen Korb mit gekochten süßen Erdäpfeln. Ihr Betragen war höflich und ehrerbietig: sie entblöß'ten in unserer Gegenwart allemal ihr Haupt, verneigten sich, so oft sie mit uns sprachen, und als wir ihnen Rum gaben, tranken sie nicht eher, als bis sie sich gegen Jedermann umher verbeugt hatten. Ein anderes Canot näherte sich der Alceste, und als ihnen ein Tau zugeworfen ward, banden sie einen Fisch daran und ruderten weg. Dieß Alles schien sehr viel zu versprechen und war besonders angenehm, nach dem kalten zurückstoßenden Betragen der Koreaner.

Der Tag vergieng unter Versuchen, windwärts um die Spitze zu kommen, allein die Fluth war zu stark gegen uns und da es dunkel ward, fanden wir uns in einer verdrießlichen Lage. Oestlich und westlich von uns waren in der Entfernung einiger weniger Meilen Inseln. Seewärts war ein rundes Korallenriff, das bei niedrigem Wasser gerade über die Oberfläche hervorragte: und windwärts sahen wir die Riffe, an denen wir am Sonnabend beinahe gescheitert wären. Da die genaue Lage dieser zahlreichen Gefahren uns unbekannt war, entschlossen wir uns, während der Nacht zu ankern, obgleich in 80 Faden Wasser.

16. Sept. Bei Tagesanbruch giengen wir unter Segel und arbeiteten den ganzen Morgen, um windwärts zu kommen; aber weil uns die Fluth entgegen war, ward es zwei Uhr, ehe wir vor der oberwähnten Spitze

vorüber kamen; dieß war kaum geschehen, als wir eine große Stadt erblickten, in deren Haven eine Menge Schiffe vor Anker lag. Als wir nach der Stadt steuerten, mußten wir unsern Weg vorsichtig und zwischen den Korallenriffen mit dem Loth aufsuchen, die ziemlich genau durch die, auf ihnen brechende Brandung angedeutet wurden. Dieser Umstand ist indessen keineswegs allgemein und man kann sich nicht darauf verlassen. Bei schönem Wetter geben diese Riffe durchaus keine Warnung: und jedes Schiff, das sich ihnen naht, sollte beständig ein Boot vorausschicken. Die Alceste folgte, sobald wir ausgemittelt hatten, daß der Weg sicher sey und beide Schiffe ankerten in der Entfernung einer halben Meile von der Stadt.

In einer kurzen Zeit waren wir von Canots voll Eingeborner umgeben, die mit ihren Kindern an Bord strömten. Sie trugen ein loses, mit einem Gürtel um den Unterleib geknüpftes Gewand; ihr Haar war von allen Seiten dick zusammen gelegt und auf dem Scheitel in einen Knoten geschlagen: zwei metallene Nadeln waren hindurch gesteckt. Etwa nach einer Stunde kam ein Eingeborner an Bord, der von etwas höherem Range, als die Uebrigen zu seyn schien; und nun entdeckten wir zu unserer großen Freude, daß dieser Mann unsern Chinesischen Diener, der uns in Korea von gar keinem Nutzen gewesen war, verstand. Da sich fand, daß andere vornehmere Beamtete am Ufer waren, als dieser, so lehnte Capitän Maxwell seinen Besuch ab: sowohl in der Absicht, die vornehmen Leute am Ufer zu bewegen, an

Bord zu kommen, als auch um ein Ansehen von Würde zu behaupten, was bei allen Verhandlungen mit den Chinesen und ihren Zinspflichtigen von großer Wichtigkeit ist, denn sie erwiedern Nachgiebigkeit immer mit Anmaßung. Da wir wußten, daß diese Inseln an China schatzpflichtig waren, so ließ sich natürlich auf einige Gleichheit in den Sitten schließen. Auf alle Fälle war es sichtbar weit leichter, in Zukunft frei und herzlich mit ihnen zu seyn, nachdem wir im ersten Augenblick eine gewisse Entfernung und Zurückhaltung angenommen hatten, als es gewesen seyn würde, Zudringlichkeit zurückzuweisen, wenn wir sie zuerst durch eine vorschnelle Vertraulichkeit ermuntert hätten.

Ehe dieser Mann an's Ufer gieng, verlangte er die Ursache unserer Ankunft in diesen Haven zu wissen: der Dollmetscher ward angewiesen, ihm bekannt zu machen, daß die Schiffe sehr schlimmes Wetter ausgestanden hätten und lange Zeit in See gewesen wären; daß das große Schiff einen Leck habe und einer Ausbesserung bedürftig sey, die hier in einem sicheren Haven Statt finden könne; weitere Aufklärungen sollten den höheren Befehlshabern, wenn sie an Bord kämen, gegeben werden. Wir waren auf diese Fragen vorbereitet, nicht bloß durch die Aufnahme, die wir in Korea gefunden hatten, sondern auch durch den wohlbekannten Charakter der Völker in dieser Weltgegend: und in so weit war es ein glücklicher Umstand, daß die Alceste wirklich einer Ausbesserung bedurfte; hätten wir Wißbegierde und den Wunsch Kenntnisse einzusammeln, als unsern

Zweck angegeben, so würden Leute, denen solche Ansichten ganz fremd sind, unsern Handlungen natürlich weit eigennützigere und mithin viel gefährlichere Bewegungsgründe untergeschoben haben.

Die Canots, die wir heute gesehen haben, sind meist aus einem Stück Holz gemacht; sie haben zwei Segel und werden mit beträchtlicher Schnelligkeit durch zwei Riemen (Paddles) in Bewegung gesetzt, die von einem Ruder (Oar) über dem Spiegel unterstützt werden, das sowohl zum Steuer, als zum Ruder *) dient. Für jede Person in dem Canot ist ein netter niedriger Sitz aus Spanischem Rohr vorhanden. Als der Tag sich neigte, kamen die Fischerfahrzeuge in großer Menge aus der See, und Alle machten unterwegs einen Besuch am Bord der Schiffe; einige von den Fischern zogen unsere Leinen auf und versahen die Angeln mit Köder. Das ganze Ufer vor den Schiffen war mit Menschen bedeckt, aber das größte Gedränge war auf zwei Dämmen, die den Eingang in den Haven bilden: und die Verschiedenheit in den Farben ihrer Kleider machte dieß zu einem sehr lebendigen Schauspiel. Am Abend ruderten Capit. Maxwell und ich umher, um den Ankerplatz zu untersuchen und fanden ihn ziemlich frei von Klippen. Ein Officier ward zu gleicher Zeit abgeschickt,

*) Hier ist wieder das oben vorkommende Wort Seull gebraucht.

R.

um den inneren Haven zu erforschen, aber er gieng nicht weit in den Einlauf hinein, der für die Fregatte zu seicht war.

Bei der Rückkehr zur Leyer fand ich, daß Herr Clifford verschiedene Eingeborne von ehrwürdigem Ansehen bewirthet hatte, die ihm einen Besuch machten. Da sie bald seinen Wunsch merkten, ihre Worte für verschiedene Dinge zu erfahren, so war es ihm gelungen, eine beträchtliche Anzahl zu sammeln: wir waren erstaunt, den Namen für Tabak *) mit dem unserigen gleichlautend zu finden; alle die übrigen waren uns ganz neu.

17. Sept. Ich brachte den Dollmetscher nach dem Frühstück nach der Alceste, wo ich zwei Beamtete fand, die einige Zeit an Bord gewesen waren: die Officiere hatten für ihre Unterhaltung Sorge getragen, da Capit. Maxwell auf ihren Empfang nicht vorbereitet war. Eine Botschaft ward darauf abgefertigt, um anzuzeigen, daß der Tajin — ein Chinesischer Titel, der auch hier für angesehene Personen gebraucht wird — die Häuptlinge zu sehen wünsche, sie wurden darauf in die Hintercajüte geführt und feierlich empfangen. Sie weigerten sich, sich niederzulassen und machten zugleich viele

*) Der Tabak ist bekanntlich durch die Holländer nach Japan und China gebracht worden, und diese Namensähnlichkeit ist daher nicht auffallend.

R.

tiefe Bücklinge, sie beugten dabei den Leib vorwärts und erhoben die Hände, eine über die andere gelegt, nach ihrem Gesicht. Neue Bedenklichkeiten sich zu setzen, wurden endlich überwunden und der erste Beamtete nahm seine Stelle auf Capitän Maxwell's linker Seite, der nächste zu meiner linken und ein Dritter, der sichtbar von niedrigerem Range war, saß unter dem Zweiten. Sie beobachteten ein ehrerbietiges Schweigen: da Capitän Maxwell fand, daß sie von ihm die Eröffnung des Gesprächs erwarteten, sagte er ihnen, daß die Schiffe unter seinem Befehl dem König von England gehörten, und mit einem Gesandten, der Geschenke für den Kaiser nach Peking bringe, nach China gekommen wären; auf ihrem Rückwege nach Canton hätten sie sehr schlechtes Wetter erfahren, und wären genöthigt gewesen, hier einzulaufen, um auszubessern und Lebensmittel einzunehmen.

In Erwiederung erklärten sie ihre Bereitwilligkeit, uns, soviel in ihren Kräften sey, zu unterstützen, sagten aber, daß der Haven für ein so großes Schiff zu seicht sey, und empfahlen uns nach einem anderen Haven, Namens Kintsching, zu gehen, den sie uns als sicher und bequem beschrieben und der nur einige wenige Stunden von diesem Ankerplatz entfernt sey; sie erboten sich, uns mit Lotsen und einem Boot zu versehen, um uns den Weg zu zeigen. Capitän Maxwell wollte diesen Ankerplatz indessen nicht verlassen, ohne gewiß zu seyn, daß er einen besseren finden werde; er schlug daher vor, die Leyer auszuschicken, um den

angedeuteten Haven zu untersuchen und darüber zu berichten. Die Beamteten berathschlagten hierüber und sagten, sie könnten es nicht auf sich nehmen, Lotsen nach der Brigg zu schicken, ohne den großen Mann am Ufer zu fragen. Wir waren sehr neugierig zu wissen, wer dieser vornehme Mann seyn möchte, aber sie wichen allen unseren Fragen aus. Capit. Maxwell fragte, wo der König sich aufhalte, und zeigte seine Absicht an, ihm seine Aufwartung zu machen; hiegegen machten sie starke Einwendungen und erklärten sogar, daß es unmöglich sey, weil seine Majestät tausend Meilen entfernt lebe. Sie schienen den Mangel an Uebereinstimmung in ihrer Behauptung nicht zu bemerken, da sie gleich darauf sich anheischig machten, in wenig Stunden wegen der Lotsen für die Leyer eine Antwort vom Hofe zu verschaffen.

Wir waren durch die Offenheit und Gutmüthigkeit dieser Leute zu der Hoffnung veranlaßt, daß uns kein Zwang würde aufgelegt werden, und desto unerwarteter war es uns zu bemerken, daß, so oft wir vom Landen sprachen oder irgend eine Frage über den König thaten, die Beamteten unruhig wurden und nur auf eine geheimnißvolle Weise antworteten. Wir trösteten uns indessen mit der Voraussetzung, daß bei näherer Bekanntschaft ihre Furcht verschwinden würde.

Nachdem die Geschäfte vorüber waren, wurden die Häuptlinge ersucht, in der Kajüte umher zu gehen und sie nahmen diese Einladung mit offenbarer Freude an

Während der Verhandlung hatten sie eine, einer wichtigen Ceremonie angemessene Würde behauptet, und obgleich von neuen und merkwürdigen Gegenständen umgeben, nicht die geringste Neugierde verrathen. Jetzt aber waren sie nicht länger förmlich und betrachteten die mannichfaltigen Sachen mit Aufmerksamkeit; besonders waren ihnen die Erdkugeln, Bücher und Spiegel merkwürdig. Ihr Betragen war ausgezeichnet höflich und anspruchlos. Sie beobachten gern und sind nicht ohne Neugierde, allein sie verlangen eine Anregung, um sich zu äußern; wie es scheint, werden sie durch eine höfliche Selbstverläugnung verhindert, ihre Wißbegierde zu befriedigen, damit sie nicht für Zudringlichkeit gehalten werde. Ihre Kleidung ist besonders gefällig; sie besteht aus einem losen flatternden Gewande mit sehr weiten Aermeln, das um die Mitte durch einen breiten reichen Gürtel von gestickter Seide zusammen gebunden wird, einer gelben cylindrischen Mütze und einer reinlichen Sandale von Stroh, über einen kurzen baumwollenen Stiefel oder Strumpf. Zwei von den Beamteten trugen helle gelbe Kleider, der dritte dunkelblaue mit Weiß gestreift, alle von Baumwolle. Die Mütze ist oben flach, und scheint so gemacht zu werden, daß man ein breites Band diagonal um eine Form windet, auf solche Weise, daß bei jeder Windung ein kleiner Theil der letzten Falte oben an der Vorseite und unten an dem hinteren Theil sichtbar bleibt. Die Sandale wird durch ein steifes Strohband, das oben über den Fuß geht und bei der Hacke auf die Sandale stößt, festgehalten; dieß Band ist an den Vordertheil durch einen

einfachen Reif gebunden, der zwischen der großen und nächsten Zähe gezogen wird, denn der Strumpf hat, wie ein Fingerhandschuh, eine Abtheilung für die große Zähe. Sie tragen Alle Fächer, die sie, wenn sie sie nicht brauchen, in ihre Gürtel stecken und Jedermann hat eine kurze Tabakspfeife in einem kleinen Sacke, der zugleich mit der Tasche an dem Gürtel hängt. Als sie sich mit Untersuchung der Kajüte ganz ergötzt hatten, giengen sie fort mit dem Versprechen, am Abend wieder zu kommen, sobald die Antwort von dem großen Mann eintreffen würde.

Während dieses Morgens war die ganze Strecke zwischen den Schiffen und dem Ufer, beständig mit Canots bedeckt, von denen jedes ungefähr zehn Personen enthielt. Die Scene war sehr lebhaft, denn Wenige von den Gesellschaften, welche die Schiffe besuchten, blieben lange an Bord, so daß die Canots beständig rückwärts und vorwärts giengen, und die Zahl derjenigen, die auf diese Weise kam, muß unermeßlich gewesen seyn. Es schien ihnen Allen höchlich angenehm zu seyn, daß es ihnen erlaubt ward, auf den Schiffen ganz nach Belieben herumzugehen: auch ward diese Freiheit niemals gemißbraucht. Das Betragen, selbst der untersten Classen, ist höflich und anständig; ihre Neugierde ist groß, aber sie veranlaßt sie nie, täppisch zuzugreifen; ihre Sprache ist wohltönend und in den meisten Fällen leicht auszusprechen. Wir hörten heute ein Bootslied, dessen Melodie süß und klagend war: wir versuchten umsonst die Worte aufzufassen und unglücklicherweise hatte Kei-

ner von uns Geschicklichkeit genug, die Melodie niederzuschreiben. Wir bemerkten verschiedene Leute in den Canots, die Zeichnungen von den Schiffen machten, aber sie versteckten ihre Arbeit, sobald sie beobachtet wurden. Zufolge unserer gestrigen Erklärung über nothwendige Ausbesserungen ward diesen Morgen eine Anzahl Schiffszimmerleute und Kalfaterer an Bord der Alceste geschickt, aber ihre Werkzeuge waren von Lilliputanischer Beschaffenheit und zu der erforderlichen groben Arbeit gar nicht brauchbar.

Die Verschiedenheit der Farbe und Muster in den Kleidungen der Leute von heute ist merkwürdig. Viele tragen gedruckte Kattune, Andere haben baumwollene Kleider, worauf das Muster mit der Hand gezeichnet ist, statt gedruckt zu seyn; aber Blau in allen seinen Abstufungen ist die vorherrschende Farbe, obgleich viele Kleider darunter waren, die in jeder Hinsicht Hochländischen Tartanen glichen. Die Kinder tragen im Allgemeinen buntere Kleider, als die Männer und von der Tracht der Weiber können wir nichts sagen, da wir noch keine gesehen haben. Jedermann trägt einen Gürtel von der oben beschriebenen Art, der immer von anderer Farbe als die Kleidung ist; im Allgemeinen ist er mit Blumen von gestickter Seide und bisweilen mit Gold- und Silberfäden reich versehen. Diese Kleidung ist natürlich so zierlich, daß auch die gemeinsten Bootsleute einen malerischen Anblick gewähren. Ihr Haar, das von einer glänzenden Schwärze ist, wird auf dem Scheitel abgeschooren, aber die kahle Stelle wird durch ihre Art,

das Haar in einem dichten Knoten oberhalb derselben aufzustecken, versteckt. Ihre Bärte und Stutzbärte, die sie wachsen lassen, werden reinlich und glatt gehalten. Sie sind nur klein von Gestalt, aber gut gebaut und tragen sich auf eine leichte und gefällige Weise, die ihrer weiten Kleidung sehr angemessen ist. Ihre Farbe ist nicht gut: Einige sind sehr dunkel und Andere beinahe weiß, aber in den meisten Fällen ist sie ein tiefes Kupfer. Dieß wird aber vollkommen durch die Milde und Verständigkeit ihrer Züge aufgewogen. Ihre Augen, die schwarz sind, haben einen sanften Ausdruck und ihre Zähne sind regelmäßig und schön weiß. In ihrem Betragen sind sie bescheiden, höflich, furchtsam und ehrerbietig, mit einem Wort, es scheint ein sehr anziehendes und liebenswürdiges Volk zu seyn.

Zwei von unsern Freunden, die uns am Morgen besucht hatten, und die, wie wir entdeckt haben, Ukuma und Dschima heißen, kamen um halb 6 Uhr wieder an Bord und blieben eine Stunde; sie hatten, wie sie sagten, keine Antwort von dem großen Mann erhalten und konnten daher keine Lotsen nach dem Hunigua oder kleinen Schiffe schicken. Sie wurden von einem Beamteten begleitet, den wir nach seinen Blicken und weil er den Dollmetscher besser, als die Anderen zu verstehen schien, für einen Chinesen hielten. Sein förmliches und argwöhnisches Betragen versprach nicht soviel, als das der Anderen. Ihr Zweck war, uns anzuzeigen, daß ein Geschenk von Vieh und Gemüßen nach den Schiffen geschickt sey. Es ward ihnen gesagt, daß wir die Absicht hätten,

am folgenden Tage zu landen, und als sie dagegen Einwendungen machten, fügten wir hinzu, daß es unsere Absicht sey, dem großen Mann unsere Aufwartung zu machen; hierauf erwiederten sie, daß Niemand von einem so hohen Range hier sich aufhalte. Wir versicherten dann, daß es billig sey, ihren Besuch zu erwiedern. Diesen Grund bekämpften sie durch die Behauptung, daß ihr Rang dem unsrigen nicht gleichkomme und daß sie daher gar nicht zu einer solchen Ehre berechtigt wären; und daß wir zu gleicher Zeit durch eine solche unpassende Herablassung uns selbst erniedrigen würden. Da dieß fehl schlug, sagte Capit. Maxwell ihnen von seiner Krankheit: worauf unser neuer Bekannte, der ernstlicher, als die Uebrigen gegen unsere Landung gestimmt zu seyn schien, sich erbot, einen Arzt an Bord zu schicken, der nach ihm sehen sollte. Cap. Maxwell erwiederte, daß sein eigener Doctor ihm einen Ritt am Ufer empfohlen habe, worauf sie lachten und das Gespräch auf etwas Anderes lenkten.

Auf diese Art ward jeder Vorschlag zu landen, oder selbst jede Anspielung auf das Ufer, geschickt bei Seite geschoben: und da es unser Wunsch war, ihr Wohlwollen zu erwerben, ließen wir die Sache für dieß Mal fallen. Ehe sie fortgiengen, bat sie Capit. Maxwell, auf ihre Pfeifen zeigend, zu rauchen, wenn sie es wünschten; sie waren für die ausgezeichnete Aufmerksamkeit dankbar, wollten aber unter keiner Bedingung anfangen, bis wir ihnen das Beispiel gaben und aus Pfeifen rauchten, die sie für uns bereitet hatten. Sie schienen nach die-

sem Vorfall sich behaglicher zu fühlen und nachdem sie einige Zeit gesessen hatten, nahmen sie auf die freundschaftlichste Art Abschied für die Nacht.

18. Sept. Capit. Maxwell ließ mir sagen, daß er auf einer Landspitze in einiger Entfernung von der Stadt zu landen gedenke, in der Absicht, die Mittagshöhe der Sonne mit einem künstlichen Horizont zu beobachten. Eben als ich mich anschickte, ihn zu begleiten, ward ich von zwei wohlgekleideten Eingebornen überrascht, die, ehe ich etwas von ihrer Ankunft wußte, die Kajütentreppe halb hinunter waren. Einer kam, um die Aufsicht über die Ausmessung der Leyer zu führen, und der Andere, der von geringerm Range zu seyn schien, erklärte, warum etwas Federvieh, das jetzt allein geschickt ward, nicht am vorigen Abend zugleich mit den übrigen Geschenken an Bord gekommen sey. Ich vergaß zu erwähnen, daß ein Ochse, zwei Schweine, zwei Ziegen, anderthalb Dutzend Hühner, einige Lichter, Holz und Wasser nach jedem Schiffe geschickt wurden. Ich bat sie, sich niederzulassen; und sie waren mit dem Constantia, den ich ihnen vorsetzte, so wohl zufrieden, daß sie eine Zeitlang blieben: wegen dieses Verzugs erreichte ich das Ufer nicht eher, als bis die Zeit zur Beobachtung der Sonne verstrichen war. Ich fand Capit. Maxwell umgeben von Ukuma und einigen anderen Beamteten, nebst einem unermeßlichen Gewühl von Eingebornen, die Alle, sobald sie das Boot abstoßen sahen, die Stadt verlassen hatten und nach diesem Ort geeilt waren, entweder aus Neugierde

oder Ehrerbietung, oder wahrscheinlicher, um unser Vorhaben zu beobachten. Auf unser Verlangen ließ Ukuma, der ein bedeutendes Ansehen zu haben scheint, den ganzen Haufen Beamtete und Gemeine sich auf dem Grase, in einem Kreise uns uns herum, niedersetzen. Ihr Erstaunen über unsere Operationen, drückte sich sehr stark auf ihren Gesichtern aus, und in der That mußte unser Apparat und unser Betragen für ganz Unkundige etwas Zauberisches haben.

Zuerst ward das Quecksilber, das ihnen als geschmolzenes Metall erschien, in einem schönen Strom, aus einer hölzernen Flasche in einen Trog gegossen: während es heraus lief, wiederhohlten die Leute in einem leisen Ton: „Ji, ji, ji, ji!" schwiegen aber, als der gläserne Deckel über den Trog gesetzt ward. Hierauf zogen das Kreisinstrument und der auf Pfosten befestigte Sextant ihre Aufmerksamkeit an, und sie sahen in tiefem Schweigen zu, als wir die Sonnenhöhe nahmen. Da es zu spät war für die gewünschte Beobachtung, ergötzten wir die Eingebornen damit, daß wir sie durch das Fernrohr der Instrumente nach den beiden zurückgeworfenen Bildern der Sonne sehen ließen. Ukuma sah zuerst hinein und da er gar nicht auf die Erscheinung vorbereitet war, sprang er voll Erstaunen zurück, gleichsam als habe er etwas Uebernatürliches und Verbotenes erblickt. Die übrigen Beamteten stellten sich nun in ihrer Reihe an das Werkzeug, so wie verschiedene alte Leute, die aus dem Haufen hervortraten. Einige bezeigten ihre Verwunderung durch einen

plötzlichen Ausruf; Andere waren ganz ruhig, so daß wir nicht errathen konnten, was sie dachten; und Einige hielten ihre Hände empor und sahen aus, als wenn die ganze Sache völlig die Gränzen ihres Fassungsvermögens übersteige. Als dieß vorbei und es nicht länger nöthig war, daß der Haufe sitzen blieb, drängten sie sich um uns und sahen zu, als wir die Werkzeuge zusammenlegten. Einige Knaben streckten ihre Hände nach Quecksilber aus, womit sie ganz glücklich davon liefen.

Während dieser Zeit befanden wir uns ungefähr 50 Ellen von dem Fuß eines Felsens, auf dessen Rand sich eine Gruppe von Weibern mit Körben auf den Köpfen gestellt hatte; wir waren unglücklicherweise nicht nahe genug, um ihre Gesichtszüge zu unterscheiden oder ihre Tracht bestimmt auszumitteln; sie schien indessen der der Männer gleich zu seyn, obgleich etwas kürzer und ohne Gürtel um die Hüften.

Der Felsen erhebt sich hier in senkrechten, unebenen Klippen von Korallen, mit einer Menge roher, viereckigter Aushöhlungen an seiner Seite, die auf den ersten Anblick das Werk der Elemente zu seyn scheinen, aber bei näherer Untersuchung sichtbare Spuren von Kunst zeigen. Die meisten dieser Höhlen sind durch eine Mauer von losen Steinen verschlossen, aber in einer, deren Mündung offen war, lagen zwischen dem Sande verschiedene Menschenknochen. Als wir einen Stein von einer verschlossenen Höhle wegnahmen, zeigte sich in dem Inneren ein Gefäß von einer zierlichen Ge-

stalt; die Eingebornen berichteten uns, daß dieß die Ueberbleibsel der Todten wären, aber wir konnten nicht bestimmt ausforschen, ob die Knochen oder die Asche allein auf diese Weise aufbewahrt werde. Sie widersetzten sich unserer Untersuchung dieser Höhlen nicht, obgleich sie gewiß nicht damit zufrieden waren. Sie bekümmerten sich nicht um das, was Capitän Maxwell und ich thaten, aber Ukuma empfahl Herrn Clifford, der unten zurückgeblieben war, um Worte von einigen verständigen Eingebornen zu sammeln, sehr ernstlich, nach dem Boote zurückzugehen; er gieng indessen ohne Widerstand nach der Höhle hinauf, die wir untersucht hatten, und sie hörten auf, ihn zu belästigen. Eine Menge kleiner Buben, die uns bisweilen Blumen und Pflanzen pflücken gesehen hatten, liefen umher, um für uns zu sammeln und nachdem sie uns, was sie gesammelt, mit vieler Höflichkeit überreicht hatten, machten sie sich lachend davon und schienen sich über unsere Neugierde lustig zu machen.

Auf unserem Rückwege ruderten wir, statt geradezu nach den Schiffen zu gehen, in unseren Booten längs der Küste, und erblickten eine steinerne Brücke von einem Bogen, die zwei Theile der Stadt verband. An der Südseite der Brücke kamen wir vor einem Platze von beträchtlichem Umfange vorbei, der wahrscheinlich als ein Begräbnißort abgesondert war. Wir sahen hier viele große hufeisenförmige Gräber, gleich den in China gebräuchlichen, weiß getüncht, und dem Anschein nach gut unterhalten. Die meisten Gräber haben in-

dessen die Gestalt kleiner viereckigter Häuser mit niedrigen pyramidalischen Dächern; einige waren mit Ziegeln, andere mit Stroh gedeckt. Es ist klar, daß die Einwohner in dem, was die Todten betrifft, in einigen Hinsichten den Chinesischen Gebräuchen folgen.

Die ganze Küste an dieser Stelle besteht aus Korallfelsen, deren Grund durch die Einwirkung der See ausgehöhlt zu seyn scheint; da aber diese Aushöhlung an einigen Stellen höher ist, als, allem Anschein nach, die Wellen jemals gekommen sind, so ist es schwer, das Meer als die Ursache anzugeben; aber das Dach der Aushöhlung ist auf eine große Strecke horizontal und ihr Ansehen deutet in jeder Hinsicht auf eine Bildung durch das Schlagen der Wellen. Es ist auch eine zweite Schwierigkeit zu erklären, wie Korallfelsen so weit über den Wasserspiegel hervorragen können, da sie aller Vermuthung nach, nur in der See gebildet werden können *).

Die Landschaft hier, wie in den meisten Ländern dieses Himmelstrichs, verstattet keine genügende Beschreibung; doch ist sie dem Auge angenehmer, wie auf den Inseln in der Nähe des Aequators, wo der Wuchs der Pflanzen so verschwenderisch üppig ist, daß sie, mit Ausschluß aller anderen Gegenstände, das Gemälde mit Laub

*) Beide Schwierigkeiten scheinen durch die allmähliche Abnahme des Wassers sich sehr leicht heben zu lassen.

M.

überladen. Hier ist große Verschiedenheit; die zahlreichen Haine von Fichten geben einigen Gegenden einen Englischen Anstrich, aber die Landschaft überhaupt behält doch immer den sogenannten tropischen Charakter.

Am 19ten September. Da noch keine Antwort von dem großen Manne eingelaufen ist, fangen wir an zu fürchten, daß sie uns auf Chinesische Art zu behandeln und ganz und gar von ihrem Lande auszuschließen gedenken. Wir haben vergebens gesucht zu entdecken, ob der König hier im Orte, oder hundert, oder gar, wie Einige behaupten, tausend Meilen entfernt sey; da wir zu gleicher Zeit wissen, daß die Insel nur 60 Meilen lang ist, so ist es natürlich zu glauben, daß sie uns zu betrügen wünschen. Wir vermuthen, daß ein großes Gebäude auf einem erhöhten Boden, 3 oder 4 Meilen von uns in östlicher Richtung, mit zwei Flaggenstöcken in seiner Nähe der, in dem vom Pater Gaubel *) erwähnten Bericht angeführte, Palast sey. Die Eingebornen weigern sich beständig, irgend eine Auskunft zu geben, so oft sie nach diesem Gebäude gefragt werden.

Wenn die Eingebornen an Bord kommen, werden sie, sobald sie nur gut gekleidet sind, in die Kajüte genöthigt und mit Kirschbranntwein und Constantia bewirthet. In dem Laufe der Unterhaltung erfahren wir eine Menge neuer Wörter und im Ganzen sind sie,

*) Lettres édifiantes et curieuses. T. XXIII.

wenn sie sehen, worauf es uns ankommt, sehr bereitwillig, uns Beistand zu leisten und sie geben sich viele Mühe, uns die richtige Aussprache ihrer Wörter zu lehren. Heute war indessen ein Mann in der Kajüte, der nicht so gescheidt war, als sie gemeiniglich sind; Herr Clifford suchte von ihm die Lutschu-Wörter für Sauer, Süß, Salzig u. s. w. zu erfahren, und um ihm die Frage verständlich zu machen, ließ er ihn verschiedene Dinge kosten, die sauer, süß und so ferner waren; dem armen Kerl gefiel dieß ganz gut, bis ihm, um das Wort bitter zu erhalten, etwas Quassia gegeben ward; kaum hatte er sie gekostet, als er schnell davon lief, voll Erstaunen über die Art, wie er bewirthet worden war.

Es wehte diesen Morgen stark, so daß wenig Verkehr mit dem Ufer Statt fand, aber gegen Sonnenuntergang ward es stiller und Ukuma, Dschima und noch vier Oberhäupter kamen an Bord und brachten ein Geschenk von einem Ochsen, zwei Schweinen, Ziegen und Gemüßen. Der Häuptling, der Schajun heißt, ist der schlaueste von ihnen allen; er folgt im Range zunächst auf Ukuma, aber bei Verhandlungen übernimmt er gemeiniglich die Leitung; er hat ein lebhaftes, kluges Auge und mehr Bestimmtheit in seinem Betragen, als irgend Einer von den Uebrigen. Sie beobachteten bei allen diesen Haupt- und Staatsactionen sehr sorgfältig die Ordnung des Vorrangs und Keiner setzte sich nieder, bis sein Oberer seinen Platz genommen hatte. Ward über irgend einen Gegenstand verhandelt, so stand Einer

allein auf, um zu reden, aber ohne Rücksicht auf Rang und sie versuchten niemals einander zu unterbrechen.

Das Wetter sah in diesem Augenblick so stürmisch aus, daß ich an Bord der Leyer gieng, um mich auf einen Sturm gefaßt zu machen; wodurch ich eine sehr merkwürdige Zusammenkunft mit den Beamteten verlor. Ich erfuhr hernach vom Capitän Maxwell, daß er Vorstellungen gegen ihre Unbeständigkeit und die vorgebliche Schwierigkeit, Antworten vom Hofe zu erhalten, gemacht habe: er gab ihnen zu verstehen, daß er nicht begreife, wie sie sich einbilden könnten, den König von England mit gehöriger Ehrerbietung zu behandeln, wenn sie seinen Befehlshabern die Erlaubniß verweigerten, am Ufer zu spazieren; ferner, daß sie versprochen hätten, Lotsen zu schicken, daß aber keine gekommen wären, und sie viele andere Versprechungen nicht erfüllt hätten. Er verlangte, daß der Dollmetscher ihnen sagen sollte, er sey gar nicht mit den vielen Geschichten zufrieden, die sie ihm erzählten und die alle nicht wahr seyn könnten; zuerst hätten sie gesagt, daß die Ochsen, Schweine u. s. w. Geschenke von ihnen, dann, daß sie von dem großen Manne geschickt wären; ferner, daß gar kein großer Mann hier sey: kurz, er drang stark in sie, daß sie ihm über alle Puncte die Wahrheit sagen sollten. Sie ließen den Dollmetscher sechs Mal wiederhohlen, was Capitän Maxwell ihm aufgetragen hatte; dann rathschlagten sie eine lange Zait unter einander und endlich versicherten sie den Capitän Maxwell, daß eine Antwort auf die, von ihnen der Regie-

rung gemachten Mittheilungen am folgenden Tage an diesem Orte eintreffen werde.

Da sich die, den Schiffen übersandten Vorräthe um diese Zeit auf eine bedeutende Menge beliefen, so ward ihnen ein Beutel mit Thalern angeboten und wir drangen in sie, Bezahlung für das, was an Bord geschickt war, zu nehmen: dieß Anerbieten, das schon mehr als ein Mal vorher gemacht worden war, ward immer abgelehnt; hierauf erklärten wir, daß wir es für unschicklich hielten, als Beamtete der Regierung, Geschenke bis zu solchem Umfange von Privatpersonen zu empfangen. Nun versicherten sie, das Vieh sey auf Befehl der Lutschuischen Regirrung an Bord geschickt, nachdem sie erfahren habe, daß Schiffe des Königs eines anderen Landes angekommen wären; deßwegen, sagten sie, könne keine Bezahlung genommen werden. Hiermit war Capitän Maxwell zufrieden. Es scheint ihr Wunsch zu seyn, uns von der Eröffnung jeder Verbindung mit ihrer Regierung abzuhalten, und sie scheinen in dieser Hinsicht so bestimmt zu seyn, daß es ihnen, ungeachtet aller unserer Bemühungen, gelingen wird.

Die Beamteten haben dem Zustande des Wetters angemessene Kleider; da es gestern kalt und stürmisch war, kamen sie Alle in einem Mantel oder großen Ueberrock aus einem dicken blauen Zeuche, wie Wollentuch, der vorn zugeknöpft war, an Bord. Er ist dichter als die gewöhnliche Kleidung und wird über derselben ge-

tragen. Nur bei schönem Wetter und bei feierlichen Gelegenheiten tragen sie den Bandturban, der von ihnen Hatschi-Matschi genannt wird: zu jeder anderen Zeit gehen sie baarhaupt und haben ihre Haare, wie das übrige Volk, aufgesteckt.

Am 20sten September. Der Barometer fiel die vorige Nacht von 29.72. auf 29.51. und der Himmel nahm eine gelbe Farbe an. Wir erwarteten einen schweren Sturm, um so mehr, da die Nachtgleiche so nahe war; aber wir wurden vom Lande so geschützt, daß wir, obgleich es auf der See hart zu stürmen schien, an unserem Ankerplatze nichts davon fühlten. Diesen Vormittag kamen drei oder vier Kanots um die südwestliche Landspitze, wie wir vermutheten, von der anderen Seite der Insel, denn die Leute schienen die Schiffe nie vorher gesehen zu haben. Einer von ihnen erfreute sich sehr über einen Spiegel, der ihm gezeigt ward: er nahm ihn in seine Hände, versammelte seine Gefährten um sich und zeigte ihnen nach der Reihe die Wirkung desselben. Nachdem er dieß mehrere Male gethan hatte, hielt er ihn 4 oder 5 Minuten seinem Gesichte gegenüber, ohne seine Züge im Mindesten zu verändern: endlich lachte er und nickte zugleich und unwillkührlich dem Bilde in dem Glase Beifall, das seine eignen Empfindungen so treu ausgedrückt hatte; er schien indessen gewahr zu werden, daß es eine Abspiegelung seines eignen Gesichts war, denn er zeigte auf sich; doch konnte er seine Neugierde nicht abhalten, nach der Hinterseite zu sehen, aber er kehrte den Spiegel gleich wie-

der um. Während er in seiner Hand war, hielt er verschiedene lange Reden an uns, worin er das Lutschuische Wort für Spiegel „Kagung" häufig wiederhohlte; allein nach seinem Betragen ist es wahrscheinlich, daß er ihn bloß dem Nămen nach kannte. Einer von dieser Gesellschaft verkaufte seine Dschiwa oder Hauptschmuck für ein Weinglas. Eine Weile hernach sahen die Anderen eine Flasche, die sie auf dieselbe Art zu kaufen wünschten; sie ward ihnen indessen geschenkt, und sie giengen sehr zufrieden fort. Diese Kanots waren aus Fichtenholz, 12 bis 20 Fuß lang und 2 bis 4 breit; ihr Anker besteht aus mit Steinen belastetem Holz.

Da diesen Morgen keine Antwort von dem großen Manne erfolgte, legte Capitän Maxwell die Schiffe nach einer sicherern Ankerstelle in der Nordostecke der Bai: denn unser erster Ankerplatz war zu nahe bei einem Riff und überdieß den Südwestwinden offen. Die jetzt gewählte Stelle, ist, obgleich scheinbar ausgesetzt, doch in der That durch eine Kette von Riffs unter dem Wasser auswärts von uns nach Westen gesichert. Durch diese Veränderung sind wir dicht bis an die vorhin erwähnte Brücke gebracht und liegen nun gerade vor dem Ostende der Stadt; die Leyer ist nicht weiter als eine Viertelmeile vom Ufer entfernt. Am Ufer wird eine strenge Wache gehalten, so daß kein Boot die Schiffe verläßt, ohne beobachtet zu werden. Es sind Befehle gegeben, daß der ganze Ankerplatz genau mit dem Lothe ausgemessen werde: bei diesem Geschäft nahen sich die Boote

häufig dem Ufer und so oft dieß geschieht, begiebt sich ein Haufe Eingeborner nach dem Orte und winkt ihnen sich weiter abzuhalten.

Am 21ten September. Es scheint irgend ein Embargo auf den Kanots zu liegen; denn diesen Morgen ist nicht ein einziges uns nahe gekommen und nur eins ist am Bord der Alceste gewesen. Es ward heute nöthig gefunden, die Fregatte noch weiter herein zu bringen: und vier oder fünf Wurfanker wurden deßwegen ausgelegt, um sie vorwärts zu ziehen. Während dieß geschah, wimmelten der Strand und alle Anhöhen in unserer Nähe von Menschen, die sich ohne Zweifel verwunderten, wie das Schiff ohne Segel in Bewegung gesetzt ward; denn die Wurfanker waren tief unten und mochten ihrer Aufmerksamkeit entgangen seyn. In dem Kanot, das die Alceste besuchte, kamen zwei Männer, die wir früher nicht gesehen hatten; sie blieben nur eine kurze Zeit, die sie anwandten, um die Wurfanker und die Art, wie das Schiff fortgezogen ward, zu beobachten. Sobald sie sich über diese Sache unterrichtet hatten, giengen sie an's Land, gleichsam um einen Bericht abzustatten. Während ihres Besuchs sprachen sie wenig, denn sie waren auf dasjenige aufmerksam, was vorgieng: aber der Dollmetscher erfuhr von einem derselben, daß heute ein großer Mann in der Stadt wirklich angekommen sey oder erwartet werde. Es geht eine Sage, daß der König der Insel neulich verkleidet an Bord gewesen ist; wir können sie indessen auf keinen zuverlässigen Grund zurückführen und sie ist

wahrscheinlich falsch. Wenn Ihro Majestät jedoch einige Neugierde besitzt, ist es eben nicht unwahrscheinlich, daß Höchstdieselben nahe genug gekommen sind, um einen so sonderbaren Anblick, als wir seyn müssen, sich zu verschaffen.

Es ist möglich, daß unsere große Annäherung die Einwohner beunruhigt hat und dieß mag sie abgehalten haben, uns wie bisher zu besuchen; auf jeden Fall ist es sehr unartig von unseren Freunden, den Beamteten, daß sie weder das Volk an Bord kommen lassen, noch uns erlauben, sie am Ufer zu besuchen.

Unsere Beschäftigung in der Zwischenzeit ist, die Eingebornen durch ein, auf einem Tisch im Hintertheil der Leyer angebrachtes Fernrohr zu beobachten. Die steinerne Brücke scheint eine große Durchfahrt, denn verschiedene Straßen aus dem Lande führen nach derselben: sie scheint auch der einzige Eingang nach der Stadt auf dieser Seite zu seyn. Niemand geht hinüber, der nicht still steht, um nach uns zu sehen und eine Menge müßiger Menschen haben auf ihr und um sie Posto gefaßt. Wir sehen viele Weiber, die mit Körben auf den Köpfen aus dem Lande kommen. Ihre äußere Kleidung ist von der der Männer unterschieden; sie ist vorn offen, auch haben sie keinen Gürtel; sie tragen ein Unterkleid (Sack), das auch weit, aber nicht offen ist: wir können sehen, daß es bei Einigen fast bis an die Füße, bei anderen nur bis gerade an die Kniee reicht, und wir bilden uns ein, daß die mit der kurzen Tracht im Felde

arbeiten; die meisten lassen ihr Oberkleid mit dem Winde hinter sich flattern. Wir bemerken eine Frau, die ein Kind auf der Hüfte trägt, wie in Indien, das seine Hände auf den Schultern der Mutter hält, während diese ihren Arm um den Unterleib des Kindes schlingt. Eine junge Frau unterhielt sich einige Zeit damit, daß sie einen Hund die Schiffe anbellen ließ. Wir sehen Weiber in hölzernen Mörsern Reiß stoßen. An den Ufern des Stroms, über welchen die Brücke führt, waschen viele Leute Kleider, was sie auf Indische Weise verrichten: sie tauchen die Kleider in's Wasser und klopfen sie auf Steinen. Von einem Ende des Ufers bis zum anderen ist eine Reihe von Leuten, die uns beobachtet; hie und da sind sie in Gruppen gebildet; eine derselben auf einem felsigen Hügel gerade vor den Schiffen, ist uns als besonders merkwürdig aufgefallen. Ein schöner Mann von majestätischem Ansehen, dessen voller Bart und flatternde Kleidung uns an eine Gestalt in Raphaels Zeichnungen erinnert, steht in der Mitte eines Kreises von alten Männern, die im Grase liegen und auf ihn zu horchen scheinen.

Am 22sten September. Dieser Morgen bringt uns keine Nachrichten, keine Erlaubniß zu landen! Viele Flaggen und Wimpel sind auf den Masten der Schiffe im inneren Haven aufgesteckt, und es scheint etwas am Ufer vorzugehen; es sind keine Boote zu uns gekommen und wir haben keine Beschäftigung, als durch das Fernrohr zu sehen, was uns indessen große Unterhaltung gewährt, besonders weil die Leute, die wir mit demselben betrach-

ten, auf gewöhnliche Art handeln, denn sie wissen nicht, daß wir sie belauschen.

Am Nachmittag verließen viele Boote das Ufer und begaben sich in feierlichem Zuge nach der Alceste. Im vordersten Fahrzeug schien eine vornehme Person zu seyn, von der wir sogleich vermutheten, daß es der gestern von den Leuten angedeutete große Mann sey. Er gieng vor uns an Bord der Alceste und die Eingebornen hatten auch ihre Kanots verlassen, so daß die Verdecke des Schiffs mit Menschen angefüllt waren. Der Häuptling, der in der Kajüte saß, war in Purpurseide gekleidet mit einem leichten purpurnen Hatschi-Matschi. Auf sein Verlangen ward ihm nun unsere Geschichte amtlich wiederhohlt. Er hörte mit großer Aufmerksamkeit zu, bis Capitän Maxwell seine Darstellung durch die Nachricht schloß, daß das Schiff leck sey und häufiges Pumpen erfordere. Er bat darauf um die Erlaubniß, diese Arbeit zu sehen, wenn es nicht zu viele Umstände verursache. Da wir dieß gerade wünschten, ward Befehl gegeben, die Kettenpumpen fertig zu machen und die Verhandlung ward fortgesetzt, die hauptsächlich in Höflichkeitsbezeigungen bestand. Er war ein wenig taub und da er sah, daß wir dieß bemerkten, schien ihm sehr daran gelegen, uns zu erklären, daß dieß die Folge des Alters sey. Er ließ uns seinen Puls fühlen und den verwelkten Zustand seiner Hand beachten; dann faßte er die unsrigen, fühlte nach dem Puls und hob sie zugleich, nebst den seinigen empor und lachte mit vieler Gutmüthigkeit über den Unterschied, den das Alter hervorgebracht hatte. Er war

ungefähr 60 Jahre alt und sein dünnes Barthaar so weiß wie Schnee; er hatte eine Munterkeit im Ausdruck und eine Lebendigkeit des Betragens, die bei einem Manne von seinen Jahren merkwürdig sind. Sein Betragen war fein und gefällig, und von dem ersten Augenblick an schien er ganz einheimisch zu seyn. Kurz Alles an ihm verrieth Bildung und Vertraulichkeit mit guter Gesellschaft: und wir konnten nicht umhin, seine entschiedene Ueberlegenheit der Darstellung über die anderen Beamteten zu bemerken.

Als die Pumpen fertig waren, wurde er nach dem Hauptverdeck geführt; hier saß er einige Zeit in großer Bewunderung der Maschinerie, und er schien durch den Anblick der Arbeit, die erfordert ward, um sie in Bewegung zu setzen, über unsere Lage wirklich gerührt zu werden; sie mußte ihm natürlich wegen der ungeheuren, von den Pumpen ausgeschöpften Wassermenge, als sehr traurig erscheinen. Das Schiff lag gerade und das Wasser lief nicht frei vom Verdeck ab; in kurzer Zeit umfloß es den Stuhl, auf welchen der alte Mann sich gesetzt hatte. Drei oder vier Matrosen, die seine Unruhe über diese Ueberschwemmung bemerkten, nahmen ihn nebst dem Stuhle auf und setzten ihn an eine trockne Stelle. Er war überrascht, aber nicht unzufrieden und erwiederte sehr verbindlich die tiefen Bücklinge, welche die Matrosen ihm machten. Bei der Rückkehr zur Kajüte wurden die Fremden, wie gewöhnlich, mit süßem Wein, Kirschbranntwein und Pfeifen bewirthet. Der alte Mann stopfte Pfeifen für uns und sobald dieser Theil des Cere-

moniells vorüber war, ward förmlich um die Erlaubniß angesucht, die Gefäße und Vorräthe der Alceste an's Land zu bringen, um den Leck zu verstopfen und andere Ausbesserungen zu machen. Dieß veranlaßte eine lange Berathschlagung unter den Beamteten, worein der alte Mann sich nur wenig mischte; er sprach indessen dann und wann und was er auch sagte, schien immer zur Sache zu gehören. So oft die Beamteten sprachen, standen sie auf und wandten sich auf eine höchst ehrerbietige Weise an ihn. Endlich, nachdem sie wegen einer Antwort übereingekommen waren, erwiederten sie dem Capitän Maxwell, daß es hier für die Zwecke, die er wünsche, kein guter Ort sey, und daß sie uns, wegen der Unsicherheit unseres gegenwärtigen Ankerplatzes riethen, wir möchten nach dem, bei einer früheren Gelegenheit angedeuteten, Haven gehen. An diesem Orte, den sie Winsching oder Unsching nennen, könnten wir an's Ufer bringen, was wir wollten. Auf unsere Frage: ob das Wasser in Winsching für ein großes Schiff tief genug sey, erhob sich eine lange Verhandlung, während welcher sie die Vortheile des Havens zu erwägen schienen. Sie schienen zu fürchten, daß sie ihm einen zu großen Werth beilegen und wir uns bei unserer Ankunft getäuscht finden möchten. Der alte Mann schlug endlich vor, das kleine Schiff abzuschicken, um zu sehen, ob er brauchbar sey. Dieß genehmigte Capt. Maxwell und verlangte nur, daß uns Jemand begleiten möchte, um bei der Untersuchung Zeit zu ersparen. So einfach diese Forderung auch scheint, so brauchten sie lange Zeit darüber zu berathschlagen und endigten mit der Er-

klärung, daß sie erst am folgenden Tage eine Antwort geben könnten. Während dieser Gegenstand verhandelt ward, zeichnete der alte Mann auf einem Blatte eine Charte von der Insel und deutete den Ort an, wo der Haven lag. Es zeigte sich hernach, nachdem wir das Eiland aufgenommen hatten, daß dieser Entwurf ziemlich genau war, denn die Lage des Havens, von dem sie sprachen, entspricht genau der von dem Haven Melville, der durch die Leyer entdeckt ward. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser merkwürdige Abriß verloren gegangen ist.

Der Häuptling gieng nun in der Kajüte umher und untersuchte die Erdkugeln, Bücher und Bilder mit großer Aufmerksamkeit. Die Vertäfelung fiel ihm besonders auf, so wie die Maschinerie und Vollkommenheit der Fenster und Schieber. Capt. Maxwell versuchte ihm unsre Reise auf der Erdkugel begreiflich zu machen. Er hatte es für passend gefunden, so lange die Geschäfte dauerten, eine gewisse Feierlichkeit beizubehalten, aber jetzt ward er ganz vertraulich und geschwätzig. Er gieng das ganze Schiff durch, begleitet von den anderen Beamteten und seinem persönlichen Gefolge, das aus einem Pfeifenträger, einem Manne, der seinen großen Feldstuhl trug, einem Dritten mit einer Decke von rothem Tuche für den Stuhl, und einem Vierten mit einer runden Japanischen Schachtel für den Hatschi Matschi bestand. Zwei Andere hatten das Geschäft, ihn abwechselnd zu fächeln und seinen Arm am Ellbogen und Knöchel zu halten, so oft er herumgieng; wahrschein-

lich gehörte dieß zur Etikette, denn das Schiff bewegte sich sehr wenig; diese Fächler waren in ihrem Geschäft sehr erfahren, denn nicht zufrieden, ihm Gesicht und Nacken zu kühlen, hoben sie seine großen Aermel auf und fächelten seine Arme. Bei der Rückkehr nach der Kajüte bemerkte er, daß Herr Clifford Handschuhe trug, und bat um Erlaubniß, sie zu probiren: mit der rechten Hand gelang es ihm recht gut, aber die Nägel an der linken waren ungefähr einen Zoll lang und er fand es daher nicht so leicht; er schien sie für die sonderbarsten Dinge zu halten, die ihm vorgekommen waren, und hielt sie unter großem Gelächter mehrmals gegen die anderen Beamteten empor.

Der alte Mann brachte ein Geschenk für Capitän Maxwell mit und ein anderes war nach der Leyer geschickt, das aus einem Schweine, einer jungen Ziege, zwei Säcken mit Kartoffeln, einem Korb Steinkohlen, dreißig Bündeln mit Eiern (fünf in jedem), einem Bündel Nudeln und einem Krug mit einem starken Getränk, Namens Samtschiu bestand. Alle Beamtete waren in ihren beßten Gewändern und Jeder ward von einem Manne begleitet, der eine Schachtel für den Hatschi Matschi trug; ihre Kleider waren von verschiedenen Farben, aber ihre Sandalen und Strümpfe alle gleich. Als sie aufstanden, um fortzugehen, verbeugte der alte Mann sich gegen mich und sagte, daß er die Absicht habe, mein Schiff zu besuchen; aber da dieß sichtbar nur eine Höflichkeit seyn sollte, bat ich ihn, sich nicht so viele Mühe zu machen; er seinerseits erklärte sich mir ver-

pflichtet, weil ich mit der Absicht zufrieden war. Die Barke des Gesandten ward bemannt, um ihn an's Ufer zu bringen; aber sobald er merkte, was wir beabsichtigten, zog er sich zurück und erklärte, daß er in keinem anderen Boote, als dem seinigen landen könne. Da wir vermutheten, daß seine Bescheidenheit ihn abhielt, dieß Anerbieten anzunehmen, so ward in ihn gedrungen, seine Bedenklichkeiten zu überwinden und auf die vorgeschlagene Art an's Land zu gehen; er lehnte indessen die Ehre immer ab, aber zuletzt stieg er die Leiter hinab und da er in die Barke getreten war, machte er eine Verbeugung gegen Capitän Maxwell, gleichsam als wenn er die Aufmerksamkeit erkenne, aber gleich darauf trat er in sein eignes Boot und stieß, mit drei Schüssen von jedem Schiffe begrüßt, ab.

Unsere Absicht, diesen Besuch am folgenden Tage zu erwiedern, ward während der Verhandlungen in der Kajüte nicht erwähnt, weil wir gewiß waren, daß sie bestritten und vielleicht vereitelt werden würde; allein als der letzte von den Beamteten in's Boot stieg, mußte der Dollmetscher ihm ganz unbefangen sagen, daß dieser Besuch am folgenden Morgen erwiedert werden sollte. Wie wir vorher gesehen hatten, fand dieß gar nicht ihren Beifall; der Dollmetscher gieng in das Boot, wo alle Vorstellungen gebraucht wurden, um ihn von der Unschicklichkeit unseres Vorhabens zu überzeugen; es gelang ihnen indessen nicht, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen und sie giengen endlich fort. Der Dollmetscher wird von Jedermann John genannt und ist, obgleich nur ein

Unterbedienter bei der Factorei von Canton, ein sehr gescheidter Bursche. Sein Englisch ist wahrlich nicht das beßte und wahrscheinlich ist das Chinesische, das er spricht, die platte Provincialmundart von Canton: so daß ohne Zweifel durch seine fehlerhafte Uebersetzung oft Mißverständnisse verursacht werden.

John's Bericht, nachdem das Boot abgestoßen war und woraus wir abnehmen, daß man uns erwartet, lautet folgendermaaßen: Sie fragen mich, warum mein Ta-jin an's Ufer kommt? Ich sage: Tschin-Tschin *) ihrem Tajin zu machen; sie sagen mir: Euer Tajin zu großer Mandarin, nicht kann kommen an's Ufer; ich sage: warum mein Tajin nicht kommen sollt'? Er großer Mann; er Ta-wang-ti **) viel zu großer Mann; er ließ euren Tajin an Bord des Schiffs kommen und ihr laßt ihn nicht an's Ufer kommen, zu Tschin-Tschin, eurem Tajin: weßwegen? Dann sprechen sie lange miteinander; fragen mich gelegentlich: wie viele Leute bringt euer Tajin an's Ufer? So schüttle ich meinen Kopf, ich will ihnen lange Zeit keine Antwort geben (sie brauchen immer lange Zeit, um mir zu antworten.) Da sie mich wieder fragen, sage

*) Tschin-Tschin in dem verdorbenen Dialekt von Canton bedeutet die Ceremonie der Begrüßung, die darin besteht, daß man die zusammengelegten Hände dicht zusammen vor dem Gesichte empor hält und sich zu gleicher Zeit verneigt.

**) Ta-whang-ti ist Chinesisch für Kaiser; König.

ich: Ta-jin bringt fünf Leute mit, außer mir; sie sagen: zu viele Leute kommen; ich sage: nein, nicht zu viele; sie fragen: um welche Zeit kommt er? Ich gebe keine Antwort.

Am 23sten September. Da wir an solche Abenteuer, wie diese, nicht gedacht hatten, waren wir gar nicht darauf vorbereitet: und nun da es nothwendig war, dem Häuptling, zu dem wir gehen wollten, auf irgend eine Art unsere Erkenntlichkeit zu bezeigen, fanden wir große Schwierigkeit, ein passendes Geschenk auszufinden. Capitän Maxwell nahm einige Dutzend Flaschen Wein, einige Bücher, Gläser, verschiedene Kleinigkeiten und ein großes Stück blaues feines Tuch mit: ich die Hälfte von den übrigen Geschenken und statt des feinen Tuchs ein Tischtuch. Auch wurden kleinere Geschenke für jeden der Beamteten bereitet. Um ein Uhr giengen wir in der Barke mit einer fliegenden Unionsflagge ab und da es frisch wehte, erreichten wir bald den Haven. Während wir neben dem Ufer ruderten, sahen wir die Leute auf allen, nach der Stadt führenden Wegen laufen, so daß zur Zeit unserer Landung das Gedränge auf beiden Seiten unermeßlich war: Bäume, Mauern, Hausdächer, kurz jeder Ort, von welchem wir gesehen werden konnten, war buchstäblich mit Menschen bedeckt, die einen auffallenden und lebhaften Anblick gewährten, wie man sich wohl denken kann. Bei'm Einlaufen in den Haven, bemerkten wir, daß verschiedene Beamtete nach einer Spitze hinabkamen und uns winkten, um das Ende ei-

nes Damms oder Molo's zu segeln, der den inneren Haven bildete, wo ein guter Landungsplatz war.

Die Beamteten halfen uns heraus und führten uns dann fort; Ukuma nahm Capt. Maxwell's Hand, Schajun die meinige und Dschima Hrn. Clifford's; die Anderen, nach ihrem Range, führten Hrn. M'Leod von der Alceste, Hrn. Maxwell und noch einen Seekadetten, Hrn Browne. Sie hielten unsere Hände fast so hoch als die Schulter, während ein Gang für uns durch das Gedränge von Menschen gebildet ward, die Alle ganz still schwiegen, Die Kinder waren vorn gestellt, und die folgende Reihe hatte sich niedergesetzt, so daß die Hinteren uns sehen konnten, als wir vorüber giengen. Etwa 150 Ellen von dem Landungsplatze kamen wir zu dem Thore eines Tempels, wo uns der Häuptling empfieng, der gerade außerhalb der Schwelle auf einem kleinen erhöhten Steindamm stand: er nahm Ukuma's Stelle und führte Capitän Maxwell ein Paar Stufen hinauf in den Tempel, der auf 2 Seiten zum Theil offen war, mit tiefen Veranda's, die das Innere kühl und schattig machten. Ein großer, schön gefirnißter, Tisch ward aufgeschlagen und 2 verzierte Stühle wurden für uns hingestellt. Der Häuptling setzte sich selbst an einem Ende des Tisches und nöthigte Capitän Maxwell zu seiner Linken.

Er bezeigte sich durch den Besuch sehr befriedigt und geehrt, fragte nach unserem Alter und ob wir verheirathet wären? Capitän Maxwell's Bericht von seiner

Familie, die beinahe mit seiner eignen übereinkam, gefiel ihm sehr. Er schätzte (des jüngeren) Maxwell Alter auf 27 Jahre und nur mit Mühe ward er überzeugt zu glauben, daß ein Mann von 6 Fuß Höhe nur 16 Jahre alt seyn konnte. In denselben Irrthum verfielen alle Eingeborne, die beständig das Alter unserer jungen Leute allein nach ihrer Größe beurtheilten. Nun ward eine Mahlzeit aufgetragen; sie fieng mit einer leichten Art Wein, Namens Sacki an, der in sehr kleinen Tassen, die von Issatscha *) aus einem kleinen Topf gefüllt wurden, worin der Sacki warm erhalten ward. Sie bestanden darauf, daß wir jedes Mal unsere Tasse leeren sollten, und gaben uns selbst ein gutes Beispiel. Während des ganzen Festes verließ der Sacki niemals den Tisch, denn er ward zu allen den fremden Gerichten, wovon wir kosteten, für anpassend gehalten. Das erste derselben bestand aus harten, in Stücke geschnittenen Eiern; die Außenseite des Weißen war roth gefärbt. Es wurden jetzt einem Jeden zwei Speisestäbchen **) (Chopsticks) gegeben, die während des Festes

---

*) Wahrscheinlich ein Beamteter, der aber früher noch nicht vorgekommen ist. R.

**) Zweck Stücke Elfenbein oder Holz, ungefähr einen Fuß lang, von der Dicke einer Schreibfeder; sie dienen in China statt Messer und Gabel und werden in der rechten Hand gehalten. Der Häuptling, da er bei diesem Feste sah, daß wir nur schlecht damit fertig wurden, befahl scharfgespitzte Stöckchen zu bringen, und rieth uns gutmüthig, uns derselben statt der Speisestäbchen zu bedienen.

nicht gewechselt wurden. Zunächst kamen Fische, die in einem Gemisch aus mancherlei Bestandtheilen (Butter) geröstet waren; wir fanden sie vortreflich; dann geräuchertes Schweinefleisch und, darauf die Leber von Ferkeln, ebenfalls in Stücken. Hierauf ward Thee in Tassen von mäßiger Größe umhergegeben: der Thee war ganz frisch, und glich, wie Jemand bemerkte, einem Aufguß auf Heu. Die kurzen Zwischenräume zwischen den Gängen wurden mit Tabakrauchen ausgefüllt. Hinter jedem Stuhl stand ein Mann, dessen einziges Geschäft war, die Pfeifen zu stopfen und anzuzünden. Die nächste Schüssel war die auffallendste von allen und den Meisten von der Gesellschaft widerlich; sie bestand in einer Masse groben, weichen, schwarzen Zuckers, die in rohen Teig gewickelt und oben mit gelbgefärbtem Reißmehl bestreut war. Hierauf folgten Schüsseln mit runden Kuchen, gleich Pfeffernüssen: dann Kuchen von den mannichfaltigsten Gestalten, unter andern waren einige wie Blumengewinde gemacht. Nach den Kuchen ward etwas, das wie Käse aussah, gegeben, aber wir konnten nicht ausmitteln, woraus es gemacht war. Die meisten Gerichte waren so gut, daß wir bald eine tüchtige Mahlzeit hielten: aber die Diener brachten immer noch mehr hinein, bis der Häuptling, da er sah, daß wir nicht aßen, uns den Sacki empfahl. Die Augen des alten Herrn fiengen endlich an zu glänzen und da er bemerkte, daß uns heiß ward, forderte er uns auf, die Hüte abzulegen und gab uns selbst das Beispiel. Er nahm den dreieckigen Hut des Doctors, während dieser dasselbe mit seinem Hatschi-Matschi that. Das

komische, durch diesen Tausch hervorgebrachte, Ansehen des Oberhaupts überwältigte den Ernst der Diener und die Lustigkeit ward allgemein: aber Niemand freuete sich mehr über den Spaß, als die beiden Söhne des Oberhaupts, die während der ganzen Mahlzeit bei seinem Stuhl standen; es waren artige kleine Knaben in bunten Kleidern: ihr Haar war in hohen prächtigen Scheitelknoten aufgesteckt.

Beim Anfang des Festes wurden unsere Geschenke in hölzernen Schüsseln herumgetragen und zu den Füßen des Oberhaupts gelegt; der alte Mann stand auf und besah sie aufgestellt: er machte darauf eine gefällige Verbeugung und bezeugte seine Zufriedenheit, bemerkte aber, daß wir ihm zu viel geschickt und ihm mehr Ehre bewiesen hätten, als worauf er Anspruch habe und er könne nicht daran denken, Alles zu behalten. Wir sahen dieß für eine Höflichkeit an und bedauerten unser Unvermögen, ihm passende Geschenke zu machen: hierauf setzte er sich und sagte nichts weiter. Die anderen Beamteten liefen herum und zeigten das Verzeichniß ihrer Geschenke ihren Freunden unter dem Haufen.

Das Zimmer, in welchem dieses Fest gegeben ward, war Anfangs nur auf zwei Seiten offen, aber hernach wurden die Abtheilungen auf den beiden anderen Seiten herabgenommen, die so eingerichtet waren, daß sie in Vertiefungen hinein glitten; als die Wand hinter uns weggenommen war, erschienen verschiedene sonderbar aussehende Gestalten, wie wir hörten, Boteses

oder Priester. Ihre Köpfe und Gesichter waren geschoo-ren, ihre Füße nackt und ihre Kleidung von der ge-wöhnlichen verschieden; sie ist etwas kürzer und viel we-niger frei und flatternd, ohne Gürtel um den Unterleib, denn das Kleid wird bloß durch einen anziehenden Strick an der Seite ein wenig zusammen gehalten: über die Schultern hängt ein gesticktes Band oder Gürtel, wie die Trommelschläger gebrauchen: die Farbe der Kleider ist nicht einerlei; Einige tragen schwarz, Andere gelb und noch Andere ein tiefes Purpur. Sie haben einen furchtsamen, geduldigen, unterwürfigen Blick mit einem matten Lächeln und einem geisterhaften Ausdruck des Gesichts. Sie sind klein von Gestalt und sehen im All-gemeinen ungesund aus; sie gehen Alle mehr oder we-niger gebückt und ihr Betragen ist ohne Gefälligkeit, so daß sich keine verächtlichere Classe von Menschen denken läßt. Bei den Bonzen waren einige Knaben, die wir nach der Aehnlichkeit, die sie mit ihnen hatten, für ihre Kinder hielten; allein dieser Irrthum mag daher ent-standen seyn, weil diese Knaben wie die Priester ge-kleidet waren, denn die Bodeses sind strenge zur Ehelo-sigkeit verpflichtet. Sowohl weil wir uns in einem Tempel befanden, als auch nach unserer allgemeinen Gewohnheit, Personen, die religiöse Aemter bekleiden, mit Ehrerbietung zu begegnen, fühlten wir uns An-fangs geneigt, diesen Bodeses unsere Achtung zu bezei-gen; aber dieß ward von den Beamteten als lächerlich angesehen, die, da sie sahen, daß wir ihnen eine Ver-beugung machten, uns baten, uns nicht weiter um sie zu bekümmern. Statt die geehrteste Classe zu seyn,

werden sie für die niedrigste gehalten, und von allen anderen Ständen, wenn nicht verachtet, wenigstens vernachlässigt.

Während der ganzen Zeit, daß wir bei Tische saßen, drängte das Volk sich rings um die Verandahs und kletterte auf die Mauern und Dächer in der Nähe, oder wo sie sonst einen Anblick von uns erhaschen konnten. Wir waren hiermit sehr zufrieden, da wir die Gelegenheit so gut als möglich zu benutzen wünschten; denn wir konnten nicht wissen, ob uns je eine zweite Landung erlaubt seyn werde. Nachdem wir zwei Stunden gesessen hatten, standen wir auf und wurden in derselben Ordnung, als bei der Ankunft, zu den Booten begleitet. Während des Festes, da die ganze Gesellschaft heiter gestimmt war, ward ein Versuch gemacht, den alten Herrn zu bewegen, daß er uns einen Spaziergang durch die Stadt verstatten möge; aber die bloße Erwähnung dieses Wunsches brachte die ganze Gesellschaft in einem Augenblick zur Besinnung und wir gaben die Sache daher auf. Die Matrosen, die aus Furcht, daß sie Unheil stiften möchten, in den Booten zurückgehalten wurden, waren von dem Oberhaupt nicht vernachlässigt worden; ihnen war ihr Theil von dem Schmause zugeschickt, und es schien nicht, daß sie irgend etwas gegen den Sacki einzuwenden gehabt hätten. Wir sahen, als wir durch das Volksgewühl giengen, begierig rechts und links, in Hoffnung einige Weiber zu sehen, allein in dieser Erwartung wurden wir getäuscht. Wirklich sahen wir in einer beträchtlichen Entfernung

an der, dem Haven entgegengesetzten Seite eine Gruppe von Weibern, von denen einige nach dem Damm hinabkamen, um die Boote bei'm Vorbeisegeln desto besser sehen zu können. Sechs oder acht junge Mädchen liefen nach dem Brückenkopfe rund um einige Felsen, nahe am Ende; sie erreichten diesen Ort gerade, als wir vorüber ruderten, sahen aber ganz erschrocken aus, als sie sich uns so nahe fanden und entzogen sich sogleich unserem Anblick. Wir bildeten uns ein, in einigen Gesichtern große Schönheit zu entdecken, und ihre Gestalten erschienen uns hübsch; allein da wir fast seit einem halben Jahre kein schönes Frauengesicht gesehen hatten, so läßt sich auf unser Urtheil in diesem Fall eben nicht bauen. Ukuma und seine Gefährten stießen ab, um uns in einem von ihren Booten zu begleiten; da es aber stark wehte, kamen sie nicht weiter, als bis an den Brückenkopf; Dschero ward jedoch mit uns geschickt, um nachzusehen, daß es keine verirrte Schaafe gäbe.

Was folgen wird, ist ungewiß; aber es ist klar, daß wir seit neulich nur wenig weiter gekommen sind, weil stündlich neue Hindernisse gegen unsere Landung erhoben werden: zu gleicher Zeit beweisen die Lutschuer nicht wenig Klugheit und Gutmüthigkeit, um uns mit allen Arten von Bedürfnissen freigebig zu versehen.

24. Sept. Die letzte Nacht und heute wehte ein starker Sturm, der im Nord Nordost anfieng, und nach Nordwesten umsprang; aber die Riffe und das Land brachen seine Gewalt so, daß wir in völliger Sicherheit

vor Anker lagen: auf der See hat es aller Wahrscheinlichkeit nach schwer gestürmt. Der Barometer fiel gestern von 29. 62. auf 29. 50; am Abend hatte er 29. 48. erreicht und heute Morgen stand er auf 29. 40. Um 4 Uhr Morgens fieng er an schnell in die Höhe zu gehen und die Heftigkeit des Sturms trat nicht eher ein, als bis er sehr gestiegen war. Das Thermometer stand bei Nacht sowohl, als bei Tage auf 82° mit sehr weniger Veränderung, aber da der Himmel beständig umzogen war, konnten keine Beobachtungen gemacht werden.

25. Sept. Dschiro kam diesen Morgen an Bord, mit einem Geschenk von Gemüßen und Früchten und gieng hernach nach der Alceste, um Ukuma und Dschima zu treffen. Sie waren vor ihm abgegangen mit einem Geschenk von dem Häuptling, auf dessen Verlangen sie viele artige Fragen thaten und sie drückten in seinem Namen wiederhohlt Ueberraschung und Erstaunen aus, daß wir im Stande gewesen wären, den Sturm auszuhalten. Sie entschuldigten sich auch, daß sie uns gestern nicht besuchten, der Sturm habe es ihnen unmöglich gemacht. Es ward in der heutigen Unterredung vorgestellt, daß unsere Glieder aus Mangel an Bewegung ganz steif geworden wären und daß es, wegen unserer Gesundheit, durchaus nothwendig für uns werde, zu landen; sie berathschlagten einige Zeit unter sich, und sagten dann, daß eine letzte Antwort Morgen ertheilt werden sollte. Sie haben ihr Versprechen, uns einen Lotsen nach dem Haven gegen Norden zu schicken, ganz vergessen: sie wünschten auch, daß wir es vergessen möchten;

denn sie brachten einen anderen Gegenstand auf die Bahn, und stellten sich, als wenn sie unsere Meinung nicht verständen. Die Regierung hält es wahrscheinlich für's Beßte, daß wir bleiben, wo wir sind, und sucht daher uns von einer weiteren Untersuchung der Insel abzuhalten.

Dschiro, der anfängt, ganz vertraut mit uns Allen zu werden, ist ein lustiger, gutmüthiger Mann, ungefähr von 30 Jahren: er schüttelt einem Jeden, wenn er an Bord kommt, herzlich die Hand, und nimmt mit großer Munterkeit an allen unseren Vergnügungen Theil. Er ist uns sehr nützlich, weil sein Eifer Englisch zu lernen, ihn veranlaßt, uns die Kenntniß seiner Sprache frei mitzutheilen: es ist also wenig Schwierigkeit, ihn über ein Glas Constantia fest zu halten, bei welchen Gelegenheiten er reiche Beiträge zu Hrn. Clifford's Wörterbuch liefert. Einige von unseren Wörtern können die Lutschuaner nicht aussprechen; der Buchstab L hinter einem C scheint der schwierigste; sie nennen Clifford Criffar und selbst dieß erfordert viele Anstrengungen; kein Eingeborner ist noch im Stande gewesen, mit dem Wort Child (Kind) fertig zu werden; sie sprechen Schoidah, Tschoiah, und Tscheiad.

26. Sept. Heute sind uns keine Boote nahe gekommen und wir könnten bequem landen, wenn wir wollten: aber Capit. Maxwell entschloß sich, es ohne die Einwilligung der Eingebornen nicht zu thun.

27ten Sept. Da wir noch verhindert wurden, an's Land zu gehen, unterhielten wir uns mit der Untersuchung eines Riffs, das die Nordseite des Ankerplatzes bildet. Wir fanden ein Korallenfeld von ungefähr einer halben gevierten Meile, das bei niedrigem Wasser trokken ist, an dessen äußerem Rande, der den Wellen vom Norden ausgesetzt liegt, die Brandung sich sehr hoch bricht. Die Oberfläche des Felsens ist überall in kleine Löcher ausgehohlt, die, wenn die Fluth abläuft, voll Wasser bleiben und von einer Menge schöner blauer Fische bewohnt werden. Der Korallfelsen ist außerordentlich hart, und obgleich er an vielen Stellen in scharfen Spitzen hervor steht, ist doch ein Hammer von beträchtlichem Gewicht erforderlich, um ihn zu brechen, und geschlagen sprüht er Funken, wie Feuerstein; in kurzer Zeit macht er den Hammer ganz unbrauchbar. Diese ausgedehnte Fläche hat den Gedanken erweckt, auf ihr eine Basis zu messen, um den Ankerplatz aufzunehmen, da so wenig Wahrscheinlichkeit ist, daß man uns erlauben wird, zu diesem Behuf am Strande zu landen. Während wir über diesen Gegenstand berathschlagten, hatten wir einen auffallenden Beweis von der Unbequemlichkeit, der wir während dieses Geschäfts ausgesetzt seyn werden, da die Fluth sich erhob und uns tüchtig abspülte. Dessenungeachtet entschlossen wir uns, am folgenden Morgen anzufangen und kehrten zurück, um Vorkehrungen zu treffen, sehr erfreut über die Aussicht auf eine Beschäftigung, wenn auch nicht auf dem festen Lande, wenigstens außerhalb des Schiffs, auf dessen Seiten wir so lange beschränkt gewesen waren. Bei

der Rückkehr fanden wir, daß Capit. Maxwell eine Partie veranstaltet hatte, um die kleine Insel und das Riff zu besuchen, dem wir am 14. dieses so nahe gewesen waren; die Messung ward daher aufgeschoben.

Dschiro schickte uns heute einige frische Fische: einige waren roth, und einer oder zwei blau; er kam selbst nachher und war glücklich, daß uns sein Geschenk willkommen gewesen war. Heute ward eine förmliche Botschaft an die, zu unserer Aufwartung bestimmten Beamteten geschickt, mit der Vorstellung, daß beide Schiffe Mangel an frischem Wasser hätten und daß die Boote daher mit Fässern an's Land gehen müßten, um welches zu hohlen. Bald nachdem dieser Antrag ausgerichtet war, kamen viele Kanots an die Seite des Schiffs mit großen Zubern voll Wasser: ein starker Beweis ihrer Gewandtheit, um allen unsern Vorwänden, wegen der Landung, auszuweichen, und zu gleicher Zeit, wie wir gestehen müssen, ihrer Bereitwilligkeit unseren Bedürfnissen abzuhelfen.

Ein ältlicher Mann, kein Beamteter, besuchte uns heute, von seinem Schreiber begleitet. Da sein Ansehen und sein Betragen sehr für ihn einnahmen, bewiesen wir ihm alle mögliche Aufmerksamkeit. Er wünschte die Erlaubniß zu erhalten, das Schiff ganz nach seiner Bequemlichkeit durchzugehen; und bei dieser Gelegenheit untersuchte er Alles an Bord mit weit mehr Aufmerksamkeit, als irgend Jemand vor ihm gethan hatte. Sein Schreiber, der eben so nachforschend war, begleitete ihn,

um Zeichnungen zu machen. Er brachte gegen 6 Stunden zu, um das obere Verdeck zu untersuchen, und verließ keinen Gegenstand, bis er den Gebrauch davon kannte. Während dieser Beschäftigung begleiteten ihn die Matrosen, denen sein ehrwürdiges Ansehen gefiel, und die sehr gern den alten Mann in seinen Nachforschungen unterstützten.

Es war in der That merkwürdig, wahrzunehmen, wie bald das sanfte und gefällige Betragen aller Volksclassen hier die Matrosen nicht weniger, als die Befehlshaber einnahm. Die Eingebornen wurden von den ersteren mit dem größten Zutrauen behandelt; sie würden niemals unter Wache gehalten, noch wurden sie von irgend einem Theil der Schiffe ausgeschlossen; und es ward nicht nur nichts gestohlen, sondern selbst wenn etwas verloren ward, hatte Niemand sie auch nur einen Augenblick in Verdacht, es genommen zu haben.

Der alte Mann stieg zunächst in die Kajüte hinab, wo er lange Zeit verweilte, um das Geräth und die Bücher zu untersuchen; bisweilen ließ er sich in ein Gespräch mit Herrn Clifford ein, dessen Wörterbuch er mit vielen neuen Namen bereicherte: auch verbesserte er andere, die falsch niedergeschrieben waren. Er wollte nichts von Werth annehmen, war aber dankbar für Proben von Tau, Segeltuch und Tuch. Am folgenden Tage erneuerte der alte Mann seine Untersuchung der Brigg, und erst am dritten Tage hatte er sie vollendet.

28. Sept. Bei Sonnenaufgang traten wir unsere Fahrt nach der Riffinsel an, die etwa 6 Meilen vom Ankerplatze liegt; wir erreichten sie etwa in einer Stunde; aber das niedrige Wasser hatte die Korallen eine ziemliche Strecke lang entblößt und unser großes Boot konnte nicht an den Strand kommen. In dieser Verlegenheit bemächtigten wir uns eines Kanots, das vor Anker lag, und in einigen Malen landete die ganze Gesellschaft. Neben einer Hütte sahen wir etwa ein Dutzend Leute stehen, die nach uns sahen, bis wir gelandet waren; darauf liefen sie Alle davon und ließen ihre Tabakspfeifen, Beutel und verschiedene andere Dinge auf dem Boden um die Hütte liegen, in welcher wir einen Topf mit gekochten süßen Erdäpfeln und einige Gefäße mit Wasser fanden. Da wir vergebens versuchten durch Zuwinken die Besorgnisse der Eingebornen zu verscheuchen und sie zu bewegen, näher zu kommen, setzten wir uns zum Frühstück nieder; wir hatten es kaum verzehrt, als zwei von ihnen, ein alter Mann und ein Knabe an die Thüre unseres Zeltes kamen und sich vor uns niederwarfen, sichtbar in großer Bestürzung, denn sie erwiederten unzusammenhängend Ua (Ja) auf jede Frage, die wir ihnen vorlegten. Endlich setzten wir den alten Mann auf die Kniee, aber er wollte jene Stellung nicht verändern, bis wir ihm ein Glas Rum gaben, das ihm wieder ein wenig Muth gab, und kurz nachher ließ er sich's gefallen, auf seinen Füßen zu stehen. Nachdem wir so allmählich sein Zutrauen gewonnen hatten, machte er uns durch Zeichen verständlich, daß wir sein Kanot genommen hätten: hierauf ward dem Bootsmann Befehl gegeben, es ihm wieder

zuzustellen; er merkte gleich, was gesagt ward; und in der Freude seines Herzens war er im Begriff sich wieder auf die Erde zu werfen, aber er ward aufgehalten, indem wir ihm Knöpfe und einige Stücke Fleisch und Brod hinhielten; er empfieng die Geschenke mit beiden Händen und jedesmal mit denselben seinen Kopf berührend, machte er drei tiefe Bücklinge und begab sich fort.

Als wir vom Frühstück aufstanden, fanden wir nahe bei'm Zelt etwa ein Dutzend Eingeborne, die in den meisten Stücken unseren Freunden in Napakiang gleich waren; sie waren aber nicht so hübsch gekleidet, und ließen ihr Haar, statt es in einen Knoten zu binden, frei fliegen. Während des Morgens ergötzte sich die Gesellschaft auf verschiedene Art. Einige nahmen ihre Flinten und wollten Seeschnepfen schießen: Andere giengen aus, um das Riff näher zu erforschen, und zwei oder drei blieben bei dem Zelt, um am Mittag Sonnenbeobachtungen zu machen: aber da um diese Zeit der Himmel mit Wolken umzogen ward, verfehlte diese letzte Partie ihre Absicht. Die Uebrigen waren glücklicher: die Jäger brachten etwas Wild zum Mittagsessen mit und die andere Gesellschaft war durch alle Umstände begünstigt worden, um das Riff zu betrachten.

Die Untersuchung eines Korallenriffs, während der verschiedenen Stadien einer Ebb- und Fluthzeit, ist besonders unterhaltend. Wenn die Fluth es auf eine Zeitlang verlassen hat, wird es trocken, und scheint ein

fester, ungemein harter, und unebener Fels zu seyn; sobald aber die Fluth steigt und die Wellen anfangen, darüber zu spülen, so drängen die Korallenwürmer sich aus Löchern hervor, die vorher unsichtbar waren. Diese Thiere sind an Gestalt und Größe von großer Verschiedenheit und in so ungeheuerer Menge, daß in kurzer Zeit die ganze Oberfläche des Felsens lebendig und in Bewegung zu seyn scheint. Der gewöhnlichste Wurm hat die Gestalt eines Sterns, und ist mit Armen von 4—6 Zoll Länge versehen, die mit einer schnellen Bewegung nach allen Richtungen umher ausgestreckt werden, wahrscheinlich um Nahrung zu erhaschen: Andere sind so träge, daß man sie für Stücke des Felsens halten könnte; sie sind gemeiniglich von dunkler Farbe, 4—5 Zoll lang und 2—3 rund. Wird von dem Korallenfelsen etwas, ungefähr um das Zeichen des höchsten Wasserstandes abgebrochen, so ist es ein fester harter Stein, aber schlägt man ein Stück an einem Ort ab, den die Fluth täglich erreicht, so findet man es voll Würmer von verschiedener Länge und Farbe: einige sind so dünn wie ein Faden und einige Fuß lang, von glänzender gelber und bisweilen von blauer Farbe, andere gleichen Schnecken und einige sind an Gestalt den Hummern nicht ungleich, aber weich, und nicht über zwei Zoll lang. (Eine große Sammlung von diesen Zoophyten, die damals gemacht ward, gieng unglücklicherweise in der Alceste verloren.)

Das Wachsthum der Korallen scheint aufzuhören, wenn der Wurm nicht mehr von der See bespült wird.

So erhebt sich ein Riff in der Gestalt eines Blumenkohlkopfes, bis der Gipfel den Standpunct der höchsten Fluthen erreicht hat, über welchen der Wurm nicht Macht hat, hinauszugehen und das Riff dehnt sich natürlich nicht länger nach oben. Die anderen Theile erreichen nach und nach die Oberfläche, werden dort aufgehalten, und bilden mit der Zeit ein ebenes Feld, rund umher mit schroffen Seiten. Das Riff indessen wächst beständig und da es verhindert ist, höher zu steigen, breitet es sich seitwärts nach allen Richtungen aus. Aber da dieser Anwuchs am oberen Rande nicht so schnell ist, wie tiefer unten, so bleiben die Seiten des Riffs immer abschüssig. Diese Umstände machen Korallenriffe so gefährlich für die Schifffahrt: denn erstlich werden sie selten über dem Wasser gesehen und zweitens sind ihre Seiten so schroff, daß der Bauch eines Schiffs gegen den Felsen stoßen kann, ehe irgend eine Veränderung in der Tiefe eine Warnung von der Gefahr giebt.

Die Insel wird bei hohem Wasser in drei Theile gesondert, die bei niedrigem durch Riffe vereinigt werden: das ganze Eiland ist ungefähr 2½ bis 3 Meilen von Osten nach Westen lang und ziemlich frei von Felsen an der Südseite; aber im Norden wird sie von einem Halbzirkel von Korallen geschützt, der sich gegen eine Meile vom Ufer ausdehnt. Auf der mittleren Insel ist nur eine Hütte, und da wir sie für den wirklichen Aufenthalt der Einwohner hielten, so mag es verzeihlich seyn, sie zu beschreiben. Die Mauern waren unter den Boden gesenkt, so daß nur das Dach von

Außen erschien, die inwendige Seite betrug 15 Fuß zu 6 Fuß Breite; die Mauern aus nett gehauenen viereckten Steinen waren 2 Fuß, und das Dach in der Mitte ungefähr 6 oder 7 Fuß hoch; es war aus einer Reihe Pfähle gebildet und in der Mitte durch einen gabelförmigen Stock unterstützt; die Sparren aus rauhen Zweigen, waren mit Rohr gedeckt und oben mit dem Laub der wilden Fichte *) belegt, die auf allen Koralleninseln wächst. Der Heerd war an einem Ende auf einem erhöhten Theil der Diele und das andere Ende schien der Schlafplatz zu seyn. Wir vermutheten, daß dieser jämmerliche Ort nur zu einem einstweiligen Aufenthalt für Fischer bestimmt seyn könnte, deren Netze herum lagen: allein die Zahl der Wassergefäße und Kochgeschirre, die wir inwendig und auswendig fanden, gaben ihm das Ansehen einer festen Wohnung.

Es war beinahe dunkel, als wir die Insel verließen und da uns die Fluth aus unserem rechten Lauf trieb, verloren wir die Schiffe und geriethen auf den Riffen nahe bei der Stadt auf den Grund; aber bei der eintretenden Fluth kamen wir leicht ab und indem wir längs der Küste herfuhren, erreichten wir bald die Ankerstelle.

Sonntags 29. Sept. Dieser Tag ist merkwürdig, weil er der erste war, an welchem uns erlaubt wurde,

---

*) Wild pine. Vermuthlich ein Schreibfehler: vielleicht eine Palmenart?

R.

zu landen. Gestern, während unserer Abwesenheit, waren die Beamteten an Bord gekommen, um uns zu sagen, daß wir landen dürften, aber daß unsere Spaziergänge auf den Strand beschränkt seyn und wir weder die Stadt betreten, noch in's Land gehen könnten. Um 1 Uhr kamen verschiedene von den Beamteten an Bord und begleiteten uns nach dem Strande, wo wir mitten unter einer unermeßlichen Volksmenge landeten. Ukuma und die Uebrigen führten uns fort und hielten uns, nach ihrem Wunsch höflich zu seyn, bei den Armen. Da der Tag jedoch außerordentlich heiß und der Sand tief war, fanden wir dieß lästig, und baten um Erlaubniß, allein zu gehen, was sie ungern zugestanden und wir giengen eine Viertelmeile neben dem Strande.

Da wir anfiengen unseres Spaziergangs müde zu werden, standen wir still und bezeigten einige Verwunderung über eine solche Aufnahme und sagten ihnen, wie unangenehm es uns sey, zu einer solchen Zeit uns in der Sonne aufhalten zu müssen. Aber unsere Vorstellungen brachten keine große Wirkung hervor, denn da wir uns hauptsächlich über die Sonne beschwerten, zeigten sie nach einer Art Höhle in einem Felsen am Ufer, wo sie eine Matte niederlegten und verlangten, daß wir, da uns die Sonne nicht gefalle, im Schatten Thee trinken möchten. Diesem Vorschlag konnten wir uns jedoch nicht fügen und wir sagten ihnen, daß unsere Absicht bei'm Landen nicht sey, uns am Strande niederzusetzen und Thee zu trinken, sondern unter den

Bäumen herum zu gehen, um unsere Gesundheit wieder zu erlangen, die durch den langen Aufenthalt auf den Schiffen gelitten habe. Sie erschöpften ihre ganze Beredtsamkeit, um uns zu überzeugen, daß unser so beschränkter Spaziergang ganz angenehm sey; bis endlich Capit. Maxwell ihnen zu verstehen gab, daß er den Gipfel der Berge unter den Bäumen zu gehen wünsche; aber da er nicht die Absicht habe, einen Schritt über die ihm erlaubten Gränzen zu thun, so werde er sogleich nach dem Schiffe zurückkehren, wenn sie darauf beharrten, ihn auf den Strand einzuschränken. Hierauf ward eine Berathschlagung gehalten, während welcher sie sich häufig an einige alte Leute wandten, deren Meinungen großes Gewicht zu haben schienen. Sie trugen nicht die Kleidung der Oberhäupter, aber aus Allem, was vorfiel, schlossen wir, daß es Leute vom Hofe wären, die man abgeschickt hatte, um an den Berathschlagungen der örtlichen Behörde Theil zu nehmen, ohne das Ansehen derselben aufzuheben. Endlich willigten sie in unser Verlangen ein, gebrauchten aber, ehe wir unsern Weg antraten, die Vorsicht, ein Paar Läufer abzuschicken, wahrscheinlich um den Weibern, die in dieser Richtung sich befinden mochten, ein Zeichen zu geben. Ungefähr auf der Hälfte des Wegs, der sich neben einer jähen Bergseite schlängelt, ist ein hübschgebauter Brunnen: er wird aus einem Bache, der in einem ausgehauenen Wasserlauf fließt, gespeis't; neben demselben waren drei oder vier grob behauene Steine etwa einen Fuß lang und 4 Zoll breit: auf einem jeden waren langsam brennende Dochte (slow matches) und ein klei-

ner Vorrath Reiß gelegt. Hr. Clifford mittelte mit Gewißheit aus, daß dieß als ein religiöses Opfer angesehen werde, aber den eigentlichen Zweck konnte er nicht entdecken, obgleich wir vermutheten, daß die Schutzgottheit des Brunnens einigen Anspruch auf die Ehre habe. Die Seite des Berges ist in unregelmäßige horizontale Terrassen getheilt, die mit sichtbarer Sorgfalt angebaut und vermittelst aus dem Brunnen abgeleiteter Gräben bewässert werden. Als wir den Rand des Berges erreichten, der den Ankerplatz überschaut, standen die Beamteten still, aber da wir nur wenige Ellen vom Gipfel waren, wo wir einen schattigten Hain sahen, baten wir sie weiter gehen zu dürfen, was sie nach einer kurzen Ueberlegung bewilligten. Auf dieser Höhe hatten wir die Aussicht auf ein ausgebreitetes Thal, dessen Schönheit Alles übertraf, was wir noch gesehen hatten; und an der Seite uns gegenüber sahen wir das große, vorhin erwähnte Gebäude, das wir allgemein für den Palast des Königs hielten; unsere Fragen über diesen Gegenstand wurden indessen immer auf eine so ausweichende Art und mit so sichtbarer Verlegenheit beantwortet, daß wir selten irgend eine Anspielung auf dasselbe oder auf den König machten.

Hier blieben wir unter den Bäumen, tranken Thee und rauchten Tabak in Gesellschaft mit allen Beamteten und vier oder fünf der vorhin erwähnten alten Männer. Wir unterhielten sie damit, daß wir ihre Pfeifen durch ein Brennglas anzündeten, aber ein alter Herr, der irgend eine Taschenspielerei vermuthete, und nicht Theil

an dem, von den Uebrigen bezeigten Erstaunen nahm, hielt seine Hand hin, damit sie dem Brennpunct ausgesetzt seyn möchte: und er ward bald zu großer Ergötzung des Kreises aus seinem Irrthum gerissen. Die vergrößernde Kraft des Glases zog die Aufmerksamkeit von ihnen Allen auf sich, aber sie wurden auf verschiedene Weise davon ergriffen; Einige lachten unmäßig über jeden Versuch, während Andere dadurch ernsthaft gestimmt wurden, was sie vorher eben nicht gewesen waren. Wir benutzten den Augenblick, da ihre Bewunderung des Glases am höchsten war, es an Dschiro zu schenken, dessen Wohlwollen uns zu erwerben wir für zweckmäßig hielten: er hatte dieß nicht erwartet und fühlte sich uns für ein so öffentliches Zeichen unserer Achtung sehr verbunden.

Zufällig begegnete uns ein Reiter und wir stellten den Beamteten sehr ernsthaft vor, daß nichts so wesentlich zu der Herstellung unserer Gesundheit beitragen würde, als diese Art von Bewegung: aber sie behandelten hartnäckig unser Verlangen als einen bloßen Scherz. Auf dem Rückwege ward ein Versuch gemacht, den Weg zu verändern: als wir den Abhang des Berges erreicht hatten, wendeten wir uns links und giengen so längs dem Rande des Felsens nach einer anderen Straße; die Beamteten bemerkten hierbei, daß wir unfehlbar herabstürzen und durch unsere Schuld umkommen würden, und stellten sich, ungeachtet nichts ungereimter seyn konnte, als eine solche Befürchtung, über unsere Gefahr sehr besorgt; wir kehrten also um, nach-

dem wir eine kurze Zusammenkunft mit einem Manne gehabt hatten, der am Rande des Abhanges in einem Schoppen saß. Sein weißer Bart, der seine Brust bedeckte, paßte gut zu seinem gesetzten und nachdenkenden Gesicht und gab ihm sehr das Ansehen eines Einsiedlers. Unsere Erscheinnng brachte ihn nicht im Mindesten aus der Fassung, noch bekümmerte er sich um uns, bis Ukuma ihn dazu aufforderte: er verbeugte sich darauf leicht, nahm aber sogleich seinen starren Blick wieder an, als wenn er ganz allein gewesen wäre.

Als wir unserm Landungsplatz nahe kamen, überraschten uns unsere Begleiter durch eine Einladung zu einem Fest, das, wie sie sagten, unsertwegen in einem Tempel nahe am Ufer, bereitet sey. Sie setzten uns hier bemalte Eier, geräuchertes gesalzenes Schweinfleisch und verschiedene Gerichte von Eiern und Fischen, nebst süßen Kuchen in zahllosen Gestalten, außer Thee, Pfeifen und Sacki (einer leichten Art warmen Wein) vor. Sie waren heute munterer, als je: sie setzten uns auf den Boden am oberen Ende des Zimmers und erlaubten eine Zeitlang nicht, daß wir aufstanden: aber Herr Clifford, der wegen der Fortschritte, die er in ihrer Sprache gemacht hat, ihr großer Liebling geworden ist, wurde eingeladen, sich zu einer lustigen Gesellschaft in der Verandah zu gesellen: sie brachten Blumen, Früchte und alle Sachen, die sie sonst auffinden konnten, hierher, in der Absicht, die Englischen Namen zu erfahren und theilten dafür die Lutschuschen Ausdrücke mit.

Als wir die Boote erreichten, schienen Dschir und zwei seiner Freunde geneigt, an Bord zu gehen; sie wurden daher eingeladen, uns zu folgen: dieß machte ihn so glücklich, daß er einen grob ausgeschnittenen elfenbeinernen Zierath, der eine Meerkatze vorstellte, aus seinem Tabaksbeutel nahm und ihn mir schenkte. Als sie an Bord kamen, stand das Mittagsessen auf dem Tische, aber es war Zeit, ehe ich meine Freunde hinunterführte, den Dienern anzuzeigen, daß diese Herren mit mir speisen würden, so daß, als wir die Kajüte erreichten, noch drei Teller aufgesetzt waren. Sie hatten wahrscheinlich nicht erwartet, ein Mittagsessen für sich fertig auf dem Tische zu finden, denn sie verriethen Erstaunen über die getroffenen Anstalten und wollten eine Zeitlang sich nicht niedersetzen. Als die Deckel weggenommen waren, wurden sie still und sahen sich auf allen Seiten nach einer Anleitung um, wornach sie sich richten könnten. Bei der Suppe rührten sie sich nicht, bis sie uns Löffel nehmen sahen, in deren Handhabung sie eben keine große Linkheit zeigten. Messer und Gabel machten ihnen mehr Beschwerde, aber sie ließen sich's ernstlich angelegen seyn, mit dem Gebrauch bekannt zu werden und in kurzer Zeit fanden sie keine Schwierigkeit mehr.

Ihr anständiges Betragen bei dieser Gelegenheit ist desto bemerkenswerther, da es gewissermaaßen dem unsrigen unter ähnlichen Umständen entgegengesetzt war; zum Beispiel, als wir das erste Mal mit ihren Speisestöcken zu essen versuchten; bei dieser Gelegenheit zeig-

ten Einige von uns eine Art komischer Verlegenheit, gleichsam als wäre es eine Verachtung unserer selbst, wenn wir uns herablassen wollten, einen Versuch zu machen, um den Gebrauch einer, dem Anschein nach so unbedeutenden Sache zu erfahren. Ihre Duodeztassen und sonderbaren Gerichte gaben auch bisweilen Veranlassung zum Spaß unter uns. Unsere Lutschuischen Freunde betrugen sich indessen niemals auf diese Art; eine Verschiedenheit, die daher entstehen mochte, weil wir ihnen als überlegen erschienen und umgekehrt; aber dieß auch zugegeben, wozu wir vollkommen geneigt waren, so ist es gewiß keine Entschuldigung für uns.

Bei dieser Gelegenheit hatten Dschiro und seine Freunde sichtbar darauf gerechnet, Alles ganz neu zu finden, denn alle drei erhoben einen leichten unwillkührlichen Ausruf, als die Deckel aufgehoben wurden und sie eine Schüssel mit ihren eigenen süßen Erdäpfeln erblickten. Sie aßen von Allem und gebrauchten viel Salz, über dessen Feinheit und Weiße sie sehr erfreut schienen. Da indessen eine Torte auf den Tisch gesetzt ward, weigerten sich zuerst Alle, sie zu kosten; endlich wurden sie überredet und kaum hatten sie einen Bissen genossen, als sie ausriefen, es sey Masa, Masa (gut, gut). Sie war aus Schottischer Marmelade gemacht und Dschiro, um sie seinen Freunden zu empfehlen, sagte, sie sey injassa, amasa, (bitter = süß), eine Vereinigung, die ihnen früher nicht vorgekommen zu seyn schien. Sie tranken Wein mit uns, gestanden aber ihre Furcht betrunken zu werden;

hierauf zeigten wir ihnen unsere Art, ihn mit Wasser zu mischen, die ihnen sichtbar neu war: denn er war ihnen in dieser Gestalt so angenehm, daß sie auf gutem Wege waren, unbewußt sich in die Gefahr zu stürzen, die sie fürchteten. Sobald das Tischtuch abgenommen war, standen sie auf und spazierten auf dem Schiffe umher; als wir den Wunsch äußerten, sie zu begleiten, drangen sie in uns, sitzen zu bleiben.

Während der Mittagsmahlzeit, obgleich dieß die erste war, die sie je auf Europäische Art gesehen hatten, zeigten diese Leute nicht nur nichts Linkisches, sondern sie nahmen unsere Gebräuche, z. B. mit einander anzustoßen, so leicht an, daß wir oft in Verlegenheit waren, zu bestimmen, ob sie diese Gewohnheiten nur eben gelernt hätten oder ob ihre eigenen Gebräuche in diesen Fällen den unsrigen ähnlich waren. Als sie in ihrem Boote abstießen, forderten wir sie auf zu singen: sie thaten es auf einmal und aus ihrem Benehmen vermutheten wir, daß der Gesang irgend eine Anspielung auf uns enthalte, obgleich wir die Worte nicht unterscheiden konnten.

Am 30sten September. Während dieses ganzen Morgens waren wir mit der Vermessung beschäftigt, von verschiedenen Seecadetten beider Schiffe begleitet. Wir maaßen eine Basis und fuhren fort Winkel zu nehmen, bis die Fluth stieg und uns forttrieb.

Am 1sten October. Da nun ein freier Verkehr mit den Eingebornen an diesem Orte eröffnet war und we-

nig Zweifel übrig blieb, daß wir in einigen Tagen die Erlaubniß erhalten würden, die Vorräthe der Alceste zu landen, so ward es ein wichtiger Gegenstand auszumitteln, ob dieser Ankerplatz besser sey, als der Haven, der nach der Beschreibung der Eingebornen nur einige Meilen nordwärts liegen sollte, oder nicht. So lange wir fürchten mußten, hier nicht landen zu dürfen, ward es nicht für rathsam gehalten, die Leyer abzuschicken, um diesen Haven zu untersuchen, damit die Beamteten nicht noch argwöhnischer wegen unserer Absichten werden möchten. In diesem Augenblick hatten wir aber Grund zu vermuthen, daß sie wünschten, die Alceste möge bleiben wo sie war, und es ließ sich erwarten, daß jeder Schein, nach einem anderen Haven zu gehen, sie ermuntern würde, unsere gegenwärtige Lage angenehm zu machen.

Die Leyer erhielt demnach Befehl, diesen Morgen bei Tagesanbruch unter Segel zu gehen, um die Küste 10 oder 12 Seemeilen nordwärts zu untersuchen. Wir giengen in einer engen Straße durch die Riffe und erreichten im Laufe des Morgens die Zuckerhutinsel. Wir landeten nicht auf derselben, kamen aber nahe genug, um zu sehen, daß sie an den niedrigeren Gegenden reich angebaut ist, und daß alle Häuser zu Dörfern vereinigt sind, die wie gewöhnlich rund um den Fuß und etwa ein Drittel der Höhe hinauf an den Seiten des Bergs von hohen Bäumen beschattet werden. Da dieß bei der gegenwärtigen Untersuchung unser weitester Punct war, kehrten wir um und segelten längs den Küsten einer lan-

gen viereckigen Bai an der Westseite der großen Insel. Der Wind drehte sich allmählich, als wir schifften, indem er gerade vom Ufer nach jedem Puncte wehte, wodurch wir im Stande waren, die Umsegelung der Bai vor Abend zu vollenden, worauf wir in 65 Faden Tiefe ankerten. Am nächsten Morgen nahmen wir unsere Untersuchung der Küste wieder vor, aber da das Wetter schön war, setzten wir ein Boot aus und ruderten dicht längs dem Ufer, während die Brigg ihren Lauf in der Entfernung einiger Meilen fortsetzte. Auf diese Art verfolgten wir die ganze Küste, bis wir nahe an Napakiang kamen, ohne irgend einen Haven zu sehen. Wir versuchten an verschiedenen Stellen zu landen, wurden aber überall durch Korallenriffe abgehalten, die sich in der Entfernung von zwei oder drei hundert Ellen längs der Küste erstreckten und wenigstens für Fremde eine undurchdringliche Schranke bildeten. Die Kanots der Eingebornen ruderten von uns fort und liefen durch die Brandung an Stellen, denen wir uns zu nähern fürchteten. Wir kehrten gegen 2 Uhr nach der Brigg zurück und ankerten um 3 Uhr an unserer alten Stelle vor Napakiang.

Die Abreise der Leyer hatte am Ufer großes Aufsehen gemacht, die Beamteten kamen zum Capit. Maxwell und fragten, wo die Honi Gua (das kleine Schiff) sey: aber er hüthete sich ihnen gehörige Auskunft zu geben, sondern sagte ihnen, sie hätten ihn so lange hingehalten und ihm die Landung seiner Fässer und Vorräthe verweigert, daß er sich bemühen müsse, einen günstige-

ren Ort zu finden, wo er sein Schiff ausbessern könne. Die Wirkung war ganz, so wie er wünschte; sie baten ihn, daß er nicht daran denken möge, Napakiang zu verlassen, boten ihm nicht nur große Boote an, um seine Vorräthe hineinzubringen, sondern sagten ihm, daß er während der Ausbesserung des Schiffs am Ufer Magazine für Alles was er nur wünsche, erhalten solle. Sie erlaubten ihm überdieß mit seinen Officieren an's Land zu gehen und, ohne wie sonst bewacht zu werden, nach dem Gipfel des Berges zu lustwandeln.

Nachdem die Leyer vor Anker gegangen war, kamen die Beamteten in großer Unruhe an Bord und verlangten zu wissen, was wir entdeckt hätten. Da wir wirklich nichts zu erzählen wußten, war es nicht schwer, das Geheimniß zu bewahren. Sie begleiteten mich, als ich nach der Alceste gieng, um meinen Bericht abzustatten, aber Capt. Maxwell, der den Vortheil kannte, den er dadurch gewonnen hatte, daß er sie in Unwissenheit ließ, war gar nicht offenherzig. Sie erboten sich nun zu erlauben, daß seine Leute an's Land gehen sollten, um ihre Kleider zu waschen, was früher abgeschlagen war: kurz sie waren bereit, Alles zu bewilligen, sobald wir nur an diesem Theile der Insel bleiben wollten. Sie behaupteten nicht, daß das aus Rücksicht auf uns geschehe, und es war leicht zu begreifen, daß sie mehr Beschwerden von uns anderwärts, als an dieser Stelle befürchteten. Unter den Gründen, wodurch sie uns abzuhalten suchten, nach dem anderen Ende des Eilandes zu gehen, führten sie auch an, daß es von

Wilden bewohnt sey. Zufällig kam es auch aus, daß, im Fall die Schiffe wirklich nach anderen Theilen der Insel gehen würden, die sechs Beamteten uns begleiten müßten; so daß sie auch wahrscheinlich aus Rücksicht auf ihre persönliche Bequemlichkeit Alles aufboten, um unsere Abreise zu verhindern.

Am 3ten October. Die Mannschaft der Leyer erhielt Erlaubniß, heute an's Ufer zu gehen und ihre Kleider zu waschen und sich durch Herumlaufen an der Seite des Berges zu vergnügen. Zwei Matrosen, die von ungefähr nahe bei dem Brunnen sangen, versammelten eine Menge Eingeborner um sich, die große Freude äußerten, ihre Gesänge zu hören. Anfangs bestand das Gewimmel bloß aus Landleuten, die mit großer Aufmerksamkeit zuhörten und die Matrosen gar nicht unterbrachen; aber etwa nach einer halben Stunde kam ein Mann von einigem Range, mit einer Anzahl Begleiter und bat sie einige ihrer Lieder noch ein Mal zu singen; wir konnten nicht ausmitteln, wer diese Person war, aber es war wahrscheinlich einer der Beamteten, von denen Einige sehr von unserer Musik eingenommen waren.

Am 4ten October. Die Vermessung des Riffs ward heute vollendet; die einzige Unbequemlichkeit, die wir hier erfuhren, war die beschränkte Zeit, die uns die Fluth täglich erlaubte: sonst war die Lage für die Messung einer Basis sehr geeignet, weil sie einen Anblick auf alle Theile des Ankerplatzes gewährte. Wäh-

rend des Fortgangs der Hauptvermessung, nahmen die von Capitän Maxwell geschickten jungen Herrn, in Verbindung mit den Seecadetten der Leyer, das Riff selbst vollständig auf. Ein Eingeborner, von einem feinen Aeußeren, aber nicht in der Kleidung eines Beamteten, besuchte heute die Leyer und schenkte mir zwei Pfeifen und zwei Säcke süßer Erdäpfel.

Am 5ten October. Capt. Maxwell hohlte mich diesen Morgen bei Sonnenaufgang auf seinem Wege nach dem Ufer ab. Die Beamteten hatten uns nicht so früh erwartet und unser einziger Begleiter war eine Zeitlang ein alter Bauer, der dann und wann voraus lief, um Nachricht von unserer Annäherung zu geben. Zwei gut gekleidete Leute kamen bald hernach hinzu und blieben während unseres Spaziergangs bei uns, der zuerst längs dem Strande lief, uns aber hernach in das Land führte: unsere Begleiter machten zwar einige Einwendungen dagegen, da wir aber keine Rücksicht darauf nahmen, ließen sie ab.

Nachdem wir ungefähr eine Meile gegangen waren, kamen wir durch einen Wald von jungen Bäumen und fanden uns nahe bei einem Dorfe, das in der Tiefe eines herrlich angebauten Thals liegt: die Häuser sind fast ganz von Bäumen versteckt, unter denen der Bambus der ausgezeichnetste ist. Dieß Dorf ist von einer dichten Hecke umgeben: auch jedes einzelne Haus hat eine Befriedigung; bei einigen Häusern sind nette Sommerlauben angebracht, die aus einem leichten Git=

terwerk von Bambus bestehen und mit einer Mannichfaltigkeit von Rankengewächsen bedeckt sind. Die Reißfelder werden durch kleine Erddämme abgetheilt, die bestimmt sind, das Wasser zurückzuhalten, und längs dem Rücken eines jeden Damms läuft ein Fußsteig: das ganze Thal trägt völlig den Charakter einer Indischen Landschaft. Viele Dorfleute, von ihren Kindern begleitet, kamen uns entgegen, aber Weiber waren nicht darunter: wir giengen vorüber, da sie sichtbar nicht wünschten, daß wir das Dorf betreten möchten.

Auf unserem Wege durch das Thal, wurden wir durch den Anblick einer Hütte angezogen, die so in Laub begraben stund, daß sie unseren Augen ganz verborgen war, bis wir nur wenige Schritte von der Thüre waren. Sie war mit einem einfachen Zaune aus Ruthen, ungefähr einen Zoll auseinander, umgeben und längs dem Dache lief eine Reihe von Rankenpflanzen, die auf beiden Seiten herunterhiengen. Ein aus Zweigen geflochtenes Thor verstattete den Eingang; wir traten in das Haus und fanden es in zwei Gemächer getheilt, jedes von acht gevierten Schuhen, außer einer kleinen Verandah an einem Ende. Die Dielen, die aus Stückchen Bambusrohr bestanden, waren etwa 6 Zoll vom Boden erhöht und mit einer Strohmatte bedeckt. Die Mauern waren 5 Fuß hoch und nett mit gespaltenem Bambusrohr überflochten, und darüber erhob sich ein spitziges Strohdach. Es ward von einem alten Manne bewohnt, den wir bei'm Frühstück gestört zu haben schienen: denn Tassen und Theegeschirr standen

auf der Diele in Ordnung; er verlangte, daß wir uns niedersetzen sollten und gab uns Pfeifen und Thee. Das kleine Zimmer, worin wir uns befanden, war so reinlich als irgend Etwas, das wir je gesehen hatten; an einer Seite war eine Reihe Bretter, mit Tassen, Gefäßen und Küchengeschirr; an der anderen hiengen verschiedene Haushaltungsgeräthe nebst Hüten und verschiedenen Kleidern, alle rein und in guter Ordnung. Höher hinauf war eine Art Boden oder Bühne, von Bambuspfählen gemacht, die horizontal von dem oberen Rande der Wände gelegt waren; auf demselben lagen verschiedene Werkzeuge, Netze und Körbe. Der Feuerheerd war in der Mitte der einen Seite und unter die Oberfläche eingesenkt. Auswärts in dem Raume zwischen dem Hause und Zaune war ein Taubenhaus und ein Hühnerhof, und dicht neben der vorhin erwähnten kleinen Verandah, standen zwei Spinnräder von einer leichten und geschickten Bauart. Rings um den Zaun waren alle Bäume hoch und dicht: und obgleich die Sonne über den Bergen stand, war das Haus doch völlig beschattet, ausgenommen an dem Ende, wo eine schmale Oeffnung ihren Strahlen den Zugang in die Verandah verstattete. Wir blieben einige Zeit bei dem alten Landmanne und bemühten uns, unsere Bewunderung über die Einfachheit und Schönheit seiner Hütte auszudrücken und giengen alsdann die entgegengesetzte Seite des Thals hinauf.

Hier fanden wir einen Weg, wie einen angelegten Gang in einem Garten; ihn verfolgend, kamen wir

durch eine Reihe schöner Haine von Bambus und anderen Bäumen, bis wir endlich, nachdem wir ziemlich umher geirrt waren, zu einer doppelten Reihe schlanker Fichtenbäume kamen, die mit vielen anderen, deren Namen wir nicht kannten, vermischt waren, so daß sie einen Gang bildeten, der zu allen Tagszeiten schattig seyn muß. Wir wußten, daß dieser Weg zur Stadt führen werde und wandten uns daher, nachdem wir die höchste Stelle erreicht hatten, rechts und kamen nach einer kurzen Wanderung zu dem Wäldchen, das am 29sten vorigen Monats, das Ziel unseres ersten Spazierganges gewesen war. Capt. Maxwell schoß hier einige Vögel im Fluge, worüber die Eingebornen sehr erstaunt waren, aber wir konnten sie nicht bewegen, selbst zu schießen, noch den Drücker zu ziehen, selbst wenn kein Pulver auf der Pfanne war.

Am 6ten October. Nach dem Gottesdienste, am Bord der Alceste, ward eine lange Verhandlung zwischen Capt. Maxwell und den fünf Beamteten gehalten; nach einer langen Berathschlagung willigten sie endlich ein, daß die Ladung der Alceste gelöscht werden sollte, um zu dem Leck zu kommen. Unsere Mittel der Verständigung bei diesen Gelegenheiten waren freilich nicht die besten, die sich wünschen ließen; aber John, unser Chinese, ist doch ein schlauer Gesell und in der Noth mit Antworten sehr bei der Hand. Wir erklären ihm in der Regel unsere Wünsche so genau als möglich, und stellen es ihm alsdann frei, sie, so gut als er kann, mitzutheilen. Ein Beweis von seiner Gewandheit fiel heute

vor, welcher der Erwähnung werth zu seyn scheint. Er hatte den Lutschuern, auf Capt. Maxwell's Verlangen angezeigt, daß der Leck, worüber wir klagten, in der Pulverkammer sey, daß es daher nothwendig wäre, das Pulver an's Land zu bringen; sie rathschlagten hierüber eine lange Zeit und fragten ihn dann: warum das Pulver nicht an Bord des kleinen Schiffs gebracht werde? John, der keinen guten Grund aufdenken konnte, stellte sich über diese Frage sehr verwundert und weigerte sich sie zu übersetzen, weil, wenn Capt. Maxwell eine solche Maaßregel für rathsam gehalten hätte, er gewiß nicht auf ihren Vorschlag gewartet haben würde. Er stellte so die Frage in ein Licht, wodurch sie veranlaßt wurden, ihn ernstlich zu bitten, daß er ja nichts davon erwähnen möge; zugleich erklärten sie, daß sie gern einen Platz für das Pulver und alle andere Vorräthe anweisen wollten, die der Capitän an's Land zu bringen wünschte.

Heute sprachen sie zum ersten Male ohne Rückhalt von dem König, dessen Namen sogar sie bis dahin sorgfältig vermieden hatten; sie sagten ganz offen, daß Se. Majestät das Vieh und die Gemüße, womit wir täglich versorgt wurden, geschickt habe. Capt. Maxwell, der natürlich sehr wünschte, eine Verbindung mit dem Hofe zu eröffnen, äußerte seinen Wunsch, sobald es anpassend seyn würde, seine Aufwartung zu machen. Sie hörten dieß mit sichtbarem Vergnügen und versprachen, sein Verlangen dem Könige bekannt zu machen. Wir sind in Verlegenheit, die Ursache zu ent=

decken, die diese Veränderung des Betragens hervorgebracht haben mag. Wir können bloß vermuthen, daß der König vielleicht durch die vielen Erzählungen über uns begierig geworden ist, uns selbst zu sehen. Auf alle Fälle ist es deutlich, daß irgend eine Veränderung in den Vollmachten der Beamteten erfolgt seyn muß, sonst würden sie ihre gewöhnliche Zurückhaltung der Erwähnung des Namens des Königs bewiesen und uns auf keine Bedingung verstattet haben, von einem Besuche bei ihm zu reden.

Um 1 Uhr giengen wir an's Ufer, um den, von den Beamteten zur Aufnahme der Vorräthe von der Alceste angewiesenen, Platz zu besehen. Es ist ein längliches Gehäge, 60 Ellen lang, 40 breit, von einer 12 Fuß hohen Mauer umgeben, die ziemlich gut aus Quadern von Korallfelsen aufgeführt ist; der Eingang führt durch ein großes Thor an der Südseite, von welchem sich erhöhete Kießgänge mit geschoornen Hecken ausbreiten, während die dazwischenliegenden Stellen gleich einem Garten in Beete gelegt sind. Der Tempel, in welchem wir an dem Tage unseres ersten Besuchs bewirthet wurden, nimmt eine Ecke des Gehäges ein; er wird ganz von Bäumen beschattet, die auch über die Mauer hangen. In dem Theile des Gartens, dem Thore gerade gegenüber, an dem oberen Ende des Ganges, ist ein kleinerer Tempel, fast ganz von den Zweigen einiger großen Banianbäume versteckt; und vor demselben, in der Entfernung von 10 oder 12 Schritten ein viereckiges Gebäude von wunderlichem Aussehen, mit einer erhöheten Ter-

rasse umher. Der zuerst erwähnte Tempel wird vermittelst tragbarer Wände in vier Gemächer getheilt und eine Verandah umgiebt das Ganze, die eine Reihe ausgeschnitzter hölzerner Pfeiler an ihrem äußeren Rande hat, um das Dach zu stützen, das sich beträchtlich weit hinaus erstreckt. Der Boden der Verandah ist zwei Fuß über der Erde, das Dach ist abschüssig und mit hübschen Ziegeln gedeckt; diejenigen, welche die Dachtraufe bilden, sind mit Blumen und verschiedenen Figuren in halberhöhter Arbeit verziert; es sind auch verschiedene Nebenhäuser und eine Küche vorhanden, die durch bedeckte Gänge mit denselben in Verbindung steht. In einem der inneren Gemächer, an dem oberen Ende, befindet sich eine kleine Nische, die in einem hohen, engen Blumentopf ein grünes Kraut enthält; über demselben hängt an der Wand eine Chinesische Inschrift auf einem Täfelchen. An einer anderen Seite desselben Gemachs, hängt ein Gemälde, das einen Mann darstellt, der einen Vogel aus den Pfoten einer Katze befreit; der Vogel scheint aus einem Käfigt geholt zu seyn, der umstürzt, und inwendig flattern zwei andere Vögel herum; es ist ein bloßer Entwurf, aber auf eine geistreiche Art durchgeführt. In einem der hinteren Gemächer fanden wir drei vergoldete Bilder, 18 Zoll hoch, vor ihnen eine Blume in einem Gefäß. Das inwendige Dach des Tempels ist zehn Fuß hoch und alle Kranzleisten, Pfeiler u. s. w. sind sehr nett in Blumen und die Gestalten verschiedener Thiere ausgeschnitzt. Das Feld, unmittelbar umher, ist in eine Anzahl kleiner Betten vertheilt, die mit verschiedenen Blumen und Kräutern bepflanzt sind: und auf einem

Fußgestelle von künstlichem Felsen, steht in einem Gange, dicht bei dem Tempel, ein thönernes Gefäß von zierlicher Gestalt voll Wasser und oben darauf schwimmt ein hölzerner Löffel. Auf einem Gestell, dicht bei einem der Nebenhäuser, hängt eine große, 3 Fuß hohe Glocke von einer unzierlichen Gestalt, die einem langen Bienenkorbe gleicht; die Seiten sind 2 Zoll dick und reich verziert; ihr Ton ist ungewöhnlich schön.

Es ward beschlossen, einen Theil des Tempels zum Gebrauch der Kranken und ihrer Aufseher anzuwenden; der Wundarztgehülfe von der Alceste nahm ein Zimmer, und der Constabler, der die Aufsicht über das ganze Gehäge führen sollte, ein anderes. Der kleine Tempel an dem oberen Ende ward zum Observatorium für die Leyer bestimmt; das viereckige Gebäude in der Mitte schien sehr gut zu einem Magazin geeignet. An dem Thore ward eine Bekanntmachung, sowohl in Englischer, als Lutschuischer Sprache aufgehangen, des Inhalts, daß Keiner ohne einen geschriebenen Paß vom Capt. Maxwell oder von einem Beamteten, eintreten solle.

Am 7. und 8. October. Diese Tage wurden angewandt, um die Verabredungen vom Sonntage in Ausführung zu bringen. Es war sehr anziehend, die Sorgfalt der Eingebornen für die Kranken zu beobachten; sie unterstützten dieselben während des ganzen Wegs von dem Strande nach dem Tempel; viele Leute warteten, um solchen beizustehen, die bloß Kräfte genug hatten, zu gehen. Nachdem sie sicher untergebracht waren, wurden Eier,

Milch, Hühner und Gemüße für sie herbeigeschafft und so oft Einer von ihnen durch die Schönheit der Landschaft gereizt ward auszugehen, waren verschiedene Eingeborne bereit, ihn zu begleiten.

Das Pulver ward gelandet und Hr. Holman, der Constabler, fieng an es auf den, in der Sonne rund um das Magazin ausgebreiteten, Häuten zu trocknen. Auch die Kühe und das andere Vieh ward an's Land gebracht. Eine Kuh kalbte diesen Abend, zum Erstaunen Aller und zu großer Freude der Eingebornen, die eine große Vorliebe für den kleinen, unter ihnen gebornen Stier faßten. Herr Mayne, der Lotse von der Alceste, nahm seine Wohnung in dem Tempel, um seinem Observatorium nahe zu seyn, das in der Mitte des Gartens lag. Die Vorräthe aller Art wurden von der Alceste an's Ufer geschickt, wodurch eine anscheinende Verwirrung entstand und die Beamteten, die so viele schätzbare Dinge um sich liegen sahen, fiengen an zu fürchten, sie möchten gestohlen werden; wenigstens vermutheten wir, daß sie eine solche Furcht hatten, denn die Mauer des Tempels ward sogleich durch eine Art Netzwerk von langen Bambusstäben eingehägt, deren Enden in dem Boden am Fuße der äußeren Mauer befestigt waren und die Spitzen durchkreuzten sich einander vier oder fünf Fuß oberhalb der Mauer. Diese Vorrichtung, statt den Ort sicherer zu machen, machte ihn nur desto zugänglicher; aber da wir nicht um unsere Meinung gefragt wurden und wir vor Diebereien keine Furcht hatten, ließen wir sie auf ihre Art gewähren.

Frau Loy, die Gattin des Bootsmann's auf der Alceste, war das einzige weibliche Wesen in unserem Geschwader und als solches erregte sie nicht geringes Aufsehen an diesem Orte. Sie war eine ganz wohlgezogene Person und in ihrer Kleidung hinreichend reinlich, aber ohne große Ansprüche auf hübsches Aussehen. Die Eingebornen, die ihr von Anfang an viele Aufmerksamkeit bezeigten, verriethen zu jeder Zeit ihren Wunsch, ihr alles Mögliche zu Gefallen zu thun. Sie giengen sogar so weit, zu sagen, sie möge nach der Stadt kommen; aber nach einer Berathung hierüber mit ihrem Manne, der irgend ein Unglück besorgte, schlug sie es ab. Als dieser Umstand zu unserer Kunde kam, überzeugten wir den Bootsmann leicht, daß möglicherweise nichts Böses daraus entstehen könne, wenn seine Frau sich so wohlwollenden Leuten anvertraute, allein sie konnte nicht überredet werden und so ward die einzige Gelegenheit verloren, die Stadt zu sehen, die während unseres ganzen Aufenthalts vorkam.

Zwei Eingeborne haben sich mit großem Eifer und bedeutendem Erfolg auf das Englische gelegt. Einer heißt Madera und der andere Ania. Sie führen Taschenbücher bei sich, wie Hr. Clifford, worin sie in ihren eigenen Schriftzügen jedes Wort aufzeichnen, das sie lernen. Es sind beide schlaue Gesellen und beständig unter den Fremden. Aus der Achtung, die man ihnen bezeigt, vermuthen wir, daß sie von höherem Range sind, als sie vorgeben, und indem sie sich stellen, Leute von gewöhnlichem Stande zu seyn, die Absicht haben, einen

freieren Umgang mit allen Classen am Bord der Schiffe zu erhalten. Madera hat sich durch seine Lebhaftigkeit und sein schickliches Betragen sehr beliebt gemacht; er nimmt unsere Gebräuche mit einer Art angeborner Fertigkeit an, setzt sich bei Tische, gebraucht Messer und Gabeln, spricht und lustwandelt mit uns, kurz thut Alles, was wir thun, ganz als wäre es in der Ordnung, ohne allen Anschein von Anstrengung oder Mühe. Er empfiehlt sich uns ferner durch die offene Art, mit der er Alles, was sich auf sein Land bezieht, mittheilt; so daß er, wie er im Englischen und wir im Lutschuischen Fortschritte machen, das Mittel werden kann, um viele Aufschlüsse zu erhalten. Als ein Beweis seiner Fortschritte im Englischen, verdient erwähnt zu werden, daß er eines Tags an Bord der Leyer kam und sagte: Der Tajin sagt mir, ihr geht Schiff, John kommt Ufer, woraus wir verstanden, daß Capt. Maxwell ihn wegen des Dollmetschers an Bord der Brigg geschickt habe. Dieß war etwa 3 Wochen nach unserer Ankunft.

Die meisten Eingebornen haben ein wenig Englisch gelernt, so daß Herr Clifford jetzt keine Schwierigkeit mehr hat, Leute zu finden, die willig sind, ihn zu unterrichten und sich Mühe geben, seine Aussprache zu berichtigen. Einer von seinen Lehrern, Namens Jackabi Umi Dschiro erlaubt ihm nicht ein einziges Wort niederzuschreiben, bis er den richtigen Lutschuischen Ton sich angeeignet hat; aber er zeigt, wie die Uebrigen eine unbezwingliche Abneigung, irgend einige Nachricht von den Weibern zu geben. Er gesteht, daß er verheirathet ist,

und nennt die Namen seiner Söhne, aber wenn eine Anspielung auf seine Frau oder Töchter gemacht wird, wird er unruhig und bringt einen anderen Gegenstand auf die Bahn. Als Herr Clifford ihm ganz ernsthaft sagte, er glaube, daß keine Weiber auf der Insel wären, vergaß er sich und antwortete schnell: er habe sowohl eine Frau als eine Tochter, aber er besann sich sogleich und gab dem Gespräch eine andere Wendung. Als ihm das Gemälde einer Englischen Edelfrau gezeigt ward, lobte er es sehr und sagte zu gleicher Zeit: Dutschu innggo muku urung. (Die Lutschuischen Frauen sind nicht schön.) Dieser alte Mann ist ein besserer Lehrer als Schüler: er nennt den Buchstaben L. airu; veal (Kalbfleisch) Bairu; Flail (Flegel), Frairu: in diesen Beispielen von falscher Aussprache läßt sich eine Schwierigkeit erkennen, die bei Englischen Kindern nicht ungewöhnlich ist.

Drittes Capitel.

Die Leyer wird abgeschickt, die Insel Lutschu aufzunehmen. — Entdeckung des Havens Melville. — Beschreibung dieses Havens und der Dörfer an seinen Ufern. Die Leyer geräth in Gefahr zu scheitern. — Zusammenkunft mit Eingebornen an der Südspitze. — Rückkehr nach Napakiang. — Betragen der Eingebornen bei dem Begräbniß eines Matrosen. — Madera's Charakter und Betragen. — Gesellige Gebräuche der Einwohner. — Capit. Maxwell giebt den Beamteten eine Mittagstafel. — Madera's Betragen bei dieser Gelegenheit. — Wir sehen zwei Weiber. — Eine vornehme Frau besucht die Gattin des Bootsmanns. — Capit. Maxwell zerbricht sich einen Finger. — Lutschuischer Wundarzt. — Besorgniß der Eingebornen. — Besuch des Prinzen. — Verhandlung über den Brief des Königs von Lutschu. — Madera erscheint in einem neuen Charakter. — Der Prinz giebt ein Fest. — Verzeichniß der den Schiffen gegebenen Vorräthe. — Betragen des Prinzen bei'm Abschied. — Vorkehrungen zur Abreise. — Madera's Betrübniß. — Letzte Zusammenkunft mit den Beamteten. — Kurze Andeutungen über die Religion, Sitten und Gebräuche der Lutschuer. — Rath an künftige Reisende.

Sobald die Aufnahme des Ankerplatzes von Napakiang vollendet und ein vollkommen gutes Einverständniß mit den Eingebornen begründet war, ward beschlossen, die ganze Insel aufzunehmen, und die Leyer

erhielt Befehl, dieses Geschäft auszuführen. Sie war ungefähr eine Woche abwesend und während dieser Zeit ward die allgemeine Charte von der Insel zu Stande gebracht. Es wird einem Jeden, der mit dem Gegenstande bekannt ist, einleuchten, daß in einer so kurzen Zeit eine ganz genaue Aufnahme von der Küste einer beinahe 60 Meilen langen Insel nicht gemacht werden konnte; doch da das Wetter schön war und andere günstige Umstände hinzu kamen, so wird die Charte für die meisten praktischen Zwecke hinreichend richtig befunden werden *).

9. Oct. Bei Tagesanbruch giengen wir unter Segel und steuerten durch eine, von den Booten entdeckte Straße nach der See; sie war so äußerst schmal, daß die geringste Abweichung von dem Fahrwasser uns dicht an die Klippen führte. Wir richteten uns bei'm Steuern nach zwei Merkzeichen am Lande, die in derselben geraden Linie mit der Mitte der Straße liegen; man muß diese durchaus immer zusammen behalten, aber da wir solche Genauigkeit bei'm Heraussegeln nicht für nöthig hielten, ließen wir die Merkzeichen auseinander kommen, und befanden uns dadurch in 2 Minuten wenige Ellen von einem Korallenriff, dessen rauhe Spitzen zwei oder drei Fuß unter der Oberfläche deutlich zu sehen waren, während zu derselben Zeit der Mann mit dem Blei am anderen Ende in 9 Faden Grund fand. Diese frühe Erfahrung von der Gefahr, womit die Schifffahrt zwischen Korallen verbunden ist, lehrte uns, wie nothwen-

*) M. s. die beiliegende Charte.

dig die äußerste Vorsicht sey und wär uns bei unseren künftigen Unternehmungen von der äußersten Wichtigkeit.

Da die Küste zwischen Napakiang und dem Zukkerhut bereits untersucht worden war, segelten wir ohne Verzug um diese Insel, die, weil sie in jeder Richtung dasselbe Ansehen hat, und an Gestalt von jedem Lande in dieser Gegend ganz abweicht, ein vortrefliches Merkzeichen für Seefahrer ist. Die Eingebornen nennen sie Iguschkund oder Schloß. Wir entdeckten die Bedeutung dieses Worts zuerst, als Einer von ihnen es auf den Thurm auf dem Schachbret anwandte: er brauchte denselben Ausdruck, als ihm Zeichnungen von Schlössern und Thürmen gezeigt wurden. Der Englische Name schreibt sich, wie ich glaube, von Capit. Broughton her.

Nachdem wir diesen Pik umsegelt waren und nach der nordwestlichen Seite von Groß-Lutschu steuerten, wo eine tiefe Einbucht (bight) ist, bemerkten wir dicht am Ufer eine kleine Insel, und wir glaubten, daß hinter derselben Schutz für Schiffe seyn möchte; da die Küste uns indessen unbekannt war, hielten wir es nicht für rathsam, mit der Brigg dicht heran zu segeln und ein Boot ward daher mit einem Officier abgefertigt, um zu kundschaften; er kehrte um 8 Uhr mit der Nachricht zurück, daß am festen Lande ein Haven sey, dessen Einlauf innerhalb der kleinen vorhin erwähnten Insel liege, daß aber wegen des schmalen und krummen Fahrwasser, eine sorgfältigere Untersuchung nöthig sey, ehe die Brigg sich hinein wagen könne.

11. Oct. Am Morgen setzten wir unsere Reise fort und gebrauchten die Vorsicht, ein Boot vorauszuschicken, um den Weg zu erforschen: als wir beinahe den Einlauf erreicht hatten, ankerten wir und giengen in 3 Booten vorwärts, um den am letzten Abend entdeckten Haven zu untersuchen. Da wir gerade um Mittag bei der kleinen Insel vorübersegelten, landeten wir und beobachteten die Mittagshöhe der Sonne, worauf wir in den Haven auf der Hauptinsel einliefen, durch eine schwierige Straße, die etwa eine Viertelmeile lang und an einer Stelle nicht über 200 Ellen breit war. Hier befanden wir uns in einem runden Becken, das eine halbe Meile etwa in der Breite betrug, tiefes Wasser hatte und gegen alle Winde vollkommen geschützt war. An dem westlichen Ufer sahen wir ein großes und schönes Dorf, beinahe ganz zwischen Bäumen versteckt und hinter demselben erstreckte sich eine hohe, waldige Bergkette nach Süden. Das östliche Ufer war niedrig und in Salz-Felder (salt fields) vertheilt, und hier und da sahen wir einige Hütten. Auf den ersten Anblick schien das Becken keinen Auslauf zu haben, als denjenigen, den wir eben untersucht hatten, aber als wir nach der oberen oder südlichen Seite ruderten, fanden wir, daß es durch einen schmalen Wasserlauf mit einem noch größeren und wo möglich noch schöneren Haven zusammen hieng; denn hier war das Land auf beiden Seiten hoch und vom Gipfel bis zum Boden bewaldet. Da wir durch dieses Becken, welches ganz das Ansehen eines Landsees hatte, weiter fuhren, kamen wir zu einem anderen, nicht über hundert Ellen breiten

Auslauf, der von Klippen gebildet ward, die schroff aus dem Wasser bis zur Höhe von hundert Fuß empor stiegen. Beide Seiten waren mit Bäumen bedeckt, die oben beinahe zusammen stießen: der Raum unten ward dadurch kühl und anmuthig und das so vor dem Winde geschützte Wasser war spiegelglatt. Wir ruderten eine Zeitlang in verschiedenen Krümmungen durch diese schöne Landschaft fort, in völliger Ungewißheit über das, was zunächst kommen würde, und endlich nachdem wir etwa 3 Meilen zurück gelegt hatten, öffnete sich der Canal in einen ausgebreiteten See, der einige Meilen lang und mit zahlreichen kleinen Eilanden besetzt war.

Die Tiefe des Wassers in dem See schwankte von 4 bis 6 Faden; aber in dem schmalen Sunde, wodurch er mit dem Meere zusammen hängt, war sie von 10—20 Faden und an den schmalsten Stellen am tiefsten. Schiffe können in jedem Theil dieses außerordentlichen Havens während der heftigsten Stürme in vollkommener Sicherheit vor Anker liegen, und die verschiedene Beschaffenheit der Ufer ist für jede Art der Ausbesserung günstig. An einigen Stellen werden durch die Felsen natürliche Werfte gebildet, die dicht neben sich 8 bis 10 Fuß Wasser haben: die Schiffe können neben diesen Plätzen liegen oder von ihnen herab gewunden werden (heave down); es giebt auch flache Stellen, wo Fahrzeuge kalfatert werden können. Viele Felsen enthalten Höhlen, die zu Vorrathshäusern gebraucht werden könnten: und in den zahlreichen freien Plätzen an beiden Seiten lassen sich Lager für jede Volkszahl errichten.

Wir ruderten gerade queer herüber und landeten an der südlichen Seite, am Fuße einer waldigten Hügelkette, welche die südliche Gränze des Sees bildet. Da wir keinen Weg entdeckten, ward beschlossen, den Berg gerade hinauf zu gehen und in etwa einer Stunde, nach vielem Klettern zwischen den Büschen und dem langen Grase erreichten wir den Gipfel, wo wir einen netten Fußsteig, an jeder Seite mit einem Graben fanden: oben auf der Erhöhung, die von der Erde aus dem Graben gebildet war, wuchs eine Hecke, und das Ganze glich fast einem Englischen Baumgange. Ohne zu wissen, wohin er führen möchte, verfolgten wir den Pfad, in der Hoffnung, einigen Leuten zu begegnen, aber hierin sahen wir uns getäuscht. Indessen muß dieser Platz zu Zeiten besucht werden, da wir eine Menge ähnlicher Wege, die rechts und links führten, bemerkten.

Die Bäume auf dieser Kette von Bergen sind niedrig und von keiner großen Schönheit; die Fichte ist am gewöhnlichsten, aber wir kannten die Namen der übrigen nicht. Nachdem wir etwa eine Meile gegangen waren, nahm unser Weg eine plötzliche Wendung, den Rand des Hügels hinunter und schien nach einem großen Dorf in einiger Entfernung zu führen. Die Aussicht von dieser Erhöhung war sehr befriedigend, da sie uns in den Stand setzte, unsern rohen, nach dem Augenmaaß entworfenen Abriß von dem Haven und der Küste zu prüfen. Berghinunter gieng es so steil, daß wir nur eben stehen konnten; denn der Weg neigte sich, wie wir an Ort und Stelle vermutheten, in einem Win-

kel von 45 Graden. Am Fuß des Berges war eine kleine Hütte, die aus zwei Theilen bestand; sie war aus geflochtenem Spanischem Rohr gemacht, und durch ein leichtes Bambusdach verbunden, welches mit einem großblättrichten Rankengewächs so bedeckt war, daß es vollkommnen Schutz gegen die Sonne gewährte. Die Hütte, die mit Stroh gedeckt war, war in Rankengewächse eingehüllt und in der Entfernung von 2 oder 3 Ellen mit dem gewöhnlichen Zaun aus Spanischem Rohr eingeschlossen. Der eine Flügel war von Ziegen eingenommen: der andere, der dunkel war, schien den Leuten zu gehören, die ihn bei unserer Annäherung verlassen hatten. Da nur ein schmales Loch in der Wand war, um Licht und Luft hineinzulassen und dem Rauch einen Ausgang zu gewähren, so war inwendig Alles schwarz und schmutzig. An einer Seite hiengen zwei Speere, von denen uns auf unsere nachmalige Erkundigung gesagt ward, daß sie zum Fischfange dienten.

Als wir zu unseren Booten kamen, fanden wir sie von einer Anzahl Eingeborner umgeben, die von Gestalt kleiner waren, als unsere Freunde in Napakiang und wenig Neugierde verriethen: wahrscheinlich hatte sich ihr Erstaunen über unsere plötzliche Erscheinung noch nicht genug gelegt, um der Befriedigung ihrer Neugierde im Einzelnen Raum zu lassen. Eine große Schaar von ihnen sah aufmerksam zu, als eine Flinte geladen ward und als wir nach einem Punct in der Luft zeigten, schienen sie gewahr zu werden, daß Etwas vorgehen werde, ohne jedoch zu wissen, was, denn sie rühr-

ten sich nicht, noch giengen sie aus dem Wege. Als abgefeuert ward, fielen sie Alle nieder, als wären sie getroffen, standen aber gleich wieder auf und rechts und links einander ansehend, erlaubten sie sich ein furchtsames Gelächter. Einem Manne gaben wir eine Patrone, womit er sich beinahe in die Luft gesprengt hätte, denn er legte sie auf seine brennende Pfeife. Der Officier im Boot berichtete, daß ein Herr zu ihm gekommen sey und ihm sein Pferd zum Reiten angeboten habe; er war zu diesem Zweck abgestiegen, aber das Pferd war scheu und wollte den Officier nicht aufsitzen lassen. Wir sahen diesen Mann vorbeireiten, als wir auf dem Gipfel des Hügels waren: er rief uns mehrmals zu, wahrscheinlich um sein Pferd anzubieten; aber wir glaubten, er wünsche uns zu überreden, daß wir nicht über den Berg gehen möchten, und nahmen daher keine Rücksicht auf ihn.

Unterdessen gieng Herr Clifford, der unwohl gewesen war und sich der Arbeit den Berg zu erklettern, nicht gewachsen fühlte, in einem Boot nach einem großen Dorf an der östlichen Seite des Sees. Ihm kamen viele Einwohner entgegen, die an Kleidung und Aussehen hinter denen, die wir in Napakiang zu sehen gewohnt waren, zurückstanden: als er sie auf Lutschuisch um etwas Wasser ansprach, gaben sie es ihm sehr bereitwillig: sie verriethen wenig Neugierde, und die Leute, die ihm folgten, wohin er gieng, schienen keine andere Absicht zu haben, als Unordnung zu verhüthen. Sie machten keine Einwendungen, als er nach dem Dorfe gieng,

wo er in einem Gehäge einen vollständigen Pachthof sah. Das Haupthaus war verschlossen, aber zu den Wirthschaftsgebäuden war ein freier Zugang. Im Stall standen zwei hübsche braune Klepper: es war auch ein wohl versehener Schweinstall und ein Hühnerhaus vorhanden. An einer anderen Seite stand eine Mühle, um Korn zu enthülsen, die aus einem festen hölzernen Cylinder, mit Rinnen bestand, der genau in einen anderen hohlen, ebenfalls mit Rinnen versehenen Cylinder paßte: daneben lag eine Handmühle zum Mahlen und einige Körbe mit Baumwolle. An einem anderen Theil des Hofes war ein Kornspeicher auf Pfosten, ungefähr 6 Fuß über dem Boden errichtet: unten waren Holzscheite aufgeschichtet. In einer Gegend des Dorfs sah er unter einem Baum einen Ambos in einem Block befestigt: die Schmiede war aus Mauerwerk und hatte ein hohles Loch; aber die Blasebälge fehlten.

In der Mitte des Dorfs stand ein Gebäude, das einem Tempel glich, von einer steinernen Mauer umgeben. Es war mit zierlichen Gefäßen von verschiedener Gestalt und Größe angefüllt, die verschlossen und in Reihen auf dem Fußboden aufgestellt waren: die das Gebäude umgebende Verandah war auch mit Gefäßen bedeckt. Nach der Erzählung der Eingebornen, sind die Ueberbleibsel der Todten in diesen Krügen beigesetzt. Um das Gebäude waren Pfähle von Bambus angebracht, so daß sie sich gegen das stroherne Dach lehnten: an denselben waren Kerben geschnitten, woran Blumensträußer hiengen, einige frisch, andere verwelkt,

sichtbar als Todtenopfer: aber ihre genaue Bedeutung war Hr. Clifford nicht im Stande zu erfahren. Die zierliche Gestalt der Gefäße und die geschmackvolle Art ihrer Aufstellung gaben, mit den überall herum hangenden Blumen, diesem Kirchhof ein Ansehen von Heiterkeit, das wir nach unserer Art zu denken, nicht anpassend für eine Begräbnißstätte hielten.

Das Dorf, das an dem Anfang einer Bai liegt, ist gegen den Nordwind durch eine Reihe von Bäumen zwischen demselben und dem Strande und hinten durch eine Kette von Bergen geschützt. Ein breiter Weg läuft zwischen dem Dorfe und dem Wasser: Bäume sind zwischen den Häusern gepflanzt, so daß sie dieselben beinahe verstecken. In der Mitte des Dorfs, nahe bei'm Kirchhof, in einem offnen Viereck ist eine Gruppe von Speichern, die dem oben beschriebenen gleichen: die Wände bestehen aus geflochtenem Spanischen Rohr und hangen über den unteren Theil herab.

Herr Clifford versuchte umsonst das Oberhaupt des Dorfs zu sehen; entweder war kein solcher Beamtete vorhanden oder er hatte sich aus dem Wege gemacht; die Einwohner zeigten auf einen Reiter, der sich nach einem Dorfe begab und nannten ihn einen Beamteten; dieß war aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe Mann, der Herrn Hall, dem Officier des Boots, sein Pferd angeboten hatte. Herr Clifford gieng auf den Gipfel der Bergkette hinter dem Dorfe und hernach in das Thal auf der anderen Seite, das er vorzüglich angebaut fand.

Von den Anhöhen sahen wir, daß der große Wasserraum, den wir zuerst für einen See hielten, nordwärts mit dem Meere zusammenhängt, ebensowohl als durch die enge Straße, wodurch wir gekommen waren; aber die Zeit erlaubte uns keine vollständige Untersuchung. Als wir durch die schmalen Sunde zurückkehrten, besuchten wir einige kleine Dörfer auf der Ostseite. In einem derselben kamen die Einwohner, mit einem Mann, der vornehmer als die Uebrigen zu seyn schien, an der Spitze, nach dem Boot und standen einige Minuten in der Entfernung von 50 Ellen still: hierauf, nachdem sie Vertrauen gewonnen zu haben schienen, traten sie näher: der alte Mann voran, der in seiner Hand einen grünen Zweig trug. Er wollte indessen nicht nahe kommen, bis Herr Clifford ihn auf Lutschuisch aufforderte, das Boot zu besehen; er gieng darauf näher und überreichte seinen Zweig: wir brachen zur Erwiederung ebenfalls einen Zweig von einem Baum und gaben ihm denselben mit eben der Förmlichkeit, die er gegen uns gebraucht hatte. Bald nachdem dieser Tausch gemacht war, verließen sie uns und giengen, um das Boot zu untersuchen, für Fischer immer ein sehr anziehender Gegenstand.

Bei unserem Eintritt in das Dorf kam uns ein Mann entgegen, der die vornehmste Person des Orts zu seyn schien; er war sehr höflich, zeigte uns durch das Dorf und führte uns nach seinem Garten, wo etwas Zuckerrohr wuchs; wir bewunderten dieß sehr, und er befahl darauf, eine der schönsten Pflanzen mit

den Wurzeln herauszunehmen und schenkte sie uns; wir gaben ihm sogleich einige Knöpfe von unseren Wämsern, worüber er sehr vergnügt war. Da es zu regnen anfieng, während wir in seinem Garten waren, ladete er uns nach seinem Hause ein, das, weil die Wände aus geflochtenem Rohr bestanden, wie ein großer Korb aussah. Rohe Gemälde und geschnitzte hölzerne Figuren hiengen, nebst einigen Inschriften in Chinesischen Charakteren an den Wänden.

Als wir nach dem unteren Haven zurückkehrten, giengen wir nach dem vorhin erwähnten großen Dorfe, das bei Weitem von allen, die wir auf dieser Insel gesehen haben, das vollkommenste ist. Die Straßen sind regelmäßig und rein gefegt, jedes Haus hat eine nette Wand aus Rohr und vor der Thüre einen Schirm; Pisang- und andere Bäume wachsen inwendig in dem Gehäge so dicht, daß sie das Haus vollkommen beschatten. Nahe am Ufer waren verschiedene große Häuser, worin viele Leute saßen und schrieben: als wir zu ihnen giengen, gaben sie uns Thee und Kuchen, und erlaubten uns hernach, ohne allen Zwang durch das Dorf zu gehen: sie waren neugierig zu wissen, ob die Brigg in den Haven kommen würde oder nicht, und wie viele Tage wir in diesem Falle zu bleiben gedächten; sie verriethen weder Bedauern noch Vergnügen, als wir ihnen sagten, daß wir nicht einlaufen würden. Vor dem Dorfe und gleichlaufend mit dem Strande ist ein herrlicher, dreißig Fuß breiter Baumgang, der aus zwei Reihen großer Bäume gebildet wird, deren Zweige sich oben

vereinigen und die den Pfad wirksam vor der Sonne schützen; hier und da sind hölzerne Bänke gesetzt und an einigen Stellen steinerne Sitze nahe bei den Bäumen angebracht; dieser Raum, der ungefähr eine Viertelmeile lang ist, wird wahrscheinlich als ein öffentlicher Spaziergang benutzt.

Eine Bergkette von halbkreisförmiger Gestalt schließt das Dorf ein und begränzt seinen Umfang: an den meisten Stellen ist sie schroff, aber an der Spitze, wo das Nordende an den Haven stößt, ist ein überhängender, ungefähr achtzig Fuß hoher Felsen, dessen oberer Theil sich beträchtlich über den Grund hinaus erstreckt; acht oder zehn Ellen von der Erde war auf dieser gebogenen Seite eine lange horizontale Galerie aus dem festen Felsen ausgehauen: sie hat mit einer Menge kleiner viereckigter Aushöhlungen noch tiefer im Felsen Zusammenhang, die für die Aufnahme der Gefäße, welche die Gebeine der Todten enthalten, bestimmt sind.

Die Bäume und Pflanzen am Rande des Abhangs hiengen so tief hinunter, daß sie den Gipfeln der unten wachsenden begegneten, und so ward ein Schirm gebildet, der die Galerie in einen tiefen Schatten hüllte: die vollkommene Stille machte diesen Ort sehr feierlich und ergreifend. Wir wurden etwas überrascht, denn nichts in dem äußerlichen Ansehen verrieth den Zweck, wofür dieser Platz bestimmt war; zufällig entdeckten wir eine Oeffnung zwischen den Bäumen und dem Unterholz und beschlossen zu sehen, wohin sie uns führe: wir

traten auf einem schmalen Pfad, der sich durch das Gehölz schlängelte, hinein. Die Lieblichkeit der Landschaft draußen und die mannichfaltigen Unterhaltungen des Tags hatten uns Alle sehr munter gestimmt, aber das unerwartete und heilige Dunkel der Umgebung, worein wir uns plötzlich versetzt sahen, unterdrückte augenblicklich die Lustigkeit der ganzen Gesellschaft. Das Dorf heißt Unting und ist gewiß dasselbe, worauf die Beamteten anspielten und das wir früher Wintsching und Untsching geschrieben haben. Dieser vortrefliche Haven, den wir entdeckten, ward zu Ehren des Lord Viscount Melville, ersten Lords der Admiralität, Port Melville genannt.

Es war ganz dunkel, als wir die Brigg erreichten. Da eine schwere Fluth hineinrollte, ward keine Zeit verloren, um unter Segel zu gehen, aber ehe es uns gelang aus den Riffen zu kommen, änderte sich plötzlich der Wind, und das Wetter, das vorhin schön gewesen war, ward so dunkel und stürmisch, daß wir das Ufer fast ganz aus dem Auge verloren. Unsere Lage war jetzt sehr kritisch, denn unsere Kenntniß von der Küste war gerade hinreichend, um einzusehen, wie gefährlich sie war: und der Wind, der gerade nach dem Ufer blies, kam in so heftigen Stößen, daß wir alle Ursache hatten, den Verlust unserer Vordermasten zu fürchten: die Segel einzuziehen, war unmöglich, denn der Verzug, den diese Arbeit verursachen mußte, würde uns verderblich geworden seyn. Während wir uns in dieser Lage befanden, ward es nothwendig zu wenden,

aber wegen der schweren und unregelmäßigen Fluth drehte sich die Brigg wider unseren Willen und ehe die Segel gehörig gestellt waren, war sie mit dem Hintertheil vorwärts gegangen, bis fast an den Rand des Riffs, wogegen die See sich bis zu einer großen Höhe brach. Wäre dieß zum zweiten Mal geschehen, so hätte nichts unseren Schiffbruch verhindern können. Nachdem wir uns zwei Stunden in dieser verdrießlichen Lage befunden hatten, änderte sich der Wind ein wenig und setzte uns in den Stand, uns aller Gefahr zu entziehen.

Am 12 Oct. wehte es so stark, daß wir fern vom Ufer die See hielten. Am folgenden Tage ward das Wetter besser, wir wandten uns nach dem Lande und bestimmten die Lage von fünf Inseln, die nördlich von Port Melville liegen.

14. Oct. Während dieses Tages ward die ganze Ostseite der großen Insel erforscht. Die nördlichen und nordöstlichen Seiten sind hoch und ohne allen Anbau: beinahe in der Mitte auf dieser Seite ist ein tiefer Einschnitt in die Küste und da die Beschaffenheit des Windes es uns erlaubte, wieder heraus zu kommen, so ließen wir mit schwachen Segeln unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln ein: dessenungeachtet waren wir doch beinahe auf die Riffe gerathen, denn das Wasser nahm plötzlich von 24 Faden bis auf acht ab; und obgleich die Brigg gleich umgewandt wurde, so fanden wir doch als dieß geschehen war, nur 5 Faden und leewärts von uns, in der Entfernung von bloß 50 Ellen, sahen

wir die zackigten Spitzen eines Felsens, der ganz gleich mit der Oberfläche war. Bei der Untersuchung solcher Gegenden sollte immer ein Boot an jeder Seite sowohl, als eins vorn seyn. Die Küste von dieser Bai nach der Südspitze der Insel, hat in der Entfernung von 10 und 10 Meilen vom Ufer einen Gürtel von Korallriffen und Schiffe können sich ihr daher ohne große Gefahr nicht nähern. Die äußerste Südspitze ist verhältnißmäßig frei von Korallen: wir ankerten daher um Sonnenuntergang bei derselben, in der Absicht, am folgenden Morgen zu landen, um ihre Lage zu bestimmen. Wir fanden bei'm Ankern zwischen Korallriffen die eisernen Kabeltaue von großem Nutzen.

15. Oct. Es wehte in der letzten Nacht stark, aber am Vormittag stillte es hinreichend ab, um uns die Landung zu verstatten. Wir setzten die Breite der äußersten Südspitze mit Genauigkeit fest und machten verschiedene andere Beobachtungen, da alle Umstände günstig waren.

Wir hatten kaum gelandet, als die Eingebornen anfiengen, sich auf dem Gipfel der Felsen haufenweise zu versammeln und in kurzer Zeit kamen sie zu uns hinab; die Meisten von ihnen trugen lange Stangen in ihren Händen; wir hatten ihren harmlosen Charakter hinreichend kennen gelernt, um von aller Besorgniß über ihre Absichten frei zu seyn: denn sonst würde ihr Anblick etwas furchtbar gewesen seyn. Es war kein Mann von Ansehen unter ihnen: sie waren gesprächig und neugierig; dieser Unterschied des Betragens von dem der Be-

wohner an den Ufern von Port Melville mag daher entstanden seyn, weil diese Leute etwas von uns durch Erzählungen aus Napakiang, das nicht über 10 Meilen entfernt ist, erfahren haben mochten. Es ließ sich erwarten, daß wir in einer so kurzen Entfernung der Gegenstand des Gesprächs geworden waren, und aller Wahrscheinlichkeit nach ward günstig von uns gesprochen oder auf alle Fälle so, daß es eher Neugierde, als Furcht erwecken mußte. Die meisten dieser Leute hatten auf ihren Armen Fischspeere, in der Gestalt eines Dreizacks, mit rohen Widerhaken tattuirt. Wenn sie auf dem rechten Arm gezeichnet sind, heißt es Udimah, auf dem linken Tuga. Unsere Neugierde ward durch den Anblick dieser Speere desto mehr erweckt, weil wir niemals irgend eine Art kriegerischer Waffen auf der Insel gesehen hatten: aber die Leute nannten sie beständig Jo Stitschi (Fischspeere). Einige der schlankisten von diesen Leuten wurden gemessen: aber kein Einziger war über 5 Fuß, 6 Zoll; sie sind indessen von starken Gliedern und gutem Verhältniß. Einer von ihnen trug einen Ring an seinem Finger und dieß ist das einzige Beispiel von dem Gebrauch solcher Zierathen, das uns auf Lutschu vorgekommen ist. Der Goldfinger heißt in der Lutschusprache Ibi Ganni, Finger des Ringes und dieß scheint ein guter Beweis, daß unter einigen Classen des Volks Ringe gewöhnlich getragen werden, wahrscheinlich von den Weibern. Die Küste wird hier von Felsen gebildet, ist etwa 70 bis 80 Fuß hoch und hat viele von den Wellen ausgespülte Höhlen. Die von der Ebbe zurückgelassenen Wasser=

löcher waren voll schöner Fische von der größten Verschiedenheit der Farbe.

16. Oct. Am Morgen lichteten wir die Anker und steuerten westwärts zwischen der Gruppe von Inseln, die bei den Eingebornen Amakirrima heißt. Auf einer derselben schien auf den ersten Anblick ein Haven für Schiffe zu seyn, aber als wir die Boote abschickten, um ihn auszukundschaften, fand es sich, daß er nur für kleine Fahrzeuge sicher sey, denn er war überall mit Korallen angefüllt. Auf unserem Wege von der Südspitze der großen Insel hinüber, nach den Amakirrima's kamen wir einem ganz runden Korallenriff vorbei, das eine halbe Meile im Durchmesser hatte; es ist bei halber Ebbe mit dem Wasserspiegel gerade gleich, so daß bei schönem Wetter die See sich nirgends auf demselben bricht. Da es gegen 7 Meilen von jedem Lande und gerade in dem Wege nach Napakiang liegt, so ist es außerordentlich gefährlich und kein fremdes Fahrzeug sollte sich in der Nacht demselben nähern.

Um 4 Uhr ankerten wir auf unserer alten Stelle zwischen dem Ufer und der Alceste. Als wir nach dem Ankerplatz steuerten, konnten wir von dem Mastkorbe die Korallen so genau sehen, daß wir im Stande waren, die Gestalten aller Riffe zu verfolgen, während wir zwischen ihnen durchsegelten. Dieß geschieht selten, obgleich das Wasser immer hell ist, weil ein ungewöhnlicher Grad der Ruhe auf der Oberfläche erforderlich ist, wenn die Felsen sichtbar werden sollen; auch muß die

Sonne in einem besonderen Winkel auf das Wasser scheinen. Ein Fremder kann daher nicht darauf rechnen, auf diese Weise die Gefahr auszumitteln; allein wenn solche Umstände eintreten, können sie benutzt werden, um die in Booten gemachten Aufnahmen zu vervollständigen.

Wir fanden die Sachen zu Napakiang beinahe eben so, wie wir sie verlassen hatten; das beßte Vernehmen scheint zwischen Capt. Maxwell und den Beamteten Statt zu finden. Ein Jeder hat Erlaubniß herum zu gehen und thut, was ihm gefällt. Die Fregatte ist überflüssig mit Vieh und Gemüßen versehen: und die Kranken erhohlen sich schnell unter der gütigen Pflege der Eingebornen, die eine besondere Sorge für ihre Bequemlichkeit tragen.

Ein junger Mann, der zur Alceste gehörte, war während unserer Abwesenheit gestorben. Als die Eingebornen von diesem Umstand unterrichtet waren, baten sie um Erlaubniß, das Grab zu machen und ersuchten Capt. Maxwell einen Platz zu diesem Zwecke zu bestimmen. Er meinte, daß kein Platz anpassender seyn könne, als unter den Bäumen bei dem Tempel, ein bereits durch viele Lutschuische Gräber geweihter Ort.

Am folgenden Tage ward die Leiche mit allen bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten zu Grabe getragen; Capt. Maxwell gieng dem Gebrauche gemäß zuletzt und die Officiere und Mannschaft voran.

Die augenblickliche Feinheit der Eingebornen zeigte sich niemals so auffallend, als jetzt; denn da sie sahen, daß die Vornehmsten hinten giengen, glaubten sie, daß ihr Platz natürlich vorn seyn müsse und sie stellten sich demnach an der Spitze des Zugs und beobachteten während der ganzen Ceremonie das tiefste Stillschweigen. Sie hatten alle weiße Kleider an: und wir haben Ursache sie für ihre Trauertracht zu halten.

Am folgenden Tage ersuchten die Eingebornen um Erlaubniß, einen Hügel über das Grab zu errichten: dieß ward natürlich bewilligt und, als er vollendet war, verrichteten sie auf demselben ihre eigene Todtenfeier durch die Opferung eines großen Schweins und die Abbrennung von starken Getränken. Dschiro verrichtete bei dieser Gelegenheit den Dienst und, als er vorüber war, brachte er das Schwein den Kranken im Lazareth.

Die Beamteten gaben auch Befehl, daß ein kleiner viereckiger Stein geglättet und zu einer Grabschrift zubereitet werden sollte; nachdem diese von Hrn. Taylor, dem Geistlichen der Alceste, auf dem Steine vorgeschrieben war, wurde sie von den Eingebornen sehr nett ausgehauen. Die Grabschrift erwähnte den Namen und das Alter des Verstorbenen und führte darauf kurz an, daß er und seine Gefährten in den Schiffen Sr. Britannischen Majestät, Alceste und Leyer, von den Bewohnern dieser Insel mit Güte aufgenommen wären. Als der Inhalt dieser Schrift den Beamteten ver-

dollmetscht ward, schienen sie mit unserer Erkenntlichkeit für ihre Aufmerksamkeit sehr zufrieden.

Am 18ten October. Unsere Freunde bezeigten große Freude, uns wieder zu sehen, besonders Dschird, der großen Antheil an dem, was uns betrifft, zu nehmen scheint; er führte uns nach dem Grabhügel des Matrosen hinauf, wo Ukuma, Dschima und Einige von den Anderen zu uns kamen, die ihre aufrichtige Betrübniß über den frühen Tod dieses Mannes bezeigten. Ich fand, daß meine Leute, die vor unserer Abreise zur Aufnahme der Insel an's Land gebracht waren, sich sehr erhohlt hatten und sehr dankbar für die Güte der Eingebornen waren. Alle Tage war ihnen Milch, Eier, Fleisch und Gemüße gebracht worden und so oft sie Lust hatten herumzugehen, wurden sie immer von einem Paar Eingebornen begleitet, die, wenn sie zu einem unebenen Boden kamen, sie bei den Armen faßten und ihnen oft die steile Seite des Bergs hinter dem Hospital nach einem angenehmen Grasplatze auf dem Gipfel hinauf halfen, wo die Eingebornen Pfeifen für sie ansteckten; mit einem Worte, ich glaube, nie zuvor ist ein Matrose so gehätschelt worden.

Die Beamteten waren sehr begierig zu erfahren, was wir während der Woche, die wir abwesend gewesen waren, gethan hatten. Aus Furcht, daß sie über eine von uns veranstaltete ordentliche Untersuchung der ganzen Insel unzufrieden werden möchten, sagten wir, daß wir den von ihnen erwähnten Haven besehen hät-

ten: sie nannten sogleich das Dorf Unting und fragten, wie es uns gefalle. Aber sie vermutheten, daß wir rund um die Insel gesegelt waren, weil sie sahen, daß wir südwärts zurückkehrten, obgleich wir nach Norden absegelten; sie sagten wiederhohlt, daß die Insel sehr klein sey und schienen sie gern heruntersetzen zu wollen: unsere Antwort war natürlich, daß sie sehr groß und schön sey.

Madera hat große Fortschritte im Englischen gemacht und sein Charakter entwickelt sich immer mehr. Er ist in unserer Gesellschaft ganz wie zu Hause und scheint an allem, was uns betrifft, den außerordentlichsten Antheil zu nehmen: aber sein eifriges Verlangen, sich über alle Dinge zu unterrichten, setzt ihn bisweilen in große Verlegenheit; er bemerkt die Leichtigkeit, womit wir manche Dinge verrichten und sein unternehmender Geist schmeichelt ihm mit der Möglichkeit uns nachzuahmen; aber wenn wir ihm die vielen Schritte bemerklich machen, wodurch allein die Kenntniß, die er bewundert, erlangt werden kann, so drückt sich seine Verzweiflung sehr stark aus. Er verlangt bisweilen von uns, daß wir ihm Englisch laut vorlesen sollen, worauf er immer mit der tiefsten Aufmerksamkeit horcht. Eines Tags sah er mich am Ufer mit einem Buche in der Hand; er bat, daß ich mich unter einen Baum niedersetzen und lesen möchte; Dschiro war der einzige anwesende Beamtete, aber es begleiteten ihn verschiedene Bauern; sie legten sich Alle in's Gras nieder und hörten mit einer Aufmerksamkeit und Theilnahme zu,

die natürlich genug war; ein Jeder zeigte sich befriedigt und vergnügt, bis auf Madera, dessen Wunsch war, auf dieselbe Weise selbst zu lesen. Aus der ernstlichen Art, womit er in jede Sache eindrang, waren wir bisweilen geneigt zu glauben, daß er von der Regierung beauftragt seyn müsse, sich über diese Gegenstände zu unterrichten; und gewiß, man hätte keine bessere Wahl treffen können; denn er schickte sich so leicht in alle Classen, daß er mit einem Male der allgemeine Liebling ward und es einem Jeden Vergnügen machte, ihn zu verbinden.

Dschiro wird in anderer Hinsicht geschätzt: er ist immer bei guter Laune und verbindlich, und nicht ohne Neugierde; aber er ist nicht schlau und hat nichts von dem Feuer und der Begeisterung Madera's. Wir haben Alle eine gute Meinung von Dschiro und schütteln ihm herzlich die Hand, wenn wir ihm begegnen; aber Madera wird nicht nur geschätzt, sondern auch bewundert und geachtet und sein Umgang wird um seiner selbst willen gesucht.

Madera ist ungefähr 28 Jahre alt, von einer zarten Gestalt und sehr thätig: seine oberen Zähne stehen vorn über die unteren hervor und geben seinem Gesichte einen merkwürdigen, aber nicht unangenehmen Ausdruck. Er ist immer heiter, lebendig und scherzhaft; aber sein guter Verstand hält ihn ab, jemals die Gränze des strengsten Anstands zu überschreiten. Wenn die Etiquette es erfordert, sich zusammen zu nehmen, ist

Keiner so unbeweglich ernsthaft, als Madera und wenn Lustigkeit an der Tagesordnung ist, ist er der Munterste unter den Muntern; sein richtiges Gefühl bei diesen Gelegenheiten ist so groß, daß er nicht bloß den äußeren Ton seiner Gesellschaft auffaßt, sondern wirklich wie sie zu fühlen und zu denken scheint. Sein unternehmender Geist und die Beweglichkeit seines Talents haben ihn verleitet, sich in eine Menge von Beschäftigungen einzulassen; den größten Erfolg hat er jedoch in der Erlernung des Englischen gehabt. Ungefähr einen Monat nach unserer Ankunft ward er befragt: was aus seinem Gefährten Ania geworden sey; er antwortete: Ania, ihm Mutter krank: er geht ihm Mutterhaus; und auf die Frage, wann er zurückkehren werde, sagte er: zwei, drei Tage Zeit, ihm Mutter nicht krank, er kommt Schiff.

Bei allen diesen Vollkommenheiten und guten Eigenschaften ist er wahrhaft bescheiden und scheint es nie zu bemerken, daß er seinen übrigen Landsleuten überlegen ist. Wir waren lange Zeit über seinen eigentlichen Rang in Zweifel: denn zuerst hielt er sich selbst zurück, so daß er den Seecadetten recht gut bekannt war, ehe die Befehlshaber überhaupt etwas von ihm wußten; er trat allmählich hervor, und obgleich er immer wie die gewöhnlichen Eingebornen von besserem Stande gekleidet war, verrieth doch sein Betragen sichtbar ein höheres Verhältniß, aber er gesellte sich nie zu den Beamteten und machte keine Ansprüche auf eine gleiche

Behandlung. Doch bei Allem dem traten bisweilen Umstände ein, die, indem sie sein Ansehen zeigten, beinahe sein Geheimniß verriethen. Eines Morgens entstand eine Schwierigkeit wegen einiger Bedürfnisse, die die Beamteten zu schaffen versprochen, aber nicht geschickt hatten; sobald Madera von diesem Umstande hörte, gieng er zu Capt. Maxwell und übernahm es, die Sache zu seiner Zufriedenheit in Ordnung zu bringen und bat zugleich, daß wenn in Zukunft sich irgend eine Schwierigkeit ereignen sollte, wir uns an ihn wenden möchten. Was auch immer Madera's Rang unter seinen Landsleuten seyn mag, so ist es doch höchst merkwürdig in einem so beschaffenen Lande dieselbe Höflichkeit, Selbstverläugnung und Anmuth des Betragens zu entdecken, die nach der Erfahrung gebildeter Völker die größte Annehmlichkeit und den höchsten Vorzug des Verkehrs ausmachen.

Der große Antheil Madera's an den Engländern und die Neugierde, die er immer über die Gebräuche in unserer Heimath verrieth, leitete uns auf den Gedanken, ihn mit nach England zu nehmen, wo er als Mitglied eines so wenig bekannten Volks großes Aufsehen erregt haben würde: und er hätte auch Kenntnisse von dem größten Nutzen für sein Vaterland mit zurückbringen können. Als ihm dieser Vorschlag gemacht ward, schwieg er einige Augenblicke still und sagte dann Kopfschüttelnd: Ich gehn Intscheri — Vater, Mutter, Kinder, Weib, Haus, Alle schreien! Nicht gehn, nein, nein, Alle schreien!

In unserer Abwesenheit waren auf den Höhen um den Ankerplatz viele Wachhäuser errichtet worden; es sind bloße Rohrschoppen, mit Stroh gedeckt, worin drei oder vier Eingeborne Tag und Nacht gegenwärtig sind, um bereit zu seyn, einen Jeden, der landet, zu begleiten, wohin es auch seyn mag. Sie haben auch einen großen Schoppen errichtet mit einer Diele von gespaltenem Bambus; an diesem Orte, der auf dem Gipfel des Bergs oberhalb des gewöhnlichen Landungsplatzes liegt, versammeln sich gemeiniglich des Morgens die Beamteten; sie laden Jeden, der vorbei geht, ein, Thee zu trinken und eine Pfeife Tabak zu rauchen, was sehr bequem ist, wenn die Boote nicht bei der Hand sind, um uns an Bord zu bringen. Jeder Beamtete wird von einem Knaben, gewöhnlich seinem Sohne begleitet, dessen Amt ist, eine kleine viereckige Schachtel zu tragen, worin verschiedene kleine in Fächer getheilte Schiebladen sind; in diesen befinden sich Reiß, zerschnittene Eier, kleine Scheiben geräucherten Schweinefleisches, Kuchen und Fische und in einer Ecke ein kleiner metallner Topf mit Sacki, nebst Tassen und Speisestäbchen. Da sie dieß immer bei sich haben, können sie essen, wann und wo sie wollen; sie laden uns häufig ein, mit ihnen zu speisen und, wenn wir den Vorschlag annehmen, so fordern sie gemeiniglich einige andere Beamtete, die ihnen begegnen, auf, von der Gesellschaft zu seyn und ihr Mittagsessen zusammenzuwerfen. Der zu diesen Picknicks ausgewählte Platz ist gemeiniglich unter den Bäumen, an einem kühlen Orte, wo eine Matte auf dem Grase ausgebreitet wird; Alles

wird in großer Ordnung aufgestellt, die Gesellschaft legt sich nieder und steht selten eher auf, als bis der Sackitopf leer ist.

Ein Künstler von der Insel brachte heute eine Zeichnung der Alceste an Bord für Capt. Maxwell; sie ist ungefähr 2 Fuß hoch und 1½ Fuß breit, und überhaupt ein sehr außerordentliches Werk, worin Perspective und Verhältniß auf eine auffallende Art vernachlässigt sind. Der Capitän und die Officiere sind in voller Uniform und eine Menge Matrosen an dem Tauwerk und auf den Masten angebracht. Bei aller seiner Uebertreibung ist es indessen doch nicht ohne Verdienst; es hat nichts Schmutziges und Wahrheit genug, um sehen zu lassen, daß es an Ort und Stelle entworfen ward.

Es ist ein Streit zwischen dem Dollmetscher John und den Beamteten entstanden, die, wie es scheint, bestimmt versprochen hatten, dem Capt. Maxwell ein Reitpferd zu verschaffen; da sie ihr Wort nicht gehalten haben, erklärt John, daß er Leuten nichts mehr sagen will, die nicht die Wahrheit reden. Sie haben indessen auf's Neue versprochen, daß ein Pferd in Bereitschaft seyn soll; und zu gleicher Zeit ist ein frischer Vorrath von Rindfleisch und Gemüße nach beiden Schiffen geschickt worden, was unseren John ein wenig beruhigt hat. Wir haben oft Gelegenheit gehabt, zu bedauern, daß uns kein, mit dem Chinesischen bekanntes Mitglied der Factorei begleitet hat, denn obgleich John besser ist, als gar kein Dollmetscher, so ist es

doch wahrscheinlich, daß er nicht fein in seinen Forderungen ist und Ausdrücke und Gründe gebraucht, die mit unserem Charakter nicht übereinstimmen und unseren Wünschen und Vorschriften entgegen sind.

Den 19ten October. Am Morgen, vor dem Frühstück ward Capt. Maxwell von einem Beamteten benachrichtigt, daß am Strande ein Pferd für ihn in Bereitschaft sey; er landete dem gemäß und fand einen kleinen Klepper gesattelt und zwei Beamtete zu Pferde. Sie wollten nicht, daß er landeinwärts reite, weil die Wege dort holprig wären, so daß für den Augenblick sein Ritt auf den Strand beschränkt war. Der Sattel ist aus Holz gemacht und so uneben, daß er sehr beschwerlich ist; es ist vorgeschlagen, in Zukunft einen anderen aus Tuche und Matten zu verfertigen. An den Steigbügel ist eine Kapsel geknüpft, die groß genug ist, den ganzen Fuß aufzunehmen.

Heute gab Capitän Maxwell den Beamteten Ukuma, Schajun, Issatscha Sandu, Dschima und Issatscha Hackibucu ein Mittagsessen; Dschiro war auch dazu eingeladen, kam aber nicht; da er der Jüngere war, war ihm wahrscheinlich die Aufsicht über den Strand und die Vorrathshäuser übertragen. Madera nahm auch Theil an der Gesellschaft, obgleich er ursprünglich nicht in der Einladung begriffen war. Da er niemals irgend einen Anspruch gemacht hatte, den Beamteten an Rang gleich zu seyn, ward es nicht für Recht gehalten, ihn zugleich mit denselben

einzuladen; aber Madera, der wahrscheinlich wußte, daß er sehr willkommen seyn würde, richtete es so ein, daß er kurz vor dem Essen dem Capt. Maxwell in den Weg kam und nun ward er nach einer kurzen Ueberredung bewogen, zu bleiben.

Das Mittagsessen ward um 5 Uhr auf eine so kostbare Weise als möglich aufgetragen. Ukuma ward dem Capt. Maxwell zur Rechten und Schajun zu seiner Linken gesetzt: ich saß neben dem Ersteren und Herr Clifford neben dem Anderen; dann folgten die beiden, ihnen am Range nächsten Beamteten und neben ihnen zwei Officiere des Schiffs: der erste Lieutenant, Herr Hickmann, saß am Ende des Tisches, und Hackibucu ihm zur Rechten und Madera zur Linken. Sie waren Alle sehr munter und aßen und tranken recht herzlich, und obgleich sie über die Größe der Gläser und die Stärke des Weins klagten, kosteten sie Alles vom Punsch bis zum Champagner: der Schaum des letzteren überraschte sie in der That nicht wenig und berauschte zwei von ihnen wirklich auf einige Zeit. Käse war das Einzige, was sie Alle verschmähten, wahrscheinlich weil er aus Milch gemacht war, die sie nie genießen. Da der Dollmetscher nicht gegenwärtig war, wurde die Unterhaltung durch Hrn. Clifford und Madera und theils durch Zeichen geführt. Ein Jeder sprach, ohne sich darum zu bekümmern, ob er verstanden werde. Madera hat oft am Bord des Schiffs gegessen und richtet sich ganz nach unseren Gebräuchen. Bei dieser Gelegenheit trug er große Sorge für die Beamteten an

seinem Ende des Tisches und redete bisweilen in der einen, bisweilen in der anderen Sprache. Da er bemerkte, daß Dschima Schinken ohne Senf aß, rief er Herrn Maxwell's Diener und sagte, auf Dschima zeigend: Tom, bring ihm Senf! Da der Nachtisch aufgesetzt war und die Weinflaschen in einer Reihe standen, riefen sie voll Erstaunen aus: Mu Jeiru nu Sacki! sechs Arten oder Farben von Wein! aber die Süßigkeiten und Conditorsachen gefielen ihnen am besten.

Nachdem sie etwa anderthalb Stunden nach dem Essen gesessen und mit ziemlicher Munterkeit getrunken hatten, erhoben sie sich, um fortzugehen; aber dieß ward ihnen nicht erlaubt und wir sagten ihnen, es sey Englische Sitte noch eine viel längere Zeit sitzen zu bleiben. Sie stellten vor, daß die Sonne untergegangen sey und sie nicht im Stande seyn würden, den Weg nach dem Ufer zu finden, sondern Alle bei dem Versuche ertrinken müßten. Diese beunruhigende Schwierigkeit ward leicht durch das Versprechen beseitigt, ihnen die Barke zu geben und sie setzten sich wieder nieder. Während die Unterhaltung zwischen Capt. Maxwell und seinen Gästen fortgieng, behauptete Madera seinen Sitz und sah auf seine scharfe, beobachtende Weise umher, um wo möglich den wahrscheinlichen Ausgang dieses Abenteuers zu entdecken. Da er bemerkt hatte, daß wir im Allgemeinen unsere Gesellschaft so lange als wir konnten, am Tische zu halten suchten, so glaubte er natürlich genug, daß wir diese Gelegenheit nicht vorbei lassen

würden, um die Beamteten auf unsere Art zu behandeln. Er schien diese Frage bei sich entschieden zu haben, gerade als die Gäste ihre Sitze wieder einnahmen, denn sich halb von seinem Stuhle erhebend und mit einem Gemisch von Bosheit und Einfalt, gleichsam als wenn er eine unterhaltende Entdeckung gemacht habe, rief er auf Englisch aus: wenn Alle betrunken, dann an's Ufer gehen! Obgleich Madera nicht ganz Recht in seiner Vermuthung hatte, so war doch Wahrheit genug in seiner Bemerkung, um bei denen, die ihn verstanden, ein herzliches Gelächter zu veranlassen: und da er in dieß Gelächter über seinen eignen Spaß einstimmte, dauerte es einige Zeit, ehe das, was er gesagt hatte, den Beamteten erklärt werden konnte, die es, da sie selbst bei sehr heiterer Laune waren, sehr gut aufnahmen, obgleich ihre Munterkeit offenbar durch eine kleine Furcht vor dem Schicksale, das Madera für sie voraus gesehen hatte, niedergeschlagen ward.

Darauf wurde die Gesundheit Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten ausgebracht, und die ganze Gesellschaft stand dabei auf die ehrerbietigste Art. Hierauf folgte die Gesundheit des Königs von Lutschu, die unter ähnlichen Feierlichkeiten getrunken ward. Als sie nach dem letzten Toast sich gesetzt hatten, berathschlagten die Beamteten einige Minuten über den Tisch, und standen dann sämtlich auf, um die Gesundheit des Capitän Maxwell vorzuschlagen; Madera erklärte ihren Wunsch. Nachdem sie ihre Plätze wieder eingenommen hatten, brachte der Capitän die Gesundheit Uku-

ma's und der übrigen Beamteten aus; aber als wir unserer Seits aufstanden, um ihnen zuzutrinken, lehnten sie bescheiden diesen Theil der Höflichkeitsbezeigung ab, und sie standen ebenfalls auf und erst nachdem wir viele Ueberredungskünste angewandt hatten, willigten sie ein sich zu setzen, während wir standen.

Diese vier Bumper *) machten die Gesellschaft recht lustig und es ward ihnen jetzt angezeigt, daß, da alle hergebrachten Förmlichkeiten beobachtet wären, möchten sie so viel trinken, als sie Lust hätten, oder die Flasche ganz ruhen lassen; allein diese Erlaubniß benutzten nur Wenige. Sie zündeten ihre Pfeifen an, lachten, scherzten, und schienen so glücklich, daß wir von allen Seiten überein kamen, nirgends verstehe man die gesellige Heiterkeit besser, als auf Lutschu. Nach einiger Zeit spielten sie auf unser Verlangen einige Spiele, von denen wir sie hatten sprechen hören. Der Zweck dieser Spiele war Trinken: eine Tasse Wein war der unveränderliche Satz. Damit während des Spiels Alles in dem gehörigen Charakter seyn möchte, wurden einige von ihren eigenen kleinen Tassen auf den Tisch gesetzt. Einer hält den Stiel seiner Tabakspfeife zwischen seinen flachen Händen, so daß die Pfeife sich dreht, wie er die Hände bewegt, die er über seinen Kopf halten muß, daß man sie nicht sieht. Nachdem er denselben eine

*) Pumper für das Englische Bumper (ein ganzes Glas) ist auch im Teutschen gebräuchlich und ich habe daher kein Bedenken getragen, das Wort zu benutzen. R.

Zeitlang umgedreht hat, hält er stille und Derjenige, auf welchen das Loch (bowl) gerichtet ist, muß eine Tasse Wein trinken. Ein anderes Spiel ist Chinesisch: Einer hält seine Hand zusammengelegt über seinen Kopf, er zieht sie dann schnell vor sich herab und streckt einen oder mehrere Finger aus; die Person, mit der er spielt, nennt die Zahl derselben und räth sie recht, so muß Jener *) die Tasse Wein trinken. Diese und andere Spiele verursachten vielen lauten Spaß; endlich machten sie den Vorschlag herauszugehen und den Matrosen zuzusehen, die auf dem Verdeck tanzten. Ehe sie die Kajüte verließen, zeigten sie uns einen Lutschuischen Tanz, rund um den Tisch; Madera stellte sich an die Spitze vor Ukuma, während die Anderen sich in eine Reihe hinter ihm stellten; er fieng mit einem Gesang an, dessen Melodie recht artig war und beinahe um dieselbe Zeit begann der Tanz, der hauptsächlich in allerlei Drehungen und Stellungen des Körpers bestand und wobei sie sich oft mit den Händen umschlangen. Bisweilen legten sie die Hände flach zusammen, bisweilen getrennt, gemeiniglich aber fand die erste Bewegung Statt; die Bewegungen des Körpers sowohl, als der Hände, waren wellenförmig. Den Kopf neigten sie langsam von einer Seite zur anderen, so daß er fast die Schultern berührte; mit den Füßen machten sie eine leichte wackelnde Bewegung,

---

*) Da die Urschrift allemal he gebraucht, so ist es nicht deutlich, wer eigentlich trinken muß, der Spieler oder der Rathende.

gelegentlich mit einem langen Feierschritt nach der einen Seite und dann wieder zurück; aber die eigentliche Vollkommenheit des Tanzes schien in dem gehörigen Gebrauche des Körpers und der Hände zu liegen. Die Worte des Tanzliedes waren: Sasa Sangcumah, Sangcumi ah! Kadi juschi dah; wann sie zu dem letzten Worte kamen; fielen Alle in den Chor ein und klappten mit den Händen. Obgleich Madera der Anführer war, sowohl im Tanz als Gesang, so vereinigten sich doch bisweilen einige der anderen mit ihm und die ganze Gesellschaft wiederhohlte die letzten Worte mehrere Male. Auf diese Weise giengen sie verschiedene Male um den Tisch. Madera hatte eine angenehme Haltung und sein Tanz, obgleich fantastisch, war wirklich zierlich; auch sein Gesang war in gutem Geschmack. Die Anderen tanzten klotzig, obgleich nach völlig richtigem Tact und fielen mit einiger Lebhaftigkeit in den Chor ein.

Das Schiff war erleuchtet und die Matrosen tanzten auf dem oberen Deck. Den Beamteten gefiel dieser Auftritt sehr, der auch lebendig genug war. Nachdem Madera der, wie man zu sagen pflegt, Hans vor allen Hecken war, den Tanz der Matrosen einige Minuten beobachtet hatte, sprang er unter sie, und einen bei den Schultern fassend, schob er ihn aus dem Tanz, nahm seine Stelle ein und führte den Wirbeltanz mit derselben Lebhaftigkeit und genau in derselben Art und Schritt aus, als die Matrosen. Die anderen Tänze wurden erlassen und die ganze Schiffsgesellschaft,

die sich rund um Madera versammelte, bejauchzte und beklatschte ihn, bis der Tanz vorüber war. Die Beamteten vereinigten ihren Beifall mit dem Unsrigen und schienen über Madera's Geschicklichkeit eben so erstaunt zu seyn als wir; denn seine Nachahmung der wunderlichen Schritte und Stellungen der Matrosen war so, als wenn er sein ganzes Leben unter Seeleuten zugebracht hätte. Darauf tanzten die Officiere einen Landtanz, nach dessen Beendigung die Beamteten unaufgefordert und mit einer Art instinctmäßiger Feinheit, wodurch Alles was sie thaten, anpassend ward, augenblicklich vortraten und verschiedene Male auf der Schanze herum tanzten, zu unendlichem Vergnügen der Matrosen.

Als wir zum Thee nach der Kajüte zurückkehrten, waren sie Alle sehr munter und während sie sich mit einer Art Ringen unterhielten, warf Ukuma der gesehen hatte, daß wir uns in Fechterstellungen setzten, sich plötzlich in die Vertheidigungsstellung des Boxers und nahm zu gleicher Zeit einen wilden Blick an, den wir vorher bei Keinem von ihnen gesehen hatten. Der Herr, an den er sich wandte, glaubte, daß Ukuma einen Gang zu machen wünsche und bereitete sich, sein Verlangen zu befriedigen; aber Madera's schnelles Auge sah, was vorgieng und ein Paar Worte reichten hin, um ihn zu seiner gewöhnlichen Gesetztheit zurückzuführen. Wir bemühten uns vergebens, Madera zu einer Erklärung über die Zauberworte, deren er sich gegen Ukuma bedient hatte, zu bewegen. Er schien unsere

Gedanken gern von diesem Gegenstande ablenken zu wollen, indem er sagte: „Lutschu Mann nicht fechten, Lutschu Mann schreiben, nicht fechten, nicht gut, nein, nein; Intscherisch sehr gut, ja, ja ja, Lutschu Mann nicht fechten." Wahrscheinlich glaubte er, daß Ukuma sich eine zu große Freiheit genommen habe: oder er hielt vielleicht auch den Schein eines Gefechts mit der genauen Freundschaft, die zwischen uns Statt fand, für unverträglich.

Ehe sie fortgiengen, befahl Capitän Maxwell, der das Vergnügen bemerkt hatte, womit die Beamteten jede ihren Kindern erzeigte Aufmerksamkeit ansahen, daß ihm ein großer Kuchen gebracht werde, den er in Stücke für die Familie eines Jeden zerlegte. Die Beamteten waren in der rechten Stimmung, um diese Artigkeit zu schätzen und sie drückten sich, wie man denken kann, bei dieser Gelegenheit recht warm aus. Da sie nach dem Ufer abstießen, fiengen sie an zu singen und hörten nicht auf, als bis sie gelandet waren.

Am 20sten October. Der Vormittag ward bei der Sternwarte zugebracht und hernach giengen wir im Lande herum, ohne bemerkt zu werden, denn die Beamteten hatten sich noch nicht von den Folgen des gestrigen Jubels erhohlt; aber wir hatten noch keine Meile gemacht, als Dschiro uns einhohlte. Wir wünschten sehr, den Rand eines benachbarten Bergs zu erreichen, von welchem wir eine gute Aussicht auf den Palast zu haben glaubten; aber obgleich Dschiro bei jeder anderen Ge-

legenheit das verbindlichste Geschöpf von der Welt war, so war er doch jetzt fest entschlossen, uns nicht weit über unsere gewöhnlichen Gränzen gehen zu lassen; wir versuchten seine Einwendungen zu überstimmen, indem wir ihm sagten, daß wir keinen Schaden thun und nicht weiter gehen wollten, als nach der anstoßenden Höhe. Er hörte indessen auf nichts, und da wir doch langsam weiter giengen, schickte er zuletzt einen Boten um Beistand ab, aber ehe diese Verstärkung eintraf, waren wir zu Dschiro's großem Troste umgekehrt. Obgleich der beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden war, erhielten wir doch eine bessere Ansicht des Palastes, als wir noch gehabt hatten. Er ist so sehr von Bäumen eingeschlossen, daß er nur theilweise gesehen werden kann, aber es ist ohne Zweifel ein sehr großes Gebäude. Auf dem Rückwege begegneten wir Hackibucu, dem fetten Beamteten, der keichend und pustend den Berg hinauf kam: er hatte sich bei der Nachricht von unserer Absicht, die ihm Dschiro's Bote brachte, aufgemacht, um uns einzuhohlen. Er hatte gestern am Bord viel Wein getrunken, er sagte, er sey witi (berauscht) gewesen, und ihm schmerze der Kopf sehr. Nachdem er zu uns gekommen war, giengen wir in der Nähe eines Dorfs vorüber, und begegneten an einem Scheidewege zwei Weibern; sie sahen uns nicht früher, als bis wir ihnen auf einige Ellen nahe waren und ihre Bestürzung war groß; sie warfen die Körbe nieder, die sie auf ihren Köpfen trugen und flohen in den Wald. Unsere beide Gefährten waren über diese Begegnung sehr unruhig und hörten gar nicht auf unsere Vorstellungen über

die Ungereimtheit ihrer Besorgnisse und sahen ganz erbärmlich aus, bis wir den Gegenstand, der ein streng verbotener zu seyn scheint, veränderten. Wir giengen hernach nach der Anhöhe hinter unserm Lazareth, um durch das Auge die Ränder der Riffe in unsern Charten auszufüllen, wofür bei der Aufnahme keine regelmäßigen Triangel genommen werden konnten. Während ich damit beschäftigt war, bemühte sich Hr. Clifford von Dschiro zu erfahren, ob der König in dem großen vorhin erwähnten Hause lebe oder nicht. Dschiro läugnete, wie gewöhnlich, irgend eine Kenntniß vom König zu haben und er konnte nicht bewogen werden zu sagen, was es für ein Haus sey oder wer dort wohne; ein Bauer indessen, der zufälligerweise sich bei uns befand, war offner und gab uns alle gewünschte Aufklärung, bis Dschiro bemerkte, was vorgieng und ihn heftig zu Rede setzte. Als wir von der Höhe herabkamen, fanden wir alle Beamtete in einem langen, an der Außenseite des Gartenthors aufgeführten Gebäude sitzen; sie waren sehr lustig wegen des Abenteuers von gestern Abend.

21. Oct. Als Frau Loy heute an dem Brunnen beschäftigt war, Kleider zu waschen, erhielt sie in einem Augenblick, wo alle Andere aus dem Wege waren, einen Besuch von einer Lutschuischen Dame, die von einer zahlreichen Wache von Männern begleitet war. Nach ihrer Beschreibung war sie etwa achtzehn Jahre alt, wohl gekleidet, von schöner Farbe mit kleinen dunkeln Augen und nicht ohne Schönheit; ihr Haar war von

einer glänzenden Achatfarbe und an einer Seite des Kopfes in einen Knoten gebunden. Sie trug einen an der Seite zugeknüpften Gürtel und Sandalen, wie die Männer. Frau Loy wünschte sie anzufassen, aber sie wich voll Bestürzung zurück. Diese Angaben mögen nun richtig oder nicht seyn, so ist der Umstand, daß eine Frau von Stande die Wäscherin besuchte, in so weit merkwürdig, als dabei von Seiten der Frau kein geringer Grad von Neugierde, zugleich mit der Fähigkeit sie zu befriedigen, vorausgesetzt werden muß; was in einem Lande, wo die Weiber strenge eingeschlossen sind, vielleicht nicht erlaubt seyn würde.

22. Oct. Ukuma und Dschiro kamen heute nach der Sternwarte, zugleich mit vielen der angesehensten Eingebornen; sie wünschten die zurückgeworfenen Bilder der Sonne durch das Fernrohr des Sextanten an dem künstlichen Horizont zu sehen. Da das Werkzeug auf einem Gestell stand, so hatte es keine Schwierigkeit, ihre Neugierde zu befriedigen; denn sie durften ihr Auge nur an den Tubus legen, da der Winkel im Voraus in Ordnung gebracht war. Viele von ihnen ergötzten sich an dem Wechsel der Farben in den zurückgeworfenen Bildern, vermittelst der verschiedenen Schatten; Andere wurden mehr von der scheinbaren Bewegung der beiden Sonnen ergriffen, die, wenn eine starke Vergrößerung gebraucht wird, sehr merklich ist; einige Wenige bemüheten sich, die Bedeutung von dem, was sie sahen, zu erfahren, aber, mit Ausnahme Dschiro's, hatten sie, wie ich glaube, keine Vorstellung von der

Ursache. Dieser scheint einige Begriffe von Astronomie zu besitzen: seine Ansicht über die Verfinsterungen war richtiger, als man hätte erwarten sollen. Von ihm erhielt Herr Clifford die Namen der Tage und Monate und die verschiedenen Aufklärungen, die man in dem Wörterbuche finden wird. So oft wir wirklich Beobachtungen anstellten, blieben die Eingebornen beständig in einer beträchtlichen Entfernung. Es war ihnen gesagt, daß die geringste Bewegung die Oberfläche des Quecksilbers störe, und uns verhindere, Beobachtungen zu machen. Sie hatten viele Geduld und saßen bisweilen einige Stunden ganz still und schweigend, bis sie eingeladen wurden, näher zu treten und die Werkzeuge zu besehen. Als Ukuma und Dschiro zu uns kamen, bemerkten wir, daß sie in großer Bestürzung waren: als wir nach der Ursache fragten, erklärte der erstere, daß Capit. Maxwell während seines Ritts am Morgen herabgefallen oder vielmehr sein Pferd, das zu schwach für sein Gewicht war, mit ihm gestürzt sey und er sich den Finger gebrochen habe: *Tajin matawritti, Tajin no ibi uti* (des Tajins Pferd fiel, des Tajins Finger brach.) Er sagte, daß ein Lutschuischer Doctor an Bord gegangen sey, der ihn bald heilen werde.

Wir giengen nach der Alceste und fanden, daß der Lutschuische Wundarzt den gebrochenen Finger des Capitäns in einen dicken, aus Eiern, Mehl und noch einer anderen, von ihm mitgebrachten Masse, verfertigten Teig gesteckt hatte. Er wickelte dann das Ganze in die Haut eines eben getödteten Huhns. Diese Haut trock-

nete in kurzer Zeit und hielt den Teig fest, wodurch der gebrochene Finger gerade gehalten ward. Der Doctor beobachtete eine Menge von Förmlichkeiten, z. B. er fühlte nach dem Puls, sah nach der Zunge u. s. w. Er hatte eine Dose bei sich, die gegen hundert Arzeneimittel enthielt *).

Capit. Maxwell erzählte, daß er, während er nach dem Vorfall in einer Hütte saß, durch den Anblick einer Person überrascht ward, die auf allen Vieren durch die Thüre kroch und halb todt vor Schrecken war. Dieß war, wie sich bald zeigte, der Wundarzt, nach dem die Beamteten geschickt hatten. Er war über den Unfall wie vom Donner gerührt, erhohlte sich aber bald, als er die völlige Ruhe des Capitäns sahe.

Die Artigkeit und Nachgiebigkeit des Capitäns und seine gleichförmige Aufmerksamkeit auf die Wünsche der Eingebornen, so wie die große persönliche Güte, die er Vielen von ihnen bewiesen hatte, hatten sehr bald ihr Vertrauen und ihre Achtung gewonnen, und je genauer unser Verkehr ward, desto stärker wurden natürlich diese Gefühle, und die Betrübniß, welche die Eingebornen bei

*) Hierüber ist Mac Leod ausführlicher, aber wie es scheint, ist er etwas ungerecht gegen seinen Lutschuischen Collegen. Nach ihm kam auch ein eigentlicher Arzt, der innere Mittel verordnete, die aber nicht gebraucht wurden, obgleich man die Lutschuer bei dem Glauben ließ, dem Capitän durch ihre Kunst geholfen zu haben.

dieser Gelegenheit äußerten, war sehr allgemein, und ward nicht allein von Madera und den Beamteten, sondern auch von den niederen Ständen auf eine, dem Capitän Maxwell sehr schmeichelhafte, Weise ausgedrückt.

23. Oct. Eine Botschaft von den Beamteten gieng früh diesen Morgen nach der Alceste, um zu sagen, daß der Prinz der Insel, der die nächste Person am Range nach dem Könige und Erbe des Throns sey, die Absicht habe, sich diesen Nachmittag an Bord der Fregatte zu begeben, theils um einen Staatsbesuch abzustatten, theils um sich nach dem Befinden des Capit. Maxwell nach seinem Unfall zu erkundigen.

Gegen Mittag kamen die vier älteren Beamteten in ihren Staatskleidern und Hatschimatschi's, um die Ankunft des Prinzen anzuzeigen und in einer halben Stunde darauf ward er in einem verschlossenen Tragsessel nach dem Boot gebracht, durch ein großes Gedränge von Menschen, denen er ein eben so seltenes Schauspiel, als uns zu seyn schien. Das Staatsboot war eine große Barke mit flachem Boden: es war mit einem Himmel von dunkelblauem Zeuch bedeckt, worauf weiße Sterne angebracht waren, das Ganze hatte sehr das Ansehen einer Bahre. Zwei Boote, die Flaggen mit einer Inschrift führten, ruderten vorauf: im Vordertheil saß ein Gerichtsbeamteter, der ein lackirtes Bambusrohr führte, und hinten ein Mann, der eine Gong (Trommel) schlug. Eine ungeheuere Menge von Booten bildeten das Ge-

folge, einige brachten Geschenke und Andere folgten aus bloßer Neugierde. Ein Beamteter kam mit der Karte des Prinzen an Bord, die aus einem 48 Zoll langen und 11 Zoll breiten rothen Papier bestand *): kurz hernach stieß die Barke des Prinzen vom Ufer: hierauf ward das Takelwerk beider Schiffe mit der Mannschaft besetzt und ein Gruß von 7 Stücken abgefeuert. Als er an Bord kam, ward er mit einer Wache und einem gleichen Gruß empfangen. Capit. Maxwell, der seit seinem Unfall die Kajüte noch nicht verlassen hatte, ersuchte mich, dem Prinzen entgegen zu kommen. Da keine Uebereinkunft mit uns wegen des Empfangs gemacht war, nahm ich bloß meinen Hut ab und verbeugte mich; aber alle Beamteten fielen in dem Augenblick, da er die Schanze betrat, auf ihre Kniee. Ich nahm seine Hand von einem der Beamteten, der ihm die Bequemlichkeitsleiter hinauf geholfen hatte und führte ihn nach der Kajüte.

Der Prinz that, nachdem er sich neben Capitän Maxwell gesetzt hatte, sehr angelegentlich verschiedene Fragen über seinen Finger und drückte großes Bedauern

*) Die wörtliche Uebersetzung der Karte lautet: „Lutschu Volk, Ausbreiter der Gesetze, großer Herr, Namens Ko-Heang, beugt sein Haupt und verehrt". Es muß bemerkt werden, daß der Name des Prinzen in einer Ecke der Karte angebracht war, nach dem Chinesischen Gebrauch, die ehrerbietigste Art, deren man sich bedienen kann.

K.

aus, daß sich ein so unangenehmer Vorfall auf Lut-schu ereignet hätte. Er rief darauf seinen Pfeifenträger und nachdem er eine Pfeife gestopft hatte, überreichte er sie dem Capitän, der diese Höflichkeit dadurch erwiederte, daß er ihm eine von seinen gab. Nachdem die gewöhnlichen Fragen über unser Alter und Familien und verschiedene Höflichkeitsreden vorbei waren, sagte er, daß er viel von den Wundern des Schiffs gehört habe und daß es ihm lieb seyn würde, sie zu sehen; er stand auf und gieng nach den Weltkugeln, die er mit großer Genauigkeit betrachtete. Er bat, ihm Indscheri, Lutschu, Quantung (Sina), Niphon (Japan), Manilla und Peking zu zeigen. Die Beamteten setzten sich in seiner Gegenwart nicht nieder und sprachen nicht anders, als knieend mit ihm. Da er den Wunsch äußerte, die verschiedenen Theile des Schiffs zu besehen, ward er auf allen Verdecken umher geführt. Er betrachtete Alles mit Aufmerksamkeit, aber ohne einen großen Grad von Neugierde zu verrathen; er hatte von der Frau des Bootsmanns gehört und verlangte sie zu sehen; die Dame ward ihm in ihrer besten Kleidung vorgestellt: er stand ungefähr eine halbe Minute und sah sie mit einer Art von angenehmer Ueberraschung an, und dann gleichsam, als wenn er sich plötzlich besänne, daß dieß etwas unhöflich sey, nahm er seinen Fächer von der Brust und hielt ihn mit dem Anschein der äußersten Höflichkeit nach ihr hin, und als Frau Loy zur Dankbarkeit einen Knix machte, schickte er ihn ihr durch Madera. Er verlangte die Dampfmaschine arbeiten zu sehen und schien sehr erfreut, als

er sah, daß das Wasser bis zu einer solchen Höhe getrieben ward. Er hatte von dem Neger gehört und bat ihn kommen zu lassen. Als der schwarze Mann vor ihn gebracht ward, sah er ungemein verwundert aus, und wahrscheinlich zweifelte er, ob die Farbe natürlich sey; denn einer seiner Leute ward abgeschickt, um sein Gesicht zu reiben, gleichsam um zu entdecken, ob es gemalt oder nicht sey. Die Eingebornen, die in großen Haufen an Bord geströmt waren, fielen auf die Kniee, so oft der Prinz vorüber gieng.

Nach der Rückkehr in die Kajüte ward er zu einem, in dem vorderen Gemach für ihn eingerichteten Mahl eingeladen: eine lange Zeit weigerte er sich, sich niederzusetzen, und wir konnten nicht errathen, was er dagegen einzuwenden hatte; endlich indessen gab er nach, während die Beamteten, die in seiner Gegenwart weder sitzen noch essen dürfen, sich nach der hinteren Kajüte zurückzogen. Er kostete Alles, was ihm dargeboten ward, aber schien sich vor den Weinen zu fürchten, da er wahrscheinlich von den Vorfällen am Abend des 19. gehört hatte. In ungefähr einer halben Stunde stand er auf und gieng nach der Hinterkajüte: die Beamteten und die Leute aus seinem Gefolge, funfzehn an der Zahl, ließen sich darauf an der Tafel, von der er aufgestanden war, nieder und machten einen reichlichen Ersatz für die Mäßigung und Bescheidenheit seiner königlichen Hoheit.

Sobald als sie wieder zu der Gesellschaft in der Kajüte gekommen waren, wurden die Geschäfts-Ver-

handlungen angefangen; Capit. Maxwell dankte im Namen der Englischen Regierung für die edelmüthige Art, wie wir mit allen Arten Erfrischungen versehen worden waren, und den übrigen Beistand, den man uns geleistet hatte. Der Prinz erwiederte, der König wünsche nichts so sehr, als Alles, was in seinen Kräften stehe, für die Schiffe des Königs von England zu thun. Hierauf bemerkte der Capitän, daß er sehr begierig sey, Seine Majestät zu sehen, um persönlich seine Dankbarkeit für die Güte auszudrücken, die uns in diesem Lande bewiesen war. Der Prinz antwortete, es sey gegen die Gesetze und Gewohnheiten von Lutschu, daß ein Fremder den König sehe, wenn er nicht von seinem eigenen Herrn geschickt und mit den herkömmlichen Höflichkeits-Geschenken beauftragt sey. Diese Versicherung von einer so hohen Hand war entscheidend und da sich nichts weiter über die Sache sagen ließ, so schien jetzt die Hoffnung, eine Verbindung mit diesem Hofe zu eröffnen, die wir so sehr gewünscht hatten, ganz verschwunden. Der Prinz kam indessen unerwartet auf den Gegenstand zurück und sagte, daß ein Brief an den König von England geschrieben werden sollte, wenn Capit. Maxwell es übernehmen wollte, denselben zu überbringen: seine Antwort war, daß ihm nichts so erfreulich seyn könne, als der Ueberbringer einer solchen Mittheilung zu werden; daß er recht sehr gewünscht habe, Seiner Majestät seine Ehrfurcht zu bezeigen, aber von dem Augenblick, da er gehört habe, daß es den Gebräuchen des Landes entgegen sey, nicht mehr daran denke. Sobald als es verdollmetscht war, daß Capit. Maxwell den

angedeuteten Brief überbringen wolle und nicht länger auf seinem Verlangen bestehe, den König zu sehen, stand der Prinz auf und drückte meine und Capit. Maxwells Hände in die seinigen, während alle Beamteten rund um uns in einem Kreise auf die Kniee fielen: der Ausdruck ihrer Gesichter zeigte an, wie groß die Verlegenheit war, von der sie durch die schnelle Fügung des Capitäns in ihre Wünsche befreit wurden: der Prinz insonderheit, der bisher sehr verlegen ausgesehen hatte, ward die Heiterkeit selbst und sein Betragen nahm einen ganz verschiedenen Charakter an.

Wir mußten aus diesem sonderbaren Auftritt schließen, daß die eigentliche Absicht bei dem Besuch des Prinzen war, den Capit. Maxwell zu bereden, daß er seine Forderung dem König vorgestellt zu werden, aufgeben möge; wir vermutheten, daß die Gelegenheit seines beschädigten Fingers benutzt ward, um einen Besuch auf der Alceste abzulegen; sie glaubten natürlich, daß die Vorstellungen eines Mannes von so hohem Range, als der wahrscheinliche Thronerbe, mehr Gewicht in die Schaale legen würde, als Alles, was bis dahin versucht worden war.

Als der Prinz wieder auf den Brief anspielte, schien es, daß er von dem Minister und nicht von dem Könige selbst geschrieben werden sollte. Dieß veränderte die Sache wesentlich und Capit. Maxwell benachrichtigte den Prinzen sehr ehrerbietig, daß er einen solchen Brief, wie er meine, nicht annehmen könne, da es eine Beleidi-

gung für unsern Beherrscher seyn würde, ihm einen, von dem Minister eines anderen Königs geschriebenen Brief zu überreichen. Der Prinz schien sogleich die Richtigkeit von dem, was der Capitán gesagt hatte, zu fühlen, und indem er die Beamteten um sich rief, ließ er sich in eine lange Berathung ein: am Ende derselben erklärte er sich selbst für unfähig, über einen so wichtigen Fall zu entscheiden, sagte aber, daß er ihn dem Könige vorlegen werde, dessen Wille uns in einigen Tagen mitgetheilt werden sollte. Capit. Maxwell erklärte seine Bereitwilligkeit, sich in die Entscheidung des Königs zu fügen, in soweit sie mit der, seinem eigenen Gebieter schuldigen Ehrerbietung bestehen könne. Der Prinz schien mit dieser Antwort ganz zufrieden und sagte den Beamteten etwas, worauf sie wieder vor dem Capitán Maxwell auf die Kniee fielen, ungeachtet aller seiner Bemühungen sie zurückzuhalten. Sonst fiel nichts weiter von Bedeutung vor.

Während des ersten Theils der Zusammenkunft ward das Geschenk hereingebracht oder wenigstens solche Theile desselben, als auf diese Weise dargelegt werden konnten. Das Ganze bestand aus zwei Ochsen, drei Schweinen, drei Ziegen und einer Menge von Gemüßen und Früchten; außer 15 Stücken von dem auf der Insel gebräuchlichen Zeuch, 30 Fächern und 12 Pfeifen. Der Prinz sagte, daß er auch mir ein Geschenk geschickt habe, das, wie ich hernach fand, in der Hälfte der erwähnten Dinge bestand. Bald hernach erhob er sich, um Abschied zu nehmen. Das Takelwerk ward bemannt,

und ihm wiederfuhren ähnliche Ehrenbezeigungen, als ihm bei seiner Ankunft bezeigt waren.

Der Prinz von Lutschu, der *Schang Pung Fwi* heißt und den Titel *Potschin Tay Fu* führt, gehört zu der höchsten der neun Beamtetenclassen auf der Insel: die Auszeichnung dieses Ranges ist ein Hatschi Matschi von blaßrothem Grunde mit perpendiculären Reihen von schwarzen, gelben, blauen, weißen und grünen Flecken. Er war in einem Kleide von hellblauer Seide, mit einer Einfassung von derselben, um einen Schatten hellerer Farbe, worüber er einen, reich mit Blumen von Gold und verschieden farbigter Seide gestickten, Gürtel trug: in anderer Beziehung war seine Kleidung der Beamteten ihrer gleich. Er ist ungefähr 50 Jahr alt, sein Bart ist voll und weiß und seine Gestalt von guten Verhältnissen. In seinem Betragen ist er höflich und gesetzt, aber bisweilen etwas linkisch, welches sich aus seiner Zurückgezogenheit hinreichend erklären läßt. Gegen das Ende seines Besuchs, da er seine Zurückhaltung einigermaaßen abgelegt hatte, sahen wir ihn dann und wann einen Augenblick lachen mit einem schlauen Ausdruck in seinem Gesicht, als wenn er, was vorfiel, genauer beobachte, als wir Anfangs vermutheten. Es kam uns auch vor, als wenn er bei den Fragen über verschiedene Dinge an Bord mehr Beurtheilung verrathe, als seine Vorgänger, aber im Ganzen war nichts Ausgezeichnetes an ihm, als sein Rang. Bei der Durchsicht der Bücher und anderer Gegenstände in der Kajüte ward ihm ein Bild des Königs von Eng=

land gezeigt. Da der Dollmetscher nicht gegenwärtig war, konnten wir nicht gleich erklären, wenn es vorstellen sollte, bis es uns einfiel, unsere Hände zusammenzulegen und uns auf Lutschuische Art zu verneigen: der Prinz sah sogleich, was wir meinten, und indem er sich gegen das Bild wandte, machte er einen tiefen und ehrfurchtsvollen Bückling.

Sein Gefolge bestand aus verschiedenen Beamteten, die wir vorher nicht gesehen hatten, und 6 oder 7 persönlichen Aufwärtern, von denen zwei hinter ihm standen, um ihn zu fächeln und seine Pfeife anzuzünden. Es ist merkwürdig, daß diese Leute, die nach ihrer Kleidung und ihrem Betragen gewiß Diener waren, eine Art Rang dadurch erhielten, daß sie um die Person des Fürsten waren; denn als die Beamteten sich an die Tafel setzten, die er verlassen hatte, standen sie sämtlich dabei, als wenn sie eine Einladung, sich niederzulassen, erwarteten; aber Hr. Clifford, dem vom Capitän Maxwell die Bewirthung der Gesellschaft übertragen war, und der bemerkt hatte, wie ängstlich sie in Hinsicht auf die Unterschiede des Standes waren, dachte nicht daran, sie zum Sitzen zu nöthigen, bis Dschima ihn darum ersuchte: da er aber noch immer ein Mißverständniß argwöhnte, wandte er sich an Madera, der ihm sagte, daß es ganz recht sey und sie wurden demnach eingeladen, sich mit den Uebrigen niederzulassen.

Wir waren nie im Stande gewesen, von den Eingebornen eine deutliche Nachricht von früheren Reisen-

den zu erhalten und da der Prinz wahrscheinlich für einen Mann gehalten werden konnte, der die gewünschte Auskunft zu geben im Stande war, so ward er über diesen Gegenstand befragt. Er sagte, daß vor etwa zwanzig Jahren ein Schiff hier gewesen, aber sogleich weiter gegangen sey, ohne irgend eine Verbindung mit dem Hofe anzuknüpfen. Dieß muß der Schooner gewesen seyn, in welchem Capitän Broughton im Jul. 1797 Napakiang besuchte, nachdem er mit dem königlichen Schiff Providence (Vorsehung) auf der Insel Teipinsan Schiffbruch gelitten hatte *). Er sagte, daß er von keinem anderen Fremden wisse, der Lutschu besucht habe. Als er über ihre Kenntnisse von anderen Völkern befragt ward, erklärte er, daß sie nichts von den Engländern oder Franzosen, noch in der That von irgend einem Volk außer den Chinesen, Koreanern und Japanesen wüßten. Es ward etwas über Manilla gesagt und weil es nicht sehr weit entfernt ist, ist es möglich, daß eine Verbindung zwischen diesem Ort und

---

*) S. Broughton's Reise, Buch II. Cap. 2, wo sich ein sehr anziehender Bericht über die Einwohner von Teipinsan findet, die den Einwohnern von Groß-Lutschu zu gleichen scheinen. Capit. Broughton giebt auch eine Nachricht von seinem Besuch zu Napitschan. Er ward von den Eingebornen mit großer Güte aufgenommen, sie sorgten für seine Bedürfnisse und schickten einige Officiere nach dem Schooner zurück, die an's Ufer gesandt waren, um die Stadt zu besehen. Wir fanden Capit. Broughton's Bericht von dem Volk ganz genau.

Lutschu Statt gefunden haben mag. Ihre Nachrichten waren indessen ungenügend und unbestimmt, und es ist nicht unmöglich, daß wir selbst ihnen den Namen zuerst mittheilten und hernach glaubten, daß er ihnen bekannt sey *).

Nichts von Allem was heute vorfiel, erregte indessen mehr Aufmerksamkeit, als daß Madera seinen lang verhehlten Rang annahm. Er kam zum ersten Mal in der Kleidung und dem Hatschi Matschi eines Beamteten und nahm nicht allein den Vortritt über alle unsere alten Freunde, sondern behauptete während der Verhandlung mit dem Prinzen in der Kajüte eine entschiedene Ueberlegenheit über sie Alle. Während alle die Anderen in der Gegenwart des Prinzen verlegen waren und jedes Mal, wenn sie sprachen, auf ihren Knieen krochen, blieb Madera, obgleich immer ehrerbietig, doch ganz unbefangen: und wir konnten nicht umhin zu glauben, wenn er mit dem Prinzen sprach, daß er an seine Gesellschaft gewöhnt sey. Es war nicht weniger merkwürdig, daß der Prinz sich öfter an ihn, als irgend einen von den Uebrigen wandte, und auf das, was er sagte, mit größerer Aufmerksamkeit hörte. Ob Madera diese Auszeichnung, seinem wirklichen Range, der ihm den Zutritt bei Hofe gewähren mochte, oder

*) In Manilla fanden wir, daß die Insel Groß-Lutschu bloß dem Namen nach bekannt war. Es schien kein Verkehr zwischen den beiden Plätzen Statt zu finden.

der Ueberlegenheit seiner Talente, oder dem zufälligen Umstande verdankte, daß er bessere Gelegenheit gehabt hatte, uns kennen zu lernen, konnten wir gar nicht ausmitteln. Er gestand, wenn er gefragt ward, daß er den Prinzen oft vorher gesehen habe, während die anderen Beamteten versicherten, bis auf diesen Tag nichts von seiner Person gewußt zu haben.

Sobald der Prinz in seinen Stuhl gesetzt und fortgetragen war, kam Madera an Bord und gieng mit recht guter Laune auf alle die Scherze ein, die über seinen neuen Charakter gemacht wurden. Er wollte nicht sagen, warum er seinen Rang so lange ganz bei Seite gesetzt habe, aber es war deutlich genug, daß seine Hauptabsicht war, eine genaue Bekanntschaft mit allen den verschiedenen Classen an Bord der Schiffe anzuknüpfen: das gelang ihm vollkommen: denn er schritt stufenweise in seiner Bekanntschaft fort, erst mit den Seecadetten, hierauf mit den Officieren und zuletzt von allen mit den Capitäns. Durch diese Mittel gewann er das Vertrauen und das Wohlwollen einer jeden Classe, wie er weiter gieng, und indem er mit jedem Tage wichtiger ward, statt alle seine Ansprüche mit einem Male geltend zu machen, erlangte er nicht bloß ein wirkliches Ansehen bei uns, sondern gewann eine genauere Bekanntschaft von unserem Charakter und unseren Gewohnheiten, als er auf irgend einem anderen Wege hätte hoffen können.

24. Oct. Hr. Clifford begleitete mich heute, um die Brücke zu zeichnen; obgleich sie nicht über 300 Ellen

von dem Landungsplatze entfernt war, widersetzten sich die Beamteten beständig unserem Wunsch, sie näher zu betrachten. Wir nahmen Dschiro mit uns, ohne ihm unsere Absicht zu sagen: kaum entdeckte er sie aber, als er ganz bestürzt ward und nach Madera schickte, der sogleich zu uns kam und als er erfuhr, daß nichts weiter vor sey, als eine bloße Untersuchung der Brücke, sagte er, daß wir weiter gehen könnten, doch mußten wir ihm feierlich versprechen, uns darauf zu beschränken. Während Madera uns auf diese Art zu binden suchte, verrieth ich einige Ungeduld, daß ihm unsere bloße Erklärung nichts weiter zu beabsichtigen, als wir gesagt hatten, nicht genüge; aber ich glaube, daß er eine sehr strenge Verpflichtung auf sich hatte, denn er verließ uns nicht eher, als bis die Sache nach seinem Willen in Ordnung gebracht war. Sobald er hierüber beruhigt war, sagte er etwas zu Dschiro und verließ uns, aber er kehrte wieder zu Herrn Clifford um, und flüsterte ihm zu: Capitän nicht böse, unserem Vermuthen nach in der Meinung, um seine Furcht auszudrücken, daß ich über die so bestimmt von ihm geforderten Bedingungen ungehalten seyn möchte. Nachdem Hr. Clifford ihn versichert hatte, daß ich nicht böse auf ihn sey, hielt er ihn zurück, um zu fragen, was er befürchte? Was von dem, was er bei uns gesehen habe, im Stande sey, einen solchen Schrecken zu erregen, wenn wir uns der Stadt näherten? Er erwiederte: Lutschu Frau sehen Indscheri Mann, Lutschu Frau schreien. Er kehrte darauf zurück und Dschiro, der in einem Boot dicht bei der Brücke blieb, während ich

beschäftigt war, sie auszumessen und Stein vor Stein zu zeichnen, ward sehr angezogen von Herrn Clifford's Erzählung über das hohe Alter unseres verehrten Beherrschers und die Größe seiner Familie, was sein Erstaunen und seine Verwunderung erregte. Er sprach frei, so lange die Unterhaltung den König von England betraf, aber in dem Augenblick, wo das Gespräch die geringste Wendung auf den König von Lutschu nahm, zog er sich zurück und ward undurchdringlich. Er wisse nicht, sagte er, wie alt er sey, noch wie viele Kinder er habe; kurz er wollte kaum zugestehen, daß er jemals irgend etwas von ihm gehört habe.

Von Madera, der nichts verheimlichen zu wollen schien, erfuhren wir jedoch hernach, daß der König nur eine Frau, aber zwölf Beischläferinnen hat; er ist ein alter Mann und hat sieben Kinder. Es ist auffallend, daß kein Beamteter dem Capit. Maxwell sagen will, ob der Prinz, der gestern die Schiffe besuchte, Kinder habe oder nicht; es ist kaum möglich, daß sie die Sache nicht wissen sollten, aber entweder werden sie auf eine sonderbare Weise über das, was im Palast vorgeht, im Dunkeln gelassen oder sie treiben ihre Zurückhaltung über königliche Gegenstände bis zu einer eigenen Höhe.

Von der Brücke giengen wir nach dem Gipfel des Bergs oberhalb der Quelle, wo Dschiro einige Lieder sang. Auf dem Wege hinauf hielten wir bei einem der großen, vorhin erwähnten hufeisenförmigen Grabmale

an, das in allen Beziehungen den Gräbern von China glich. Als wir Dschiro auf diese Aehnlichkeit aufmerksam machten, beeiferte er sich sehr, uns zu erklären, daß das Grab ein Lutschuisches und nicht ausschließend ein Chinesisches sey: wahrscheinlich meinte er, daß Lutschuische Personen darin enthalten wären. Er benachrichtigte uns, daß in diesen Gräbern nicht eine einzelne Person oder eine einzelne Geschlechtsfolge beigesetzt würde, sondern daß sie als Grabplätze von Jahrhundert zu Jahrhundert dienten. Die Leichen werden, nach seiner Erzählung, in Särge gelegt und bleiben sieben Jahre unberührt: während dieser Zeit ist alles Fleisch gänzlich verwes't; die Knochen werden dann gesammelt, in Behältnisse gesetzt und von den Familien der Gestorbenen mit großer Sorgfalt aufbewahrt.

25. Oct. Der Jahrstag der Thronbesteigung unseres Königs: die Schiffe flaggten daher und ein königlicher Gruß ward abgefeuert. Dieß machte auf die Eingebornen einen großen Eindruck; sie hatten noch keine anderen Flaggen gesehen, als die einzelnen Wimpel, die an Sonntagen aufgezogen wurden, und dieser Anblick von mehreren Hundert Flaggen war gut berechnet, um sie zu überraschen und zu vergnügen. Sie waren einige Tage vorher unterrichtet, daß zu Ehren unseres Königs einige Feierlichkeiten veranstaltet werden sollten, und viele Menschen hatten sich dem zu Folge am Ufer versammelt. Dieser Morgen war auch bestimmt, um den Besuch des Fürsten zu erwiedern; daher verließen wir die Alceste um ein Uhr und bildeten eine Reihe von

vier Booten, jedes mit Flaggen. Capit. Maxwell nahm zwölf von seinen Officieren und jungen Herren mit sich und mich begleiteten sechs von der Leyer: Alle waren in voller Uniform. Wir liefen in den Haven ein und landeten an demselben Theil des Damms, als das erste Mal, wo die Beamteten uns erwarteten, wie bei Gelegenheit unseres früheren Besuchs am 23. des vorigen Monats.

Der Prinz trat einige Ellen auswendig von dem Thore heraus und indem er den Capit. Maxwell bei der Hand faßte, führte er ihn nach dem Tempel, wo eine sinnreiche Erfindung angewandt war, um die Etikette zu bewahren, die verlangt, daß Keiner von geringerem Range in Gesellschaft des Prinzen sich niedersetzen darf. Der Tempel war durch Reihen von Säulen, die für eine hinlängliche Trennung gehalten wurden, in drei Räume getheilt; und zu gleicher Zeit konnte Niemand in den andern Zimmern sich für verunglimpft halten, da die Theilung durch die Pfeiler bloß scheinbar war. Das Mahl war köstlich und bestand aus zwölf ordentlichen Gängen, außer Thee und Sacki. Es gab viele neue Gerichte, besonders von Fleisch, die auf verschiedene Weise in großen Schaalen angerichtet waren. Zum ersten Mal sahen wir heute ein Brod, das von Waizen zu seyn schien. Da es nothwendig war, die von dem Prinzen vor 2 Tagen an Bord gebrachten Geschenke zu erwiedern, so gab ihm Capit. Maxwell jetzt verschiedene Stücke von scharlachenem und überfeinem blauen Tuch, und Proben von allen Arten, von dem

feinsten Damast, bis zum gröbsten Segeltuch: ferner einen Satz von geschliffenen Krystallflaschen und Gläsern, drei Dutzend Flaschen Wein von zehn verschiedenen Arten, außer einigen Büchern und einer Menge kleinerer Artikel. Es ward dem Prinzen auch gesagt, daß eine Kuh mit dem Kalbe am Ufer gelassen sey, in der Absicht, dem König als ein kleines Zeichen unserer Erkenntlichkeit für die uns erzeigte gute Aufnahme dargebracht zu werden. Der Prinz bezeigte große Zufriedenheit über dieses Geschenk, denn das Kalb war ein großer Liebling der Eingebornen geworden. Mein Geschenk bestand in halb so vielem Wein, als Capt. Maxwell gegeben hatte, einem Spiegel, der aus einem Ankleidetische genommen war, Proben von Englischen Schreibmaterialien, Cary's Charte von England, einem Atlas und einem kleinen Sextanten aus Erz; auf dieß letzte Geschenk verfielen wir, weil es im Observatorium beständig eine große Verwunderung erregte. Herr John Maxwell, dem der Prinz, nachdem er gestern gelandet war, ein Geschenk von Tuch und Pfeifen geschickt hatte, schenkte ihm ein Fernglas und eine Charte von London; die Charte war illuminirt und rings an den Rändern waren die Paläste, Greenwich Hospital und andere öffentliche Gebäude angebracht, die sämtlich mit großer Aufmerksamkeit betrachtet wurden. Nachdem er die meisten Gegenstände übersehen hatte und mit den Erklärungen zufrieden war, stand er auf und sagte, daß er viel zu viel erhalten habe, worauf erwiedert ward, daß viel zu wenig gegeben sey, und daß die Geschenke gar nicht als eine Vergeltung für die an Bord geschickten Vorräthe ange-

sehen werden, sondern bloß eine Anerkennung der Güte und Aufmerksamkeit, womit wir aufgenommen wären, seyn sollten *). Während der Zeit, als wir bei Tische saßen, ward der Dollmetscher kaum einmal hinein geru-

---

*) Verzeichniß der, in Lutschu von den Schiffen Sr. Majestät erhaltenen Vorräthe:

	Alceste.	Leyer.
Ochsen	19	8
Ferkel	23	10
Ziegen	15	17
Hühner	216	102
Fische	29	12
Eier	920	455
Säcke mit süßen Erdäpfeln †) .	59	27
Melonen (Squashes) . .	34	14
Krüge mit Samtschu, jeder von etwa 15 Gallons	6	3
Körbe mit Orangen . . .	9	4
Bündel Pfefferkuchen . . .	8	3
— Zwiebeln	16	18
— Radiese	30	12
— Selleri	12	5
— Knoblauch	8	4
— Lichter	7	3
— Holz	16	8
Kürbisse	60	30
Körbe mit Nudeln	7	3
Dosen mit Zucker	2	1
Rollen gedruckter Leinwand . .	14	7
Bündel Papier	6	3

†) Nicht eingerechnet die besonderen Geschenke an die Officiere.

sen, da Madera und Herr Clifford Mittel fanden, Alles zu erklären, wenn auch nicht so deutlich, als sich wünschen ließ, doch auf eine befriedigendere Weise, als durch Vermittelung des Chinesen John geschehen konnte, von dessen Treue wir nie gewiß waren, und in dessen Geschmack und Zartgefühl bei der Uebertragung unserer Empfindungen wir Ursache hatten, großen Zweifel zu setzen.

Nach einiger Zeit erhob sich der Prinz und brachte die Gesundheit des Königs von England aus, die dem zu Folge in einer Tasse Sacki getrunken ward. Wir ließen dagegen den König von Lutschu leben. Da der Wundarzt dem Capitán Maxwell den Wein verboten hatte, ward an der Tafel des Prinzen wenig getrunken: aber an den anderen wurden alle Künste aufgeboten, um den Sackitopf rund gehen zu lassen. In der That bedurfte es keiner großer Nöthigung, denn der Sacki war, obgleich nicht stark, sehr gut. Ukuma hatte den Vorsitz an der Tafel, woran die Officiere und Dschiro an der, woran die Seecadetten saßen.

Ukuma hatte an Bord bemerkt, daß, so oft die Gesundheit des Königs, sowohl des unsrigen, als des ihrigen getrunken ward, die Gläser immer von Herzen geleert wurden und benutzte diese Empfindung getreuer Unterthanen; er brachte drei oder vier Mal die Gesundheit des Königs von Indscheri aus: worauf die Officiere natürlich zur Erwiederung dem König von Lutschu eben so oft ein Lebehoch bringen mußten. Er trieb

dieß noch weiter, als es unter uns bei ähnlichen Gelegenheiten gebräuchlich ist, denn da er bemerkte, daß der Gesellschaft eine Schüssel mit süßer Reißmehlsuppe nicht recht munden wollte, stand er mit seiner Schaale in der Hand auf und schlang sie, unter dem Ausruf: König von Intscherih Gesundheit ganz herunter und ladete die Uebrigen ein, seinem Beispiele zu folgen.

Der Prinz schien sich an der Lustigkeit, die an den anderen Tafeln herrschte, sehr zu ergötzen; er selbst war heiterer und freier, als da wir ihn zuerst sahen, obgleich er von Natur ein stiller Mann zu seyn scheint. Ukuma, der seine Rolle übertrieb, erhielt, wie wir glaubten, ein Räuschchen und kam verschiedene Male in das Staatsgemach und sprach lauter, als schicklich war, aber hierauf nahm der Prinz keine Rücksicht. Als Ukuma meinem Stuhle nahe kam, flüsterte ich ihm zu: Ja witi (Sie sind betrunken), er drehte sich um, stellte sich verdrießlich und rief aus: Witi Nang, ich bin nicht betrunken, mit einer Stimme und auf eine Art, die in geradem Widerspruche mit seiner Versicherung waren; sein folgendes Betragen indessen war so ordentlich und gesetzt, nachdem die Tafel aufgehoben war und Alle wieder sich auf ihren Posten befanden, daß er wahrscheinlich den Trunkenen spielte, um recht in der Rolle zu seyn, die er der Gesellschaft angemessen hielt.

Bei'm Weggehen führte der Prinz den Capt. Maxwell bei der Hand, nicht bloß durch das Thor, son-

dern etwa 20 Ellen auf dem Damm; hier stand er still und nahm Abschied. Capt. Maxwell benutzte diese Gelegenheit, um zum letzten Male seinen Dank im Namen seiner Regierung für die vielen Beweise von Aufmerksamkeit und Güte zu wiederhohlen, die wir erhalten hatten. Er bat, daß unsere Aeußerungen dem Könige mitgetheilt werden möchten und versicherte den Prinzen auf die ernsthafteste und ehrerbietigste Art, daß alle Umstände unserer Aufnahme und Verpflegung zur Kenntniß unserer Regierung gebracht werden sollten. Der Prinz verneigte sich auf eine Art, die seine Zufriedenheit mit dem Versprechen auszudrücken schien. Capitän Maxwell bemerkte hierauf, daß außer den großen, allgemeinen Gunstbezeigungen, wovon er eben gesprochen habe, er sich persönlich durch die besondere Aufmerksamkeit, die ihm und dem Capitän des kleinen Schiffs bewiesen sey, sehr geehrt und verpflichtet fühle, und er hoffe, daß der Prinz von ihm ein kleines Zeichen seiner Ehrerbietung und Dankbarkeit annehmen werde. Sobald dieß dem Fürsten verdollmetscht war, nahm Capt. Maxwell einen kleinen, in Silber gefaßten Thermometer von seinem Halse und überreichte ihn dem Fürsten, der seinen Kopf vorwärts beugte und bat, denselben um seinen Nacken zu hängen.

Man wird den Hals für einen sonderbaren Ort halten, um einen Thermometer aufzuhängen; allein wir hatten während unseres Umganges mit den Beamteten erfahren, daß irgend ein solcher Umschweif nöthig sey, wenn wir beabsichtigten, ihnen ein Geschenk zu

machen: denn ihr außerordentliches Zartgefühl hielt sie ab, irgend Etwas von Werth anzunehmen, damit es nicht in dem Lichte der Vergeltung für ihre Gastfreiheit erscheinen möchte. Wenn ihnen aber ein bloßer Zierath oder etwas von geringem Werthe angeboten ward, und besonders was man persönlich getragen hatte, so machten sie keine Schwierigkeit es anzunehmen. Es ward so, als die bequemste Methode, gebräuchlich, das beabsichtigte Geschenk an einem Bande rund um den Hals zu binden und nach einiger Zeit hatte ein Jeder Ringe, Pettschafte, Uhrschlüssel oder Bankzeichen (Münzen), mit eingebohrten Löchern für solche Gelegenheiten in Bereitschaft. Der Thermometer, den der Prinz erhielt, hatte während seines Aufenthalts am Bord seine Aufmerksamkeit vorzüglich erregt.

Nachdem Capt. Maxwell sein Geschenk überreicht hatte, wandte sich der Prinz an mich und ich hieng über seinen Hals einen Zierath von Carneol, der auf dieselbe Art, wie der Thermometer, an einem Bande befestigt war.

Er war über diese Höflichkeitsbezeigungen sehr erfreut und indem er sogleich Capit. Maxwell's Hand wieder ergriff, führte er ihn den ganzen Damm entlang nach dem Boote und stieg dann oben auf die Brustwehr, um uns abrudern zu sehen.

Sobald wir abgestoßen waren, standen Alle in den Booten auf und brachten ein dreimaliges Hurrah aus:

dagegen verbeugte der Prinz sich verschiedene Male, mit zusammengefalteten und an die Brust gelegten Händen. Er blieb auf der Brustwehr und fuhr fort, so lange mit seinem Fächer gegen uns zu wehen, als wir ihn sehen konnten. Da die Boote in einem feierlichen Zuge aus dem Haven ruderten, liefen alle Beamteten bis an das Ende des Damms, wo sie zugleich mit einem großen Volksgewühl ununterbrochen mit ihren Schnupftüchern und Fächern wehten, bis wir sehr weit vom Ufer waren. An jeder Seite dieser Gruppe von Beamteten ward unaufhörlich eine Gong geschlagen. Ueberall waren die Felsen, die Bäume, Häuser und Boote, kurz jeder Ort mit Menschen bedeckt, die mit den Händen winkten und uns, wie wir vorübergiengen, zujauchzten. So glänzend dieser Anblick auch war, so war er doch in der That weniger neu, als der, dessen Zeugen wir am 23sten des letzten Monats an derselben Stelle gewesen waren; aber er war angenehmer, denn wir waren jetzt mit vielen Einzelnen bekannt geworden, die diesen Zusammenfluß bildeten und konnten uns überzeugt halten, daß die Ausdrücke ihrer Achtung und ihres Wohlwollens aufrichtig waren. Bei der ersten Gelegenheit waren die Eingebornen auch, weil ihnen unsere Absichten nicht bekannt waren, über unsere Erscheinung beunruhigt, und deßwegen, obgleich sie eine große Neugierde verriethen, herrschte unter der ganzen Menge ein tiefes Schweigen und Stille, ganz verschieden von den freundlichen Zeichen und Zujauchzen, womit sie uns heute bei'm Vorübergehen begrüßten.

Es waren Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um die Weiber abzuhalten, ihre Neugierde zu befriedigen, wie sie bei dem ersten Besuche gethan hatten; es ward nirgends eine Frau gesehen.

Den 26sten October. Am vorigen Abend wurden sowohl die Alceste, als die Leyer erleuchtet. Um 9 Uhr ward ein Freudenfeuer gemacht und allerlei Feuerwerke wurden abgebrannt. Ein großer Zusammenfluß von Eingebornen, die von unserer Absicht unterrichtet waren, versammelte sich am Ufer und fand an diesem glänzenden Schauspiel ein großes Vergnügen.

Die Kranken sowohl, als die noch übrigen, zur Alceste gehörigen Vorräthe wurden diesen Morgen an Bord gebracht und alle Vorbereitungen getroffen, um in See zu gehen. Weil wir beschäftigt waren, um die Reihe der Beobachtungen auf dem Observatorium zu vollenden, kam Madera zu uns und hatte den Sextanten in der Hand, den ich gestern dem Prinzen geschenkt hatte. Es schien, daß er Befehl habe, sich mit dem Gebrauch desselben bekannt zu machen, aber ein hoffnungsloserer Auftrag konnte schwerlich einem Menschen gegeben werden. Aber Madera war nicht der Mann, den Schwierigkeiten zur Verzweiflung brachten; und je deutlicher ihm die Schwierigkeit gemacht ward, desto eifriger arbeitete er daran, sie zu überwinden. Der Fortschritt, den er in wenigen Stunden in dem bloß praktischen Geschäfte machte, Winkel und Höhen zu nehmen, war nicht auffallend, weil die Sache an sich wirklich eben

nicht viele Schwierigkeiten hat; aber er war gar nicht mit seinen Fortschritten zufrieden und schien sehr begierig, seine Kenntniß auf irgend einen nützlichen Zweck anzuwenden.

Mit einem Sextanten auf einem Gestelle, ließ ich ihn die Entfernung zwischen der Sonne und dem Monde vier oder fünf Male nehmen; jedes Mal kam er der Wahrheit bewundernswürdig nahe. Wir bemühten uns, ihn auf einen Gegenstand zu beschränken, bloß die Zeit des wahren Mittags auszumitteln, und ich glaube, es gelang uns, ihm zu erklären, wie dieß geschehen müsse. Er drückte zu wiederhohlten Malen sein Bedauern über unsere herannahende Abreise aus, und in dieser Empfindung stimmten Dschiro und die übrigen Beamteten überein, die ganz niedergeschlagen waren. Der arme Schelm Dschiro hatte eine artige Mahlzeit unter einem Baume, nahe bei'm Observatorium, für uns veranstaltet. Er ließ uns mehrere Male den Wackaritti oder Scheidebecher trinken. Wir hatten bei dem Observatorium viele Besucher, die mit Blicken wahren Bedauerns zusahen, wie die Instrumente eingepackt und fortgeschickt wurden. Sie sagten Alle, daß sie über unsere Abreise sehr betrübt wären. Ein Mann schenkte Hrn. Clifford zum Abschied eine sonderbare Zeichnung von der Alceste, mit ihren Flaggen geschmückt, die, wie er sagte, von seinem Sohne gemacht war. Auch die Kinder waren alle über unsere Vorbereitungen gerührt und die Heiterkeit der unteren Classen war ganz dahin.

Nachdem wir dem Ufer das letzte Lebewohl gesagt hatten, giengen wir nach der Alceste, wo wir die Beamteten in einer Unterredung mit Capt. Maxwell fanden, der jedem Beamteten ein Geschenk mit einem geschliffenen Weinglas machte, was sie sich, wie er wußte, lange gewünscht hatten. Ukuma erhielt einen schön geschliffenen Tumler in einem Futteral von rothem Maroccoleder. Dieß war sehr unter seinen Erwartungen und vielleicht seinen Wünschen, denn er schien die Weingläser der Anderen mit einem gewissen Blick fehlgeschlagener Hoffnung zu betrachten. Capt. Maxwell, der sogleich bemerkte, daß Ukuma sein Herz auf ein Weinglas gestellt hatte, öffnete das Futteral und steckte in den Tumler eins zu Ukuma's großer Zufriedenheit: und bald hernach giengen Alle an's Ufer; ehe sie das Schiff verließen, sagten sie, daß Morgen die Bodzes an Bord kommen würden, um ein Opfer zu verrichten. Da sie aber nicht kamen, so ist wahrscheinlich, daß der Dollmetscher sie mißverstanden hat, um so mehr, da Issatscha Sandu zu Herrn Clifford sagte: Atscha huni nitti Dutschu mang huni ucujung. Morgen werden die Schiffe gehen und alle Leute auf Lutschu werden für sie beten und ihnen Gutes wünschen: dieß war allem Anschein nach die Meinung, die der Dollmetscher so auslegte, als würden die Bodzes an Bord kommen.

Während wir bei'm Mittagsessen waren, kam Madera in die Kajüte der Alceste, in der Absicht, noch einige Fragen über den Sextanten zu thun. Er hatte

nicht bemerkt, daß wir bei Tische saßen und schien über sein Hereinstürzen erschrocken; als er eingeladen ward, sich niederzulassen, lehnte er es höflich, aber bestimmt ab. Aus der Kajüte gieng er nach der Constablerkammer, um seinen Freund, Herrn Hoppner, den Unterlieutenant der Alceste zu sehen, mit dem er eine große Freundschaft geschlossen hatte. Herr Hoppner gab ihm ein Gemälde von der Alceste, nebst einigen anderen Geschenken, worauf Madera, der sehr gerührt war, sagte: „Morgen Schiff gehn Sie; ich gehn mein Vaterhaus, zwei Tage weit; wenn ich meinen Vater sehe, zeige ich ihm Ihr Geschenk und ich sage ihm, mich, Henry Hoppner, all zusammen Bruder" und er brach in Thränen aus.

Sonntag, den 27sten October. Bei Tagesanbruch lichteten wir die Anker und die Eingebornen, da sie uns eins von unseren Ankern aufziehen sahen, glaubten, daß wir sogleich unter Segel gehen und ihnen heimlich entwischen würden, was aber gar nicht unsere Absicht war; diese Besorgniß veranlaßte die Beamteten schnell sich aufzumachen, nicht auf ihre gewöhnliche feierliche Art, sonder Ein bei Ein, in besonderen Canots. Der alte Dschima sprach auf seinem Wege nach der Fregatte am Bord der Leyer an: er war sehr bewegt und die Thränen kamen ihm in die Augen, als ich einen Ring an seinen Finger steckte. Er gab mir zur Vergeltung ein Messer.

Die anderen Beamteten legten auf ihrem Wege nach der Fregatte neben dem Schiffe an, aber als ich ihnen sagte, daß ich eben selbst nach der Alceste gehe, giengen sie weiter. In derselben Zeit kam Madera an Bord mit dem Sextanten in der Hand; er war in solcher Betrübniß, daß er kaum wußte, was um ihn vorgieng. In diesem zerstreuten Zustande setzte er sich zum Frühstück nieder, zündete unaufhörlich seine Pfeife an, rauchte so schnell als er konnte, und aß und trank, was immer ihm vorgesetzt ward. Nachdem er sich ein wenig erhohlt hatte, fragte er: was für Bücher er lesen müsse, um den Gebrauch des Sextanten zu erlernen: ich gab ihm einen nautischen Kalender und sagte, daß er dieses zuerst verstehen müsse; er öfnete es und auf die Figuren sehend, hielt er seine Hände in Verzweiflung in die Höhe und war endlich zu dem Geständniß genöthigt, daß es eine vergebliche Sache sey. Er legte daher den Sextanten zusammen und sagte uns Lebewohl. Ehe er die Leyer verließ, gab er Herrn Clifford seine Pfeife, Tabaksbeutel und einen Zierath von Krystall: wie er den letzten darreichte, sagte er: ihr geht Indscheri, ihr gebt dieß euren Kindern.

Herr Clifford machte ihm einige Gegengeschenke und drückte seinen Wunsch aus, für seinen Freund gehalten zu werden. Madera, dem die Thränen die Wangen hinunterliefen, legte seine Hand verschiedene Male auf sein Herz und rief: Iduschi, Iduschi, mein Freund, mein Freund!

Mir gab er einen Fächer und das Bild eines alten Mannes, der nach der Sonne hinaussah, das, wie er sagte, von ihm selbst gezeichnet war; wahrscheinlich hatte er dabei irgend eine Anspielung auf meine gewöhnliche Beschäftigung bei'm Observatorium beabsichtigt. Nachdem er in seinem Boote abgestoßen war, rief er aus: Indscheri nu tschu sibitti jutuscha, ich werde immer der Englischen Leute gedenken. Als er nach der Alceste gieng, bemerkte ein Beamteter, daß er weder seinen Hatschi matschi, noch seine Kleider anhabe, und sagte ihm, daß es nicht anständig sey, dem Capitän Maxwell zum letzten Male in seiner gewöhnlichen Tracht aufzuwarten, besonders da alle Andere in vollem Staate waren. Madera, der zu viel mit anderen Dingen zu thun hatte, um an Kleider zu denken, ward über diesen scheinbaren Mangel an Höflichkeit bestürzt und machte sogleich eine Entschuldigung bei'm Capitän Maxwell, der ihn bei der Hand nahm, ihm ein Geschenk machte und ihm sagte: er wäre immer zu glücklich, ihn zu sehen, um zu bemerken, was er für ein Kleid anhabe.

Bei'm Eintritt in die Kajüte, fand ich die Beamteten in einer Reihe sitzend, Alle sehr trostlos; und sichtbar suchten sie Rührungen zu verbergen, die, nach aller Wahrscheinlichkeit, von allen, die sie je zuvor gefühlt hatten, sehr verschieden waren. Capt. Maxwell hatte ihnen sein Abschiedsgeschenk gemacht und ich gab daher jedem Beamteten eine Kleinigkeit und empfieng dagegen von ihnen ihre Messer, Pfeifen, Beutel und

Fächer. In derselben Zeit ward das Anker gelichtet und da Alles fertig war, um unter Segel zu gehen, standen die Beamteten auf, um Abschied zu nehmen. Ukuma wünschte Etwas zu sagen, war aber zu sehr gerührt, um zu sprechen, und ehe sie ihre Boote erreichten, schwammen sie Alle in Thränen. Madera weinte bitterlich, als er seinen vielen Freunden die Hand schüttelte, die ihn mit Geschenken überhäuften.

Die Beamteten sowohl, als die Leute, die sich in vielen Canots um die Schiffe versammelt hatten, standen auf und wehten unaufhörlich mit ihren Fächern und Schnupftüchern, bis wir über die Riffe hinaus waren und sie nicht länger sehen konnten.

Fast Alles, was die Sitten und Gebräuche der Lutschuer betrifft, mit denen wir Gelegenheit hatten, bekannt zu werden, ist dem Leser in der vorhergehenden Erzählung vorgelegt. Es ist die Absicht, hier einige Umstände einzuschalten, die in der Eile des Augenblicks ohne Zeitangabe niedergeschrieben wurden. Sie hätten leicht der Erzählung einverleibt werden können, aber es ward für weniger wichtig gehalten, die Ordnung aufzuopfern, als auf irgend eine Art die Genauigkeit des Tagebuchs zu beeinträchtigen, worin Alles nach der Zeitfolge aufgenommen ist, worin es sich zugetragen hat.

Die Religion von Lutschu scheint die des Fo zu seyn, die von den Bodzes vor tausend Jahren eingeführt ward. Wir hatten große Schwierigkeit etwas Bestimmtes von den Eingebornen hierüber zu erfahren; aber nach Allem, was wir sammeln konnten, scheint die Religion nicht, wie in Europa, einen Gegenstand des allgemeinen Unterrichts auszumachen, sondern, wie in China, den Priestern vorbehalten zu seyn. Wir schlossen dieß aus der sorglosen Art, womit diese Sache zu allen Zeiten von den Eingebornen behandelt ward, aus der Unwissenheit über die, in den Tempeln üblichen Feierlichkeiten und Gebräuche, die sie selbst eingestanden. Die Bodzes werden in der Gesellschaft nicht verehrt oder geachtet; es ist ihnen nicht erlaubt zu heirathen und sie dürfen kein Fleisch essen; wenige Personen geben sich mit ihnen ab und selbst die Kinder machen sie lächerlich. Bei Gelegenheit der Lutschuischen Leichenfeier auf dem Grabe des Matrosen standen die Bodzes hinten und wurden nicht aufgerufen, um den Dienst zu thun, der ganz und gar von Dschiro verrichtet ward.

In dem großen Tempel sahen wir drei vergoldete Götzen und verschiedene Gemälde; allein außer der ebengedachten Leichenfeier ist uns nichts vorgekommen, das im geringsten Grade einer religiösen Ceremonie glich. Die Bodzes erhielten den Tempel rein und sorgten für die Gänge und Hecken und dieß schien ihr einziges Geschäft zu seyn. Es läßt sich indessen leicht vermuthen, daß die Bewohnung des Tempels durch uns einen einst-

weiligen Stillstand ihrer religiösen Gebräuche verursacht haben mochte.

Sie haben große Gräber oder Todtenacker für ihre Todten, die meist die Chinesische Gestalt, d. h. die eines Hufeisens haben; sie bestehen aus Steinen und Mörtel und sind mit einem Ueberzuge von Tschunam oder Muschelkalk versehen, der immer sauber weiß übertüncht und rein gefegt erhalten wird; einige sind von größerer Vollendung als andere; ihre Größe wechselt ab von 20 bis 30 Fuß an Länge, zu 12 bis 14 an Breite. Die gesammelten Knochen werden in Gefäßen reihenweise in dem Inneren des Gewölbes aufgestellt, wenn, wie oben erwähnt, das Fleisch verweset ist. Das Verbrennen ist unter keinen Umständen und zu keiner Zeit gebräuchlich. Wenn die Gewölbe mit der Zeit voll sind, werden die Gefäße nach besondern, zu ihrer Aufnahme bestimmten, Häusern oberhalb der Erde gebracht; von dieser Art muß das von Hrn. Clifford beschriebene Gebäude in dem Dorfe bei Port Melville gewesen seyn. Die niederen Classen, die diese kostbaren Gräber nicht bestreiten können, benutzen hohle Stellen in den Felsen, die mit geringer Nachhülfe zu sicheren Gewölben gemacht werden. In den Klippen hinter dem Dorfe Unting müssen die, zur Aufnahme der Gefäße ausgehauenen Galerien von Leuten herrühren, die Macht und Ansehen besaßen. Da ich nicht genau weiß, was die Chinesen in Hinsicht auf die Todten in gewöhnlichen Fällen für Gebräuche haben, so ist es mir unmöglich zu sagen, wie nahe sie denen von Lutschu kommen;

aber es finden sich gewiß einige Puncte der Aehnlichkeit *).

Aus Herrn Clifford's Bemerkungen über die Lutschuischen Inschriften, habe ich folgende Umstände ausgezogen: Es fand sich eine Menge beschriebener Steine, die bei den Eingebornen Karu heißen, an vielen Stellen, besonders in den Hainen auf dem Berge. Ein Karu ist 2 Fuß lang, anderthalb breit und einen hoch; er ist auf dem oberen Theile ein wenig ausgehöhlt, worauf ein Opfer von Reiß gelegt wird. An den Seiten dieses Steins sind eine Menge von Charakteren eingeschnitten, die den Stand der Person anzeigen, die das Opfer macht, wie auch den Gegenstand seiner Bitte, nebst der Zeit.

Zwei, damals abgeschriebene, Inschriften wurden hernach von einem, mit Chinesischen Schriftzeichen bekannten, Herren übersetzt. Die erste giebt Nachricht von einem Manne, der im Begriff steht, nach China zu segeln, zur Zeit Kien Long, des vorletzten Beherrschers dieses Landes; dieser fleht die göttliche Hülfe an, ihn während der Reise zu beschützen. Die andere ist datirt im ein und zwanzigsten Jahre des Kiaking, des jetzigen Kaisers von China, das dem Jahre 1816 ent-

*) Aber sehr entfernt: in China selbst sind die Leichengebräuche nach den verschiedenen Provinzen abweichend. S. Du Halde Beschreibung des Chinesischen Reichs II, S. 148.
R.

spricht, in welchem wir Lutschu besuchten. Es ist eine Bitte an die Gottheit um Erfolg in einem gelehrten Unternehmen.

Zwei schmale, beschriebene Papierstreifen, die mit Einwilligung der Eingebornen von einem Pfeiler in dem Tempel genommen und seitdem übersetzt wurden, enthielten Gebete, der eine an das höchste Wesen, der andere an den bösen Geist. Das erste Gebet ist auf einem 2 Fuß langen und 1 Zoll breiten Papierstreifen und enthält eine Bitte um Verzeihung; das letzte beginnt mit sieben Reihen, die aus dem symbolischen Charakter des Teufels bestehen. In der oberen Reihe sind sieben und in der letzten einer, so daß eine dreieckförmige Seite von 28 Charakteren gebildet wird, von denen jeder Teufel bedeutet: das Gebet selbst ist in einer schmalen perpendiculären Reihe unten geschrieben; die ganze Inschrift gleicht einem fliegenden Drachen, mit einem langen, an denselben gebundenen Schwanz.

Die Vielweiberei ist auf Lutschu nicht erlaubt, wie in China: der König ist, wie es scheint, der Einzige, dem es gesetzlich erlaubt ist, Beischläferinnen zu haben; sie sprechen beständig mit Abscheu von der Chinesischen Sitte, die mehrere Weiber erlaubt; und waren sehr erfreut, als sie hörten, daß die Englischen Gebräuche in dieser Hinsicht den ihrigen gleich wären. Die Weiber werden nicht so gut behandelt, als wir nach der Sanftmuth der Männer und ihrer edlen Denkungsart im Allgemeinen vermutheten. Die höheren Classen der Wei-

der werden größtentheils in ihren Häusern eingesperrt und die gemeineren verrichten viele von den schweren Haushaltungsgeschäften. Wir sahen sie in einiger Entfernung in großer Anzahl Lasten auf den Köpfen tragen. Madera sagte, daß die Weiber nicht mit großer Nachsicht behandelt würden, und daß ihnen auch der Gebrauch der Fächer untersagt sey; und daß, wenn die Männer ihnen außerhalb des Hauses begegnen, sie einander gar nicht bemerken, wie groß auch immer der Grad der Verwandtschaft oder der Vertraulichkeit zwischen ihnen seyn mag. Die Beharrlichkeit, womit sie die Weiber unserem Anblick entzogen, ist merkwürdig, und führt auf die Vermuthung, daß es der allgemeine Gebrauch ist, sie beständig abzusondern. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich von den Japanesen, die, wie gesagt wird, jedem Fremden Weiber erlauben. Dieser Grad der Ausschließung herrscht nicht in China, wie wir an mehreren, nie zuvor von Europäern besuchten Stellen zu bemerken Gelegenheit hatten. Der in den Lettres édifiantes angeführte Chinesische Bericht besagt, daß die jungen Männer und Weiber auf dieser Insel aus Wahl und nicht, wie in China, nach einem, ohne irgend eine persönliche Bekanntschaft mit einander gemachten, Contract sich verheirathen. Wir nahmen jede Gelegenheit wahr, um sie über diese Sache zu befragen, allein da die Antwort immer umgangen ward, fürchten wir, daß ihre Sitte in dieser Hinsicht nicht so rühmlich ist, als sie nach dieser Nachricht erscheint.

Von ihrer Literatur konnten wir nur wenig genügende Nachrichten erhalten: sie sagen, daß sie wenig Bücher in ihrer Sprache besitzen; die meisten auf der Insel sind Chinesische. Die jungen Leute von Stande werden bisweilen nach China geschickt, um erzogen zu werden. Dschiro war als Knabe dort gewesen. Nur die höheren Classen verstehen Chinesisch und das gemeine Volk versteht in der Regel weder die Sprache noch die Schriftzüge.

Sie scheinen kein Geld zu haben und nach Allem, was wir sehen oder hören konnten, sind sie auch mit dem Gebrauch desselben unbekannt *). Diejenigen, die China besucht haben, können freilich nicht so unwissend seyn, indessen legte Keiner von ihnen irgend einen Werth auf Spanische Thaler oder irgend eine Goldmünze, die wir hatten. Obgleich wir unaufhörlich uns bemühten, von Madera und Anderen zu erfahren, was für ein Tauschmittel sie sich bedienten, so konnten wir doch nichts Bestimmtes über die Sache erfahren und wir waren nicht im Stande, ihnen unsere Fragen über Geld begreiflich zu machen; es muß indessen bemerkt werden, daß wir auf eine solche Schwierigkeit bei Leuten stoßen mußten, deren einziges Mittel des Verkehrs im Tausch

*) In dem, aus einem Chinesischen Wörterbuche entlehnten Verzeichniß Lutschuischer Wörter im Asiatic Journal V, S. 30. kommen aber die Wörter Scheni für Geld, Dschin für Papiergeld vor, woraus man doch schließen sollte, daß ihnen ein allgemeines Tauschmittel bekannt sey. R.

besteht. Der einzige, die Frage überhaupt berührende Umstand, der zu unserer Kenntniß kam, war während der Zeit, als der Garten zur Aufnahme der Vorräthe von der Alceste eingerichtet ward; damals bemerkten wir, daß jeder angestellte Arbeiter ein kleines Stück Papier, mit einem einzigen Buchstaben beschrieben, in seinem Haar stecken hatte; dieß erregte natürlich unsere Neugierde, aber die Fragen, die wir in diesem früheren Zeitraume unserer Sprachkunde machen konnten, führten zu nichts Entscheidendem. Hernach, als unsere Hülfsmittel in dieser Hinsicht reicher wurden, konnten wir den Umstand den Beamteten nicht wieder zurückrufen. Da diese Papiere von den Leuten, die sie trugen, Hunati genannt wurden und Huni ein Schiff bedeutet, vermuthete Herr Clifford, daß es schriftliche Pässe gewesen seyn mögen, um des Schiffsbaues wegen in das Thor hineinzugehen.

Wir sahen keine Waffen irgend einer Art und die Eingebornen versicherten beständig, keine zu haben. Ihr Betragen, als sie eine Flinte abschießen sahen, verrieth bestimmt ihre Unbekanntschaft mit Feuergewehr. In einer Hütte an dem Nordende des Eilands sahen wir einen Speer, der das Ansehen einer kriegerischen Waffe hatte; allein wir hatten allen Grund zu glauben, daß er bloß zum Fischfange gebraucht ward, denn wir hatten oft gesehen, daß andere, diesem nicht ungleiche Werkzeuge wirklich auf diese Art angewandt wurden. Sie betrachteten unsere Schwerter und Hirschfänger und die Malaiischen Krisse und Speere mit gleichem Erstaunen, da sie, dem Anscheine nach, mit den ersten eben so wenig, als

mit den letzteren bekannt waren. Die Beamteten trugen kleine Einschlagemesser in den Falten ihrer Kleider oder in dem Gürtel und die unteren Classen hatten ein größeres Messer, aber diese waren immer zu irgend unmittelbarem praktischen Gebrauch und wurden nicht zur Vertheidigung oder als Zierden getragen. Sie läugneten, irgend eine Kenntniß vom Kriege durch Erfahrung oder durch Ueberlieferung zu haben.

Wir haben auf Lutschu nie eine Bestrafung gesehen: ein Schlag mit dem Fächer oder ein unzufriedener Blick waren die schwersten Züchtigungen, zu denen die Oberen jemals ihre Zuflucht nahmen, soweit wir bemerken konnten. Bei der Ertheilung ihrer Befehle waren die Beamteten sanft, obgleich fest; und das Volk gehorchte immer gern. Es schien auf der einen Seite große Ehrfurcht und Vertrauen und viel Hochachtung und Wohlwollen auf der anderen Statt zu finden. In diesem Umstande unterscheidet sich Lutschu mehr, als in allen anderen, die zu unserer Kenntniß kamen, von China, denn in dem letzten Lande sahen wir keine Spur von diesem edlen und freundschaftlichen Einverständniß zwischen den höheren und unteren Classen.

Eines Tages, als wir mit den Beamteten auf dem Gipfel des Bergs Thee tranken und rauchten, fieng ein Knabe an einige Turnkünste zu machen: bald waren alle Augen auf ihn gerichtet, aber seine Blödigkeit veranlaßte ihn, aufzuhören. Wir boten ihm Knöpfe und verschiedene Sachen an, aber er wollte sein Turnen nicht

wieder vornehmen: wir forderten darauf Dschima auf, sich zu verwenden: er that es und sagte dem Burschen fortzufahren, aber dieser blieb sitzen: Dschima ward böse oder vielmehr stellte sich so, aber der Turner blieb hartnäckig auf seinem Platze. „Nun, sagte Dschima zu uns, was ist zu thun? Zu seinem Vergnügen fieng er an und zu seinem Vergnügen wird er es wahrscheinlich erneuern." Der Knabe wiederhohlte auch, da er in Ruhe gelassen ward, seine Künste bald aufs Neue. Ich führe diesen Vorfall an, um Dschima's Verstand zu zeigen, indem er den Knaben zu dem, was er als Unterhaltung begonnen hatte, nicht als zu einer Pflicht zwang: und er hatte Beurtheilungskraft genug zu begreifen, daß es uns unangenehm seyn würde, ihm seine Künste anders, als aus Lust machen zu sehen. Durch eine solche Behandlung ihrer Kinder werden gegenseitige Herzlichkeit und Freiheit des Umgangs befördert. Wahrscheinlich wurden, vermöge dieser Erziehungsart, die Kinder auf einmal zutraulich gegen uns. An dem Tage, da ich beschäftigt war, das Dorf und die Bäume bei der Brücke abzuzeichnen, blieb ein Knabe dicht bei mir stehen und suchte meine Aufmerksamkeit durch verschiedene Luftsprünge, die er mir vormachte, auf sich zu ziehen. Ich bekümmerte mich eine Zeitlang nicht um ihn, aber endlich sah ich in die Höhe und lachte; hierauf rief der Knabe vollkommen richtig Englisch: „wie befinden Sie sich? sehr gut, ich danke" und lief schnell davon, ganz erfreut, seine Fortschritte im Englischen gezeigt zu haben.

Die Beamteten waren gemeiniglich von einem oder zwei ihrer Söhne begleitet, die ihre Plätze an ihrer Seite nahmen; und immer vorwärts geschoben wurden, wenn es etwas Merkwürdiges zu sehen gab. Man gab sich viele Mühe, die Sitten der Kinder zu bilden und wir bemerkten kein einziges Beispiel von Grobheit, obgleich sie so voll Leben und Munterkeit waren, als die wildesten Englischen Schulknaben. Der Chinese John gewährte ihnen vielen Spaß: er war ein großer Hanswurst und daher der rechte Mann für die Buben: sie pflegten ihn zu umringen und sich zu stellen, als wenn sie an seinem Zopf ziehen wollten: sie thaten es aber nie, sondern zerrten ihn nur ein wenig und liefen dann davon. Diese kleinen Züge scheinen bemerkenswerth, da sie von einer ganz anderen Erziehungsart zeugen, als wir in China und einigen anderen östlichen Ländern gesehen hatten: wo die Kinder aussehen müssen, wie Männer im Kleinen.

Während unseres Verkehrs mit diesen Leuten ist kein Beispiel von Diebstahl vorgekommen; es war ihnen sämtlich erlaubt, ohne Unterschied an Bord zu kommen, und unbegleitet in die Kajüten, Magazine und wo es ihnen gefiel, zu gehen. In dem Tempel lagen die Vorräthe aller Art von der Alceste sowohl, als die Geräthe des Zimmermanns und Büchsenschmidt's umher: und in dem Observatorium waren die Werkzeuge, Bücher und Bleistifte bloß unter Dach: aber doch kam kein einziger Gegenstand weg, obgleich viele Hundert Menschen täglich Zutritt erhielten und Alles was ihnen gefiel, besehen durften. Dieser Grad der Ehrlichkeit ist

ein Zug, der die Bewohner Lutschu's von den Chinesen sowohl, als von den Einwohnern der Inseln in der Südsee und dem Malaiischen Archipelagus unterscheidet; bei welchen selbst die Furcht, wie Capitän Cook und andere Reisende erfuhren, nicht hinreicht, um Diebereien zu verhindern. Auf Lutschu sind die Einwohner ziemlich verfeinert: allein sie haben wenige Bedürfnisse und sie scheinen ganz zufrieden zu seyn. Ehrlichkeit ist vielleicht die natürliche Folge eines solchen gesellschaftlichen Zustandes.

Wir sahen keine musikalischen Werkzeuge von irgend einer Art: sie kannten den Gebrauch derselben. Fast alle Einwohner singen und wir hörten verschiedene, recht liebliche Lieder, besonders klagende; sie hatten viele muntere Trinklieder: eins derselben schrieben wir nach ihrem Gesange nieder; es war auf eine Trinktasse geschrieben und lautet folgendermaaßen:

Tei wack ku, tahschu, schi Kackufing
Tschah ung, itschi schah, schuhu niburu,
Ting schi, ju beii, tschi taru schu ninni
Nuhu cadsi misi carra schah tschiru
Sching cudi sacki utschi nu sching.

Die Chinesischen Charaktere auf der Trinktasse wurden in China so übersetzt: Teiwak hu *) begeistert durch ein Faß Wein schreibt hundert Seiten Oden oder Lieder

*) Ein in der Dynastie Tung, wegen seiner munteren Laune berühmter Mann: er ist in China unter dem Namen Tschaipe bekannt.

ohne Ende. In der Marktstadt Tschah-ung *) trat er in einen Weinladen, um zu schlafen. Der Kaiser forderte ihn auf, vor ihm zu erscheinen: in seiner Eile, der Aufforderung zu gehorchen, vergaß er sein Halstuch umzulegen und in die kaiserliche Gegenwart stürzend, rief er aus: „ich bin der weinliebende Unsterbliche!"

Die Lutschuische Tracht ist so häufig erwähnt worden, daß an dieser Stelle eine kurze Angabe zur Wiederhohlung hinreichen wird. Ihr weites Kleid war in der Regel aus Baumwolle gemacht, und von allen möglichen Farben. Das Kleid eines erwachsenen Mannes war nie geblümt oder mit Figuren bedruckt: es war durchgängig von Einer Farbe, obgleich Beispiele von gestreiften Zeuchen vorkamen, die von den Beamteten getragen wurden. Dieß Kleid war vorn offen, aber die Ränder schlugen zurück und wurden von den Falten versteckt, so daß es schwer zu sagen war, ob das Kleid ganz herum gieng oder nicht: die Aermel waren ungefähr drei Fuß weit; um den Unterleib war ein Gürtel, ungefähr 4 oder 5 Zoll breit, gebunden, immer von einer anderen Farbe, als das Kleid, und in der Regel reich mit Blumen von gewirkter Seide oder Gold verziert. Die Falten des Kleides hangen über den Gürtel, aber nicht so weit, daß sie ihn verstecken; die ganze Tracht paßt leicht und hat ein zierliches und malerisches Ansehen. Die Kleider der Kinder sind oft sehr grell mit Blumen bedruckt.

*) Die Stadt Tschang-gan in China bei der großen Mauer.

Bei regnigem und kaltem Wetter ward eine Art von großem Mantel bloß von den Beamteten getragen, aus dickem blauen Tuch, der vorn über das Kleid zusammengeknöpft ward und sowohl im Leib, als in den Aermeln weiter, als das andere war. Das Tuch glich sehr dem groben, in China gebräuchlichen: es sah wie Englisches Wollentuch aus und es ist möglich, daß es ursprünglich aus England gekommen ist. Die Sandalen waren bei allen Ständen genau dieselben: sie bestehen aus Stroh, das zu einer festen Matte gearbeitet ist, um der Sohle anzupassen, gegen den Fuß ist es glatt, und unterwärts uneben; ein steifes glattes Strohband, ungefähr von der Dicke eines kleinen Fingers, reicht von dem Theile der Sandale unmittelbar unter dem Knöchel und über den niedrigeren Theil des Oberfußes, so daß es sich an dem anderen Ende mit der Sandale verbindet; dieses hängt mit dem vordersten Theil der Sandale durch ein kurzes schmales Strohband zusammen, zwischen der großen Zehe und der nächsten. Die höheren Classen trugen Strümpfe von weißer Baumwolle, unseren Halbstrümpfen nicht ungleich, ausgenommen, daß sie auswendig zugeknöpft waren und wie ein Handschuh eine Abtheilung für die große Zehe hatten.

Ihr Haar ist von einer glänzenden Schwärze und wird durch den, aus einer Pflanze gepreßten Saft glatt erhalten. Es giebt keine Verschiedenheit in der Art, es aufzustecken: es wird rings umher dicht in die Höhe gezogen und oben in einen festen Knoten gebildet, so daß es den Scheitel versteckt, der geschoren ist; durch den

Knoten werden zwei metallene Nadeln gesteckt: eine derselben hat eine viereckigte Spitze und einen blumenartigen Knopf, der aus 6 Blättern oder Abtheilungen besteht; die andere Nadel hat ein scharfes Ende und das Andere ist wie ein Spatel gestaltet; diese Nadeln sind vier bis sechs Zoll lang. Das des Prinzen sahen wir nicht, denn er blieb während der ganzen Zeit seines Besuchs bedeckt; aber der vornehme Beamtete, der die Alceste am 23sten September besuchte, hatte das blumenförmige Ende der einen Nadel mit kostbaren Steinen besetzt. Der Hatschi Matschi der vornehmeren Classen ist bereits beschrieben. Die unteren Stände knüpfen bisweilen ein buntes Tuch oder ein Schnupftuch um den Kopf: dieß nennen sie Sadschi; zunächst auf dem Leibe tragen sie eine dünne baumwollene Kleidung. Die Männer tragen keine, durch das Fleisch gesteckte Zierathen, auch sind sie nicht tattuirt: wir sahen freilich einige Fischer, auf deren Armen Fischspeere gezeichnet waren, aber diese Sitte ist nicht allgemein. In dem zweiten Theile des Wörterbuchs theilt Hr. Clifford eine Zeichnung davon mit.

Das Vieh, das von einem kleinen schwarzen Schlage ist, wird auf dieser Insel ausschließlich zu Zwecken des Ackerbaues gebraucht. Schweine, Ziegen und Federvieh, nebst Reiß und einer großen Mannichfaltigkeit von Gemüßen, machen die Nahrung der Einwohner aus: Milch wird nie genossen. Wir sahen keine Gänse: so daß die von Capt. Broughton zurückgelassenen wahrscheinlich nicht fortgekommen sind. Sie haben weder Schaafe noch

Esel. Ihre Pferde sind von einem kleinen, schwachen Bau und die Eingebornen sind große Freunde vom Reiten. Wir sahen keine Karren oder Räder-Fuhrwerke von irgend einer Art, denn Pferde werden bloß gebraucht, um Lasten zu tragen: zu diesem Zwecke giebt es viele Wege, die vortreflich im Stande gehalten werden und 6 bis 10 Fuß breit sind.

Ihre Art den Acker zu bestellen, ist nett und gleicht der Chinesischen, besonders bei der Düngung und Bewässerung. Hierauf wird besonders da, wo Zuckerrohr gepflanzt wird, Aufmerksamkeit verwandt; sie haben überdieß Tabak, Waizen, Reiß, Indisches Korn, Hirse, süße Erdäpfel, und viele andere Gemüße. Die Felder, die genau in Vierecke getheilt sind, haben auf den erhöheten Wällen, die umher laufen, bequeme Gänge. Längs den Seiten der Berge und um die Dörfer, wachsen Bambus und Spanisches Rohr bis zu einer beträchtlichen Größe. Die Fichte ist der höchste Baum auf der Insel; denn er wird sehr hoch und groß, wie wir aus dem Umstande schlossen, daß wir Kanots sahen, die aus mehrere Fuß breiten Bretern bestanden: die Bäume nahe bei dem Tempel zu Napakiang waren nicht über 90 Fuß hoch und drei bis vier im Umfang. An verschiedenen Stellen sahen wir den Indischen Banianenbaum: der schönste hieng über den kleinen Tempel zu Napakiang: dieser Umstand veranlaßte nachzuforschen, ob der Baum, wie in Indien, für heilig gehalten werde, aber wir konnten über diesen Gegenstand keine Auskunft erhalten.

Herr Phillips, Zahlmeister der Alceste, säete auf einem kleinen Fleck Landes in dem Tempelgarten Senfsaamen, Erbsen, und eine Menge andere Sämereien: auch unterrichtete er die Eingebornen in der Art der Behandlung. Unsere gänzliche Unwissenheit in der Botanik hielt uns ab, während unseres Aufenthalts auf Lutschu, irgend einige Beobachtungen hierüber anzustellen; aber um diesem Mangel abzuhelfen, sammelten wir Exemplare von jeder Pflanze an Ort und Stelle. Sie wurden zwischen Bogen braunen Papiers gelegt und hernach dem Naturforscher der Gesandtschaft, Hrn. Abel gegeben, um bestimmt zu werden: aber sie giengen in der Folge mit allen seinen übrigen Sammlungen verloren.

Von ihren Manufacturen ist es schwer, mit Gewißheit zu sprechen. Nach ihrer eigenen Versicherung sind die Seidenzeuche, die sie tragen, Chinesisch: aber die baumwollenen Stoffe werden auf dieser und den benachbarten Inseln verfertigt, die gedruckten Muster auf denselben sind nicht ohne Zierlichkeit. Wir sahen keine Webstühle, aber das ist nicht auffallend, da wir nur in wenigen Häusern waren; die Gewebe sind 36 Fuß lang und 14 Zoll breit. Tabakspfeifen und Fächer werden auf Lutschu gemacht, eben so wie die Todtentöpfe; eine Manufactur davon ist zu Napakiang, aus welcher sie nach Unting und anderen Theilen der Insel versandt werden. Einige Beutel der Beamteten waren aus Tuch gemacht, das, wie sie sagten, aus China kommt, und unserem feinen Tuch vollkommen

gleich ist. Wir versuchten umsonst zu erfahren, was für Waaren sie zum Eintausch der Seidenzeuche nach China schicken, vielleicht macht Schwefel einen Theil davon aus, den diese Inseln hervorbringen sollen, so wie auch Zinn. Nach der Menge von Schiffen, die beständig aus- und einsegeln, scheint es, daß sie einigen Handel haben müssen, aber unsere Fragen über diesen und viele andere Gegenstände, führten zu nichts Genügendem, wahrscheinlich mehr wegen unserer Unbekanntschaft mit der Sprache, als wegen irgend eines Wunsches von ihrer Seite, uns Aufschlüsse vorzuenthalten, weil sie über Gegenstände, die keine Beziehung auf die königliche Familie oder die Weiber hatten, im Allgemeinen ganz frei sprachen.

Wir hatten häufig Gelegenheit, ihre Art der Salzbereitung zu sehen und eine Nachricht davon dürfte vielleicht nicht uninteressant seyn. In der Nähe der See werden Plätze eben gewalzt oder geschlagen, so daß sie eine harte Oberfläche erhalten. Darüber wird eine Art von schwarzer sandigter Erde gestreut, die eine Decke ungefähr einen Viertelzoll tief bildet. Rechen und andere Werkzeuge werden gebraucht, um die Dicke gleichförmig zu machen: aber die Erde wird nicht fest gestampft. Während der Hitze des Tages sind Männer beschäftigt, Wasser in Zubern aus der See zu bringen, welches vermittelst einer kurzen Schüppe über diese Plätze gespritzt wird. Die Sonnenhitze läßt in kurzer Zeit das Wasser verdunsten und das Salz bleibt in dem Sande, welches aufgekratzt und in erhöhete ge-

mauerte Behälter gegossen wird, die ungefähr 6 Fuß lang, 4 Fuß breit und 5 Fuß tief sind. Wenn der Behälter mit Sand angefüllt ist, wird Seewasser oben herübergegossen, und dieß nimt bei'm Ablaufen das, durch die Verdunstung zurückgelassene Salz mit sich. Wenn es unten durch ein kleines Loch hinaus läuft, ist es eine sehr starke Sole: diese wird in Gefäßen, die etwa 3 Fuß weit und einen tief sind, zu Salz gesotten: die durch diese Operation gewonnenen Kuchen sind anderthalb Zoll dick.

Ueber die Bevölkerung dieser Insel wissen wir nichts Befriedigendes: die Eingebornen schützten beständig ihre eigene Unwissenheit vor: und da wir keine festen Data hatten, wurden unsere Schätzungen auf Gerathewohl gemacht, und da sie niemals mit einander übereinstimmten, so sind sie nicht der Erwähnung werth. Von der Südspitze der Insel bis 5 oder 6 Meilen nördlich von Napakiang ist, in einem Umfang von 16 oder 18 Meilen, das Land sehr angebaut und fast ganz mit Dörfern bedeckt. Auch rund um Port Melville giebt es volkreiche Dörfer, die nördlichen, nordöstlichen und östlichen Gegenden sind dünn bevölkert und nicht bis zu einer bedeutenden Ausdehnung angebaut. Wir sahen niemals irgend eine Art von Armuth oder Mangel; Alle die uns begegneten, schienen glücklich und zufrieden. Wir sahen keine mißgestaltete Menschen, noch solche, die Spuren von Krankheiten an sich trugen, einige Wenige ausgenommen, die Blatternarben hatten.

Die Lebensart Derjenigen, mit Denen wir bekannt wurden, ist edel und frei; ihre Sitte, das Essen in Dosen mit sich zu führen und kleine Pikniks zu bilden, ist besonders auffallend und sie schienen sehr gut den Vortheil zu merken, Leute auf diese Art zusammen zu bringen und sie äußerten große Zufriedenheit über die Leichtigkeit, mit der wir uns eine Sitte gefallen ließen, die von aller Umständlichkeit frei war. Sie zeigten ferner sehr große Urtheilskraft und konnten sich auf eine sehr merkwürdige Art in den Charakter der verschiedenen Menschen fügen, mit Denen sie gerade in Gesellschaft waren: aber dieß war offenbar nicht das Resultat der Schlauheit, sondern richtiger Gefühle und einer verfeinerten Denkungsart.

Ueber ihre Sitten läßt sich zu dem, was jede Seite der Erzählung zeigte, nicht viel hinzusetzen. Es muß indessen besonders bemerkt werden, daß die Lutschuer ein äußerst furchtsames Volk, und von Natur argwöhnisch auf Fremde sind. Ein Ausländer, der diese Inseln besucht, muß sich daher diese Charakterzüge immer gegenwärtig halten. Wenn er Capit. Maxwell's weisen Plan, die Eingebornen mit Milde und Güte zu behandeln, befolgt und jede Rücksicht auf ihre Eigenthümlichkeiten nimt, so wird es ihm am sichersten gelingen, ihr Wohlwollen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Aber sollte er irgend eine Ungeduld verrathen, oder überhaupt in dem Umgang mit ihnen heftig werden, so kann er überzeugt seyn, daß er viele Zeit verlieren wird und aller Wahrscheinlichkeit nach, ihm seine Versuche,

einen freundlichen und ungehinderten Verkehr mit ihnen anzuknüpfen, fehl schlagen werden.

Da Lutschu indessen gänzlich aus dem Wege der Handelsschiffe liegt, selbst nichts von Werth hervorzubringen scheint, und die Eingebornen gegen fremde Waaren gleichgültig sind, und wenn sie dieselben zu besitzen wünschten, kein Geld haben, um Ankäufe zu machen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Insel bald wieder besucht werden wird.

Anhang.

I.

Beschreibung der Gebirgsarten, die zu Macao, auf den Ladronen-Inseln, an den Ufern der gelben See, der Westküste von Korea und der großen Lutschu-Insel gefunden worden.

Es ist sehr zu bedauern, daß während dieser Reise unsere Mittel, Aufschlüsse über diesen anziehenden Gegenstand zu erhalten, so beschränkt waren. In China wurden wir bisweilen durch die Eifersucht der Chinesen, bisweilen durch die Furcht zurückgehalten, auf unserer Seite Anstoß zu geben oder Verdacht zu erregen, wenn wir Untersuchungen verfolgten, deren Natur wir, im Fall einer Nachfrage von Seiten der Eingebornen, nicht erklären konnten. Sowohl in China, als an der Küste von Korea war unser Aufenthalt an jedem Ort sehr kurz, und da unsere Zeit oft durch Beschäftigungen, die solchen Untersuchungen fremd sind, weggenom-

men ward, so wurden viele Gelegenheiten, aus Mangel an Zeit, verloren. Auch auf Groß-Lutschu, wo wir längere Zeit blieben, waren unsere Forschungen auf eine Küste beschränkt, die nichts Ausgezeichnetes darbot.

Da ich in dieser Hinsicht also der gelehrten Welt nichts von einem allgemeinen oder auffallenden Interesse darzubieten habe, so werde ich eine Nachricht von den, an den verschiedenen Orten, die wir auf unserer Reise berührten, gesammelten Bergarten geben, begleitet mit kurzen Erklärungen aus den, an Ort und Stelle gemachten Anzeichnungen.

Den Geologen wird die Aehnlichkeit der Bergarten in dieser entlegenen Weltgegend mit denen auffallen, die ihm näher bekannt sind.

Bergarten aus China.

Macao. 1. Granit, zusammengesetzt aus weißem Quarz, Porzellanerde, und grünlichem Speckstein, mit einander durchschneidenden Adern von weißem Quarz.

2. Feinkörnigter Granit, zusammengesetzt aus gelblichem Feldspath, weißem Quarz und schwarzem Glimmer. Quarzgänge von außerordentlicher Größe durchziehen den Granit, der die Halbinsel bildet.

Hongkong, eine der Ladroneninseln bei Macao. 3. Bleifarbigter fester Quarzfelsen mit eingelagerten Krystallen von fleischfarbigem Feldspat.

Groß-Lemma, eine der Ladronen-Inseln bei Macao. 4. Grobkörnigter Granit, mit deutlichen Krystallen von Feldspat.

Von dem Südufer der Gelben See.

Tsche-a-toh. 5. Feinkörnigter Gneiß, zusammengesetzt aus weißen Quarz, weißen Feldspath und schwarzen Glimmer mit einer Ader, die Hornblende und Krystallen von Feldspath enthält.

6. Die Schichten sind hier sehr verwickelt, denn die Klippen sind an einigen Stellen wie Gewebe von Tuch aufeinander gelegt.

7. Körnigter, ursprünglicher Kalkstein, der grünlichen Speckstein enthält.

8. Quarzfelsen mit Gneiß abwechselnd.

9. Eine Probe, die unausgebildete (amorphous) Stücke von Eisen enthält.

Cung-Cung-tschin-Inseln. 10. Sehr feinkörnigter Gneiß, der aus weißen Quarz, fleischfarbigten Feldspath und weißen Glimmer besteht.

11. Eine gröbere Varietät von dem Vorigen.

12. Fester bläulich-grauer Feldspath mit Quarzkörnern.

Dei-hai-Dei. 13. Gneiß, zusammengesetzt aus gelblichem Feldspath, weißem Quarz und schwarzem Glimmer.

Lungcung-tao-Inseln. 14. Gröbere Varietät der oben beschriebenen Bergart.

Westküste von Korea.

Von einer Insel unter 37° 45' n. Br.

1. Fester, stratificirter blaßrother Kalkstein; an Farbe abweichend: die Schichten sehr überneigend.

2. Sehr feste schiefrige, hellgraue Bergart: die Schichten geneigt in einem Winkel von 75°: gesenkt gegen Nordosten.

3. Dunkler olivenfarbiger Speckstein, der Fragmente von körnigem Marmor enthält.

4. Sehr feinkörnige grünliche Hornblende.

5. Feinkörniger purpurner Schiefer: die Schichten sehr gebogen.

6. Grünlichgrauer Schiefer, der Krystalle aus weißen Feldspath und Flecken von Hornblende enthält: die Schichten sehr geneigt und gesenkt gegen Nordosten.

Von Hutton's Insel an der Küste von Korea.

Siehe oben. Zu dieser hier wiederhohlten Nachricht ist noch hinzugesetzt: Die Vereinigung des Granits und des oben erwähnten Schiefers gleicht sehr der wohlbekannten Vereinigung im Gebirge Lowrim in Galloway, die mein Vater James Hall im 7ten Bande der Edinburger Verhandlungen beschrieben hat. Sie ist auch den Vereinigungen am Vorgebirge der guten Hoffnung sehr gleich, die in demselben Bande beschrieben werden. Zu ihrer Erklärung dient dieselbe Theorie.

7. Feinkörniger Granit, bestehend aus weißen Quarz, weißen Feldspath und olivengrünen Glimmer. Diese Bergart bildet das östliche Ende der Insel: der zunächst (Nr. 8.) beschriebene Schiefer die Mitte, und die gleich hernach (Nr. 9.) erwähnte Breccia das westliche Ende.

8. Feinkörnigter derber, glimmerhaltiger Schiefer: einige Stücke scheinen Graphit zu enthalten. Die Schichten liegen nordwestlich und südöstlich und weichen bloß einige wenige Grade von der horizontalen Linie ab.

9. Breccia bestehend aus eckigen und gewundenen Bruchstücken von glimmerhaltigen Schiefer und eckigen Stücken von Feldspath und Quarz. Diese Bergart bildet das westliche Ende von Hutton's Insel: sie erhebt sich in hohen, unebenen Klippen. Die eckigen Stücke des Schiefers sind von einer, der oben beschriebenen gleichen, Bergart.

10. Porphyrartiger Granit, zusammengesetzt aus weißen Feldspath, weißen Quarz und bronzefarbenen Glimmer.

11. Derber Grünstein (Whinstone.)

Festes Land von Korea, 36° 10' n. Br. 126° 48' östl. L.

12. Bleifarbiger, feinkörniger, glimmerhaltiger Schiefer. Die Schichten liegen nordwestl. und südöstl. und sind beinahe scheitelrecht.

Eine andere Insel an der Küste von Korea, 34° 23' n. Br. 126° östl. L.

13. Verwitternde (decomposing) feinkörnige Bergart: bestehend aus fleischfarbigen Feldspath, weißen Quarz und Porzellanerde.

Eine andere Insel, nahe bei der vorigen.

14. Eine Bergart, bestehend aus weißen Feldspath und Quarz. Die Schichten derselben sind sehr in einander gewickelt. Diese Bergart ist die allgemeinste von Allen in dieser Kette von Inseln, wenigstens so weit, als wir Gelegenheit hatten, sie zu untersuchen. Keine derselben war ausgezeichnet hoch und keine schien vulcanisch zu seyn. Da unser Aufenthalt an der Küste nur neun Tage betrug, und die Schiffe, des Nachts ausgenommen, fast immer unter Segel waren, war es ganz unmöglich genaue oder wichtige geologische Beobachtungen zu machen. Es bleibt ein herrliches Feld für künftige Reisende übrig.

Große Lutschu-Insel.

1. Grauer stratifizirter Kalkstein, ohne Muscheln. Das Exemplar ist von dem Nordende der Insel genommen, wo die Bergketten größtentheils daraus bestanden; die Schichten waren sehr geneigt. Die Berge erheben sich zu einer Höhe von vier oder fünf hundert Fuß und bieten nichts Merkwürdiges dar.

2. Rehfarbiger, löcheriger und körniger Kalkstein. Die Klippen bei Napakiang bestehen aus diesem Gestein; es scheint sich auch längs der ganzen Südwest- und Südküste zu erstrecken. In der Erzählung ist diese Bergart irrig Koralle genannt. Diese Klippen

bilden auf eine sonderbare Art horizontale Höhlen, die ganz das Ansehen haben, durch den Wellenschlag ausgearbeitet zu seyn; aber da es klar ist, daß in ihrer jetzigen Lage die See niemals die Seite der Klippen erreicht haben kann, so scheint zu folgen, daß die ganze Küste durch eine sanfte Bewegung in die Höhe gehoben seyn muß, ohne die Schichten oder die horizontale Lage zu verändern, in welcher aller Wahrscheinlichkeit nach diese Höhlen gebildet wurden.

2.

Sprachproben, gesammelt von Herbert John Clifford, Esquire; Lieutenant der Flotte.

Von der Grammatik dieser Sprache habe ich nur wenig Kenntniß, aber die folgenden Beobachtungen über einige Puncte dürften vielleicht der Aufmerksamkeit werth seyn. Der auffallendste Umstand ist der häufige Gebrauch der Wörter Nu und Ka; das erste scheint von zu bedeuten, oder den Genitiv der Englischen Sprache, wie in Tschu Na Ka, eine Mannshaut, Uschi nu stinnu, des Ochsenhorn oder das Horn des Ochsen, und in mu nu ki sa' tijung, Erdäpfel aus der Erde graben, oder wörtlich Erdäpfel von der Erde herausgraben.

Ka wird, wie man bemerken wird, gebraucht, um Haut zu bezeichnen und scheint auch einen Behälter oder einen Einschluß zu bedeuten: wie in den Worten Misi Ka, ein Wasserbrunnen: Misi bedeutet Wasser und Ka den Ort, der das Wasser enthält: und in Ja Ka saht itschong, von einem Ort gehen; Ka bedeutet in diesem Beispiel das Gehäge, ja ihr; saht von und itschong gehen.

Das Adjectivum wird größtentheils vor dem Hauptwort gesetzt; wie tischuih ikihga, ein alter Mann, wása ja, ein kleines Haus, und wockka innago, eine junge Frau.

In der Endung der Zeitwörter ist wenig Verschiedenheit, denn die Zeiten werden auf andere Art ausgedrückt. Ich habe durch das ganze Wörterbuch die Endung ung (lang auszusprechen), als die Bezeichnung des Infinitiv's betrachtet, und sie als solchen übersetzt, selbst wenn der Sinn einen anderen Modus andeutet, bloß um Uebereinstimmung zu erhalten: es giebt indessen einige wenige Ausnahmen von dieser Regel und es finden sich einige Zeitwörter, die sich auf ang, ing, ahng, ong und ung endigen *). Die Endung in ung scheint beständig das Participium auf i zu machen, z. B. Wock-kajung, trennen, Wockkati, getrennt.

---

*) Dieß scheint aber doch vielleicht bloße Individualität in der Aussprache gewesen zu seyn.

Die verneinende Endung des Zeitworts ist gemeiniglich nang oder rang, wie numang, nicht trinken, ist die Verneinung von numung, trinken; mirang, die Verneinung von miung, sehen und unburang die Verneinung von unbujung, erklimmen oder hinaufsteigen. Na wird auch als eine Verneinung gebracht. Kunsuna, nicht ausreiben, ist die Verneinung von Kunschung, ausreiben.

Náng, nárang und naschi sind Verneinungen, die bei einem Hauptwort gebraucht und immer hinter demselben gesetzt werden, wie kumu nang, keine Wolken; misi narang, kein Wasser und Fitschi naschi, kein Bart.

Einige Sonderbarkeiten wird man bei den Worten Taub, Fußsohle, Kopfschmerz, flache Hand, Zehe und Gelenk bemerken.

* * *

I. Alphabetisches Wörterbuch.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Abfeuern eine Flinte	Naraschung		
Abnehmen den Hut	Hassiung		
Acht	Kwatschi, Fatschi	Ijatsi	Tupisch
Achteck	Hacacku		
Achtzehn	Kwatschi tschu		
Achtzig	Hapáck cu		
Aderlassen	Tschina heiung		
Ahern	Kátschi	Susi	
Adler	Hackka		

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Alle	Ihni, Igni *)	Mei	
Alle trinken	Igni nudung		
Alt	Tischui	Tassijori, furuje	
Alter Mann	Tischúi Ickkiga		
Anbieten	Osságadi	Jasjagurie	
— mehr od. wieder	Matta ossagadi		
Anhalten	Matu		
Anker	Iki	Ikari	
Anstecken einen Ring an den Finger	Ibi gánni sáschung		
Antworten	Ari ga aneiung	Fento suru	
Anziehen Kleider	Tching Tschiung		
Anzünden eine Pfeife	Schiung		
Anzünden Feuer	Fu - tschung		
Arm	Tinu	Ude	Undi
Arzt	Isch - scha	Isa	
Athmen	Hschischung **)	Iki tsuku	
Aufgraben der Erde	Utschung	Foli	
— der Erdäpfel	Mu nu ki sahti-jung		
Aufheben oder Aufnehmen	Mutschung	Motjiagaru	
Auflösen ein. Knoten	Hututschung		
Aufsetzen den Hut	Kandschung		
Aufstehen	Tattiung		
— von einem Stuhl	Tatschung		
Aufziehen eine Uhr	Finojung		
Auge	Mi	Me	
Augenbrauen	Maí - oh	Meagi	
Augenwimpern	Matsidschi	Mebutiji	

*) Dieser Laut ist derselbe, als das Italienische gn und findet sich in den Wörtern Gnafing, Quangning und auch in Nifa und Ni, die gemeiniglich ausgesprochen werden, als wenn ein g dem n vorgesetzt wäre.

**) Es ist eine große Aehnlichkeit zwischen diesem Worte und Hschtschang, lebendig seyn.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Ausdünstung	Ackâddi *)		
Ausdruck der Hochachtung	Taw		
Ausdruck des Danks zur Erwiederung	Hau		
Ausgießen	Tschidschung		
Ausmachen, Feuer	Fi Tſchatschi		
Ausruf der Verwunderung	Jiáh, Tschi-u-u oder Eijyi		
Außenseite	Fuca		
Austauschen, die Fächer	Kayrá		
Ausziehen	Indschatschi	Nugu	
— aus der Erde	Nudschung		
— eine Person	Fitschung		
Backen	Irritschang	Jaku	
— Brot	Quáschi sukujung	Pan jaku	
Backenbart	Binta		
Baden	Inditawung	Furu	
Bambusrohr	Daki		
— zur Züchtigung	Butschi		
Banianenbaum	Gadesi maru ki		
Barbiren	Sujung	Soru	
Bart	Fitschi	Fige	Crik
Bartlos	Fitschi Naschi		
Bauch	Wátta	Stabara	
Bauch, dicker **)	Watta magesa		
— kranker	— eddu		
Bauern im Schach (Pawns)	Tumu		
Baum	Ki		
— mit rothen u. weißen Blumen	Huju		
— mit großen, rothen Blumen, die acka banna heißen	Di-igo-ki,		

*) Dieß Wort scheint von Acka, brennend, zu kommen.

**) Belly big.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Bedecken, mit Sand	Sinna Schiostang		
Beide gleich oder alle dieselben	Nitscháng oder Junumung		
Beißen, wie ein Hund	Cujung		
Berühren	Sajung oder Sitschung		
Besänftigen (Smooth down)	Nädijung		
Bette	Cutscha	Nedokuri	
Bittend, die Gottheit	Busa oder Bosa Miwhfa *)		
Bitter	Intschassa	Nigaka	
Blasend auf Instrumenten	Gacu		
Blatt	Wha **)	Fa	
Blatt des Pisangs	Wu nu fa		
Blau	Tama - iru		
Blau, helleres	Mifs - iru		
Blei	Mitschi Kanni	Namari	
Bleiben an Bord des Schiffs	Huni uti ***)		
Blind	Migua	Mekwura	
Blinder Mann	Aki migua		
Blume	Fanna	Fanna	
Blut	Tschi †)	Tji	
— lassen	Tschi huga-tschung		
Böse	Harradatfschi ††)		
Bogen	Jumi	Jumi	Ku
— einen spannen	Jumi Fitschung		

*) Betend oder bittend zum Himmel Ting úniwfha. Die letzte Sylbe mit starker Aspiration.

**) Ein grünes Ki nu wha d. h. das Blatt eines Baums, ein verwelktes oder trocknes Karri wha.

***) Wohl der Aufenthalt auf dem Schiffe. R.

†) Bedeutet auch Milch und die weibliche Brust.

††) Nicht böse, Harradatfschi suna.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu=Insel.
Boot	Timma od. Sabanni	Temma	Timma
Boye, rothe	Muschung		
Brach *)	Uti oder Tschirriti		
Brandung	Nami		
Breite	Hábba	Jakohaba	
Brennen	Jaddi oder Akka	Jaku	
Bret eines Boots	Fanna (bedeutet auch Blume)		
Brillen	Mi kágung (Augenglas)	Meganni, fanna-meganni	
Bring her	Mutschi cu		
Bring Feuer her	Fituti cu		
Brintschal (ein Indisches eßbares Gewächs)	Nasibbi		
Brot	Quaschi		
Brotkorb	Quaschi bung		
Bruchstück, abgerissener Theil von einer Sache	Jadi tung		
Bruder	Wiki	Kiodai	
Brücke	Haschi **)	Fas	
Brunnen	Missi ka	Jagawa	
Brust	Muni	Mone	
Buganker (Bower)	Tannan		
Buch	Schimutsi ***)	Somots	Schumutsa
Buchstabe	Dschi	Moisi	

*) Broke, ich halte es für das Imperfectum von break: denn da das Lutschuische Wort nicht die infinitive Form hat, kann man es wohl nicht für trödeln oder mäkeln halten. R.

**) Auch eine Leiter.

***) Wenn sie von Büchern, mit Beziehung auf ihre Zahl, sprechen, sagen sie immer Titesi schimutsi, ein Buch, tatesi schimutsi, zwei Bücher; aber von einem einzelnen Buche sagen sie nur Schimutsi; und wir hörten nie von einer Endung der Mehrzahl.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Bücken, sich verneigen	Dischung		
Burg	Igusicu oder Gusicu	Ukesai, kekejawu	
Dank euch	Kafuschi	Kataskenai	
Das	Addi		
Daum	Hui Ibi	Oja jubi	O jiubi
Dickbein	Mumu	Momo	Momo
Diener	Tumu oder Iri oder Sadsche-i	Sairio	
Dieß	Cudi		
Dinte	Simmi	Sumi	
Dintenfaß	Simmi schi	Susumihaka	
Docht eines Lichts	Schicutschi		
Dort	Ichki		
Dose (des Zimmermanns, schwarze *)	Stinsibu		
Drei	Sang	Mitesi	Liep
Dreieck	Sang cackku		
Dreißig	Sangbacu		
Dreizehn	Santschu		
Dreschen	Utschung **)		
Drücken oder quetschen	Schitskiung	Fanku	
Dünger, Kuh-	Uschi nu cusu		
Dunkel	Curasing	Mimo	
Dunkelgelb	Kassa oder áka tschïru		
Durchstechen (stab)	Tschung		
Ebbe und Flut (tide)	Kadéssi	Suwo no firu	
Eidechse	Undletscha		
Eier	Cuga	Tamago	
Eilf	Tu		

*) Carpenters black line box?

**) Heißt auch arbeiten, spielen, machen.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Jesu-Insel.
Eimer	Tágu	Tango, Tsurubi	
Eins	Hschi	Titesi oder ta	Schinip
Einbringen (to get in)	Ta ti		
Eingießen	Irriing		
Einhohlen	Kurubaschung		
Eisen	Titsi	Tets	
Ellbogen	Tinu fidschi	Ude, Fisi	
Enden (Ends) einer Sache	Juku		
Enkel	Sung mágu		
Ente	Afiru	Afiru	
Entkleiden	Tsching Hadschiing		
Entwischen lassend, etwas	Otu batsch		
Erdäpfel (Potatoes)	Mu oder Mundi		
Erde	Dschi	Tji	
Erhaschen	Katajung		
Ermüdet	Amuschinu		
Erwachen	Uking		
Erwachend	Ucati		
Erz	Tschischackko oder Tung	Sintju	
Essen	Kamung		
— ich	Munu kamung		
— gekochten Reiß	Mischi kamung		
Eßbar	Cura ja mung		
Fächer	Otschi	Ogi	
Fächern, sich selbst	Otschischung		
— einem anbieten	O-tschi kara		
Faden zum Nähen	I-tschu *)	Ito	
Fahne	Iru iru		
Fahren in einem Boote	Timma ki i-tschung		

*) Bedeutet auch Seide und Band.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Fallen	Tahschung oder Tahring	Tawareta	
Fallen lassen, eine Sache	Nagiung *)		
Fangen, Fische	Jo kakiung		
Federn eines Vogels	Túi nu hanni	Tori no sa	
Felsen	Si oder Wisa ischi		
Ferkel	Buta		
Fernglas	Tumi kagung		
Ferse	Schanna a ru		
Festnehmen, Jemand	Katsámiung		
Fett	Quaiti	Kojete oru	
Feuer	Fi	Fi	
Fichten, wilde	Adanni		
— -Baum	Matesi ki		
Fiedel	Nisching		
— -Saiten	Tschiru		
Finden	Tumatung	Midassu	
Finger	Ibi	Jubi	Jiubi
— vorderer	Tschu schaschi		
— kleiner	Ibigwah		
— mittlerer	Nackka ibi		Nagajiubi
— -Ring	Nanna schi		
— -Nagel	Thimmi		
Fisch	Jo	Iwo	
— Angel u. Schnur	Tschina		
— ein kleiner	Cusa io		
— ein bläulichter	Tamung io		
— ein großer rother	Matschi io		
— -Rücken	Kantschi		
— -Flossen	Hannay		
— -Ohren	Atschi		

*) Englisch to let fall a thing: der Verfasser führt aber auch to drop a thing, U-tschi-ruschung an, in welchen Fällen ich den Unterschied der Begriffe nicht zu bezeichnen weiß.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Flache Hand	Ti nu watta *)		
Flagge	Hata	Hato	
Fleisch	Schifchi	Miku	
Flegel	Cura ma ba		
Fliege	Hájeh	Hai	
Fliegen	Tubiung	Tubu	
Flügel	Hannai	Tubu fanne	
Flüstern	Monotitschung		
Fortgehen	Haddi	Kairu	
Forttragen	Mu-tschi i-tschung		
Frau	Innago	Niobo	Minako
— rechtliche (plain)	Vturusa innago		
— alte	Tischui innago		
— hübsche	Tschurása innago		
— junge	Wockka innago		
Freund	Iduschi	Ftubai	
Frosch	Atla bitsi		
Frucht der Fichte	Adanni Nay		
Füllen (verb.)	Iddicung		
Fünf	Gu	Ititsi	Aschik
Fünfeck	Ru-ka-cu		
Funfzehn	Gun-dschu		
Funfzig	Guschacu oder Gu-jacu		
Fuß	Schanna	Assi	Assi
Fußsohlen	Schanna watta **)		
— eines Vogels	Fischa		
Gähnend	Acubi		
Geben	Quiung	Jaru	
Gehen	I-tschung ***)	Ita	
— langsam	Jahna i-tschung		
— schnell	Haji sitschung		

*) Vergl Fußsohle.

**) Wörtl. Fußbauch.

***) Die Absicht von einem Hause fortzugehen, wird gewöhnlich durch Cung cung ausgedrückt.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Gehen, an's Ufer	Amaki i-tschung oder Mudo-iung		
Gehäge v. Bambus	Dacki gatschi		
Gelb	Tschiro		
Gelenke. Wörtl. Nacken des Arms	Ti nu, cubi		
Gemälde	Ki-i oder Kacki-i		
Gemischt	Bati		
Gefäß	Sucu		
Geruch	Kabbascha		
Gesang	Uta *)	Utà	
Gesicht	Stira oder Skira	Tsera	
Gestern	Tschinu		
Gießend	Tschi-tschi		
Glas	Kágung		
Glatt	Nandurusa	Suberu	
Glocke	Stschi-ganni	Suriganni	
Gold	Tsching	Kin	
Gottheit	Busa (Budda)	Sin, Kami	
Grab	Haka	Foka	
Grabstein	Curu ischu		
Grade vom Schreiben	Katschi jan-dschi		
Gras	Goosit-tschi oder Cusa		
— schneiden	Cusa tschiung		
Graubart	Fi-tschi Schira-tschi		
Greifen	Kautu-tschung		
Groß	Wisa	Futosa	
Größte Menge	U-whoka		

*) Worte Lutschuischer Gesänge Sasa sangcumeh sangcumih kadi juschi bah, tantung, tantung tang. Ein Bootslied: Whi-jo-i — Whi-jo-i. Der Steuermann fieng an: Whi: und die Anderen folgten ihm mit einer Wiederhohlung von Whi-jo-i. Ein anderes Bootslied: Qui jai hanno ha. Qui jai hanno ha. — Nach diesen beiden Weisen halten die Ruderer recht gut Tact.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Grün	Osa		
Grüßen	Kamiung	Resura	
Gürtel	Obi	Sansakaga	
Gut (zu Essen)	Masa		
— (eigentlich)	Tsthurusa *)		
— sehr (von Gesundheit sprechend)	Ugan tschu		
— zu nichts	Maconarang		
— nicht	Worrusa		
Haar	Kurrassi		
— -Nadel	Uschi-thuschi	Kami	Karnu
— — mit eingeblümten Knopf	Kamina - schischi		
— — für Kinder	Dschifa		
Häßlich	Uturusa		
Hahn	Pui	Ondari	
Hammer	Guschung	Kanatsutji	
— eines Steinmezzen	Unu		
Hand	Ki **)	Te	
— rechte	Mi-tschiri		
— linke	Fi-tschiri		
Harfe	Sang sching		
Haue	Guaja		
Haus	Ja oder Katschi	Ja	
Haut	Ka	Kawa	
— eines Menschen	Tschu nu ka		
— — Ochsen	Uschi nu ka		
Heiß	Attisa	Atska	
Hell	Firu oder Hiru	Seteng	
Herz	Nacu	Kokurro	
Hetzend	Sisi		
Heugabel	Fira		

*) Steht auch bei Handsome hübsch.

**) Bedeutet auch Baum, wohl von der Aehnlichkeit: der Stamm wird als die Hand, die Zweige als die Finger betrachtet.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Heuspringer	Schitu oder Sajeh		
Heute	A-tschu		
Hier	Cu		
Hinabgehend	Uritti cu		
Hineinlegen	Itti		
Himmel	Ting	Ten	
Hören	Sit-tschung oder Skit-tschung	Kikf	
— ich	Munu sit-tschung		
— ich kann nicht, (oder verstehen)	Sit-tschirang oder Sit-tschikarang		
Holz aller Art	Tamung	Taki gi	
Horn eines Ochsen	Uschi nu stinnu	Tsunno (Horn)	
Hosen	Cu oder Hackama		
Hüften	Gamma cu		
Huhn	Mitui	Imendori	
Hund	Ing	Inu	Enu
— bellt	Innu na-tschung		
Hundert	Sing		
Hungrig	Jasa		
Husten	Sack-qui	Siwamoki	
Hut der Eingebornen	Kassa	Kasa	
— Englischer	Kamuri		
Ja	U		O
Jahr	Ning *)	Tosi	
— ein	It-tschi ning		
Jahre, achtzehn, von Alter	Ju hat-tschi		
— dreißig	San-dschu		
— fünf u. zwanzig	Ni-dschu gu		
— vierzehn	Dschu-dschi		

*) Das Jahr wird auf Lutschu nach Dschiro's Bericht in 12 Monate, jeder von 30 Tagen getheilt: in allem also 360 Tage und jedes 6te Jahr wird ein Tag eingeschaltet.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Ich *)	Wang (Tschui) *)		
Jedes	Addicudi **) ?		
Ihm	Ari (Mi-tschai)		
Ihr	Ja (Tay)		
Inwendig	U-tschi		
Joch über die Schulter, von Trägern	Bah		
Jung	Wockka	Wakai	
Kalb	Usohi gua	Us no ko	
Kalt	Fisa	Samka, kang	
Kalt Wasser	Fissiru Missi		
Kanone	Ischi-bia	Issibia	
Katze	Meia (Sinef.)	Mio	Necko
Keichen	Iht-schi hutung		
Kinn	Utuga		Olongeise
— Bart des	Stscha fi-tschi		
Kind	Worrabi	Kodomo	Vasasso
— männliches	Ickkiga worrabi		
— — —	Innago — —		
Kinder	Qua		
Kleiden, sich	Tsching Tschi-ung	Kimono tjaku	
Kleid oder Kleider	Tsching	Kimono	
Klimmen	Nubujung	Nogura	
Klotz	Kuruma		
Knabe s. Kind			

*) Wir erhielten für die Vorwörter: ich, ihr, er, von den Eingebornen zuerst die Ausdrücke Tschui, tay und mi-tschai: allein bei weiterer Nachforschung fand ich, daß diese nicht den Sinn hatten, sie wurden verdrängt durch wang, ja und ari: da ich aber Tschui, tay und mi-tschay bei der Aufzählung der Personen wiederhohlen hörte, so habe ich sie als erste, zweite und dritte Person niedergesetzt, da dieß der Sinn ist, den sie zu haben scheinen. Das Wort Tschu-i oder Tschu dürfte im allgemeinen Sinne Mensch bedeuten.

**) Dieß Wort besteht aus addi, dieß und cudi das: über die Bedeutung bin ich ungewiß und habe deßwegen ein ? zugefügt.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Kneipen	Kat - tschl - mi-ung *)	Nesumi	
Knie	Stinsi	Fisa	
Knieen	Schumma git-tschi-ung	Fisatatsuru	
Knieend	Schumma git-tschi		
Knirschen mit den Zähnen	Ha dschissi dschis-si		
Knochen	Cutsi	Fone	
Knöchel (ancle)	Schanna go U-schi **)		
— (knuckles)	Fu - schi		
Knopf	Hoganni od. Kanni	Botan	
Knoten	Cun - dscha cut-tschi	Fimmo	
Knüpfen	Cun - dschung		
Kochen	Ta - dschi ing	Taku, niassu	
König	Kowung (Sin.)		
— Palast	Ugus - cu		
Kohle	Tscha - tschi-dsching	Isusumi	
Kokosbonen	Naschi - ki		
— -Nüsse	Nai		
Kommen	Tschung	Kuru	
Komm her	Cung cu		Arki
— einen Hügel her-ab	U di jung		
— an Bord	Tschu - ung		
Kompaß	Karahigh	Fobari	
Kinkschnecken	Nineia Guru		
Kopf des Menschen	Busi	Kubi	

*) Scheint aus Ka Haut, tschi Blut und miung sehen zusammengesetzt zu seyn und läßt sich übersetzen: das Blut durch die Haut sehen.

*) Uschi heißt sonst Horn.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch	Insu-Insel.
Kopf eines Thiers	Tsiburu *)		
Kopfweh	Siburu jadong	Attamanna	
Koralle	Uru		
Korb	Tiru		
Krabbe	Gaanni	Ganne (Krebs)	
Krähe	Garrasi		
Krähen	Ota jung		
Krank	Jadong	Janjai mono	
Kratzend	Wigusa		
Kreis	Marndair		
Kriechen	Hah jung **)	Fau	
— wie eine Krabbe	Hojung		
— wie ein Schmetterling	Sigatung		
Krug, großer, irdener	Kami		
— Deckel	Huta		
Krume	Mi		
Krümmen, etwas	Tammiung	Oru	
Kuchen, süßer	Madschia quaschi		
Kuh	Mi Uschi	Us	
Kügelchen (beads)	Tammia		
Kühl	Sidascha		
Kupfer	Acuganni	Akaganni	
Kurz	In-dscha-sa	Semecu	
Küssen (den Mund lecken)	Cu-tschi spui	Umakutji suru	
Kuß	Schimirri	Umakutji	
Lachen	Warrajung	Warau	
Lachend	Warrati		
Lack (Florentiner)	Cunmula sat-tschi		
Lackiren	Nujung	Makie saru	

*) Das Wörterbuch setzt dabei: Kopf eines Vogels, und eine ganz ähnliche Form Tschibusu steht als Fischkopf und in dem Folgenden bedeutet es überhaupt Kopf, eigentlich kranker Kopf.

**) Scheint mit dem Folgenden ein Wort.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Land (country)	Awhfi	Kuni, Kokf	
— oder Ufer	Amaki		
Lang, Länge	Nagasa	Nagai	
Langsam	Juna oder Jahna	Jogagora	
Laderne	Tindu		
— Blend⸗	Tscha-tsching		
— Glas⸗	Tamma duru		
Laufen	Hajai sit-tschung		
Laufend	Hajai		
Läufer im Schach	Bodsi oder Bodssi	Inotji	
Leben	Itsch-tschang		
Lebendig	Itsch-it tschi	Jois	
Lebhaft	Haji		
— seyn	Ju haung		
Lebewohl	Wockkati		
Leeren	Haraschung		
Lehnen, sich	Jukatatung		
Leicht	Gasa		
Leiter	Haschi		
Lesen	Jumung oder Junoung	Jomu	
Leuchter	Sucu *)	Rosok statli	
Licht	Dah	Rosoku	
— und Leuchter	Dah secu		
Lied s. Gesang		Sotju	
Liker	Sackkidja ob. Samtschu (Sin.)	Tsuba	Kud-dsche
Lippen	Siba		
— Ober⸗	Quah siba		
— Unter⸗	Stitscha siba		
Loch	Anna		
— in der Urne	Mi hutschitti		
— graben in der Erde	Anna hujung		
Löffel	Kaa	Saisi	

*) Bedeutet auch Gefäß.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Lunte od. Feuerstecken, der in den Tempeln gebraucht wird.	Kah. (Sie wird auch bei Reisörtern auf dem Kuhru gebraucht		
Machen, Geräusch	Habbicuny		
— Kleider	Tsching nawei-ung *)		
— einen Strick	Tschina ut-tschung **)		
— Salz	Maschu tat-tschung		
— Theetopf	Tacu sukujung		
— Zucker	Sata Skojung ***)		
— einen Fehltritt	Kunsinda dakal-tschi		
Mädchen	Tacka	Komustne	
Männlich	Wu		
Mager	Jaiti	Jassita	
Mahlen	Uru schinustang †)		
Mahlzeit, erste, bei Sonnenaufgang	St mmi timung	Sibundoki	
— zweite, 2 Stunden hernach	Assa hung		
— dritte, um Mittag	Fira Mumung		
— vierte, um Sonnenuntergang.	Jubung		
Mann	Ickkiga ††)	Otoko	Oikeïo

*) Wörtlich: Kleider nähen.

**) Wörtlich: Stricke wirken.

***) Sukujung oder skojung heißt backen.

†) Schinustang heißt bedecken und uria muß iru, Farbe heißen, also überhaupt: mit Farbe überziehen.

††) Dieß Wort, das zusammengesetzt ist aus iikki, hier, und ga, welches vielleicht ursprünglich ja, ihr, gewesen ist, schien mir einen gleichen Sinn mit unserem: Sie Herr, zu haben, da die Ein-

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Mann, vornehmer	Pai-tschin od. Guang-ning. (Chin.)		
— kurzer	In-tschâsa		
— kleiner	Ficusa		
Mast	Hassida	Hobasi	
Maßte	Muschuru oder Hatung	Fattami	
Meerkatze	Saru		
Mehr	Gnáfing		
Mem	Cura wâ Mung		
Meiken	Tschi hajung		
Melone	Tuqua		
Mensch	Tschu	Mono	
Menschen, viele	Uwhoko Ickkiga		
Messen	Gah-tschi Rackkijung	Siaku torru	
Messer, kleines	Sigo	Kojatanna	Ma-dschiddi
Miauen	Na-tschung dinng		
Millione	Tschiah		
Milch	Tschi	Tji	
Mittag	Tida Mat-tschû		
Mond	Stschai	Tsuki	
— halber	Mecasit-tschi		
— voller	Ustit-tschi oder Maru	Mangets	
Monat	It-tschi stit-tschi oder Gwatsi		
Morgen	A-tscha		
Mütze	Cammudi oder Maktsi	Bosi	
Muschel	Uschimah		
Musikalisches Werkzeug	Kutu fittschung		
Mutter	Umma	Fasâ, kasa	

gebornen beständig Ickkiga ausriefen, wenn sie Jemandes Aufmerksamkeit erwecken wollten. (Aber man scheint es doch nicht zu bedeuten, vielmehr Heda, Ihr da.)

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Jeso-Insel.
Nabel	Whusu	Fosso, fese	
Nacht	Juru	Joru	
Nackt	Harraka	Hagûru, hadaki	
Nacken	Cubi	Gonokubo	
— kurzer	Cubi nang *)		
Nadel	Haji skitti	Fisifari	
— Haar- s. Haar			
Nähen	Naweiung od. Noajung	No, noi	
Nagel am Finger			
— an der Zähe	Schanna thimmi	Tsume	
Name	Na	Na	
Nase	Honna	Fanna	
Naß	Inniti	Nororu	
Naß machen	Inditaung		
Nein	Ungba oder Umba		Nei
Neun	Cu	Kunitsi	Lepisch
Neunzehn	Cun - tschu		
Neunzig	Ouhaou oder Quischacu		
Netz, Fischer	Schibi	Ami	Ja
Nicht erlangt habend	Nang oder Narrang **)		
— erlangt habend Wasser	Mi-ſsi narang		
Niederlegen, Etwas	U - tschiking		
Nicken	Natschi - tschung	Gatting sura	
Niesen	Honna fiung	Aksingu	
Norden	Tschita	Kitta	
Nüstern	Honnaki	Fanna nesu	
Oben, der Gipfel einer Sache.	Wi		
Ochse	Wu Uschi	Kinkiri Usi	

*) Wörtlich kein Nacken. Die Verneinung wird fast beständig hinter dem Worte gesetzt.

**) Scheint ein verneinendes Hülfswort.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Oefnen	Akiung	Akeru	
— die Augen	Mi hura tschung		
Oefne es	Akirri		
Ohr	Mimmi	Mimi	Mimi
— linkes	Fi-tschiri nu mimmi		
— rechtes	Mi-tschiri nu mimmi		
Oliven	Karang		
Orangen	Kunibu		
— =Schale	Kunibu nu ka		
— =Fächer	Mi		
— =Kerne	Tani		
Osten	Fingassi	Figasi	
Palankin=Stuhl	Kagu		
Papier jeder Art	Kabi	Kami	Kame
Papuapfel	Wangschui		
Pettschaft	Ing oder Fang	Fang, hang	
Pfad	Jamana mit-tschi		
Pflanze	Mi buscha		
Pfefferstaude	Quada cuscha	Kotja (Pfeffer)	
Pfeife	Schirri	Ki scru	ſschiri
Pfeifenkopf	Sarra		
— =Mundstück	Qui cut-tschi		
— Rohr	Sah		
— =Futteral	Schirri bukuru		
Pfeifend	Fisi		
Pfeil	Ja	Ja	Ay
Pferd	Ma (Chin.)	Uma, Aki	
Pflug	Sit-tschi	Tauts, Seri	
Pflügen	Sit-tschung	Togajassu	
Pinsel	Hudi		
Platz, Ort	Skata		
— öffentlicher	Kackku		
— eines steinernen Hauses	Ban-tscha gánni		
Plump (blunt)	Tschirrarung	Areka (grob)	
Priester	Bodzi	Boos	

Teütsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Priester = Kleidung von Baumwolle	Bascha curum		
— — von Seide	I-tschu curum		
— = Gürtel v. Seide	Quara		
Pulver	Ihn-schu	Jenso	
— trocknen oder lüften	Ihn-schu fuschung		
Purpur	Mula sat tschi		
Quacken wie eine Ente	Na-ischung		
Quetschen (squeeze)	Mimmi tschung		
Rad	Curuma	Kuruma	
Ratze	Acka sa	Konisumi	
Rauchen	Fut-tschung oder Kut-tschung	Hono	
Rauh	Suru suru		
Regen	Ami	Ame	
Regenbogen	Nu-u-tschi	Nisi	
Regnen	Ami fujung	Ami no siuru	
— leicht	Kuku fujung		
— schwer	Schi tschiku fujung		
Reiben	Susuing oder susuti utuschung		
Reiben, Aus=	Siri utuschung oder susuti; utitung oder cunschung		
Reibzeug (Indis.) *)	Nika		
Reise eines Gefäßes			
Reiß	Cumi		
— gekochter	Umbang oder bang		
Reiten	Manajung	Komo	
Reißen	Jajung	Mes	
— in Stücke	Tschiritang	Noru	
Riechen	Kannung oder Ka-scha-schung		
Rinde s. Haut			
— des Brots	Ka (ebenfalls Haut)		

*) Das Englische Wort rubber heißt auch Wetzstein, Feile u. s. w.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Ring	Cusaji		
— -Finger	Ibi Ganni	Ibi ganni	
Rippen	Sahki		
Roth	Akasa		
Ruder eines Kanots	Wajadu	Ro	Kanssi
Rudernd, in e. Boot	Cu-tschi		
Rührt euch nicht	Wfaisa *)		
Rumm	Karabu		
Rund	Morrusa	Mami	
— ganz	Marui	Mawari	
Sagen, ich kann es	Ang	Ju (sagen)	
— ich kann es nicht	Narang		
Sagobaum	Sutitsi		
Saite	Ku-i-ru	Ita	
Salz	Maschu	Siwo	
Salzig	Spukarasa		
Salzsiederei	Maschu ja		
Sand	Sinna	Tsuni	
Saamen	Nigh	Muggi	
Sauer	Sisa	Svika	
Saum zwischen zwei Bretern	Nago		
Saugend	Nudi	Nebura	
Schaben	Sa-tschung		
Schachpuppen	Tchun-dschi		
Schachtel zu Lebensmitteln	Pintaw		
— die Abtheilungen darin	Dschubackku		
Schale s. Rinde			
Schalfisch, wie eine Krabbe	Amang		
Schaam (roth)	Akassa		

*) Don't stir. ist eine Höflichkeitsformel, die besonders der Wirth gebraucht, wenn seine Gäste Anstalt zum Weggehen machen, durch **Cung cung.**

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Scharf	Aka oder tschirra-ring?		
Schatten	Ka-tschi	Kagi	
Schiff	Huni	Fune	Funil oder Pensi
— großes	Hubuni od. Wesára Huni		
— kleines	Huni gua oder cu-sara Huni		
— geht fort	Huni i-tschung		
— kommt wieder	Mu-tschi —		
Schild	Timba-ji		
Schläfen	Kumigung		
Schlägel, hölzerner	Tschi - tschi		
Schlafen	Nin-tschung	Nuru	
Schlagen (beat)	Su-ju-gung		
— wie das Herz	Nacu-tschung		
— auf d. Trommel	Tanna o-tschung		
— mit dem Bambus	Tschibbi ut-tschung		
— mit dem Fuße (kick)	King		
Schlagen, streichen (striki)	Ri-tschi-cung		
Schlamm	Duru	Noro	
Schlange	Habu	Hebi	
— beißt	Habu cuti		
Schlecht	Nischa —	Faradate	
Schlechter Mann	Jakna mun, oder Janna tschu		
Schlechtes Gebäude	Wasa ja		
Schließend, die Augen	Nibui		
Schlüssel	Quah	Kagi	
Schmetterling	Habaru		
Schmutzig gelb	Tschiru din-dschi		
Schnarchen	Nintung	Ibikikaku	
Schnauzbart	Cu-fi-tschi		
Schneiden	Tschiung, od. fiung od. fi-tschung	Kiru	
Schnepfe	Unguainan		

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Schnupftaback (wörtlich Nasentaback)	Sp-tschi oder Hon-na Tobacco	Fanna tabak	
Schnupftuch	Ti sad-dschi *)	Te-no-goi	
Schraube	Dschirri	Nesi	
Schrauben	Miguraschung **)		
Schreiben, ein. Brief	Dschi kat-tschung		
Schreien	Na-tschung	Nagaku	
Schütteln	Natschiming		
Schüttelnd, Etwas	Jutu jutu		
Schuhe od. Sandalen	Saback od. sabagh	Kwutsu	
Schultern	Kutta	Kata	
Schwanger (pregnant)	Kassi Dschitang		
Schwanz	Dzu ***)		
Schwarz	Korosa		
Schwer	Busa	Omoka	
Schwert	Tat-tschi	Ken	
Schwester	Onigh	Musmé (auch Tochter	
Schwimmen	Wi-tschung	Ojugu	
Schwimmfüßiger Vogel	It-tschuma		
— — Vogelschnabel	Cu-tschi		
— — Vogelkopf	Makartsch-tschi		
— — Vogelfuß	Scha		
— — Vogel beide Füße	Schandi		
— — Vogelschwanz	Ma-tschu		
— — Vogelflügel	Honni		

*) Die Vornehmen gebrauchen dazu ein Stück Chinesischen Flor oder feines Papier, das sie gemeiniglich im Busen tragen: die Gemeinen grobes Papier.

**) Dieß Wort bedeutet zugleich schrauben und steuern ein Boot, wahrscheinlich wegen der schraubenden Bewegung des Ruders von einer zur anderen Seite.

***) Wird in dem Wörterbuch für Fisch- und Vogelschwanz aufgeführt, daher es wohl den allgemeinen Begriff überhaupt bezeichnet.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu-Insel.
Sechs	Rucu	Mutsi	Ewan
Sechzehn	ucuju		
Sechzig	Ruckpackcu		
See	Nammi	Ume	
— oder Ozean	Uschu		
— Küste	Hami oder Umi		
— Kraut	Mu *)		
— Höhe	Unammi		
Segel	Fu	Hoo	
Segeln in einem Boot	Haraschung	Hassiru	
Sehen	Miung oder Miing	Miru	
— in d. Entfernung	Hanna rattschi		
— genau	Tit - schiung		
— ich kann nicht	Mirang		
Seicht	Asassa		
Seide	I - tschu	Kinno	
Seiden Band	— —		
Seite eines Dings	Tatti	Waki	
— einer Person	Harraga		
Seufzen	Hui i - tschi		
Sichel	Iranna		
Sieben	Sit - tschi	Nannatsi	Arrawan
Siebenzig	Sit - tschi hacu		
Siebenzehen	Sit - tschi tschu		
Siegeln, einen Brief	Ing sit - tschung		
Silber	Dsching	Gin	
Singen	Utaschung, utajuschung oder utajung	Utau	
Sitzen, nieder	Juing		
— auf der Erde	Jmischandi oder Idi		
— in einem Stuhle	I - tschang oder Iri	Koskakuru	
Sitzend	Jucuti		
Sogleich	Atukarri od. Atukara		
Sohn	Ickkiga ungua		
Sonne	Tida	Fi, nitji	

*) Bedeutet auch süße Erdäpfel.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu=Insel.
Sonnenaufgang	Tida agajung		
Sonnenschein	Tida tetti		
Sonnenschirm	Schassi kassa	Fi sasi	
Sonnenuntergang	Tida fagajung		
Spazieren	Atschung	Aruku	Appis
Speer zum Fischfang	Tuga ujung		
Spenhel	Simpaji	Subakki	
Speisestöckchen	Faschai oder Maischung		
Spiegel	Kagung	Kagami	
— eines Boots	Cuma tumo		
Spielen auf einem musikal. Werkzeug	Kutu fit-tschung *)		
— auf der Flöte	Hanschata		
— Schach	Tschun-dschi utschung		
— Würfel	Schigo rucu otschung	Sugoroko utsu	
Spindel (Pivot) eines Steuers	Dschico	Kwumo	
Spinne	Cuba	Kwumo no je	
Spinngewebe	Cuba mang	monoje	
Sprachen	Munu jung		
Springen, hüpfen	Mojung		
Springer (knigth) im Schach	Samuri		
Spucken	Simpeiung		
Stachlicher Birnbusch	Curu-tschi		
Stadt	Miattu oder Metto	Matji, sotomatji	
Stark	Tschu-sa	Saoka, sijoi	
Stechen mit einem Messer	Huga schung		

*) Fit-tschung bedeutet Stoßen, so daß es eigentlich das berühren der Harfe oder Saiten mit den Fingern bedeutet.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu Ins.
Stecken, in die Erde	Tatiiug		
Stehen, rückwärts	Cusi nu-tschasa		
Sterben	Nintung	Sinnoru	
Stein	Ischi	Isi, iwa	
Steinhammer	Ung		
Stein, behauener	Karru		
Sterne	Fuschi	Fosi	
Steuer eines Boots	Du		
Stöhnend	Duni		
Stoßen mit der Hand	Kuru baschung		
Strick	Tschinua	Tsuna no na	
— machen	— u-tschung		
Stroh	Warra		
Studiren, das	Cutuba		
Stuhl	Ih (Chines.)		
Stufe	Cudammi		
Stunde	Twit-tschi		
Stutzbart	Wa fi-tschi		
Süden	Whfa oder Fa	Minami	
Tag	Nit-schi (In Napa-kiang) *)		
—	Ischiri (im Norden der Insel)		
— folgende	Asa tinna-tscha		
Tageslicht	Hiru		
Tanz	Udui oder Makatta	Odori	
Taub (d. i. Ohr nicht zu hören)	Mimmi tschi ka-rung		
Tausend	Mang		
Tempel	Mia (Chin.)		
Tempelhof	Tirra		
Theetasse	Tschawung	Tiawang	
Theetopf	Tacu		
— — in einem acht-eckigen Gefäß	Tacu ci		

*) Der Tag wird wie die Nacht in 6 Stunden getheilt: die Zahl der Tage bezeichnen sie mit Zahlwörtern, aber sie scheinen keine Namen für die Wochentage zu haben.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	InsuIns.
Theetopf, metallner in ein. Geck. Gef.	Tacu mi		
— — =Deckel	Tacu whfuta		
— — =Handgriff	Tacu ti		
— — =Henkel	Tacu tudi		
Thränen	Nada		
Thüre	Haschirri	To	
Tief	Fukassa	Fukaj	
Tieger	Tura	Tora	
Tisch, runder	Madui	Sukus, Fandai	
Tobak	Tobacco	Tabacco	Tobacco
Tobaksbeutel	Cusi fat-tschi oder fusa		
Tochter	Innago ungua	Musme, gogo	
Tödten	Schimung oder Kuraschung	Korossu	
— Vögel	Hoto i tschung		
— durch einen Flintenschuß	Dugaiti schinaung		
Todt	Schinung od. gang	Sining	
Tragen, einen Korb auf dem Kopfe	Tiru kammitong		
— ein Kind in den Armen	Da-tschung		
— mit einer Stange auf d. Schultern	Katammiung		
Tragend einen Korb am Arme	Tiru fenakika-kitti		
Traurig	Natskascha	Kujamo	
Trennen	Wockkajung	Saju	
Treppe, steinerne	Kiscii		
Trinken	Numung	Nomu	Horopsi
Trockenen	Karatschaung	Fossu	
— Pulver	Inschu fuschung		
Trunken	Witi	Namojui	
— werden	Wiung		
Treten	Kuraming		
Truhe	Tschirrideh		

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu Ins.
Tuch, rothes	Akassa nonu		
Turban der unteren Classen	Satschi		
Ueber- oder Oberkleid	Ischah oder Hunta		
Uebermantel aus Stroh	Niu		
Uebermorgen	Asatti		
Uhr	Karahigh	Tokei	
Uhrschlüssel	Sasi nu quah		
Umbinden eine Saite um den Finger	Karama-tschung		
Umdrehen	Migojung		
Unrecht (beim Schreiben) wrong	Naschung		
Unten, oder d. Boden einer Sache	Stscha		
Untersetzen, Etwas	Kassimiung		
Untertauchen	Sinung		
Urne	Dschischi		
Vater	Schu	Tete	
Verbergen	Mirang (wörtl. nicht sehen)		
Verdrießlich	Nitsa		
Verlieren	Utu-tschung	Tsuga	
Verschließen	Mi-tschiung		
Verschließ es	Me-tschirri		
Verschlingend	Nunutuscha		
Vier	Schi	Jots si oder Dschu	Inep
Viereck	Sicca Cudair	Sikaku	
Vierzehn	Schin-tschu		
Vierzig	Spiaku oder Sabacu		
Vogel	Hotu	Tori, tjo	
Vogelbauer	Hotu-cu	Tori no su	
Voll	Mit-tschit-ti	Mits	
— halb	Hambung		
Vordertheil eines Schiffs	Umuti		
Vorkopf	Fit-tschahjeh		

Teutsch.	Lûtschuisch.	Japanisch.	Insu Ins.
Vornehmer Mann	A-tschi oder Pai-tschin		
Wade	Kunda		
Wangen	Hu	Hogeta	
Waschen	Arajung	Arau	
Wasser	Misi oder Mi-ſsi	Miſs	Wakha
Wassergefäß, großes	Tukui	Furo	
Wassereimer	Miſs-ofwhoki	Tosi	
Weg	Mi-tschi	Mits	
Weib	Mi		
Wein	Sackki		
— schwächer	Jahsackki oder Sack-kija		
— starker	Tschusackki oder Sackkitschu		
— süßer	Amassackki		
— =Glas	Tamma sackka sit-tschi		
— =Kessel	Dackkissitssa		
Weiß	Schirusa		
Werfen, Etwas weg=	U-tschung-dsching		
— einen Stein nach einem Ziele	Na-dsching		
West	Nischi		
Wetter	Tinsi od. Tintschi	Fiuri	
— schönes	Jetinsi	Jui fiuri, jui teng	
— schlechtes	Janna tinsi		
Wie heißt dieß?	Nundiga		
Wind	Kassi	Kase	
— geringer	Kassi gua		
— starker	Wisa Kassi oder Ta-jefuh *)		
— in den, kommen	Kassi nu-tschung		
— aus dem, kommen	— i-tschung		
Winkend	Mi u-tschi	Manaku	

*) Das Chinesische Taefung.

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu Ins.
Wir oder die vierte Person	Ju-tai		
Wischen, das Gesicht	Susujung		
Wohnen	Simmatong	Tsumu	
Wolken	Kumu		
Wollt ihr mir geben	Wang ji quirri		
Wünschen	Wockkajung		
Würfel	Schigo rucu	Saii	
Wund, vom Reiten	Nati		
Wurzel	Wi-i	Ne	
Zählen	Uha-kuung	Kajajuru	
Zahn	Ha	Ha	Mimack
— stumpf machen	Ha dschischi dschisch		
Zanken	Titskung		
Zehe (Fußfinger)	Schana ibi		
Zehn	Dschu	Tu	Wanna
Zehntausend	Oku		
Zeichen, tatowirte, auf dem linken Arm	Udima		
— — auf dem rechten Arm	Tuga		
Zeichnen	I-kat-tschung	Jesu	
Zeigen mit d. Finger	Nu-tschung		
Zerbrechen, eine Tasse	Wei ung		
Zicklein	Fi-tscha agua		
Ziege	Fi-tscha		
— männliche	Wu fi-tscha		
— weibliche	Mi fi-tscha		
Ziehen, Jemand	Fit-tschung	Fiku	
Zinn	Schidukanni	Susu	
Zittern vor Frost	Kurujung		
Zitzen	Tschi		
Zoll, ein	Ising		
— zehn	Ischackku		
Zucker	Sata	Satto	Sade
Zuckerrohr	U-tschi		
Zufrieden	Uscha		
Zunge	Stscha	Sta. Sita	

Teutsch.	Lutschuisch.	Japanisch.	Insu Ins.
Zwanzig	Hacu		
Zwanzig, ein und —	Hacu it tsi-dschu		
Zwanzig, zwei und — so die folgenden	— ni dschu und so die folgenden		
Zwei	Ni	Tatesi	Tu
Zweig	Ida	Jeda	
Zwiebeln	Deh-tscha		
Zwitschernd wie die Vögel	Husa		
Zwölfe	Ni-dschu		

2. Redensarten und andere Sprachproben.

Teutsch	Lutschuisch.	Wörtl. Uebersetzung.
Ich spreche mit euch	Ja ober ih munujung ober Wang. Ja tu munujung	Ihr sprechen ober ich, Ihr *) sprechen *)
Ich spreche Chinesisch	Wang Quantung munujung	Ich Chinesisch sprechen
Ich lerne Lutschuisch sprechen	Wang Du-tschu cutuba jusohung	Ich Lutschu lernen oder studiren
Ein Mann der zum Boot läuft	Hajai timma ickkiga	Laufend Boot Mann
Ich gehe an's Ufer	Wang amaki itschung	Ich Ufer gehn
Morgen will ich wieder kommen	Atscha tschuung	Morgen kommen
Ich kam gestern	Tschinu tschung	Gestern kam

*) Es sind hier die Wörter so hingestellt, als wir ihre Bedeutung auf's genaueste ausmitteln konnten; wo sie aber fehlt, ist ein * gesetzt.

Teutsch.	Lutschuisch.	Wörtl. Uebersetzung.
Geh dort hinab	Amunka ickki	* dort
Komm' hier hinauf	Nubuti	Steige hier hinauf
Geht hinab	Ja udi mischahdi	
Aus einem Orte gehn	Ja ka sat i-tschung	
Nach einem Orte kommen	Ja ka sat tschung	
In einem Boot nach Lutschu gehen, um Fische zu hohlen	Du - tschu timma i-tschung io katamiung	Lutschu Boot gehen, Fische hohlen
Zur See gehen in einem Boote, um Fische zu fangen	Timma i-tschung uschu iu tschiung	Boot gehen, See Fische fangen.
Der Tajin ist nach dem Schiffe gegangen, seine Aufwartung zu machen	Tajin i-tschung hubuni mijung schinuma	Tajin gehn großes Schiff sehen *
Wenn Alle betrunken sind, wird man uns an's Ufer gehen lassen	Igni witi amaki mutoti jutuscha	Alle betrunken Ufer * *
Ich gehe jetzt, er wird gleich kommen	Atukarra wang i-tschung, atukarrai-tschung	Gleich ich gehn, gleich gehn
Ich gehe an's Ufer zum Essen	Wang amatir i-tschung Munukamung	Ich Ufer gehn, ich essen
Wenn die Schiffe Morgen abgehen, werden alle Lutschuer beten	A-tscha huni nitti Dutschu mang huni ucujung	Morgen Schiff * Lutschu tausend Schiff *
Ich trinke nie Thee	Tscha nudi narang	Thee trinkend nie
Tajin und Sie trinken nie Wein	Tajin ja Sackki nudi narang	Tajin Sie Wein trinkend nie
Wolken verdunkeln die Sonne	Kuma tida usuostang	Wolken Sonne überdecken
Die Zweige d. Baums verhindern die Aussicht	Tumu kagung ki nu kattakaschi mirang	Fernrohr Bäume Zweige verbergen

Teutsch.	Lutschuisch.	Wörtl. Uebersetzung.
Wenn eine Lutschuische Frau Sie sehn sollte, würde sie bestürzt werden	Du - tschu innago Indschere miung natschung	Lutschu Frau Engländer sehen, schreien
Gleich will ich es meinen Kindern geben	Atukarra qua gni quiung	Gleich Kinder * geben
Machen Sie Ihre Uhr auf, daß ich darnach sehe	Akatindi karahigh miung	Oefnend Uhr sehen
In Napa gemachte Gefäße	Napa dschischi scuti	Napa Gefäße gemacht
Sand auf einer Ebne ausgebreitet, worauf Wasser gesprizt wird, um Salz zu machen	Sinna uschu schai maschu tatschung	Sand See * Salz machen
Dschiro singt mit gutem Geschmacke	Dschiru yta juschung tschitschi - gutu	Dschiro Gesang singen
Dieß Schiff bringt Gefäße nach Unting	Huni dschischi kattamitti Unting	Schiff Gefäße * * Unting
Knabe, bring Feuer meine Pfeife anzuzünden	Irri fi tuticu tobacco fuki	Knabe, Feuer bringe, Tabak rauchen
Tajin zeichnet sehr gut	Tajin jukatschi tschurasa	Tajin zeichnet artig
Wie befinden Sie sich?	Ju kei mung?	*
Ich bin sehr traurig	Umuti schangcumih	*
Wie heißt dieß?	Nundiga curana?	Wie ist dieser Name?
Wie viele Kinder haben Sie?	Qui icutiega?	*
Ich bin sehr beschäftigt	Ju junatan	*
Der Stich e. Schlange wird tödten	Habu cuti schinung	Schlange Stich tödten

Teutsch.	Lutschuisch.	Wörtl. Uebersetzung.
Ein lebendig. Schaalthier wird beißen	Amang itsch-tsehang cujang	Schaalthier lebendig seyn, beißen
Diese Blume hat einen angenehmen Geruch	Fanna masa kaba-scha	Blume süß Geruch
Lutschu Frauen sind nicht sehr hübsch	Du-tschu innago fwhucu urung	Lutschu Frau sehr viel
Nach Sonnenuntergang ist es kühl	Tida sagati sida-scha	Sonnen = Untergang kühl
Wenn die Sonne scheint und keine Wolken sind, ist es schön Wetter	Tida tetti, kumu nang, jaitin-tschi	Sonnenschein, Wolken keine, schön Wetter
Die Sonne geht um 6 Uhr unter	Rucu twit-tschi tida sagajung	Sechs Uhr Sonne untergehn
Das Pferd fiel nieder und der Tajin brach seinen Finger	Ma tawritti tajin nu ibi uti	Pferd fiel nieder, Tajin's Finger brach
Nach sieben Jahren waschen wir die Knochen und legen sie in ein Gefäß	Sit-tsehi ning cutsi arati, dschischi itti	Sieben Jahr Knochen waschend Gefäß einsetzend
Ohne alles Fleisch	Schischi ning	Fleisch keins
Der Leute von Lutschu werd ich nie vergessen	Duschu nu tschu sibitti jutuscha	Lutschu Leute gedenken
Zwölf Stunden machen einen Tag	Dschu ni twit-tschi, it-tschi nit-tschi	Zehnzwei Stunden ein Tag
Dreißig Tage machen einen Mond	San-dschu nit-tschi it-schi gwatsi	Dreißig Tage ein Monat
Ein Jahr besteht aus zwölf Monden	It-tschi ning, dschu ni gwatsi	Ein Jahr, zehn zwei Monde *

Namen von Personen.

Der König oder Kowung Schang-fwi. Der Prinz oder Po-tschin ta fu Schang-pung-fwi. Der erste unter den Beamteten oder Pai-tschin's, die das Schiff besuchten, Ukuma Mo-tscho-schua, der zweite Madaira Schajun, der dritte Issa-tscha Sandu, der vierte Dschima Tsi-se-iu. Sein ältester Sohn Maat-si Tsi-tschi. Sein Freund, ein ältlicher Mann Uhumi Tschin-tscha-whi. Der fünfte Pai-tschin Isse-tscha Hackibuku. Der sechste Dschiro Dschida. Der erste Sprachgelehrte Madera Kaschiung. Der zweite Aneia Tunschunsa. Seine Frau Uschi. Einer der jüngeren Pai-tschins Jama Tu. Der Lehrer (ein alter Mann) Jackkabi Umi-dschiru. Sein ältester Sohn Jackkabi Umi ni wha. Ein Knabe O si tschi. Einer der ersten Bedienten des Po-tschin ta fu Madam Baschi. Ein anderer Ivaru.

Namen von Oertern.

Corea Corai. Pekin Peking. Fokien Fotschien. China Tsuantung. Tschusan Tschusan. England In-dscheri. Die Insel Lu-tschu Lu-tschu oder Du-tschu. Die Stadt Napakiang Napa ummitto. Die hohen entfernten Inseln, die von Napa gesehen werden: Amakirrima. Die Zuckerhut-Insel Igusicundi. Japan Niphon. Canton Canton.

Die neun Rangordnungen, die durch die Farbe ihrer Mützen oder Hat-tschi Mat-tschis unterschieden werden.

1) Tsching nist-schu nu Hat-tschi-mat-tschi	Blaßrother Grund mit Flecken, Kreisen und Diamanten von Schwarz, Gelb, Weiß und Grün.
2) Adfadschi nu Hat-tschi-mat-tschi.	Blaßrother Grund mit Flecken u. s. w. von Roth und Gelb, Blau und Schwarz.
3) O-tschi nu Hat-tschi-mat-tschi.	Grüner Grund mit ähnlichen Flecken u. s. w.
4) Mula sat-tschi nu Hat-tschi-mat-tschi.	Blaßrother oder heller Purpurgrund mit Flecken von gleicher Farbe.
5) Tschiro din-tschi nu Hat-tschi-mat-tschi.	Schmuzig gelber Grund mit Flecken von derselben Farbe.
6) Tschiro sei ja nu Hat-tschi-mat-tschi.	Glänzend gelber Grund ohne Flecken.
7) Tschiddiming nu Hat-tschi-mat-tschi.	Rother Grund ohne Flecken.
8) Akasa nu Hat-tschi-mat-tschi.	Rother Grund ohne Flecken.
9) Osa nu Hat-tschi-mat-tschi.	Grüner Grund ohne Flecken.

Die Bedienten der Beamteten tragen einen Hatschimatschi von gröberem Zeuche.

Tattu-Zeichen einiger Eingebornen.

1. Rechter Arm.



Udima. Dieser Mann hatte kein Zeichen auf dem linken Arm.

2. Rechter Arm.



Udima.

Linker Arm.

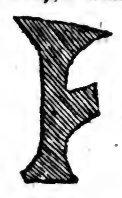


Tuga.

3. Rechter Arm.



4. Rechter Arm.



Cubi. Ubima.

Linker Arm.



Tuga.

Die vier Personen, deren Arme auf die obige Weise bezeichnet waren, waren jung und aus der geringeren Classe und wahrscheinlich Fischer. Es schien dadurch bewirkt zu seyn, daß man die Haut punctirt und sie mit Indischer Dinte bestrichen hatte, wie es die Matrosen zu machen pflegen. Die obigen Zeichen sind ganz so groß, wie die Originale: sie waren an dem inneren Theile des Arms, dicht an dem Ellbogengelenke. Einige waren auf beiden Armen, Andere nur auf dem rechten gezeichnet, aber wir sahen Keinen, der sie nur auf dem linken gehabt hätte.

Wörter von Bewohnern der Westküst von Korea.

Teutsch.	Koreanisch.	Teutsch.	Koreanisch.
Nein	Pudong	Ohr	Qui
Wasser	Bul	* Baum	Phang na mu
Pfeife	Djuton	* Gras	Phi
Haar	Bodi	Zunge	Tschai
Augen	Dun	Hand	Soan
Mund	Dschip	Zähne	Dschi
Nase	Ko	* Gut	Hota
Bart	Schiom	* Erde	Khul

Teutsch.	Koreanisch.	Teutsch.	Koreanisch.
* Messer	Khol	Fächer	Putsa
Wams	Tschauksa	Tabaksbeutel	Sambedschi
Hosen	Tschungai	Weißer Hut	Pan-a-i
Schuhe	Poschien	Schwarzer Hut	Kat
Strümpfe oder Stiefeln	Hung inu	Hahn	Tac
Reiß, (Essen)	Pa-ap	Ofen (Stove)	Tok

Die fünf mit * bezeichneten Wörter werden so stark aspirirt, daß wir sie selten zur Zufriedenheit der Eingebornen aussprachen.

Ihre Sprache ist im Ganzen nicht unangenehm und hat nichts von den rauhen Chinesischen Lauten. Die Eingebornen besitzen eine auffallende Leichtigkeit unsere Töne nachzuahmen und sie sprechen im Allgemeinen mit sehr lauter Stimme.

Nachtrag.

Das Quarterly review June 1818 nr. XXXVI. S. 322 enthält eine Beurtheilung von Hall's Reisebericht, aus der es nicht unzweckmäßig seyn wird, den Schluß hier beizufügen.

„Wir sind nicht ganz sicher, ob die beiden Berichte des Capitän Hall und des Herrn Mac Leod's, so richtig sie auch in Allem sind, was unter ihre eigene Beobachtung kam, nicht berechnet sind, den Volkscharakter der Lutschuer ein wenig über sei-

nen rechten Standpunct zu erheben. Bei dem beschränkten Verkehr unserer Seefahrer mit einigen wenigen Personen, die besonders bestimmt waren, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen und ihre Schritte zu beobachten und ihrer gänzlichen Unbekanntschaft mit der Sprache, wenigstens auf eine Zeitlang, da sie nur vermittelst eines Chinesischen Dollmetschers, der gebrochen Englisch und eine Chinesische Provinzialmundart redete, sich verständigen konnten, läßt sich nicht erwarten, daß sie im Stande waren, weder sehr ausgebreitete noch sehr genaue Nachrichten einzuziehen. Die Erzählung des Su-poa-quang, eines gelehrten Chinesen, der 1719 vom Kanghi nach Lu-tschu mit dem Auftrage geschickt ward, Alles was in Hinsicht auf diese Inseln wichtig oder merkwürdig sey, niederzuschreiben, muß daher wahrscheinlich als der genaueste Bericht betrachtet werden, der noch von diesen Insulanern gegeben ist. Er ward zu Peking in 2 Bänden bekannt gemacht, und da er in einigen Stücken von dem des Capitän Hall abweicht, dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, einige von diesen Abweichungen auszuheben.

Capitän Hall bemerkt, daß die Gräber der Lu-tschuer, wie die der Chinesen, gemeiniglich die Gestalt eines Hufeisens haben, daß der Sarg in das Gewölbe unter dem Grabmahl gesetzt wird, und gegen 6 bis 7 Jahre unberührt bleibt, um welche Zeit das Fleisch sich abgesondert hat und vergangen ist; dann werden die Knochen gesammelt und in Gefäße gelegt,

die innerhalb des Gewölbes reihenweise aufgestellt werden. Nie und unter keinen Umständen, setzt er hinzu, ist in irgend einem Zeitraume des Processes das Verbrennen üblich. Su-poa-quang sagt: „daß sie das Fleisch der todten Körper verbrennen und die Knochen sammeln und aufbewahren."

Vielweiberei, sagt Capitän Hall, wird in Lu-tschu nicht erlaubt, wie in China. — Su-poa-quang versichert im Gegentheile, daß sie wie in China Statt findet, aber daß die jungen Leute einander vor der Heirath sehen und für sich selbst wählen. Der völlige Zustand der Herabwürdigung, worin sich die Weiber, nach beiden Berichten, befinden, benimmt den guten Eigenschaften der Insulaner nicht wenig, und die Verachtung und der Hohn, womit die Priesterschaft behandelt zu werden scheint, ist ein ungünstiger Zug in dem Nationalcharakter *).

Capitän Hall sagt: sie scheinen kein Geld zu haben und auch mit dem Gebrauch desselben unbekannt zu seyn: sie setzen keinen Werth auf Piaster. — Der Piaster ist in China außerhalb der Provinz Canton eben so wenig bekannt, als auf Lu-tschu, und dieses große und volkreiche Land hat keine andere umlau-

*) Hier möchte ich anderer Meinung seyn: so ehrwürdig der Priester ist, so wenig ist es der Pfaffe, und es ist immer ein Zeichen des Fortschreitens, wenn der Einfluß der Pfafferei in einem Volke zu sinken anfängt. R.

fende Münze, als ihre geringe Kupfermünze, die den tausendsten Theil von 86 (Englischen) Pence ausmacht; und die, wie aus Su=poa=quang hervorgeht, von der Ostseite China's in großem Ueberfluß ausgeführt wird. Capitän Hall sagt ferner: wir sahen keine Waffen irgend einer Art, und die Einwohner versicherten keine zu besitzen." Aber Su=poa=quang behauptet, daß sie Waffen als einen Handelsartikel verfertigen, und daß das Kriegs=Büreau eine der Regierungsbehörden ausmacht. Wir neigen uns eher auf die Seite des Chinesischen Schriftstellers: daß ein Volk in einem hohen Grade der Verfeinerung ohne Geld und Waffen bestehen sollte, scheint so außerordentlich, daß wir uns über den allgemeinen Skeptizismus, womit die Nachricht aufgenommen ist, nicht wundern. Als Lord Amherst diesen Theil der Lu=tschuischen Staats-Einrichtungen gegen Buonaparte erwähnte, rief er aus: „Keine Waffen! Wetter, wie führen sie den Krieg? Als dieselben Umstände dem Kanzler der Schatzkammer erzählt wurden, soll er gesagt haben: Kein Geld! Gott behüthe: wie führen sie denn das Regiment?

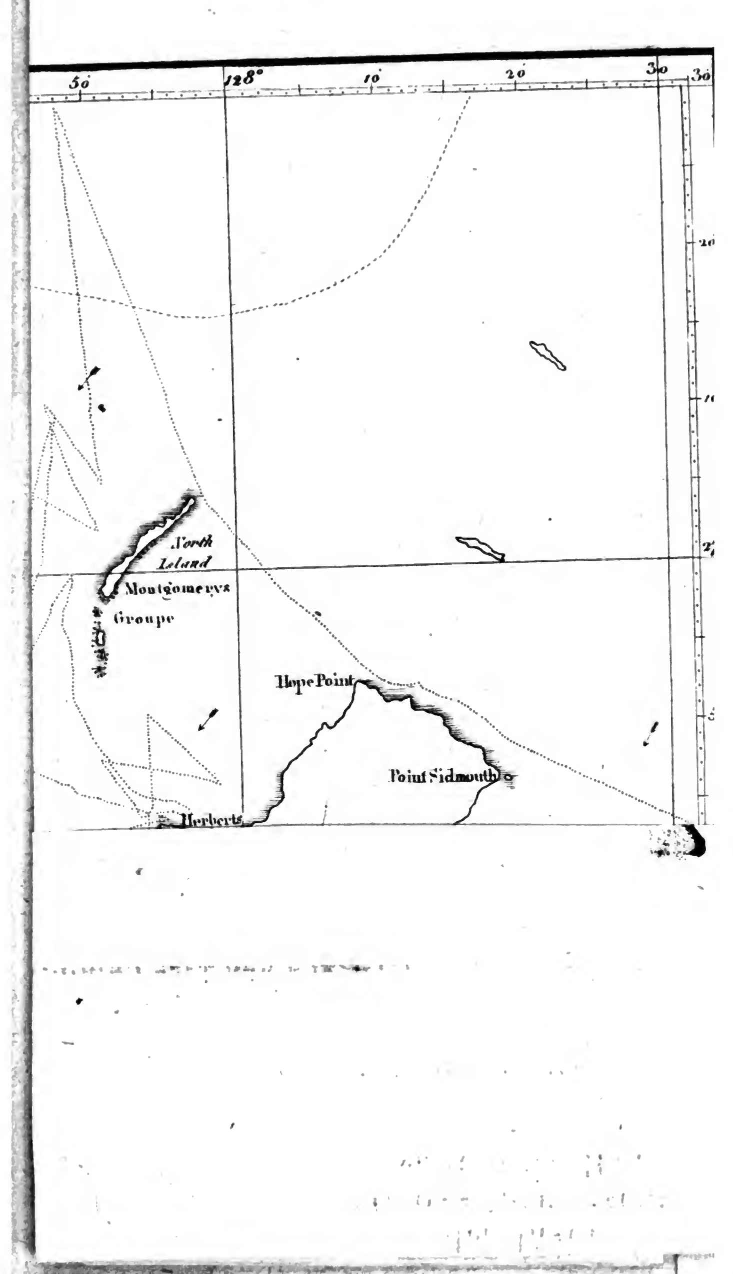
Während unseres Verkehrs mit diesen Leuten, sagt Capit. Hall, fiel nicht ein einziger Diebstahl vor: und, setzt er hinzu, dieser Grad von Ehrlichkeit ist ein Zug, der die Lu=tschuer von den Chinesen unterscheidet. — Hat Cpt. Hall sich nicht der vielen Tausend Artikel erinnert, die Chinesische Tagelöhner sowohl bei Lord Macartney's, als Lord Amherst's Gesandtschaften — auf der ersteren mehrere Hundert Meilen über Land in

den Gebirgen der Tatarei und wieder zurück, — fortschafften, ohne daß ein einziger verloren ward? Wir haben sogar gehört, daß er selbst eine Erfahrung von der Ehrlichkeit der Chinesen an der Küste von Pe-tsche-li gemacht hat, wo er aus Vergessenheit seine Uhr unter einem Haufen Chinesen in einer Stadt, nicht weit von der Küste, zurückließ; als er am anderen Morgen darnach schickte, erhielt er sie sogleich wieder. Der gemeine Chinese in Canton ist der Dieberei und dem Betruge allerdings ergeben: aber sind unsere eigenen Landsleute auf der Spitze von Portsmouth, in Wapping oder in Houndsditsch ganz rein in dieser Hinsicht? Verkehren alle Fremde, die den Haven von Portsmouth besuchen, ehrlich mit den Chinesen! Wir beriefen uns der Antwort wegen auf Barrow. Su-poa-quang stimmt indessen mit unseren Seefahrern überein und bestätigt, daß die Lu-tschuer Feinde der Falschheit und Unredlichkeit sind; wir glauben indessen, daß wenn Capitän Maxwell in einen der nördlichen Häven von China unter denselben Umständen wie in Napakiang eingelaufen wäre, er dieselbe Aufnahme von den Chinesen, wie von diesen freundlichen Leuten erfahren haben würde.

Die Lu-tschuer, obgleich ursprünglich Japanesen oder Osttataren, sind doch in den letzten tausend Jahren oder länger so gänzlich unter dem Einfluß der Chinesischen Religion, Regierung, Gesetze und Gewohnheiten gewesen, daß sie nur sehr wenig von den Chinesen verschieden sind. Unlängst ward eine Lu-tschuische Junke auf

ihrer Fahrt nach Fokien nach Macao verschlagen; ein Engländer, der an Bord des Schiffs gieng, hat uns erzählt, daß die dortigen Chinesen erfreut waren, die Mannschaft zu sehen und sie als die Abkömmlinge der alten Chinesen begrüßten, denn ihre Kleidung und die Art das Haar auf dem Kopfe aufzustecken, war die alte Mode ihrer Landsleute, ehe sie von den Mongolen erobert und geschoren wurden. Wenn sie daher in sittlicher Hinsicht die Chnesen übertreffen, so muß dieß nicht unwahrscheinlich ihrer Abgeschiedenheit von der übrigen Welt und ihrer beschränkten Volkszahl zugeschrieben werden, die eine weniger strenge und argwöhnische Verwaltung erfordert, als diejenige, die in einem Reiche Statt findet, das die größte Volksmenge umfaßt, die unter denselben Gesetzen in der ganzen Welt verbunden ist.

Rühs.



50
128°
10
20
30
North Island
Montgomerys Groupe
Hope Point
Point Sidmouth
Herberts





